Ein Jugendleben.

Drittes Bändchen.

Ein Jugendleben.

Biographisches Idyll aus Westpreußen.

Von

Bogumil Goltz.

Zweite umgearbeitete Auflage.

Drittes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1865.

Inhalt des dritten Bändchens.

Bücher der Liebe

oder

Lieben und Freien von sonst.

(Fortsetzung.)

Man wird wissen wollen, wie jene Tagebuchserlebnisse uns andern in der westpreußischen Heimat berührt, und was wir unterdessen selbst gemacht haben; und so will ich denn sehen, was ich davon anzudeuten vermag.

Ich bekam, wie schon zuvor gemeldet, nur die Briefe meiner Geliebten zu Gesicht; die Tagebuchsgeschichten wurden nach ihrem materiellen Inhalt durch Onkel und Tante besprochen und mitgetheilt, und da mich alles, was Agnes betraf oder gar von ihrer Person ausging, wie ein Heiligthum berührte, so war es ganz nach meinem Sinn, daß ich ihre Scripturen nicht durchlesen durfte.

Die Entfernung wob mit meiner Leidenschaft in die Wette, der Verfasserin jener Blätter einen Heiligenschein ums Haupt, und der Instinct, der jedem Thierchen sagt, was mit seiner Existenz verträglich ist und was nicht, raunte auch mir zu, daß ich meinem Idol nicht so schlechtweg auf den Leib rücken, und daß ich mich also auch nicht mit dieser Agnes Scripturen so intim machen dürfe, wie mit erstwelcher Rede und Schrift.

Im tiefsten Grunde meiner Seele verschnupfte es mich schon, daß Agnes die materiellen Mittel der Mittheilung mit allen andern Menschen gemein hatte.

So ein himmlisches Gebilde mußte, womöglich, eine unerhörte Sprache haben, und doch tönte die Melodie ihrer Sprechstimme und der ganze unsagliche Zauber ihrer Wortaussprache noch in meiner Seele nach, die jedesmal ganz Ohr gewesen war, solange Agnes sprach. Und doch waren die zierlichen Schriftzüge der Geliebten für mich allegorische Wesen, die unter meinen verzehrenden Blicken fast zu lebendigen Zeichen erweckt wurden, so nahe brachten sie mir der Schreiberin Bild.

In solchen Augenblicken konnte ich unwirsch darüber sein, daß meine Geliebte alle Existenzbedingungen mit allen Sterblichen theilte; da war es meiner ausschweifenden Phantasie fatal, daß eine Halbgöttin, wie Agnes, nicht auch Nektar und Ambrosia genießen durfte, und doch konnte nichts köstlicher anzuschauen sein, als wenn diese Agnes Speise und Trank zu sich nahm.

Das Wassertrinken oder vollends das Nippen am Weine mußte sie unwissentlich den Tauben abgesehen haben, so lieblich spitzte sie die von Amor nach seinem Liebesbogen geschnittenen Lippen zum kleinen Schluck, und in so anmuthigem Contact mit dem augenblicklichen Bedürfniß des prächtigen Halses bog sie dann das schöngeformte Haupt leise zurück.

Wie Agnes den reizendsten Mädchenarm, den je die Gottesbildnerin Natur geformt hat, nach einer plebejen Kartoffel ausstreckte, mit welcher allerliebsten rosigen Spitzfingerigkeit die Herrliche diese unästhetische Knollenfrucht anfaßte, mit welcher dreisten Zierlichkeit und leise um die Lippen zuckenden spaßigen Ironie die kleinen Perlenzähne dann in die augenblicks geschälten rundlichen Dinger hineinbissen, und munter zerschroteten, was sie einmal für den Magen in Entreprise genommen hatten, wie geschäftig und schnell-witzig das Züngelchen beim ganzen Proceß in Thätigkeit war, und in Augenblicken sein blutrothes Redespitzchen hinter dem Emailschneidezeug hervorspielen ließ: dies

alles und unendlich mehreres, das kein noch so zungenfertiger ästhetischer Verstand zu sagen versteht, das hat mich jedesmal wieder von meiner Phantasterei geheilt und überzeugt, daß der Geist eben in dem Zusammenstoß mit der Materie die volle Schöpferkraft zu entwickeln und einen himmlischen Triumph zu feiern vermag, sodaß ich nicht begreife, wie sich der Geist ohne seinen irdischen Gegensatz im Himmel behelfen und daselbst in Scene setzen wird.

Meine Natur wenigstens ist so eingerichtet, daß ich alles an seinem Gegensatz erst recht lebendig und nachdrücklich zu erfassen vermag, und so lag mir auch Agnes nur um so tiefer im Sinn, als ich sie nicht sah. Ich reproducirte ihr Bild und ihre Liebreize in allen kleinsten Situationen mit rastloser Phantasie, und fühlte mich nüchtern und ohne allen Impuls zum Leben, sobald mich die dichtende Kraft verließ, deren Mittelpunkt und Idol eben die Gestalt der Geliebten verblieb.

Von ihrer Bekanntschaft mit dem Rittmeister v. S**** erfuhr ich erst etwas aus dem Brief der kranken Tante, und dann meldete Agnes den Todesfall und ihre Rückkehr zu uns. Das alles gab mehr Stoff, als wir bewältigen konnten. Onkel und Tante waren sichtbarlich sehr erregt und bewegt, und mir schwindelte Kopf und Herz zugleich. Ich begriff selbst nicht, wie mir zu Muthe war.

Daß Agnes so nahe daran gewesen, eine reiche Erbin zu werden, und nun doch wieder als die Alte zurückkam, das war es nicht, was mir im Sinn lag. Die Erbschaft und die mit ihr gewonnene Unabhängigkeit konnte ja des Mädchens Herz und Ansprüche verändern, mußte sie nothwendig in ganz andere Lebensverhältnisse und Ideenkreise, also auch zu mir in ein neues Verhältniß, das heißt in ein Misverhältniß bringen, da ich doch eigentlich unbemittelt war.

Ich freute mich nicht, daß es so gekommen war; aber es alterirte mich auch keineswegs, denn ich hatte es mit wichtigern Thatsachen und verzweifeltern Processen zu thun.

Ich mußte mir nach dem, was ich von Agnes seit ihrer Abwesenheit gelesen und gehört hatte, sagen, daß sie nach alle den großen und kleinen Erlebnissen als eine neue Person zurückkommen werde, daß sie schon zuvor etwas Anderes und Höheres gewesen sei, als ich zufolge meiner in Naivetät festgehaltenen ersten Eindrücke gleichwie aus Anlaß ihrer Schweigsamkeit und Anspruchslosigkeit in ihr erblickt.

Des Onkels grundsätzliche und natürliche Passivität in dieser Sache hatte mich halb absichtlich und halb unabsichtlich in meinem Irrthum gelassen, und mir war unterdessen klar geworden, daß Agnes nicht nur ein hochbegabtes, sondern auch ein im sublimsten Sinne des Worts hochgebildetes Mädchen sei. Wie stand sie nun diesen Thatsachen zufolge zu mir? Schickten wir uns jetzt auch noch füreinander? Durfte ich auch jetzt noch glauben, einen Eindruck auf ihr Herz und ihren Geist gemacht zu haben, oder dies in Zukunft geschehen zu sehen? Konnte ich mit vollem Gewissen, mit begründetem männlichen Selbstgefühl, kurz, ganz so unbefangen und zuversichtlich um diese zweite, im Geist erhöhte Agnes werben, wie um das liebliche, von blos natürlichem Takt und Mutterwitz geleitete und von ihrer Jugendschöne verklärte naive Landmädchen, als das sie mir früher erschien?

Hatte ich denn noch die erste Unbefangenheit, und dieser Hochgebildeten gegenüber die Sicherheit und das Vollgefühl meines Selbst?

Und wie sollte, wie mußte sie fortan selbst mit mir sein und thun? Das alles, und was sich Unsagbares daran knüpft, das ging mir jetzt im Kopf und im tiefsten Gewissen umher.

Die Aeußerlichkeiten, die materiellen Rücksichten verschwanden gegen die sittlichen Processe und Thatsachen in ein Nichts. Eben für diese hatte aber der Onkel einen unvergleichlichen Spürsinn und Verstand, und so kam es denn bei unserer gegenseitigen Offenheit sehr natürlich zu einer Erörterung und Verständigung, die für mich freilich mit einem Verhör begann, und sich mit einer Rectification beschloß.

Agnes' letzter Brief hatte, wie gesagt, Onkel und Tante nothwendig in große Gemüthsbewegung gebracht. Die letztere machte sich, um ihre Gefühle zu verbergen, im Hauswesen zu thun. Marie verhielt sich schweigsam, und war, ebenfalls ganz benommen, ihrer neuen Pflegemutter zu den Hausgeschäften gefolgt. Wir beiden Mannsleute blieben somit bald genug im Gartensaal allein. Der Onkel, den das Podagra seit einigen Wochen verlassen hatte, marschirte nun, starke Tabackswolken vor sich hinblasend, mit großen und ziemlich hastigen Schritten eine Weile auf und ab, dann aber sagte er, vor mir stehenbleibend und mich mit einem halb ironischen und halb ehrlichen Mitleiden fixirend, kurz, mit seiner herzlich-komischen Manier, hinter der er den Tumult und Widerspruch seiner augenblicklichen Stimmung maskirte: „Na, was simulirst und brütest du denn da, du närrischer Kauz? Es geht dir wol so wie deinem curiosen Onkel, der auch nicht recht herausbringen kann, ob er sich über all die neuen Historien mehr ärgern, oder ein proficiat zurufen soll.

„Sag' 'mal, liebste Seele," fuhr er nach einer kleinen Pause fort, da ich noch immer stillschwieg: „thut es dir vielleicht auch leid, daß unserm Allerweltskinde, der armen Agnes, die große Erbschaft so, mit Respect zu sagen, dicht bei der Nase vorübergegangen ist?

„Geschadet hätte ihr das schöne Rittergut wahrscheinlich nichts; aber Gott weiß, ob sich zuletzt doch nicht ein anderer Ritter zu

der Ritterin gefunden hätte als du, mein armer Kerl; vielleicht der wunderschöne Rittmeister v. S****, was? Hab' ich recht? Das geht dir im Kopf umher, oder wenn nicht, was ist es sonst? Mach' dir 'mal Luft!"

„Das verlorene Rittergut und der Rittmeister dazu machen mir nicht zu schaffen, lieber Onkel", antwortete ich ganz gelassen. „Agnes hat wahrscheinlich weder auf das eine, noch auf das andere ihren Sinn gestellt, wenn man ihrem Briefe und dem der Tante Glauben beimessen darf (und das versteht sich von selbst). Aber eben weil Agnes so nobel ist und so hochgebildet dazu, so weiß ich nicht klar und gewiß, was und wieviel ich ihr selbst zu sein und zu werden vermag; und dies allein habe ich jetzt begriffen, daß Agnes für mich nicht mehr ganz die Alte sein kann, und daß ich vielleicht wie um eine neue Person bei ihr werben muß, ohne zu wissen, mit welchem Erfolg."

„Und dies habe ich wieder begriffen", setzte der Onkel mit gekniffenen Lippen und mit sichtbarem Eifer rasch hinzu, „daß du, was ich auch nicht von vornherein gemerkt habe, eigentlich ein häkeliger und schwieriger Patron, ein durch und durch curios-romantischer Liebhaber bist, der sich ohne Noth künstliche Dornen in seine Liebesrosen flechten muß, blos weil ihn die paradiesischen Umstände sowie die Mitspielenden damit verschonten, was also, wie ich zu meinem Leidwesen erfahren muß, keineswegs was taugt.

„Hast du noch nicht aus dem Briefe der seligen Tante entnommen, daß du dem armen Dinge, der Agnes, ans Herz gewachsen sein mußt, und soll sie etwa zuerst um dich anhalten? Nun antworte wie ein vernünftiger Mensch und nicht wie ein Narr. Was soll das Mädchen thun, wie soll sie nach deiner Meinung sein, oder was soll sie nicht thun und nicht sein?"

Der Onkel hatte das alles nicht ohne einen gewissen Aerger

gegen mich gesprochen, und sogar die lange Kalkpfeife fortgelegt, die ihm unter dem Eifer ausgegangen war.

Ich sah, daß ich ihn, wenn auch unwissentlich, gekränkt hatte, daß ich in seinem Sinn allerdings unbillig, schwierig, ja undankbar und närrisch erschien, und küßte ihm also vor allen Dingen abbittend die Hände, was er in seiner natürlichen Gutmüthigkeit und väterlichen Zärtlichkeit für mich mit den Worten gewähren ließ: „Ich weiß ja wohl, daß du nicht so quatsch bist, wie du mitunter sprichst, wenn du deine Liebesgrillen kriegst; aber das sag' ich dir im voraus, wirst du mir das arme Frauenzimmer mit deinen Selbstquälereien anstecken, so erzürnen wir uns im Ernst.

„Ihr dürft und sollt euch lieben, mir zu Gefallen so tief, wie der Fixsternhimmel ist; aber ihr sollt nicht lamentiren, wenn Sternschnuppen herunterfallen, wie wenn es verlorene Sterne vom Himmel eurer Liebe sein könnten.

„Ich hab's mir 'mal in den Kopf gesetzt, ich will zum ersten und letzten mal in meinem Leben an euch beiden ein grundgescheites und doch romantisches Liebespaar sehen; oder ist denn auf dieser Erdenwelt kein vollständiges Ding möglich? Zum Beispiel keine Liebe mit Leidenschaft und gesundem Menschenverstand zugleich? Was faselst du mir da von dem Genie meiner Agnes und ihrer hohen Bildung für Zeug? Sag', möchtest du wirklich lieber eine Gans als einen Schwan? Und hältst du dich selbst denn im Ernst für einen Gänserich? Höre mein Glaubensbekenntniß über Agnes ein für alle mal; denn dieses Thema ist mir im Grunde fatal.

„Wenn du es denn durchaus von mir heraushaben willst, so sag' ich dir unverhohlen: Ja, das Mädchen hat einen Genius, aber den besten, den es in der Welt Gottes geben kann; und sie

selbst hält sich für nichts weniger als für ein Genie in irgendeiner Art.

„Ja, sie hat eine für Mädchen von ihrem Alter zumal höchst seltene Bildung; aber ich meine, eine solche des Kopfes und des Herzens zugleich, und eine Natur, die, wie das bereits die gute Tante in K. richtig erkannt hat, tief und stark genug ist, um das auf die Oberfläche hinauszuschnellen und obenauf schwimmen zu lassen, was eben nur Form und leichter Tand bleiben muß. Das Mädchen ist bei all ihrer Verstandesbildung so ehrlich-bescheiden, so anspruchslos, so harmlos im tiefsten Grunde ihrer Seele, wie ein Kind; und diese ihre von mir erworbene sprachliche Virtuosität läuft vollends ihrem Gemüth und ihrer heilen kräftigen Natur nur eben parallel. Es konnte allerdings anders kommen: mein Erziehungsexperiment durfte nicht so gut gerathen; das Mädchen konnte einbildisch, überspannt und verflacht werden; sie konnte das Herrlichste und Nothwendigste einbüßen, ihre Naivetät, ihre Schämigkeit, ihre angeborene Pietät und Frohsinnigkeit; kurz, ihre von Gottesfühlungen und allen schönsten Eingebungen getragene Natur! Es ist aber nicht geschehen, und es fehlt nur an dem M a n n e für dieses Weib! Fühlst du dich diesem Mädchen in Wahrheit, in deinem tiefsten Wesen und Gewissen nicht ebenbürtig, dann tritt bei zeiten zurück, bevor du der Aermsten noch tiefer ins Herz gewachsen bist. Weißt du dich aber einen rechten Mann, dann nimm dich zusammen und habe den Muth, der allein das Höchste im Leben erringt."

Ich warf mich, ergriffen von der Güte, der Wahrheit und Herzlichkeit dieser Worte, dem Onkel mit einem „Aber" an den Hals; er schnitt mir aber für diesmal alle Erörterungen ab, indem er in milderm Tone fortfuhr: „Aber ich kenne schon deine Ideen, du möchtest so den Pygmalion machen, und Agnes

soll die todte Marmorstatue sein, der du das erste Leben einhauchen darfst, und da sorge du nicht, du fürwitziger a priori construirender Herr Philosoph. Das klügste und gebildetste Weib ist vor der Liebe und Leidenschaft ein Automat, ein elender Schilion; die Hochschule, die Kunst der Künste, das Beleben, das Einhauchen der Seele bleibt dir doch, trotz allem, was der Schulmeister und Erzieher schon geformt haben mögen. Du wirst doch der Adam deiner Eva sein, und Gott wird deine Seite aufbrechen und das Weib aus deiner starken Rippe sichtlichermaßen erschaffen, und in deinem überlegen vernünftigen Geiste wiedergebären, und sie wird mit dir sein e i n e Seele und e i n Leib.

„Kümmere dich überhaupt nicht, und täusche dich nicht zu sehr über irgendeines Weibes Bildung und Geist! Und wenn sie in Worten und Manieren zehnmal so viel Geist hätte wie du selbst, so ist sie in Werken und Urtheilsfassungen, in Weltverständnissen dennoch schwach an Vernunft, und ohne Freudigkeit, ohne Bildkraft in dieser ihrer Vernünftigkeit; gleichwie ohne Freiheit, ohne Stetigkeit und Zugfestigkeit darin; und diese Frauenzimmervernunft steht und fällt mit ihrer Liebe und Leidenschaft. Statt daß sie im Manne mit den kommenden Jahren eine Säuberung und Steigerung erfährt wie ein ablagernder Wein, so verpufft sie bei diesen Frauenzimmern mit ihren Liebreizen, man weiß nimmer wie oder wohin. Und aus dem Weibe, das in der ersten Liebe den Himmel erstürmte, und mit ihm den freien, vernünftigen Einblick in die ganze Welt, wird nach und nach eine engherzige, abgenüchterte, nur praktischen Antrieben, Fertigkeiten und Gewohnheiten gehorsamende Matrone, die den Mann und die Kinder in den Mittelpunkt der Welt stellt, und alle Dinge, alle Lebensverhältnisse nur in Beziehung auf ihre Familie und ihr Kindernest sieht. Dann aber eben, dann geschieht es und offenbart sich immerdar, daß der Mann mit seiner

ihm in allen Formen, Phasen, Thätigkeiten und Lebensjahren treubleibenden Vernunft den Egoismus, den Mutterwahnsinn, den sinnlichen Verstand und Instinct des Weibes zugleich beseitigt und ergänzt.

„Glaube mir", fuhr der ganz in Ekstase gerathene Onkel fort, „auch ich kenne die Weiber, denn ich habe mir viel mit ihnen zu schaffen gemacht, und was mehr wie das sagen will, ich habe ein Prachtexemplar von einem Weibe, die mein Idol, mein guter Genius, meine Lebensgefährtin im Sinne der Schrift, wie meines verwöhnten Herzens ist. Sie ist unendlich tugendhafter, talentvoller, praktischer, anstelliger, spürkräftiger, sinn- und seelenvoller wie ich; ihre Ausdauer, ihre Lebenszähigkeit, ihre Virtuosität (wenn es werkthätige Beweise in Liebe und Treue auf dem Punkte gilt), ihre Lebenskraft, Unverdrossenheit und Unermüdlichkeit am Krankenbett und in jeder Pflege, in jeder größten und kleinsten Dienstleistung, deren ich oder ein anderes Menschenkind bedarf, das zu uns beiden gehört; ihre Verzichtleistung zu Gunsten meiner ist wahrhaft übermenschlich und Engeln gleich; aber — ihre Frauenzimmernatur überwindet, verleugnet und verbessert sie doch nimmermehr!

„Einen objectiven und grundvernünftigen Verstand, der sich mit einem zweiten Verstand zu verständigen und zu versöhnen vermöchte; der alle Lebensmannichfaltigkeit, Gegensätzlichkeit und Polarität zugleich als eine Einheit zu erfassen, der jeden organischen Punkt zur Weltperipherie zu dehnen, und jeden Kreis zum festen Punkt zu verdichten, der alles Feste und Formelle in der Seele flüssig und lebensunmittelbar zu machen, und diese Seele oder Natur hinwiederum fix und fest zu fassen und in Formen auszuprägen verstände; einen Verstand, der die Dinge und Verhältnisse an und für sich zu betrachten, und gleichwol im Absoluten, in der Idee des Staats, der Gesellschaft, der Welt, des Völkerverkehrs zu construiren und von dem Ich (oder daß ich's dankbarer und richtiger sage, von meinem Ich) zu abstrahiren wüßte: einen solchen männlichen Genius und Verstand hat diese liebesgetreue, liebenswürdige Frau gleichwol zu meinem großen Troste nicht; weil sie eben ein weiblicher Genius ist. Genius und Engel sind aber dem Genius der Sprache zufolge männlichen Geschlechts.

„Aber was zu des Mannes Glück dient, das macht noch lange nicht das Heil der übrigen Welt. Derselbe Instinct und Genius des Weibes, der ihm, der Schwalbe ähnlich, den Witz und das Geschick gibt, selbst aus Koth ein warmes Nestchen zu bauen, der hat neben der Hingebung an den Mann auch die Natur des Widerspruchs, der Unruhe, des Unfriedens, der Unbilligkeit, der Häkelei, der Kleinigkeitskrämerei; der besitzt die Virtuosität und das aparte Gelüst, dasjenige in Confusion zu bringen und zu zerbröckeln, was er in Ordnung vorfindet und als Totalität; gleichwie ihm die Tugend und Werktüchtigkeit innewohnt, ein Hauswesen durch Ordnung und Säuberlichkeit zum Abbild der Weltordnung zu machen, und zum organischen Punkt, zum wachsenden Fleischwärzchen des Staats. Dieser Frauenzimmerverstand isolirt aber zugleich die Familien; derselbe granulirt alle Partikelchen und integrirenden Theilchen der Welt; der führt wissentlich und unwissentlich Scheidewände, Misverständnisse, Hadernisse und Hindernisse von aller möglichen Art auf, und zerbröckelt so jede Körperschaft und Gemeinschaft, und zuletzt die ganze Welt, wenn nicht der Mann mit seinem generalisirenden und consequenten, mit seinem absoluten Weltverstand, das ist eben mit seiner Vernunft, mit logischem Enthusiasmus und mit einer göttlichen Ideologie zu Hülfe kommt, die selbst nach den Eingangsworten des Evangeliums Johannis gleichwie dem Zend-Avesta zufolge, das Ursprünglichste und Bild-

kräftigste ist, was es gibt; und etwas unendlich Reelleres als alles, was im handgreiflichen und materiellen Sinn eine Realität genannt wird. «Im Anfang war das Wort», die götttliche Vernunft; denn was in aller Materie, was im Sandkorn, im Sonnenstäubchen wirksam ist, was die Atome, die Welt auf dem Punkt und im ganzen zusammenhält, das ist eben das Gesetz, der Gedanke, die Wahrheit, der Verstand des Ganzen, die Gottesvernunft.

„Und die Nutzanwendung von dem allen für dich und deinen Fall, mein lieber Junge?! Ganz einfach und mit Nothwendigkeit diese: Liebe und heilige du deine Agnes soviel du lustig bist und vermagst; aber sei dir nichtsdestoweniger deiner männlichen Würde und überlegenen Vernunft, sei dir deines Weltverstandes im allgemeinen bewußt; freilich, ohne Uebermuth und Dünkel, und vergiß in wichtigen Dingen und Augenblicken nicht die Vormundschaft, unter welche das Weib bereits durch die Natur selbst gestellt worden ist; nicht zu gedenken dessen, daß geschrieben steht: «Dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.» Solches ist die Ordnung der Welt bis auf diesen Tag.

„Merke dir noch bei dieser rednerischen Gelegenheit folgende unumstößliche Vernunft- und Erfahrungsphilosophie zum Schluß: Der Vortheil und die Nothwendigkeit einer sorgfältigen und tiefern Geistesbildung zeigt sich beim Menschen, und ganz insbesondere bei dem Frauenzimmer erst in spätern Lebensjahren, im Glückswechsel, in Krankheit, im Alter, bei Todesfällen, in den tausend Versuchungen und Prüfungen des Erdenlebens, in andauernder Sorge und Noth.

„Der bloße Instinct und Mutterwitz, die heile, nackte, schöne, poetische Natur und Naivetät (die, beiläufig gesagt, erst am Contrast und im Reflex des selbstbewußten Geistes Schönheit und Poesie zu sein vermag) kleidet und nährt uns nicht; sie schützt

uns nicht gegen Jähzorn und Brutalität, gegen die sinnliche Leidenschaft; sie stählt uns nicht gegen den Schmerz, gegen Todes- und Gewissensbeängstigung; sie lehrt uns weder beten noch arbeiten, oder billig und gerecht sein, selbst gegen den Feind; sie gibt uns keinen Standpunkt außerhalb dieser Welt, kein Gegengewicht gegen den Egoismus unserer sinnlichen und sterblichen Natur, die, sich selbst überlassen, immerdar das anfängliche Gottesedem verscherzt und in Thierheit zurückfallen will.

„Diese sinnliche Natur, diese sogenannte Naturreligion, diese vermeintlich natürliche Vernunft, diese wirklich natürliche Grazie, Poesie und Glückseligkeit des Genies und der Liebe, hält uns wol in der Blüte des Leibes und der Leidenschaft über der Alltagsgemeinheit und Trivialität, und über dem Erdenschmuze empor; aber mit dem Leibe zugleich verwelkt auch die Seele und Phantasie, verliert sich die Lebensunmittelbarkeit, welche die Welle bildete auf dem Meere des Naturlebens und der Uebernatur. Losgetrennt von diesem allgemeinen Weltleben, von welchem eine göttliche Kraft in alle correspondirenden Organe auszuströmen vermag, verlischt der Instinct, in welchem alle die Wunderblumen der Grazie, des Mutterwitzes, des natürlichen Takts und der Poesie ihren Grund und Boden hatten, und in welchem auch der Riesenbaum der Geschlechtsliebe wurzelte, dessen Krone so sinneverwirrend und beseligend in den blauen Himmel hineinwuchs, daß die Sterne seine übernatürlichen Blüten schienen, gleichwie die Gottes- und Menschenliebe sein überirdischer Duft.

„Daß ich dir's ohne Blume sage: Die blos praktischen, durch die Welt allein gebildeten Männer werden zuletzt eng- und mattherzig, charakterlos, trivial, materiell und gemein, wenn sie nicht durch einen angeborenen Genius emporgetragen sind; aber diese vom Weltverkehr nicht weiter fortgebildeten, genielosen, immerdar auf ihr Hauswesen, auf ihr Kindernest und auf ihren

Herzliebsten beschränkt bleibenden, nur ökonomisch begeisterten, von Haus aus nur sinnlich, nur praktisch, nur für den engsten Kreis, für Küche und Speisekammer gebildeten, ohne Abreißen in die Wochen kommenden Werktagsweiber, die werden nicht nur mattherzig und prosaisch bis zur Unerträglichkeit, sondern auch so unbarmherzig, eigenwillig und eigensüchtig, daß es eine Schande ist.

„Verlästere man die Schule und Intelligenz, wie man wolle, und lobe man sich mit Rousseau und Consorten die pure nackte Affennatur auf zwei Beinen und auf allen Vieren; das sind ephemere Paroxismen, Geniestreiche und Paradoxien der stellenweise übertriebenen und übermüdeten Cultur; Reactionen in einzelnen Blasirten, nichts weniger und nichts mehr. Wie die Welt, wie die Menschennatur beschaffen ist, so haben Schule und Kirche die weltewige Bestimmung: die ungeheuere Contrebalance der thierischen Natur zu sein, welche im Besten, im Begabtesten, und selbst im Gebildeten noch zur Entartung hintreibt, wenn sie durch kein übersinnliches Gegengewicht und keine ideale Leidenschaft, wenn sie nicht durch Pflicht und Ehre, durch Wissenschaft und Gewissen, durch Sitte und Religion im Schach gehalten wird. Kirche und Schule sind die Seele und der Geist jedes Staats!"

So lautete des Onkels Culturphilosophie. Wenn man nun Marie ins Auge faßte, so wußte man schwerlich, sollte man sich zu jenem Glaubensbekenntniß bequemen, oder zum entgegengesetzten Princip; so seltsam erschienen in dem Mädchen die Vorzüge und Nachtheile einer sogenannten Naturbildung gemischt. Denn auch sie hatte doch etwas Schul- und Religionsbildung genossen, war doch eine Christin, lebte im christlichen Staate, und stand mit Hochgebildeten seit den Kinderjahren im Verkehr.

Onkel und Tante erwarteten jeden Tag eine Abnahme ihrer Zurückhaltung und Aengstlichkeit; aber ihre Art und Weise blieb unfrei, demüthig und ernst. Dabei war es am allerwenigsten

thunlich, dem Mädchen mit Bemerkungen oder Ermahnungen zu Hülfe zu kommen, denn man sah ihr das immerwährende Bemühen an, sich zu einer andern Person herauszumustern, als diejenige, welche sie eben war.

Der unmerklichste Verstoß gegen das, was sie bereits selbst, als zur gebildeten Lebensart gehörig, erkannt hatte, brachte sie in eine tödtliche Schämigkeit und Angst; über das geringfügigste Versehen aber in solchen Dingen, die sie zu ihrer speciellen Pflichterfüllung zählte, über ein Misverständniß, eine Vergeßlichkeit, eine kleine Unordnung im Hauswesen u. s. w. fühlte sich Marie so schuldbewußt, daß kaum der dringendste Zuspruch und die zärtlichsten Liebkosungen der immer gleich gütigen Tante, wie die neckende Spaßigkeit des Onkels, das Mädchen beruhigen konnten: so sensibel, so durch und durch dienst- und pflichteifrig, und so voll des feinsten Ehrgefühls war sie. Man sah und fühlte es ihr an: sie war ganz Hingebung und Dankbarkeit für diejenigen, welchen sie so viele Liebe und Wohlthaten schuldete. Aber sie gefiel sich weniger in dem Verhältniß einer Pflegetochter, als einer freiwilligen Magd. Es war etwas Unergründliches, Geheimnißvolles in diesem Mädchen. Wenn man sie näher ins Auge faßte, so lag da etwas anderes im Hintergrund als bloße Blödigkeit, Unanstelligkeit, oder gar eine Querköpfigkeit.

Man fühlte da etwas Heiliges und Sittliches heraus; und ich glaube, der Onkel hatte das durchaus richtig gefaßt, wenn er sagte: „Das Grundwesen dieses Mädchens und jeder unverdorbenen Bäuerin ist Religiosität und Scham, folglich eine unendliche Verlegenheit gegenüber den Gebildeten und den Formen der feinen Cultur.

„Der Wechsel vom Bauermädchen zum Fräulein ist unserer Marie zu jach gekommen; ihr Verstand und Geschick kann ihren Gefühlen nicht so rasch hinterdrein. Und vor allen Dingen ist

sie zu wahrhaftig und gescheit zugleich, um das, was in ihr kein Leben und keine Reife hat, wie ein Lebendiges und Fertiges darzustellen.

„Die Grundfühlung und Anlage bei einfachern Naturen ist mehr eine sittlich-religiöse und sachliche, als eine künstlerisch-ästhetische bis in die Form. Auch Marie faßt die sittliche Bedeutung ihrer Lebensveränderung zu tief, um bereits Sinn und Geschick zu haben für die Umgangsformen, oder die conventionelle Grazie ihrer persönlichen Erscheinung, welche in ihrer neuen Lebensstellung nothwendig geworden sind. Weil sie aber nichtsdestoweniger diese Nothwendigkeit und ihre augenblickliche Formlosigkeit, ihre Rathlosigkeit nur allzu sehr empfindet, weil sie noch nicht weiß, wie sie das, was sie nach ihrem tiefen und gewissenhaften Herzen als eine unendliche Schuld gegen ihre neuen Pfleger empfindet, wett machen und schicklich an den Tag legen soll, so entsteht unausbleiblich ein Proceß und Ueberreiz, in welchem sie krankhaft, empfindlich, ernst und durchaus unfrei, also auch befangen und haltlos erscheinen muß. Es bleibt ihr also vorläufig und bis sie eine organische Form von innen heraus produciren wird, nichts übrig, als noch immer das demüthige Bauermädchen zu sein, was sich unendlich besser zur Verpuppung und dem Mechanismus ihrer einstweiligen äußerlichen Lebensart schickt, als die Demoiselle."

Mein lieber Bruder, der Verlobte Mariens, war über diese Ausdeutung so entzückt, daß ihm die Thränen über die Wangen liefen. Er faßte seine Braut ganz und gar als die personificirte Gewissenhaftigkeit und Scham in jedem Sinn; und konnte gar nicht genug ausdrücken, wie rührend und wahrhaftig, wie jungfräulich zart und naturnothwendig ihm eben das Wesen und Benehmen Mariens erschien; denn er selbst empfand Lüge, Sünde, Häßlichkeit, Dummheit und Tod als Synonyma.

Mehr Unbefangenheit, Ungenirtheit und Façon würde ihm, versicherte er mit dem höchsten Eifer, durchaus widernatürlich, flach, gewissenlos und ordinär, wenn nicht vollends frech vorgekommen sein; und darin hatte er unbedingt recht.

Er war zwar auf keinem Punkte ein Aesthetiker, und das Künstlerische, das in der Form Vollendete, lag seinem Sinn und Verständniß fern; dagegen fühlte und gestaltete er vollkommen seiner Verlobten ebenbürtig alle sittlichen Verhältnisse und Lebensbedingungen mit einer Wahrhaftigkeit, Sicherheit, Schärfe und Nachdrücklichkeit heraus, wie es nur demjenigen möglich wird, der eben durch und durch ein Charaktermensch ist.

Doch selbst gegen diesen ihren so wahlverwandt und nachsichtig gesinnten Verlobten war Marie noch immerfort verlegen und in einem Maße fremd und verschämt, daß ein minder billiger, einsichtsvoller und delicater Bräutigam nicht zufrieden gewesen wäre; er dagegen blieb für die Art und Weise seiner Braut und für den heiligen Instinct, der sie antrieb, so und nicht anders zu sein, enthusiasmirt.

Der Onkel hatte die ungemessenste Genugthuung über das Verhältniß der beiden; nur der lieben Tante war, ungeachtet ihres durchgebildeten Zartgefühls, nicht in demselben Maße und bei allen Gelegenheiten die Nothwendigkeit und Natürlichkeit eben einer solchen Sprödigkeit und Bildungszähigkeit von seiten Mariens klar. Sie schätzte aber, gleich dem Onkel, den Charakter meines Bruders, wie den seiner Verlobten vom Grund des Herzens; und daß keins von beiden unerkenntlich blieb, verstand sich nach dem ewigen Gesetz der Gegenseitigkeit von selbst.

Der Onkel und Bruder namentlich fühlten ein jeder vor der Person des andern einen so eifrigen Respect, daß es ordentlich komisch war, mit welcher Aengstlichkeit und welchen Umwunden-

heiten sie einander widersprachen und entgegentraten, wo es 'mal ihre Parole und ihr Existenzprincip galt, z. B. in Dingen der schönen Künste, der Literatur, der ästhetischen Erziehung des Menschengeschlechts und dann wieder der Oekonomie in jedem Sinne, und in der stricten Lebensordnung, für welche der Bruder auf allen Punkten enthusiasmirt erschien.

In der Auffassung der nackten Natürlichkeit als einer Thierheit, einer werdenden Sünde und Menschenscham, da hatte der Bruder seine heiligsten Sympathien mit Marie. Aber die unschuldigsten Männer sind nimmer so schämig als die Frauen; und so kam es trotz der verwandten Philosophie der beiden Verlobten gleichwol zu einer Inconvenienz. Nichts war der keuschen Marie entsetzlicher, als irgendeinen Theil ihres Körpers entblößt zu tragen; wenn es angegangen wäre, hätte die Züchtige vielleicht noch das Gesicht verhüllt.

Als der Bruder sie nun einmal bei den alten Bauersleuten in Hemdärmeln, wiewol in keinem Négligé, überraschte und auf den vollen Arm küßte, warf sie sich ihm weinend vor Angst und Scham zu Füßen, sodaß sich der Verlobte, ganz erschrocken und mit den Empfindungen eines ertappten Verbrechers in sein Kämmerlein begab, um zu capiren, was ihm da eigentlich von Sünde passirt sei und was nicht.

Als er nun hinterdrein bei Marien nachforschte, brachte er nur durch Vermittelung der lieben Tante so viel heraus, daß ihr alles Nackte am Menschen ein Scheuel und Greuel wäre, daß ihr von Kindesbeinen an z. B. Barfußgehen als Schande und Elend erschienen sei, und daß sie sich nur nothgedrungen bei der Arbeit zu entblößten Armen entschließen könnte; daß diese Tracht aber als Putz eine Sünde und Schande für ein Bauermädchen wäre, daß kein Landmädchen je am Sonntag oder bei einer Festlichkeit in bloßen Armen zu sehen sei; daß ein Verlobter seine Verlobte für ein schlechtes Weibsbild halten müßte, wenn sie ihren nackten Arm von ihm küssen ließe.

Diese Naturverachtung theilte nun der ganz und gar von den natürlichen Liebreizen seiner schönen Braut entzückte Liebhaber keineswegs; aber so groß war sein Respect vor ihrer natürlichen Schämigkeit und Consequenz, daß er ihr zu Liebe seine abweichende Lebensart auf Discretion an den fanatischen Antinaturalismus Mariens übergab.

Dies aber ist gewiß: die ersten Sitten- und Religionsgesetze sind nicht blos Naturvergötterungen, sondern nothwendig auch Polizeianstalten gegen die nackte Natur, bis später wiederum die hohlen todten Formen in Sitte, Schule, Kirche und Staat eine natürliche Reaction hervorrufen, welche letztlich durch sublime Wissenschaften und Künste zu einer Ineinsbildung von Natur und Culturgeschichten führt, bis sich wiederum der alte Bruch herausstellt und der ewige Krieg.

Der Onkel hatte den schönsten Spaß über die Geschichte, weil er den Bruder mit dessen Inconsequenzen, die dieser nirgends entschuldigen wollte, fein in die Enge treiben konnte; mit desto mehr Erbaulichkeit aber gab er Marien recht; und ihr Benehmen war vollends klar und begründet, wenn man wußte, daß der Pfarrer, wie ich später erfuhr, im Religionsunterricht nichts so hervorgehoben hatte, als daß alles Nacktnatürliche seit dem Sündenfalle für den Menschen schon um deswillen Sünde und Schande sei, weil es erfahrungsmäßig zur Unsittlichkeit hinführe und den Menschen zuletzt noch unter das Thier herabwürdigen müsse, da die Menschennatur auf Uebernatur und Vernunft angewiesen und eingerichtet sei, nicht aber auf Vergötterung der Natur und ihren Dienst.

Ein anderer kleiner Vorfall ließ einen Blick in das tiefsittliche Gefühl und Gewissen dieses Naturkindes thun, der uns alle

in ebenso unaussprechlicher Art ergriff, als er uns rathlos ließ, weil das Mädchen von ihrem Standpunkt aus nicht minder in ihrem Recht war als wir.

Marie erhielt an ihrem Geburtstag einen schönen Anzug und andere in ihrem gegenwärtigen Verhältniß nothwendige Gegenstände zum Geschenk. Das feine Wollkleid hatte glücklicherweise lange Aermel, und konnte also nicht füglich von der Empfängerin in die Kommode verwahrt werden. Sie schmückte sich also damit, war aber kaum zu uns in die Stube getreten, als sie sich zitternd und zagend und mit strömenden Thränen ihren Pflegeältern, die beieinander saßen, mit den herzlichsten Worten, einer Verbrecherin gleich, zu Füßen warf.

„Es ist eine Sünde", jammerte sie, „wenn ich mich so ausputzen soll; ich verkürze Fräulein Agnes, mir kommt ja nichts zu."

Die Versicherung, daß für diese noch genug übrigbleiben würde, daß sie keineswegs zu kurz komme, im Gegentheil bei ihrer Ankunft aufs reichlichste beschenkt werden würde, war für das delicate Gewissen dieser Gewissensphilosophin nur ein sehr unvollkommener Trost.

Die Verlegenheit und Confusion wurde aber vollends gesteigert, als der Bruder, nach der Entfernung Mariens sich nicht nur begnügte, ihr recht zu geben, sondern mir ganz unvermuthet mit einer großen Rührung um den Hals fiel, indem er erklärte, ich wäre zwar ein ziemlich taugenichtsiger Poet, Aesthetiker und Philosoph, aber doch im Grunde genommen ein grundehrlicher, uneigennütziger und seelenguter Kerl; denn da ich einmal Agnes liebte und zu heirathen gedächte, so müßte mir Marie unbequem sein, was mir aber, wie er sähe, so wenig in den Sinn käme, daß ich sie vielmehr bei allen Gelegenheiten mit so viel Zartsinn und Respect behandelte, wie wenn sie meine eigene Geliebte wäre, und davon wäre er so gerührt über mich, wie noch nie.

Dergleichen Scenen und Expectorationen waren denn das rechte Futter für des Onkels immer hungrige Humore. Wir zwei beide waren ihm mit unserer personificirten Polarität von Romantik und rigoroser Classicität, von Liberalismus und Absolutismus, die unbezahlbaren Factoren seiner besten Laune, die Dioskuren eines himmlischen Humors auf dieser Erde, welchen letztern der alte Herr schon um deshalb conservirte, um nur nicht merken zu lassen, wie sehr er selbst gerührt sei.

Der Bruder hatte übrigens fast Ursache gehabt, eifersüchtig zu sein, so zutraulich war Marie ausnahmsweise gegen mich, und so lieb hatte ich sie selbst, worüber sie sich weder zu Onkel noch Tante aussprach, und was sie ihrem Verlobten nicht mittheilte, das sagte und klagte sie mir.

Weil ihr eben eine tiefe und gewissenhafte Natur innewohnte, weil sie fühlte, daß sie mit äußerlichen Formen und Lebensarten, oder gar mit Kleidern allein kein Fräulein werden könne, darum blieb sie am liebsten, was sie so lange war. Und für ihren Ernst, ihre augenblickliche Melancholie, hatte sie die tiefsten Gründe und Fühlungen, die ein richtiger Mensch haben kann.

Es war ihr traurig, und wie sie sich geradezu ausdrückte, sündhaft, daß sie bei Lebzeiten ihrer ersten Aeltern ein Fräulein werden sollte. Sie sagte zu mir: „Ich kann doch nicht was Besseres sein, wie die Bauersleute, die mich großgezogen haben als ihr Kind! Das ist ja so, als wenn sie mir jetzt nicht gut genug sind, wenn ich anderes werden soll wie sie." Und dann wieder ein andermal: „Mir ist immerweg so zu Muth, als wenn ich Komödie spielen muß, und verkleid't bin. Es ist wahrhaftig eine schwere Sünd', wenn sich der Mensch so verstellt; aber die Herrschaft will es 'mal, und meint es so gut mit mir, daß ich wieder

denke, ich bin ganz undankbar für alles; also muß ich schon alles thun, was von mir verlangt wird.

„Ich weiß aber, was ich weiß. Ich bleib' doch, was ich war und bin, eine geringe Person.

„Wie kann denn das sein, daß ein Mensch was anderes werden soll, als was er von Kindesbeinen gewesen ist? Ich hab' keinen Sinn und Verstand zu keinen hohen und feinen Dingen. Ich habe kein «Rick und Geschick» zu nichts anderm in der Welt, als wozu ich erzogen und zur Welt geboren bin. Wenn der Mensch 'mal in Armuth, in Arbeit, in Dummheit und Demüthigkeit geboren und groß geworden ist, wie ich, so hat er keine Zuversicht und keine Dreistigkeit, und keine Freude was Anderes und Vornehmes zu sein. Ich bin «schlecht und recht» geboren und möcht' am liebsten so geblieben sein. Denn wie eine Magd sein muß, das hab' ich gelernt; aber ein Fräulein zu sein, dazu hab' ich keine Art und keinen Stolz. Und wie schickt sich die Demuth und Schamhaftigkeit zu schönen Kleidern und zur vornehmen Welt? Herrschaften schämen sich doch niemals nicht, und demüthigen sich knapp vor Gott!

„Meine Gliedmaßen sind mir vom Arbeiten auch schon schwer geworden. Ich kann nicht so leicht und frei gehen und so hantieren wie Fräulein Agnes. Das hat bei der alles eine schöne Art und ein feines Geschick. Ich bin heiser geblieben von Wind und Wetter, und Fräulein Agnes hat eine himmlische Stimme, wenn sie spricht oder singt. Ein Fräulein muß auch mit Nichtsthun ihre Zeit vertreiben können; aber wenn ich nicht schwer zu arbeiten hab', so denk' ich schon, daß ich ein «Thunichtgut» und eine Sünderin bin. Wenn ich jetzt die Hände in den Schos lege, so denk' ich gleich, der Satan klopft mir schon hinten auf die Schulter, daß er was «zu mir hat» und mich verführen will.

„Gott hat das schon den gemeinen armen Leuten so ins Gewissen gelegt, daß sie gleich unruhig und ängstig sind und an den Tod denken, wenn sie nicht arbeiten. Denn die schwere Erdenarbeit muß doch 'mal gethan sein, und die Stadtleute arbeiten doch nichts Rechtes zur Sache und doch nur jedes so ein bischen für sich und «zum Staat» (zum Putz).

„Wer soll es denn verrichten, wenn sich auch unsereins zu gut dazu hält? Es muß wahrhaftig Gottes Wille so sein, daß ich schwer arbeiten soll; denn wenn ich 'mal stillsitze, so wird mir bald ängstig beim Herzen und wirr im Kopf, und ich hab' keine Sicherheit und keine Ruhe, und denke, ich bin meiner Tugend und meiner Ehre nicht sicher, Gott verzeih' mir die Sünde; und es ist mir bald zu Sinn, als wenn ich schon eine große schwere Sünde begangen hab'.

„Früher, wie ich noch alle Stunden schwer gearbeitet hab', war mir das nicht so. Da hab' ich am lieben Sonntag mit Fräulein Agnes gesessen und gesessen, geplaudert und gar nichts gethan, und war doch ruhig und vergnügt. Aber jetzt merk' ich schon: wer nicht schwer arbeiten muß, der hat keine rechte Freude nud kein ruhiges Gemüth; und wie soll ich's gleich sagen, was das Schlimmste ist: kein Herz und kein Gewissen zum Gebet. Oder für was braucht einer zu beten, wenn er nur so in den Tag hineinlebt; das geht auch ohne Religion.

„Wenn ich so am Sonntag mit den gnädigen Herrschaften zu Tisch sitzen, und Wein trinken und Kuchen und Braten essen muß, und angeputzt bin, alles wie ein Fräulein, dann denk' ich, ich bin im Traum oder nicht recht bei Trost, und es wird mit mir Narretei getrieben, wenn mir auch nichts zu nahe geschieht.

„Denn was kann das helfen, das alles ist doch nicht meine Natur und Lebensart, und mein Blut! Und wenn es mir auch nicht «allzu schlecht läßt» (kleidet), wie die gnädigen Herrschaften

und der Herr Lieutenant (der Verlobte) sagen, so hab' ich doch ein Aussehen wie ein Bauerkind, und nicht wie vornehmer Leute Kind; denn das kann nu einmal nicht sein, und die Kleider zwingen es nicht, und ich muß mich «grausam» schämen, wenn ich angeputzt bin, sodaß ich es keinem Menschen sagen kann, aber Gott im Himmel sei es geklagt.

„Und wenn ich nu des Sonntags abends zu meinen alten Aeltern komme und ihnen ins ehrliche Angesicht seh', wo alles so schlecht und recht geblieben ist, in Augen und Geberden, wie sie es von Kindheit an getrieben und von ihren Aeltern geerbt haben, so möcht' ich weinen, daß ich mit einem vornehmen Gesicht in 'n Sarg gelegt werden soll, und hab' doch bis zu meinem zwanzigsten Jahr und in meiner Wiege ein Bauergesicht gehabt. Und so denk' ich, ich hab' Vater und Mutter verleugnet, obschon sie mir nichts sagen und sich freuen, daß ich was Rechts geworden bin; denn sie sind schon wieder kindisch und verstehen nicht, was in mir und mit mir geschieht. Aber Gott kennt meine Gebete, daß er mich aus diesem Irrsal hinausführen und mir einen Weg zeigen möchte, wie ich's zu machen hab'; denn wie es 'mal mit mir ist, so ist es nicht richtig und nicht recht.

„Und wenn ich nachts in meine Kammer geh' und ausgezogen bin, so denk' ich jedesmal: jetzt liegt da wieder die dumme natürliche Magd!

„Bleib' ich eine Magd im Traume, kann ich auch eine sein am hellen lichten Tage. Gott hat mich als Magd in seinen himmlischen Schutz genommen, und meine Mutter war auch 'mal eine Magd. Unser Herrgott hat das Vaterunser von der armen Magd gnädiglich angenommen; Gott weiß, ob ihm das neumod'sche Fräulein anstehen wird!

„Beten und schlafen, essen und trinken, und wachsen und inwendig leben muß doch der Mensch in seiner Haut, so muß er

auch arbeiten und sprechen und auswendig bleiben, wie ihn 'mal unser Herrgott gemacht hat, und nicht wie es die Eitelkeit oder die vornehme Welt von ihm verlangt.

„Also das kann unmöglich so recht sein mit mir, und bringt mir auch kein Gedeihen. Das hat nirgends keine Art. Aber, lieber Herr Wilhelm, sagen Sie schon nichts nicht an den Herrn Bruder, an die gnädige Frau, oder den gnädigen Herrn; denn er ist sehr gut, und sie sind alle viel zu gut mit mir, aber es nutzt mir doch nu 'mal zu nichts. Und wenn die Herrschaften das merken oder hören, so denken sie noch, daß ich obsternat (widersetzlich, widerhaarig) und undankbar oder ganz verdreht bin, und das will ich doch nicht sein."

Also lautete die erstaunliche Philosophie dieses Bauermädchens, die hier der Uebersicht halber aus gelegentlich gehörten Bruchstücken und Andeutungen fast mit den Originalworten von mir zusammengestellt ist.

Auf diese himmelschreienden Thatsachen und gewissenhaftesten Empfindungen von der Welt, auf diese Hadeszustände und Schmerzen einer sittlichen Verwandlung und Verpuppung der alten Seele, welcher vielleicht kein Schmetterlingsdasein folgen sollte, ließ sich wenig entgegnen, und religiös genommen, nichts.

Onkel und Tante hatten das richtig prophezeit, ohne jedoch zu wissen, wie tief und wörtlich alles in Erfüllung gegangen war.

Ich wußte für Marie nur einen Trost, und er erwies sich auch als ein solcher für sie selbst. Ich sagte ihr nämlich: „Wenn du, liebe Marie (denn so mußte ich sie auf flehendes Bitten nennen, ohne daß sie mich oder ihren Verlobten je anders nannte, als mit der Titulatur Herr), meines Bruders Frau sein wirst, so kannst du arbeiten und schaffen, und Gutes wirken so viel und

so schwer du willst, und auch nach deinem Gutdünken angezogen gehen.

„Der Bruder ist ein schlichter Mann, hält auf schwere Arbeit wie du selbst, arbeitet selbst am liebsten mit, und wird eine Freude haben, wenn du ganz so natürlich bist und bleibst, wie dich Gott gemacht hat, und wie du es bis dahin gewohnt gewesen bist.

„Er kann das Stadtleben und die städtischen Manieren, die Fräuleins und ihre feinen Lebensarten und Tagediebereien nicht leiden, und liebt darum dich. Und wie du eben bist, so schlecht und recht will er dich haben, und dankt seinem Gott jede Stunde, daß er dich gefunden hat und zur Frau haben soll. Hab' also noch eine kurze Geduld. Deine alten Aeltern nimmt der Bruder mit auf seine Wirthschaft, denn sie sind ihm so lieb, wie wenn er ihr Sohn wär', das siehst du ja alle Tag'."

Wenn ich dies und ähnliches dem Mädchen ans Herz legte, dann traten ihr die Thränen in die Augen, und sie sagte: „Ach Gott ja, es ist alles wahr, wie Sie es sagen, lieber Herr Wilhelm; und ich bin wol nicht recht gescheit, und der Herr Lieutenant muß ganz verzaubert sein, daß er seine Augen auf mich geworfen hat, sodaß ich manchmal denken muß, ich hätt' es ihm mit Willen angethan, wovon meine Seele doch nichts weiß. Er ist ein so weichmüthiger und kluger Herr, daß es nicht zu sagen ist, wie gut er mit mir und mit den alten Aeltern ist, daß wir's gar nicht begreifen, und ohne unser Verdienst. Aber mein Kopf ist eigentlich zu schwach zu dem allen, was mit mir vorgegangen ist, und so, daß ich immer denken muß, das geht nicht mit rechten Dingen zu, und kann gar nicht in der Wirklichkeit sein. Und ich kann mir nicht das Herz fassen zu dem Herrn Bruder, daß ich ihm in der Art gut sein soll, als wenn er meinesgleichen

wär', und kann es ihm nicht so zeigen, und in meinem tiefsten Herzen bin ich ihm gut und getreu."

Wenn ich ihr dann versicherte, wie vollkommen der Bruder das alles begriffen hätte und billigte, und wie ihm ihre Art eben recht und natürlich wäre, bis in den Tod und ans Ende der Welt, so schien sie glücklich und beruhigt zu sein.

Um das Mädchen ganz zu würdigen und zu verstehen, mußte man sie mit ihren bäuerlichen Pflegeältern zusammen sehen. Sie schlief bei ihnen und aß in den Wochentagen an ihrem Tisch, wiewol sie der Tante das Hauswesen versah. Den Kaffee aber kochte sie sehr früh, und brachte ihn den alten Bauersleuten, die zusammenschliefen, ans Bett.

Kaffee war zur Zeit der Continentalsperre ein sehr theuerer Artikel, das Pfund wurde mit zwei Dritteltthaler bezahlt. Die alten Leute hatten also das Getränk lange aufgegeben; aber der Onkel hielt sie seit der Zeit, daß sie in seiner Nähe und Pflege waren, mit diesem ihrem höchsten Labsal frei, und der Bruder hatte bereits für einen ganzen Vorrath nicht nur von Kaffee und Zucker, sondern für jedes andere Bedürfniß der alten Leutchen gesorgt, sodaß sie immerfort erklärten, die Engel im Himmel könnten es auch nicht besser haben wie sie. Der Bruder war Stunden und ganze Abende lang bei Mariens Pflegeältern, und plauderte und spaßte mit ihnen, und ließ sich von dem aufgekratzten Alten alte Soldatengeschichten erzählen, denn dieser hatte in seiner Jugend noch unter Friedrich dem Großen gedient. Und so oft ihm das kurze Maserpfeifchen mit Kupferbeschlag ausging, an deren abgebissener Hornspitze er mit dem zahnlosen Gaumen wie an einer Mutterbrust schmatzte und sog, so holte der Bruder dem in der Regel zu Bett liegenden contracten Bauern eine glühende Kohle, die er unter der Herdasche hervorscharrte, oder stopfte ihm die Pfeife, und wußte ihr geduldig Luft zu machen,

wenn sie gänzlich verstopft war (denn vertauschen wollte der Alte sie um keinen Preis gegen irgendeine neue, es sollte die letzte in seinem Erdenleben sein). Wenn aber der Bruder so den alten Leuten Gesellschaft leistete, so machte sich Marie in der Regel etwas bei ihren neuen Pflegeältern zu schaffen, weil sie von der sohnlichen und herzlichen Art ihres vornehmen Verlobten zu tief ergriffen und verwirrt war, um ruhig und unbefangen zu sein.

Auf diese Weise lebten Mariens erste Verpfleger einen sorglosen und guten Tag, aber es dauerte mit dem milden Abend ihres Lebens nicht lange. Der alte Mann lag eines Morgens entseelt an der Seite seiner erwachenden Frau. Anfangs schien sie gefaßt, dann härmte sie sich sehr und bangte sich Tag und Nacht. Eine Woche nach der Beerdigung ihres getreuen Lebensgefährten in guten und bösen Tagen verschied dann die alte Frau ebenso schmerzlos und sanft wie ihr Mann.

Der Schmerz Mariens war anfänglich sehr heftig; als er sich aber gemildert hatte, warf sie sich zum ersten mal dem Bruder mit einer Zuversicht und Innigkeit an die Brust, die ihn und uns alle vollends überzeugte, daß zwischen ihnen beiden alles Fremde und Hinderliche beseitigt, und daß Marie von innen heraus ihres Verlobten wirkliche Verlobte geworden sei, daß sie sich nunmehr als seine Pflegebefohlene fühlte und als sein zukünftiges Weib. Diese innerliche und natürlich herbeigeführte Umwandlung ihres sittlichen Menschen führte auch alsbald eine so vortheilhafte Aenderung ihres äußerlichen Benehmens herbei, daß wir alle wieder aufs höchste erfreut und erstaunt waren, und mir insbesondere ein Stein vom Herzen fiel. Den Bruder aber machte die werdende ehrliche Zuneigung seiner Braut so überselig und leidenschaftlich beglückt, daß man in ihm ebenfalls einen neuen Menschen ersah. Seine Lieblingsredensart (gleichsam

die Entschuldigung von seinem unromantischen Gewissen) hieß alleweile sehr komisch-naiv: „Hätte ich doch nicht gedacht, daß ich noch so ein romantischer Narr werden müßte; aber ich seh' wohl, für seine Natur kann niemand.“ Und dann wieder: „Es liegt doch vieles im Menschen, was sich der beste und gescheiteste nicht im Traume beikommen läßt, und bis es ihm gerade arrivirt.“ „Ja“, interpretirte der Onkel, „bevor einem nicht alles arrivirt, ist man mit Haut und Haaren nicht gescheit, das ist so richtig wie was von der Welt.“ Und er wollte sich ausschütten vor Gelächter, wenn ich armer Kerl, der ich stumm und an Agnes sinnend dasaß, und auf nichts weniger als auf ein brüderliches Zärtlichkeitssurrogat gefaßt und eingerichtet schien, mich mit einmal von dem in Liebesparoxismen aufspringenden Bruder Lieutenant sozusagen von hinten überfallen, beim Kopfe genommen und nach Herzenslust abgeküßt und abgebeten sah; so gewaltig und ehrlich war die Revolution, welche die erwiderte Liebe in diesem Ehrenmann angerichtet hatte, der alles ganz und gar war, auch jetzt ein Bräutigam vom Wirbel bis zur Zehe, und der in seinem über alle maßen exaltirten und ihm völlig neuen Zustande begriff, was es mit Liebe, Poesie, Romantik und mit alle den Dingen auf sich haben dürfte, auf die er so schmählich erbittert gewesen war, und um derentwillen er mich für einen verblümten Taugenichts hielt.

Ihm thaten also förmlich die classischen Sünden leid. Er hatte nicht geglaubt, daß man so organisirt und in dieser Organisation, alias in dieser Narrheit und Nichtsnutzigkeit, so glückselig und gutgeartet sein konnte, wie er es nun an sich selber erfuhr.

Das alles war dem Onkel eine unerschöpfliche Lust. „Ja“, sagte er dann höchlich erbaut, „man kann sich alles und nichts im voraus denken, wie man's eben nehmen will. Die Sachen

sind doch noch etwas anderes und mehreres als die bloßen Gedanken, wenn diese auch noch so concret-dialektisch zusammengestrickt oder ineinandergefilzt sind. Denn sonst hätte sich unser liebe Herrgott die nicht unbedeutende Arbeit mit der materiellen Weltschöpfung umsonst und sozusagen eine gedoppelte Tautologie gemacht, nämlich einmal die müßige Wiederholung seines göttlichen Logos in der Magisterlogik, und zweitens die Congruenz oder Identität von Denken und Dasein. Aber Dachte (Dochte), sagen die Leute sehr unmetaphysisch, sind keine Lichte, oder gedacht ist noch lange nicht gemacht."

Unterdessen war endlich der Geburtstag von Agnes herangekommen, an welchem sie noch Vormittag bei uns eintreffen mußte.

Des Onkels Equipage war bereits in der Nacht zu ihrer Abholung nach dem nächsten Städtchen geschickt, und die liebe Tante hatte sich, ohne ein Wort zu verrathen, ganz in der Stille mit dieser Gelegenheit zum Empfange ihrer heißersehnten Pflegetochter von dannen gemacht.

Der gute Onkel wollte nun zwar ein unbezwingliches Vorurtheil haben gegen alle Arten von Verabredungen, Entgegenfahrerei und dergleichen mehr, weil man mit solchen übergeschäftigen Zuthätigkeiten in der Regel nur die Zufallstücken herausfordere, indem sich die Ueberraschenden und Uebergeraschten verfehlten, zuletzt Aerger und Frauenzimmerconfusion das Ende vom Liede sei; aber Grundsätze, sagt irgendein Leute- und Menschenkenner, sind Paradegamaschen, die selten vor den Feind gebracht werden. Der liebe Onkel hatte vollends die Liebenswürdigkeit, in unschuldigen Gelüsten ohne Grundsätzlichkeit zu sein.

Wir waren beide mit dem ersten Morgengrauen ohne Verabredung auf den Beinen, und als wir die Ausreißerei, ja die Hinterlist der guten Tante in Erfahrung brachten, und uns

gegenseitig die unleidlichste Unruhe am Gesicht und an allen Manövern ansahen, so brach der Onkel wie gewöhnlich das peinliche tête-à-tête, indem er die Kalkpfeife an die Wand schmiß, (was, beiläufig gesagt ein Favoritmanöver seiner brennenden Ungeduld war), und auf den Hof hinausgehend vor eine offene Britschka vier junge flinke Arbeitspferde anzuschirren befahl.

Als er dann mit vollem Charakterschwung in die Stube zurückkam, und, wie er es nannte, mit Rhythmus die Thür zugemacht hatte, sagte er höchst aufgekratzt und mit einem plötzlichen Schlag auf meine Schulter, von dem ich, aus meiner Träumerei aufgeschreckt, wie ein geangelter Peitzker in die Höhe schnellte: „Na, liebste Seele, nu druhsle nicht länger, jetzt geht's auf die Braut.

„Erst wollt' ich nicht, und nu will ich doch. Das ist 'mal wieder die hochromantische pflegväterlich-verliebte Charakterlosigkeit. Was soll ich aber machen; ich bin dem Frauenzimmerchen bis zum Närrischwerden gut, und kann die Zeit so wenig abwarten wie du selbst. Was sollen wir uns also beide mit einer langweiligen Charakterfestigkeit quälen, auf die unsere Poesie und Aesthetik doch zuletzt so wenig wie möglich zugeschnitten ist. Machen wir es uns lieber lasterhaft-schön bequem; erlauben wir uns ein sympathetisches Vergnügen, nämlich wir zwei beide, und präpariren wir dem guten Kinde, der Agnes, sowie der bei Nacht und Nebel durchgebrannten Tante eine Ueberraschung comme il faut. Prawda mosci panie? (Wahr, liebster Herr?)"

Ich, nicht zu faul, fiel dem Onkel, der so lustig und gütig meine stumme Herzensphilosophie errieth und parodirte, um den Hals, und er erklärte contra, er sei heute von Grund der Seele aufgeräumt, und wer ihm diese Stimmung verderben werde, ob mit oder ohne Dafürkönnen, den prügle er so wunderschön durch, wie den richtigsten Spitzbuben; „denn", explicirte er zum Schluß,

„so eine sich gar nichts Uebles versehende, plötzlich ausgepeitschte Unschuld ist unbedingt ein köstliches Material zu neuem Humor!"

Mittlerweile war durch unser Gelächter und Spectakel der Bruder und Marie herbeigekommen. Beide erklärten zu unserer Zufriedenheit, das Haus bewachen und (Marie verpflichtete sich insbesondere) das Frühstück und Mittag bereit halten zu wollen.

„So ist's recht", sagte der Onkel. „In diesem Arrangement ist Lebensökonomie, ist positiver Verstand; aber Schnaps und Butterbrot bitt' ich mir in alle Fälle für unterwegs aus, denn tiefe Gefühle schützen nicht andauernd gegen Distanzen im Magen, und ein gefrühstücktes Herz ist unendlich zuverlässiger, als man einem hungerigen nachsagen darf. Auf dem Butterbrot können auch Schinkenschnitte liegen. Wie sagt doch schon Schiller, der große Menschenkenner:

> O daß sie ewig satt auch bliebe,
> Die Ewigkeit der schönen Liebe;
> Doch leider, leider kommt die Zeit,
> Wo sie ein Frühstück will und auch ein Kleid!"

Als unser Frühstück eingepackt war, kam auch die Britschka mit einer Vehemenz angeknallt und gerasselt, daß wir dachten, sie ginge uns flöten und in die blaue Welt; aber dicht an der Treppe wurde das Sattelpferd mit einem so höllischen Ruck in den Zügel auf die Hacken gesetzt, daß die Deichsel gen Himmel fuhr.

„Dies ist polnische Fornalsbravour (Pferdeknecht), lieber Lieutenant", erklärte der Onkel dem Bruder höchst contentirt; „wenn dergleichen der Fuhrmann mit solcher Force wie alleweile executirt, so fährt er entweder den Teufel gern, oder das Gegentheil. Diesmal ist aber sicherlich das letztere der Fall, denn der Patron ist derselbe Bursch, dessen Braut von Agnes mit einer Kuh beschenkt worden ist, die uns also diesmal, curios genug,

zum schnellsten Fortkommen verhelfen wird." Der Knecht bekam einen großen Morgenschnaps, und wir fuhren in der That wie aus einer Kanone geschossen los.

Aber der Onkel ließ dem jungen Kerl, der die Pferde als Meister in der Gewalt hatte, seinen vollen Willen, indem er sagte: „Die Thiere sind, wie du siehst, im kräftigsten Zustande, und ich will auch 'mal dem, was ich liebe, mit Extrapost entgegen, und empfinden, wie so ein Kaiser und König in die Welt hineinraset."

Der Weg führte auf einem harten Lehmwege, wie auf der herrlichsten Chaussée, einen großen Eichenwald hindurch. Staub und Hitze incommodirten uns keineswegs, also ging's wundervoller, wie ich je wieder in meinem Leben gefahren bin.

„Wahrhaftig", sagte der Onkel, „es wäre gar nicht so übel, in diesem Tempo durch die civilisirte und mit bequemen Gasthöfen bespickte Welt zu carriolen; und wenn endlich das Ende abgerissen, sich zum Himmel hinauf oder zur Höllen hinab befördert zu sehen; aber das Anhalten, das Stillstehen pflegt in dem Maße unausstehlich zu sein, als unser Organismus an den schnellsten Rhythmus gewöhnt worden war. Wir wollen aber doch lieber gescheit sein, und ein wenig kürzer galopiren, denn es könnte uns das Sattelpferd fallen, und das steht keineswegs auf meinem Freuden- und Ausgaberecept."

Wir fuhren also demnächst wieder wie vernünftige Menschen, und waren im tiefsten Philosophiren begriffen, als uns ein Freudengeschrei emporschreckte. Wir sahen die Ersehnte mit der lieben Tante. Beide schwenkten, aus dem Kutschwagen gelehnt, die Tücher in die Luft, und machten im Augenblick an unserer Seite halt.

Ich war mit einem Bogensprung aus dem Wagen, und half dem steifen Onkel vom Tritt, dem sich Agnes mit rollenden

Thränen so fest an den Hals hing, daß der Alte in glückseliger Spaßhaftigkeit und ebenfalls mit nassen Augen laut um Hülfe rief. Der erste Humorausbruch lautete dann (indem er sich sein Prachtexemplar von Pflegekind, vor Freuden schmunzelnd, von oben bis unten betrachtet hatte): „Na, du verlaufenes Frauenzimmer, wie siehst du denn eigentlich aus; konnt'st du nicht den Herrn Assessor heirathen, der muß ja ein prächtiger Kerl sein? Du verstehst dich nur nicht auf ihn. Geerbt hast du nichts, geheirathet hat dich auch keiner; was soll ich nun mit dir, du närrischer Balg! Siehst du wol, nu du wieder bist wie du warst, nu kommst du zum alten Nest! Willst du denn jetzt wieder bei uns Gutes thun, he?" Und damit kriegte der alte Herr Agnes' wunderschönen Kopf zwischen die Hände und drückte ihn an seine Brust, daß die gute Tante mitleidig abwehren mußte. Aber auch ich ging keineswegs leer aus. Der Onkel zeigte auf mich mit den Worten: „Na, und was sagst du denn zu deinem Vetter da?" — „Daß ich ihn herzlich lieb habe", antwortete die Holde mit schwesterlicher Freimüthigkeit und doch mit wundervollem Erröthen, indem sie mir, ohne eine Spur von Ziererei, einen Kuß gab, den ich, entzückt von solcher Art und Weise, mit gleicher Freiheit, wenn auch mit einem Gefühl zurückgab, wie wenn mein übervolles Herz gegen den Himmel gesprengt worden wäre.

Die Tante wollte jetzt, daß wir allesammt in der großen Britschka nach Hause führen; aber der Onkel sagte: „Fahr' du in Gottes Namen, wenn du Unruhe hast, in deine Wirthschaft, die dich ganz gut entbehren kann; ich aber habe Hunger nicht für die Langeweile, und will hier unter diesen prächtigen Waldbäumen, deutsche Eichen genannt, mit Agnes und Wilhelm meinen leeren und tieferschütterten Magen möbliren. Wenn du nun gescheit und eifersüchtig bist, bleibst du ebenfalls hübsch wo du bist. Zu Hause läuft uns das neukommende Frauenzimmer, die Agnes,

in alle Kathen, in alle Winkel, auf alle alten Stellen und zu allem Volk; hier ist sie aber durch nichts zerstreut, und gehört ganz uns. Ist's nicht an dem, du Vexirglas du?"

„Ja, nein", sagte Agnes, überselig sich in die offenen Arme der Tante werfend, „der Onkel hat gewiß recht; wir sind diesen Augenblick so glückselig, und halten ihn also noch ein bischen fest, wenn du erlaubst, liebste, allerschönste Mama auf dieser Welt." — „Basta", ergänzte der Onkel.

Der Kutschwagen wurde jetzt zu Hause geschickt, die Britschka in den Schatten gefahren, und das Frühstück aus beiden Wagen zusammengeholt. Da fand sich denn zu dem Butterbrot und Schnaps noch Geflügel, Kuchen und Wein.

Wir hatten von der frischen Morgenluft und der raschen Bewegung einen Appetit, welchen die Freude nicht ganz zu Schanden machen konnte, und so wurde denn auf dem Rasen getafelt, daß es eine Götterlust war. Agnes bedachte eigenhändig unsern Fuhrmann, ihren stillbescheidenen Verehrer, der sich ihr wie einer Heiligen zu Füßen werfen wollte, dann aber ins Gras lagerte und seinen Enthusiasmus mit Butterbrot und Braten verbeißen durfte, so praktisch wie auch wir.

Ohne Abreißen wurden nun Fragen in Fragen und Antworten in Antworten gestopft. Agnes konnte gar nicht müde werden, von Marie und allen Dienstleuten zu hören; nach dem Bruder zu fragen, genirte sie sich meinetwegen, und doch schwebte es ihr auf der Zunge, sodaß ich ihr zuvorkam, und ein ungefähres Bild von dem Charakter des Verlobten ihrer Freundin und neuen Schwester entwarf, wofür mir ein Händedruck und die lebhaft ausgesprochene Versicherung lohnte, daß sie schon nach dem, was ihr die liebe Tante von meinem Bruder erzählt habe, das schwesterlichste Zutrauen zu ihm hege, sodaß sie kaum die Zeit erwarten könnte, ihn mit Marien zu sehen; wie diese sich

als Braut darstellen möchte, davon hätte sie gar kein bestimmtes Bild.

Wer Agnes nur einen Augenblick so gesehen hatte, in dieser Vollherzigkeit und Liebestreue, der fühlte, daß sie in jedem Blutstropfen und in jeder Faser die Alte war, nur in ihrer körperlichen Erscheinung voller und kräftiger geworden, eine eben aufgebrochene Provinzrose ohne Dornen, im festesten Schlusse ihrer Blätter, im Lichte und Glanze des Morgenthaus, und in den Mysterien eines paradiesischen Dufts.

Aber mit dieser Mädchenseele, mit der Liebe und Poesie, die von ihr ausströmte, war soviel gesunde Natur, soviel klarer herzhafter Sinn und Verstand gepaart, daß selbst die Schwärmerei in ihrer Gegenwart einen Impuls empfing, zu festen Krystallen anzuschießen, die dann wieder der Blick ihrer paradiestrunkenen Veilchenaugen, der süße Ton ihrer Stimme und ihr holdseliges Geberdenspiel zu Thauperlen mit ihrem zitternden Engelsbilde zerschmolz. Das war ein Weib, der gegenüber sich jede Theorie und jedes Vorurtheil in nichts auflöste. Aber während ich sie sah und hörte, bildeten sich in mir neue Organe und Kräfte, wurde ich Dichter und Denker, begriff ich die Weltschöpfung aus dem Nichts.

Aus diesen Augen und Tönen trank meine Seele wieder Aether, und was Staub an mir war, setzte sich in diesen glückseligen Augenblicken zu Boden. Ich schämte mich in der Nähe dieses engelgleichen Wesens jeder kleinlichen Ungläubigkeit, Leidenschaftlichkeit und Melancholie.

Mir war es in dieser Stimmung wahrhaftig um keine Liebeserklärung und Liebesekstase zu thun. Ich ahnte in so geweihter Nähe, daß es etwas Höheres gebe als eitel unruhige Selbst- und Sehnsüchtigkeit; und der Onkel kam meinen Gefühlen zu Hülfe, indem er so recht von Herzen froh und zufrieden gestellt

sagte: „Haben und Sein ist doch besser wie Werden und Bekommen, Ruhe und Erfüllung doch mehr wie Unruhe und Erwartung; Gegenwart faßt doch eine mächtigere Glückseligkeit und Schöpferkraft in sich, als all das sehnsüchtig-wehmüthige Halsverrenken in Zukunft und Vergangenheit. Ein derbgesundes, handfestes «Bleib' ich und hab' ich» ist doch ein erbaulicheres Ding als so ein schwindsüchtiges «Hätt' ich und wär' ich». Heilige Christenheit, was ist die Welt und das Leben wunderschön, sobald man nicht närrisch oder blödsinnig, oder vom Podagra gequält ist.

„Es geht doch nichts über die Wirklichkeit, über Leib und Leben, über die heilige Natur! Nichts über den gesunden Menschenverstand, über eine gesunde Seele im gesunden Körper, die vor allen Dingen königlich vergnügt ist, daß sie auf der Welt sein darf, und sich keineswegs den Kopf zerbricht, ob sie blos zeitweise oder in Ewigkeit, ob sie von Gottes Gnaden oder aus eigenem Witz und Verdienst, ob sie für himmlische Rechnung und in Kraft des allgemeinen Lebens, oder an und für sich selbst existirt. «Ich bin, ich bin erschaffen», das ist ebenso ungeheuer wie der Revers: «Ich muß sterben».

„Zwischen diesen beiden Thatsachen liegt das ganze Leben, sie sind sein wahrhaftigster Gehalt. Sich des Daseins freuen und den Tod nicht scheuen, aber ihn bedenken, das ist das Kurze und Lange, das Leichteste und Schwerste von aller Tugend und Religion, der Inhalt aller Poesie und Philosophie. Gegen die Thatsachen des Erschaffenseins und des Sterbens in jedem Augenblick des Lebens verschwinden alle andern Gedanken. Gegen dieses allen Menschen gemeinsame Bewußtsein, Glück und Geschick verlieren alle Unterschiede der Bildung, des Wissens, des Glücks und der Unglückseligkeit ihre Bedeutung.

„Das Leben, die Jugend, die Gesundheit, die Liebe, das Wach- und Schlafträumen, die Einbildungskraft, die Natur sind so wunder-

schön, so unerschöpflich, die allen Menschen gemeinsamen Güter des Lebens so groß, daß der Unterschied von Armuth und Reichthum gegen die natürliche Gleichstellung in ein conventionelles, pur einbildisches Nichts zerfließen muß, und nur insofern ins Gewicht fallen darf, als Zeitersparniß und gewisse Bildungsmittel von dem Gelde abhängig sind.

„Wer Zeit und Gelegenheit genug hat, im Freien zu sein, dazu beseelten Verstand und Gesundheit, dies unausdenkbare Wunder der Welt und eigenen Existenz zu empfinden, der ist der Reiche, Glückliche, Gebildete, der ist in der lebendigen Wahrheit, der hat die wahrhaftigste Tugend und Religion. Alles andere ist Narretei, Teufelei, Luxusartikel, Verkrüppelung, Armseligkeit, Krankheit, Sünde und Tod!“

Agnes fiel dem Philosophen auf diese mit großer Emphase gegen Wald und Himmel gehaltene Lebensrede, wie die personificirte Poesie und Lebensgottheit, um den Hals, indem sie ihn küssend ausrief: „Ach, was hab' ich mich gebangt, mein herzliebster, schönster, klügster Papa, dich 'mal wieder sprechen und philosophiren zu hören! Wenn du was sagst, das klingt alles so herzhaft, so rhythmisch, so markig, so heil, gesund und compact, daß man glauben möchte, deine Worte müßten auch gleich Schöpfungsworte werden. Hand und Fuß, Herz und Hirn hat ja lange schon alles, was du sprichst, und ich selbst bin ganz und gar dein Geschöpf mit Seele und Leib. Siehst du, du hast es mir ja geschrieben: ich dächte, ich spräche und empfände mit deinen Worten und Gedanken; also es bleibt dabei, ich bin deine Tochter, deine Creatur.“

„Und was bleibt denn für mich Aermste?“ klagte die Tante höchst kleinmüthig und aufrichtig betrübt.

„Ich, dein ewig geliebter Gatte“, declamirte der Onkel mit komischem Pathos und Handkuß.

„Meine Seele“, rief Agnes, indem sie sich mit höchster Lebhaftigkeit und himmlischer Grazie der neben ihr sitzenden Pflegemutter an den Hals hing, „mein Zagen und Streben bleibt dir; daß ich deine himmlische Tugend und Güte, deine Harmonie und Weiblichkeit nur von fern erreichen möchte.“

„Du Schmeichelkätzchen“, antwortete lächelnd und hätschelnd die gute Tante, „ich weiß doch, daß du dem Papa guter bist als mir.“

„So ist das“, perorirte der Onkel, „zweien kann man nie ein Genüge thun, zweien unmöglich zu derselben Zeit und Weile mit vollkommener Unparteilichkeit in Liebung hingegeben sein! Es geht nicht anders, du armes Weib; sei du einen Tag Aeltern von diesem unschuldigen Wurm, und ich bin's den andern Tag, anders kann es die Vielgeliebte nicht bestreiten; und wenn sie vollends einen Bräutigam haben wird, so muß der mit jedem dritten Tage zufrieden gestellt sein. Oder weißt du in diesem Punkt vielleicht bessern Rath, du Allerweltsfrauenzimmer du?“

„Ich liebe alles auf einmal, was 'mal zu mir gehört“, sagte Agnes erröthend, „soviel ich immer kann“, und umarmte beide Aeltern, da sie zwischen ihnen saß.

„Und den armen Wilhelm“, sagte der Onkel, mich anblickend (der ich ihnen gegenüber saß), „den packst du wol wie eine Herculessin mit den Zähnen?“

„Dem geb' ich meine Hand“, sagte Agnes harmlos. „Die er gewiß festhalten wird“, antwortete ich mit einem enthusiastischen Handkuß, indem es mich nicht länger auf derselben Stelle litt.

Der Blick und leise Händedruck, den ich als Antwort auf meine Aeußerung gewann, hatte mir ja mein Himmelreich verrathen; es umfing mich in demselben Augenblick wirklich. Ich fühlte mich auf Rosenwolken mit Agnes in den Aether gehoben; ich empfand es in meiner Seele, daß ich wiedergeliebt sei. Und

wenn ich in diesem Augenblick mit der Himmlischen allein gewesen wäre, ich hätte mich ihr doch nicht zu Füßen geworfen und sie zu einer förmlichen Liebeserklärung gedrängt.

Ich beherbergte nun schon mehr, wie ich auf einmal fassen konnte. Meine Art war's nicht, überall mit beiden Händen zuzugreifen, und am wenigsten gegenüber meinem verkörperten Ideal. Soviel zur Erklärung, daß ich einstweilen zwischen mir und Agnes noch alles äußerlich ließ, wie es war.

An diesem Tag gab es noch andere Ueberraschungen und Feierlichkeiten, aber nicht mehr für mich, der ich den Himmel in mir trug.

Bei unserer Ankunft empfing uns das halbe Dorf, mit den Dorfmusikanten an der Spitze. Die Rampe vor dem Hause war wie durch Zauberei zu einer Laube mit Blumenguirlanden gemacht, und Marie fiel meiner Geliebten, bevor diese es wehren konnte, mehr an die Knie, als um den Hals.

Der Bruder producirte sich der Festlichkeit zu Ehren, zum ersten mal in des Onkels Hause, in seiner stattlichen und ihm sehr kleidsamen Armeeuniform, und zwei alte Frauen (die Almosenempfänger) sowie der Krugjude und unsers jungen Fuhrmanns Braut küßten der ganz verdutzten und beschämten Agnes fast die Füße und das Kleid.

Der Onkel sah die Marter und Bestürzung des armen Kindes, ein Gegenstand von Huldigung und Festlichkeit zu sein; er verhieß also den Leuten mit freundlich dankenden Worten einen Anker Branntwein, eine Tonne Bier und einen freien Tag im Kruge bei Musik, mit der Ordre, ohne Säumniß dahin zu ziehen. Dann beschenkte und vertröstete er die alten Frauen, und der Tumult war entfernt.

Mein ehrlicher Bruder stand aber noch nach seiner völlig naiven und unverhaltenen Art in das Anschauen seiner wunder-

schönen Cousine verloren da, als Agnes mit Marien am Arm auf ihn zutrat und seine Hand fassend zu ihm sagte: „Ihre liebe Braut, mein werther Herr Vetter, thut so fremd und demüthig zu mir, daß ich sie bei Ihnen alles Ernstes verklagt haben will; aber Sie selbst messen mir gewiß nicht die Schuld von meiner Schwester Zurückhaltung bei, nicht wahr?"

Diese herzliche und natürliche Weise that bei seiner kreuzbraven Seele augenblicklich die volle Wirkung. Der stattliche Lieutenant küßte ihr, nicht ohne militärische Galanterie, die Hand, nannte sie Fräulein und dankte ihr in einer so feierlichen, wenn auch herzlich gemeinten kleinen Anrede für die schwesterliche Liebe, die sie seiner Verlobten beweise, daß die arme Haranguirte von neuem in tödlicher Angst und Verlegenheit dastand, und dies um so mehr, als Marie in Thränen zerfloß. Dann aber trat der gute Onkel ins Mittel, indem er höchlich ergötzt und lachend sagte: „Lieber Herr Neffe Lieutenant, sei doch gescheit, und nenne das neukommende Frauenzimmer nicht Fräulein, sondern Agnes, und erlaube demnächst, daß sie dich selbst Vetter Heinrich nennen darf, schon weil sie deinen lieben Bruder schlechtweg Wilhelm titulirt.

„Und nun gebt euch die Hände und einen herzhaften Kuß. Marie wird nicht eifersüchtig sein." Und es geschah alles, wie es auf dem Tagesbefehl stand, und damit war auf einmal aller unnützlichen Förmlichkeit und Unnatur das Genick abgedreht, und der Onkel über die maßen zufrieden gestellt.

Aber die Ueberraschungen waren damit noch keineswegs vorüber. Die liebe Tante faßte jetzt Agnes als ihre Beute unter den Arm, indem sie erklärte, sie wolle jetzt auch eine Rolle bei den Empfangsfeierlichkeiten übernehmen. Und so wurde denn das Festkind mit unserm feierlichen Gefolge in den Garten geführt; und siehe da, auf der Stelle, die Agnes oft zu einem Garten-

häuschen für ausgezeichnet passend erklärt hatte, stand zwischen herrlichen Kastanienbäumen dieser ihr Lieblingswunsch geschmackvoll verwirklicht vor ihrem staunenden und gerührten Blick. Und als sie nun vollends in den kleinen Sommertempel hineintrat, wollte sie ihren Augen nicht weiter trauen, als sie noch andere Träume verwirklicht fand: ein niedliches Ameublement, eine kleine Bibliothek von Lieblingsschriften und die Gipsbüsten von deren Autoren. Der Onkel hatte den Bau ausgeführt, die Tante die Einrichtung besorgt, und Cousin Wilhelm die Bücher und Büsten hinzugethan. Das Ganze war eben das Geburtstagsgeschenk, und die Gratulationen wurden jetzt mit schlecht verhaltenen Thränen von seiten des guten Onkels eröffnet; denn Agnes klammerte sich, keines Wortes mächtig, abwechselnd an seinen wie der Tante ihren Hals; und der gute Bruder, Marie und ich selbst ließen dem Augenwasser nicht minder gerührten Lauf, als der Onkel sich zuerst losmachte, und mit höchst komischer Brutalität auf den runden Kaffeetisch schlagend (daß die Tante erschreckt um Pardon für ihn bat) ausrief: „Es ist doch um des Teufels zu werden, daß ein alter Kerl noch so ein Komödiennarr sein muß. Ich bin nicht im mindesten gerührt, aber mir läuft da zum Widerspiel das Wasser aus den Augen, weil ich so nervenschwach bin. Ich will gar nicht gerührt sein; ich denke nicht daran; ich prätendire ein gutes Mittagessen; ich habe z. B. mörderische Gedanken auf unschuldige Hühner mit Spargeln; und nun marsch in die Küche mit der Jungfer und Gutes gethan. Ich will Ordnung und Arbeit in meinem Hause, hört ihr's, und keine Sentimentalität. Aber wenn ein Mensch erst gerührt gewesen ist, wird er vor gar nichts angesehen. Marsch da, sage ich jetzt, alle fort!"

Dieses im spaßhaftesten Ernst ausgeführte Manöver that seine Wirkung um so mehr, als die Tante und vollends Marie einen

Augenblick desorientirt und stutzig gemacht worden waren. Als dann aber Agnes lachend und hätschelnd ihren Pflegepapa umarmte, indem sie ihm sagte, daß er sich so wunderschön auf polternde Alte verstände, wie sie es noch in keiner Komödie gesehen, da war die Rührung wieder in die Sorte von Humor übergegangen, in welchem sich der Onkel, als in seinem angestammten Elemente, befand.

Die Frauenzimmer gingen einstweilen wirklich in die Wirthschaft, und um ihre Separatinteressen zu verhandeln; und wir Mannsleute blieben bis zum Mittagsessen bei einer Flasche Wein in dem Gartenhäuschen zurück.

Dem Bruder ging sichtbarlich was im Kopfe herum, denn er schnitt Gesichter, hastete vor uns Sofasitzenden auf und nieder, drehte sich den martialischen Schnauzbart, fuhr sich mit der Hand durch das starke Haar, und faßte von Zeit zu Zeit den Onkel ins Auge, welcher gleichfalls ein köstliches Präludium im plastisch-mimischen Genre zum besten gab, weil er schon denken konnte, daß nun augenblicks eine Ladung von Herzens- und Gewissensbeschwerden losgeschossen werden sollte, und dann ging's folgendergestalt beim Bruder los:

„Lieber Onkel, ich muß dir nur sagen, mir gehen da curiose Sachen durch den Sinn."

„Ja, das merk' ich", replicirte der Angeredete, „aber zum hastigen Gehen ist dieses Tempelchen zu klein; also probire, ob du es sitzend losschießen kannst." Es geschah aber nicht.

„Wenn wir beiden Brüder", fuhr der Lieutenant fort, „mit den beiden jungen Frauenzimmern hier lange zusammenbleiben, so wird's ein verrückter Roman. Marie hat sich vielleicht schon halb in den Wilhelm verliebt, ohne daß sie es 'mal weiß, und ich muß dir nur geradezu sagen, lieber Onkel, mit einem so wunderschönen Frauenzimmer, wie diese Agnes ist, viele Tage

und Stunden unter einem Dache zusammen zu sein, das führt zu nichts, das ist kein Spaß.

„Ich seh' gar nicht ein, ich hab' meine eigene hübsche Braut, was soll ich mir für Gewalt den Kopf verrückt machen mit einer zweiten, die noch obenein meinem Bruder gehört.

„Ich reise morgen früh ab, richte mein Haus ein, und will in Johanni verheirathet sein, Punktum."

Der Bruder hatte das mit einer so grundehrlichen, sich so überstürzenden Hastigkeit, mit einer so plastisch-grimassenhaft-naiven und eifernden Gewissenhaftigkeit gesagt, wie wenn bereits ein Malheur geschehen wäre. Der Onkel hatte sich mit Mühe bis zum Ende der Expectoration gehalten, dann aber lachte er los.

Den Bruder machte das nicht im mindesten irre, er schlug vielmehr, ingrimmig mit sich selbst und seinem Thema beschäftigt, den Rücken der rechten Hand in die inwendige Fläche der linken, daß es laut klatschte, und fuhr fort: „Ich will keinen Augenblick so ein romantischer Affenzagel sein, der sich erstens keinmal im voraus denken kann, daß er sich verlieben könnte, und dann wieder nie gewahr wird, daß er bereits Feuer gefangen, oder ein ebenso albernes Frauenzimmer mit seiner Dummheit angesteckt hat.

„Man möchte rasend werden, wie so ein schändlicher Unsinn wirklich erdacht, dann als Poesie zum besten gegeben, und zuletzt noch von vernünftigen Menschen zum Zeitvertreib gelesen, oder als ernsthafte Komödie und Tragödie aufgeführt werden kann!

„Und warum kann das so ein Hundsfott nicht merken, wenn er verliebt ist, oder sich ihm ein hübsches Frauenzimmer zu appetitlich präsentirt; und warum wird es so eine verdammte Gans nicht gewahr, wenn ihr ein Malheur mit Mannsleuten passirt? Natürlich, weil sie eine Gans ist. Aber das soll sie doch nicht sein, sondern ein romantisches Frauenzimmer. Heiliges

Donnerwetter noch einmal! Wenn ich vollends an so ein schafköpfiges romantisches altes Rackerzeug denke, an den Herrn Papa im Schlafrock und Frau Mama mit der Dormeuse, die auch nichts merken und nicht weiter in die Welt denken, wie ihre Brille geht, und keinen heilen Menschenverstand haben und hinterdrein ganz verwundert sind über das, was ihnen vor der eigenen Tabacksnase passirt ist, so möcht' ich gleich die Schockschwerenoth kriegen über so einen Roman!" Und sich jach gegen mich wendend, fügte er mit einem mal auffahrend hinzu: „Und so ein Romanunsinn liegt dir Tag und Nacht im Sinn, lieber Bruder; über den brütest du, den willst du schreiben, dazu sammelst du Studien, dafür schmierst du, statt zu wirthschaften, Manuscripte, das fällt mir eben ein!"

Jetzt bekam der Onkel Seitenstechen vor Lachen; der Bruder aber ließ sich in seinem improvisirten Zorneifer und seinen plötzlich auf mich losgeschossenen Beschuldigungen noch nicht stören. Indem ich ihn nun mit Rücksicht auf des Onkels krampfgeneigten Zustand mit ernstlicher Besorgniß um Abbrechen von dem ihn so erhitzenden Thema anging, blieb der Lachende ganz fort; erholte sich aber vergnügterweise mit den ganz erschöpft abgebrochenen Worten: „Ich Neigung zu krampfhaften Zuständen haben? Kein wahres Wort, müßte ja sonst in Krämpfen geblieben und todtgestorben sein. Nein, da muß ja ein altes Sattelpferd vor Lachen umkommen; nicht allein ein Humorist, der Gott dankt, wenn er so ein Lachfutter find't. Ich hab' doch manches Pensum und manchen Klimax in meinem kurzweiligen Leben zusammengelacht, aber das hier geht über allen bekannten Spaß. Man kann den Tod haben über euch beide Originalkerle, und ihr merkt immer noch nicht recht, wieso oder woher, und denkt blos, daß man zu Lachkrämpfen geneigt ist.

„Schreibst du denn wirklich einen Roman, lieber Wilhelm;

gesteh' mir's gleich, mein Jungchen, es wäre gar zu schön! Oder hat dir's der Bruder in seinem Romangrimm so aufs gerathewohl, auf den blauen Dunst und auf den Kopf zugesagt?"

Ich betheuerte meine Unschuld.

„Wenn's denn kein romantischer Unsinn ist", fuhr der Bruder etwas abgekühlt und versöhnt dazwischen, „so ist es ein anderes unsinniges Zeug"; und zu dem Onkel gewendet: „Lügen thut er nicht, das weiß ich; aber unpraktisch in allen seinen Projecten, in seinem Dichten und Denken ist er von Kindesbeinen an; das ist mir und der ganzen Familie bewußt."

Als ich geduldig und ernsthaft diese Censur über mich ergehen ließ, rührte das den Eiferer wieder augenblicklich, und er sagte dann abbittend: „Ich habe dir eigentlich nicht wehe thun wollen, lieber Bruder; der Onkel kennt dich ja so gut wie ich, und du kennst dich ja am besten; aber da sich's gerade so traf, d. h. bei dieser verdammten romantischen Gelegenheit, da bekam ich eine wahre Wuth auf deine romantischen Ideen. Sonst, weiß ich, bist du ein guter und ehrlicher Kerl. Aber ich ängstige mich im voraus, was du alles mit der Agnes angeben, und wie du sie mit romantisch machen wirst, und die scheint bei allem Verstande nicht übel dazu disponirt; und am Ende, wenn man Verrückte um sich sieht, wird man noch mit verrückt und verliebt, und darum reise ich lieber morgen meiner Wege."

„Sag' doch, Mensch, Lieutenant", schaltete jetzt der Onkel ein, „hast du dich denn wirklich, was man so nennt, in Agnes verschammerirt, oder attrapirst du dich erst auf dem Wege dazu? Aber ein Glück, mußt du zugeben, ist's doch bei der Gefahr, daß zur vollständigen Liebschaft immer ihrer zwei gehören; hab' ich nicht recht?"

„Oho!" antwortete der Bruder ganz ernsthaft, „das ist nichts Ein Frauenzimmer steht keiner hübschen Uniform. Wenn ich

erst darauf ausgehe, stech' ich so einen romantischen Theologen gleich aus!"

„Na, na!" replicirte ich jetzt pikirt. „Wenn du das meinst, so bleib' in Gottes Namen noch hier und thu' dein Möglichstes, denn es ist umsonst. Agnes hat den schönsten Rittmeister mit Gleichgültigkeit behandelt und hält auch noch eine Lieutenantsuniform aus!"

Der Onkel hielt sich die Seiten und sagte, auf den Tisch schlagend, halb erstickt vor Lachen: „Es ist zum Kreischen eingerichtet, zum Wälzen! So will ich's haben, so muß es kommen; ich krieg' den Tod vor Vergnügen; die beiden Kerle agiren die schönste Komödie von der Welt, und wissen nichts davon." Und dabei umarmte er uns beide mit thränenden Augen, und verschloß uns solchergestalt den Mund.

„Lieber Bruder", fing dann nach einer Pause wieder der Lieutenant mit weichgewordener Stimme an, „ich glaube am Ende, der Onkel hat recht. Ich bin wirklich nicht recht gescheit, daß ich so gesprochen habe; aber wenn ich 'mal ärgerlich werde, so ist es mit meiner Ueberlegung vorbei, und ich meine es nicht so. Diese Agnes ist wirklich ein außerordentliches Frauenzimmer; das ist es aber eben, was mir den Kopf verdrehen kann; und ich will lieber gleich mit Marie sprechen . . ."

„Du willst ihr sagen, daß du in Agnes verliebt bist", rief der Onkel dazwischen; „das läßt du hübsch bleiben. Nein, diese Offenherzigkeit geht mir doch über den Spaß. Plagt dich der helle Satan, du bist's wirklich im Stande, und steckst mir mein ruhiges Haus in Brand. Mensch, sei doch gescheit!"

„Nein, nein!" sagte jetzt der Bruder, von dem Ernst des Onkels stutzig gemacht. „Ich wollte Marien nur sagen, daß ich morgen abreisen und daß ich sie vor Johanni heirathen muß. Es ist mir in dieser Leidenschaft (fuhr er ordentlich erschöpft fort)

so curios zu Muthe. Ich bin das gar nicht gewohnt gewesen. Man ist jetzt schon halb närrisch, man wird es noch ganz und gar. Es ist ein wahres Schlaraffenleben hier; ein Sodom und Gomorrha, in solcher Braut- und Bräutigamsschaft. Zwei Brautpaare in einem Hause, das hältst du wirklich nicht aus, lieber Onkel; und daß mein Bruder eigentlich erst drauf ausgeht, so ein Verhältniß zu etabliren, das bringt mich im voraus zur Desperation; denn ich vertrag' nun 'mal keine Nervenanspannungen, keine Erwartungen und Zwitterzustände. Ich meine nämlich, ich muß auch wissen, wie andere Leute daran sind. Ich kann keine balancirende und ungewisse Sache sehen und denken; kein Tischglas auf einer Tischecke; nichts, was auf der Kippe und Wippe, oder auf dem Anstand steht. Ich kann die Jagd deshalb nicht leiden. Ich lauf' zum Hause hinaus, wo ich weiß, daß ein geladenes Gewehr darin ist. Es muß losgeschossen werden. Hahn in Ruh', oder Feuer!"

Der Onkel umarmte den Lieutenant mit Thränen, und sagte: „Du bist unbezahlbar, lieber Karl; du hast bei Gott recht, wollt' ich sagen. Es wäre zu wünschen, die beiden da, Wilhelm und Agnes, wären schon so förmlich und positiv in Ordnung, wie du und Marie; aber es hat nicht jeder das Genie und die Energie, so kurz und gut eine Sache beim Kanthaken oder bei allen vier Zipfeln zu erwischen. Hätt' ich das von Anbeginn verstanden, hätt' ich alles aus der heilen Mitte gegriffen und gesprochen wie du, so wär' ich ein anderer Mann. Reise mit Gott, wenn du einmal hier nicht in Ruhe zu setzen bist; aber behalte die eigentlichen Gründe davon, das mußt du mir heilig versprechen, für dich.

„Hast du Agnes in Affection genommen, so ist das eine zu flüchtige und unschuldige Aufwallung deines ehrlichen Herzens, um für eine feierliche und förmliche Mittheilung an deine harm-

lose Verlobte geeignet zu sein; die nebenbei gesagt, wie ich glaube, in Dingen der Ehrbarkeit und der Liebestreue keinen Spaß versteht.

„Marie darf also nichts von deiner augenblicklichen Untreue erfahren; allenfalls meine liebe Frau, wenn's möglich ist; aber es ist nicht möglich; das muß man mit allen Chicanen genossen haben, wie wir beide, lieber Wilhelm.

„Gewißlich wahr, hätte unser Herrgott alle Tugend so rührend kurzweilig geschaffen, wie die deinige ist, lieber Lieutenant, so gäb' ich für das schönste Laster keine Prise Taback.

„Ich hab's ja gesagt", replicirte der Bruder trocken, „lange mit eurer Sorte zusammen zu sein und nicht närrisch zu werden, das geht über die Physik."

„Das hat viel für sich", sagte der Onkel, versöhnlich einlenkend; „aber ich bin vollends ein so curioser Narr, daß ich nur über so kreuzbrave, gewissensunschuldige Leute vergnügt bin, wie mein lieber Vetter und Pflegeschwiegersohn einer ist. Ueber Schelme und Hundsföttereien, die für leichte Schelmereien und Geniestreiche ausgegeben werden, lache ich nicht."

„Wer mich von Herzen liebt, der darf auch über mich von Herzen lachen", sagte der Bruder mit gutmüthiger Unbefangenheit; „erst wem rath' ich es nicht."

„Das kommt mir auch so vor", meinte der Onkel; „aber ich fürchte mich jetzt nicht weiter vor dir, nachdem ich weiß, was für ein fabelhaft unschuldiger Kerl du bist. Uebrigens ist einem alten kinderlosen Manne wohl ein Lachstündchen zu vergönnen; und das muß ich sagen, ich glaube, wenn ich sieben Jungen hätte, sie machten mir schwerlich soviel Herzensspaß, wie ihr zwei."

Am Nachmittag hielt die ganze ehrenwerthe Gesellschaft ein

Schläfchen, denn es fiel ordentlich Feuer vom Himmel, so heiß war es, und ausgeschlafen hatte keins von uns.

Die arme Tante nickte fast über Tische ein; Agnes bereitete ihr also in ihrem Gartentempelchen auf dem neuen Sofa eine prächtige Stellage; und der Onkel „schicherte" uns dann alle zu Bett, um desto frischer mit uns beim Vesperbrot zu sein; denn diese Stunde war ihm, um der ruhigen Stimmung, wie um der Abendvigilien willen die liebste Zeit. „Für den Rentier", pflegte er zu sagen, „ist bis zum Nachmittagskaffee die Tagesarbeit gethan, und Vormittag war er auch nicht dabei. Ein Nachmittagsschläfchen hat ihn vollends im Nichtsthun gestärkt, und so überdenkt er bei Tabackswolken und Cichorien (wenn's nämlich Continentalsperre ist) die Mühen und Sorgen der Menschheit mit vollendeter Gemüthlichkeit dergestalt, daß ihn die wirkliche Abend- und Nachtruhe ganz so sittlich-religiös präparirt in Empfang nehmen kann, wie einen Dorfpastor. Daß es aber Kunst und Natur mit mir auf einen Superintendenten angelegt hatten, das wißt ihr bereits."

Mit dem Schlusse dieser sich selbst verhöhnenden Expectoration des Onkels brachen wir also zur Nachmittagsruhe auf.

Ich selbst lag wie in orientalischen Wollüsten auf einem altmodigen polnischen Divan, mit seidener Steppdecke leicht verhüllt in meinem stillen Oberstübchen, zu welchem vollbelaubte Espen Kühlung und Dunkel hineinflüsterten. Bevor ich einschlief, sah ich lange dem wundervollen Spiele von Licht und Schatten zu, in welchem die vom Luftzug bewegten Baumkronen sich auf den weißen Dielen abzeichneten. Wie mysteriös, wie lebenslüstern zitterten und tändelten die dunkeln herzgeformten Blätter an ihren schlanken Stielen im hellen Schein! Wie blitzschnell zuckten und schwanden die Streiflichter über diese Lebensschattenbilder hin!

Und dann bog ein Windstoß die Massen zur Seite, und sie schnellten wieder langsam zurück. Und zuletzt dämpfte eine Wolke Schatten und Licht fast bis zum Nichts.

War das nicht ein Bild vom Leben, und von meinem Zustand in diesem Augenblick?

Da lag ich in zitternden Lebensempfindungen, in aufdämmernden schattenden Gedanken. Sie zeichneten die Herzformen in den hellen Jugendschein; und die Streiflichter der Liebe zuckten über das Spiel meiner dichtenden und denkenden Lebenssubstanz dahin; am Anfang ein Gedankenspiel in schnellkräftig vibrirenden Umrissen; dann eine Bilderjagd, ein Metamorphosenspiel, ein buntes delirendes Durcheinander von Tönen und Gestalten des wirklichen und des eingebildeten Lebens; und dann der tiefe todesähnliche Schlaf.

Und wie unerschöpflich wunderbar und dichterisch gestaltet sich noch jede Phase dieser Lebens- und Bildprocesse, und in ihnen jedes Einzelmoment! Wie unsagbar fabelhaft klingt das Geräusch der wachen Außenwelt in die werdende Traumwelt hinein: die wuthkollernden Truthahnstöne, das Geschnatter und der plötzlich verrückte Aufschrei der Enten; die emphatische Hahntrompete, das endlos procuraternde Gegacker eierlegender Hennen, die sägenschärfenden Lamentationen unermüdlicher Perlhühner, die tiefen Seufzerschreie wetterprophetischer Pfauen, die langsam knarrenden Ziehbrunnen, die hastig kreischenden Pumpenschwengel! Mit welcher wollüstigen Harmonie, mit welchen Callot-Hoffmann'schen Märchenhumoren verschmelzen alle diese Schalltöne, löst sich diese ganze fabelhafte Ohrenmosaik in das Meer der Sinnenschwelgerei, von welcher die Seele im Traume gefangen ist! Welch eine Symbolik, welch eine Phantasterei und Ironie!

Und wie frisch, wie frei und froh war diesmal das Erwachen, als das Stubenmädchen, verschämt bis an die Ohren, den jungen

Herrn auf expressen Befehl des Onkels am Arme aus dem süßen Schlafe rütteln mußte.

Ich hätte die Welt umarmen mögen, so gestärkt und eichhörnchenmunter fühlte ich mich; und so entzückt, meine holde, heilige, von der ersten Morgenröthe der Liebe verklärte Agnes wiederzusehen.

Ich flog zum Gartenhäuschen, in welchem ich alle bereits um eine messingene, altväterische Kaffeemaschine versammelt fand.

Tante und Onkel machten in breitester Form auf dem neuen Sofa die Honneurs, und wir junges Volk setzten uns gepaart den Alten gegenüber, alle Wangen vom erquicklichen Schlummer geröthet, und die Aeuglein blitzblank; Onkel wie Tante im Sonnenschein der ausgeschlafenen Behaglichkeit und des aufgelegtesten Humors; die beiden bräutlichen Jungfrauen im eigenen Strahlenglanze ihrer Liebe, und wir beiden Brüder in ihrem Widerschein; und ich wenigstens bei aller Glückseligkeit in der Qual, welche der Leidenschaft durch Zwang und Schweigen, wie durch die Zeugenschaft selbst geliebter Personen aufgelegt ist.

Wahrhaftig, jeden Augenblick ist selbst die zarteste und ruhigste Liebe nicht ätherblau, sondern unterschiedentlich mit elektrischen Dünsten gesättigt und mit Wetterwolken gefüllt, aus welchen die Leidenschaften donnern und blitzen, und die Wassermassen herabströmen wollen, damit die Luft abgekühlt und die Erde getränkt werde.

Aehnlich war mir diesmal zu Muthe. Ich hätte der Geliebten zu Füßen stürzen und meine Leidenschaft vor ihr ausrasen mögen, so hinreißend schön war sie anzuschauen; und ich mußte mich zahm und munter betragen, wie ein vernünftiger und manierlicher Mensch, mit dem alles in Richtigkeit war.

Der Schlaf hatte Agnes' Wangen zu einer Rosenglut verdichtet, und über der Blüte dieses himmlischen Fleisches funkelten

die Augen, wie fabelhaft gefärbte und beseelte Diamanten, die Licht und Seelen aussaugten, sodaß mir im ersten Anprall dunkel und taumelig vor meinen eigenen Augen und so zu Muthe wurde, als ob mir die Seele aus dem Körper entweichen wollte. Ich fühlte eine Anwandlung von Ohnmacht; Onkel und Tante schoben es auf die schwüle Luft, aber Agnes' Blicke und der Beistand, den sie mir einen Augenblick mit zitternden Händen leistete, verriethen mir ihre Mitleidenschaft.

Dann sagte der Onkel spaßend zu Agnes: „Du hast dich nicht einmal bei Wilhelm für das Geburtstagsgeschenk bedankt, das hat ihn vielleicht so alterirt; hol' das Versäumte nach, das bringt ihn am besten zu sich selbst."

„Lieber Vater", antwortete Agnes mit gesenkten Augen und vor Verlegenheit halb erstickter Stimme, „Wilhelm's gutes Herz wird meinen Fehler entschuldigen; ich bin ebenfalls noch nicht zu mir selbst gekommen, so überglücklich und so erdrückt fühl' ich mich von all der unverdienten Liebe und Güte für meine schwache und geringe Person.

„In diesem Augenblick bin ich auch gewahr geworden, daß der Fußteppich keine Fabrik-, sondern eine mühselige Handarbeit ist, die niemand anderes als die liebe Mama mit Hülfe meiner herzigen braven Marie gemacht hat."

Im Begriff, die Tante zu umarmen, wurde Agnes von dieser an Marie verwiesen, welche zaghaft und beschämt ihrer schwesterlichen Freundin gerührten Dank abzulehnen versuchte.

„Wenn ich hier abgewiesen werde", sagte Agnes, mir mit unbeschreiblicher Trauer und Treuherzigkeit die Hand reichend, „so werde ich mich wol an meinen lieben Vetter Wilhelm allein halten müssen; der wird meinen schwachen Dank wenigstens nicht zurückweisen."

„Der nimmt alles an und hält alles getreulich fest, was ihm

von seiner herzlieben Cousine kommt", sagte ich, meiner kaum mächtig, die dargebotene bebende Hand küssend; „und fühlt sich durch so schönen Dank tief in der lieben Schwester Schuld."

Es war eine Todtenstille in unserm kleinen Cirkel; ich konnte Agnes nicht anblicken, ich wollte mich entfernen, um meine äußerste Aufregung zu verbergen. Da erbarmte sich der Himmel mitleidig meiner: es wetterleuchtete, blitzte und donnerte, das befreite uns alle von der peinlichen Situation; und wir brachen alsbald mit unserm Kaffeegeschirr zum sichern Wohnhause auf.

Dem Bruder war die gewitterschwangere Luft, gleichwie unsere Spannung und fortdauernde Schweigsamkeit unerträglich. Er marschirte wieder in gewohnter Weise auf und ab. Dann setzte er sich zu seiner Braut, und versuchte mit ihr von seiner Hochzeitsangelegenheit zu sprechen; aber sie wich ihm mit der ängstlich abgegebenen Erklärung aus, es wäre morgen noch dazu Zeit. Der Bruder machte ihr nun begreiflich, daß er eben morgen früh abreisen müsse, das half aber nichts; und als er dann über Mariens Einsilbigkeit ungeduldig zu werden schien, und sich Agnes vermittelnd dazu fand, so sagte die Gepeinigte aufseufzend und wie aufs äußerste gebracht: „Ach Gott, es ist doch Sünde, von Hochzeit unter dem Gewitter zu sprechen", und ging von uns in die Schlafkammer, die sie noch in dem leerstehenden Häuschen der verstorbenen Bauersleute innehatte. Agnes folgte ihr dahin nach.

Dem Bruder schien das Benehmen Mariens im Kopf herumzugehen, sie däuchte ihm abergläubisch zu sein. Die Tante aber nahm das Mädchen in Schutz und sagte: „Lieber Neffe, das hängt bei Marie, glauben Sie mir, tiefer zusammen. Solche Scheu bei dem Gewitter ist mit wirklicher Gottesfurcht verknüpft; sie ist das natürliche Gefühl, welches in den großen Naturerscheinungen geradezu eine göttliche Kraft und Willensäußerung

an sich kommen läßt, und das kann nicht so schlechtweg Aberglaube oder Heidenthum sein.

„Die Poeten gefallen sich nicht selten darin, ihre Liebesfiguren unter Donner und Blitz zusammenzubringen. Es drängt die Gebildeten zu einer Liebeserklärung unter Gewitter. Der Aufruhr der Elemente, das Recht und die Vollmacht der Natur, ihre Ueberlegenheit über die Convenienz, von welcher die Liebe soviel zu leiden hat, überträgt sich so schön und willkommen auf die übermächtige Leidenschaft, die ja im Dienste der Natur steht; aber Marie gehört offenbar zu den tief sittlichen und religiösen Menschen, welche fühlen, daß sie im Kampf der Elemente, wo das Wohl und Weh, das Leben der Mitgeschöpfe auf dem Spiele steht, nicht an ihr Privatinteresse, an ihren Herzkitzel, an Liebe und Hochzeit denken dürfen. Der sittliche Takt und das Gewissen sagen uns, daß die tobenden Elemente ihre Fortsetzung auch nicht 'mal zum Schein in unsern gepflegten Leidenschaften finden müssen. So wenigstens fass' ich das alles auf, so erscheint Marie mir."

„Durch diese Naturreligion", nahm der Onkel das Wort, „kann die christlich-übernatürliche Auffassung Gottes und der Welt freilich leicht verdunkelt und gefährdet werden; aber fehlen darf sie dem Menschen doch nicht, und wir sogenannten Gebildeten haben leider nichts mehr von ihr.

„Für Marie steht hinter der Natur Gott selbst, und ich glaube, ihr Naturgefühl leidet sie hierin richtiger und tiefer, wie uns die Naturphilosophie. Regunt astra homines, sed regit astra deus. (Wir rudern, aber Gott führt das Steuer.) Unsere Philosophie aber identificirt entweder unsern Herrgott pantheistisch mit den Naturkräften, oder sie stellt ihn, wie die Juden ihren Jehovah, so außerhalb der Schöpfung, daß diese nothwendig ein bloßes Fabrikat Gottes wird; ein Uhrwerk, zu dem der Schöpfer in

einem blos äußerlichen und mechanischen Verhältniß steht; ein unbeseelter Leib, von dem man nimmer begreift, wie und wodurch er noch zusammenhalten, oder gar so vernunft-zwecklich bewegt, so zeugungs- und bildkräftig auf allen Punkten belebt sein kann, wie er es allen Sinnen wahrnehmbar in Wirklichkeit ist, zunächst an unserm menschlichen Leibe.

„Durch die Natur geht der Schatten Gottes, sagt Linné, sie ist gewißlich wahr seine von ihm beseelte Leiblichkeit.“

Das Gewitter grollte immer stärker heran, und unterbrach unsere weiter fortgeführte Conversation, bei der mir aber ebenso unheimlich zu Muthe war, wie unserer lieben Marie bei dem Hochzeitsgespräch.

Wenn die Natur in ungeheuern Zeichen und Extraspectakeln spricht, mit Windsbraut und Wasserfluten, mit Donner und Blitz, dann soll das Menschenkind, der Sohn der Natur, ein klein bischen das Maul halten, und die naseweisen Redensarten einen heiligen Augenblick menagiren. So war wenigstens meine Jugend gestimmt. Ich habe damals ohne Reflexion und Unterricht von innen heraus das Bedürfniß gefühlt, mit der Natur in annäherungsweiser Harmonie zu sein, mich ihren lauten und leisen Stimmen keinen Augenblick zu entziehen. Aber von ihrem himmlischen Rhythmus, ihrem übernatürlichen Ruck und Zug, ihrem Gottesodem mitbewegt und fortgerissen zu werden, war meine höchste Genugthuung, solange ich einen jungen Leib und eine bildnerische Phantasie zu Lehen trug von dieser allgewaltigen Natur.

Wie gedankenzermalmend, wie naturheilig, wie heidnisch-schön wurde das Schauspiel draußen von Moment zu Moment!

Immer gewaltigere Massen stürmender Titanen klimmten die übereinander gethürmten Felsenberge hinan, und immer furchtbarere Blitze und Donnerwetter schmetterten auf die dunkeln

Riesen nieder, bis Himmel und Erde in Finsterniß gemischt und das uralte Chaos hereingebrochen schien.

Aber dann war auch das himmlische Reich wieder befestigt. Im Donnerwagen fuhr der Kronide als Sieger und als der Gott der Götter über den geretteten Himmel; die letzten herabgeschleuderten Blitze hatten die irdischen Rebellen zermalmt, und betäubten noch im Echo der Staubgeborenen Ohr!

Und auf diese in einem Naturdrama verwirklichte Heidenmythologie kam dann im letzten Act die gottesgläubige Genesis des Alten Testaments.

Die chaotischen Wolkenmassen rissen vor des Schöpfers Odem im Lichtsturm auseinander. Das Gottes-Werde tönte durch die Schöpfung unter Sternenharmonie; Licht und Finsterniß waren wiederum geschieden, wie am ersten Tag!

Da lag die Landschaft in Luft und Sonnenlicht verklärt, im nahen Erntesegen, im Gottesfrieden wieder da! Und auf die heiße durstige Erde, auf ihre hellen Fluren, ihre dunkeln Wälder und harten Aecker strömte der kühlende, der tränkende, der alles neumachende Regen herab!

Ich stand am geöffneten Fenster und schaute in die süße heilige Natur, in die Milliarden klarer himmellanger Wasserfäden, die sich wie gesponnenes Krystall zu einer unermeßlichen Wassersäule dichteten, welche Himmel und Erde verband.

Ich schaute und sann in diese stummberedte, tausendstimmige, tausendzüngige, Wunder über Wunder gebärende und zeichenredende Natur, und begriff kaum meine Gedankenfreiheit, mein Selbstbewußtsein, meine willkürliche Körperbewegung von einem Ort zum andern und allenthalben hin, wo mich der freie Wille hinzog; so allgewaltig fand ich meine Sinne und das sterbliche Theil meiner Seele in dies rastlos zwischen Himmel und Erde, in Licht und Finsterniß, in Luft und Wasser auf- und abwebende

Natur- und Gottesleben mitverwebt. Und gleichwol vernahm ich eine höhere Kraft und Stimme in mir, wie die der träumenden, meine Sinne umspinnenden Natur; und es war die Vernunft, die mir sagte: alles Erschaffene dient dem Gottesgeist, der vom Schöpfergeist abgezweigt und nach seinem Bild erschaffen ist. Diese außen angeschaute Natur hältst und beherrschest du in deinen Sinnen, deinem Körper, mit deinem freien Willen und deinem übernatürlichen Geist!

Agnes und Marie kamen an diesem Gewitterabend nicht mehr zum Vorschein. Sie waren in dem Schlafkämmerchen der Marie beisammengeblieben, und diese hatte in einem alten Gesangbuch gelesen, an der Aeltern Tod gedacht, geweint und wenig gesagt, was und wie ihr eigentlich sei.

Der Morgen nach dem Gewitter war ein ernster Schöpfungstag, wahrhaftig eine Wiedergeburt der Menschenseele und der ganzen Natur. Als ich nur die Augen aufgeschlagen hatte, funkelten mir die vom Regen gewaschenen Blätter der Espen im Sonnenblitze durch die Fenster entgegen; ich riß sie aus dem Bett springend augenblicklich alle auf, und badete Brust und Augen und Eingeweide in der wundervollen balsamischen Luft.

Und als ich nun vor die Saalthür trat, und in die reine Himmelsbläue schaute, und auf die Wiesen am See, auf die unermeßlichen Getreidefelder, die wie ein grünes Meer wogten, bis zu den dunkeln Waldmassen am fernen Horizont, alles im Gewitterregen gebadet, alles in sonnigen Lüften verklärt, alles träufend vom Segen des Schöpfers der Welt: da durchschauerte mich eine Empfindung Adam's, die unendliche Schönheit der Welt.

Der Bruder hatte sich zureden lassen, und blieb noch diesen Tag. Um die Johanniszeit wollte er wiederkommen, und dann sollte die Hochzeit sein. Marie war an diesem Tag so weich und schmiegsam für ihren Verlobten, wie wir sie noch nicht gesehen. Meiner Agnes aber lag etwas auf dem Herzen, sie war stillbewegt und in sich gekehrt.

Als wir eben ohne Marien beieinandersaßen, die an diesem Vormittag in der Wirthschaft besonders geschäftig that, schon um ihre Empfindungen zu verbergen, begann der Onkel in seiner Weise: „Na, Agnes, was ist denn heute mit dir? Dir scheint der Gewitterregen den Staub nicht von der Seele gewaschen zu haben; schäme dich doch, Frauenzimmer! Oder hat dich vielleicht die Mama im stillen abgeknufft? Ich weiß es, sie ist stellenweise eine grausame und gewaltthätige Person. Aber in unserer Gegenwart soll sie dich nicht schlagen. Also sag's her, was hat sie dir gethan?"

„Ach Gott", sagte Agnes mit Blicken der unsaglichsten Zärtlichkeit, bald die Tante, bald den Onkel anlächelnd, und dann beiden inbrünstig die Hände küssend, „ja, ich will's beichten, ich bin eigentlich eine abscheuliche Sünderin, eine übermüthige gottvergessene Creatur . . ."

„Wer hätte das gedacht", schob der Onkel mit komisch parodirendem Pathos ein, „so jung und schon so verderbt! Siehst du, Frauchen, siehst du wol!"

„Ein Glück, daß du deine Frau hast", sagte die Tante mit einer Miene und Stimme, in welcher Laune und leise Wehmuth so ergreifend gemischt waren, daß ihr der Onkel in aufrichtiger Zärtlichkeit die Hand küßte. „Ein Glück, daß du bei allem eingebildeten und wirklichen Unheil deine Frau zur Schuldnerin und Kreuzträgerin machen kannst; denn fromm und geduldig bist du 'mal nicht, und bei all deinen Herzenshumoren schrecklich bequem."

„Liebe Frau", replicirte der Onkel mit schnurrsam affectirtem Ernst, „ich könnte dich auf diese deine unbehutsam und allgemein gefaßten Insinuationen ebenfalls ganz im allgemeinen mit vielem Grund vom Proceß zurückweisen; da du aber eigentlich in allen Einzelheiten positiv recht hast, so nehme ich die Klage auf mich und verspreche dir binnen Bälde (wie ein feingewachsener Justizrath meiner Bekanntschaft sagt) Resolution, Sentenz und Execution, aber darum lange noch keinen bessern Mann! Denn so eine, wie du bist, soll gesucht werden; aber so einer, wie ich bin, der ist allemal schon ein Kerl auf dem Platz.

„Und was soll ich mich bessern? Wir wissen wohl, was wir sind, aber nicht was wir werden können (sagt Kotzebue oder Hamlet).

„Beim Himmel! Welcher Mensch von den Leuten verlangt, daß sie sich bessern sollen, der kann es nicht vor Gott verantworten, der weiß nicht, was er verlangt!

„Einer war z. B. ein hochromantischer und äußerst vergnügter Taugenichts; gut das, und wird nun hinterdrein infolge von Gewissensrührungen, das heißt auf vieles Zureden, ein Tugendausbund, der sich selbst, der Welt und dem lieben Leben auf allen Stellen höchst langweilig und abgeschmackt ist; kann das Raison sein, oder Poesie?

„Die liebe Agnes versteht mich diesmal zur größern Hälfte, denn sie ist nicht ohne romantische Constitution. Der gute Lieutenant prügelt den Leuten die richtige Portion Tugend wie Lustigkeit nach Noten ein und läßt die Aesthetik in die Brüche fallen; meine Gattin könnte mich verstehen, falls sie in diesem dunkeln Augenblick an unsere lichte junge Liebe gedenkt; aber der poetischtaugenichtsige Wilhelm versteht mich ganz und gar.

„Jetzt, liebe Tochter, fahre ungestört weiter fort, und zeig' uns ohne Rückhalt und Zeitverlust dein lasterhaftes Herz!"

Der heut' überaus vergnügte Onkel hatte seinen Zweck vollkommen erreicht. Agnes erklärte ihm mit einer Umarmung, daß sie zwar sehr schwermüthig, durch seine Redensarten gleichwol aus dem Concept gebracht worden sei.

„Concept?" wiederholte der Onkel, „das heißt besser, aus der mir in den Tod verhaßten sentimentalen Façon.

„Seid in aller alten Jungfern Namen so gefühlvoll, so freud- und leidvoll, so schmerz- und herzdurchfurcht, wie ihr wollt; aber seid es beileibe nicht in Redensart und Manier!

„Nun sei du selbst aber auch kein Narr, liebste Seele, und sag' hübsch verständig her, was dich drückt."

„Lieber Papa", meinte Agnes, „das geht eigentlich nach alledem fast nicht mehr an, aber ich bin dein gehorsames Kind.

„Ich wollte eigentlich über Marie klagen, daß sie gar nicht mehr ist, wie sie war, und wenn ich es recht bedenke, so bin ich selbst eine unzufriedene eigensüchtige Thörin, daß ich alles nach meinem Herzensbedürfniß zugeschnitten haben will, während ich mich der Welt anbequemen soll, und zunächst einer Freundin und Schwester, die mich seit ihrer Kindheit aus allen Kräften ihres Gemüths geliebt und geehrt, und mit ihrem heilen Verstande, mit ihren immer fleißigen Händen an Leib und Leben bedient hat.

„Ich bin wahrhaftig recht undankbar und schlecht, und fühle doch zugleich, daß ich nicht ganz unrecht haben kann, und daß nicht mehr das alte Verhältniß zwischen mir und Marie besteht, und ohne meine Schuld. Denn in meinem Herzen ist sie geblieben, was sie war; dem ihrigen aber bin ich fremd geworden, und begreife nicht recht, warum.

„Marie hat was Förmliches und zugleich Demüthiges, und dann wieder eine solche innere Haltung und Abgeschlossenheit, und in Augenblicken etwas so Unerklärliches, ich möchte es einen

Naturstolz nennen, von dem sie so wenig weiß, wie der Edelhirsch von seiner majestätischen Bewegung und Gestalt.

„Ich fühle mich unendlich zu ihr hingezogen; ich liebe sie, und doch hält auch mich jetzt etwas zurück, was über meine Fassungskraft geht, wiewol ich die Schuld davon mehr in mir fühle, als in Marie."

„Mein Kind", antwortete der Onkel nachdenklich und ernst, „wenn du Marie in solcher Weise aufgefaßt hast, so bist du dem Schluß sehr nah'.

„Das Mädchen hat eine tief in ihrem religiösen Gemüth begründete Sittlichkeit, und von dorther ihren Verstand. Ihr wohnt das tiefste Gewissen bei von ihrem ganzen bisherigen Leben, vom allgemeinen Menschengeschick, und also auch von der Wendung, die ihr Leben in der letzten Zeit genommen hat.

„Was dich von ihr wie ein Naturstolz und Adel, wie eine unbewußte Naturschöne getroffen hat, das unerklärliche Wesen, welches dich zugleich anzieht und flieht, das ist ebenso sehr Uebernatur als Natur; das ist die sittliche, die religiöse Tiefe und Würde der echten Bäuerin, der Arbeiterin, der Waise, die sich Leibesnahrung und Nothdurft mit ihren Händen schwer verdient, die ihren sittlichen und religiösen Charakter aus eigener Kraft und im Gottessegen bildete. Ihr Stolz entstammt dem dunkeln Bewußtsein, daß sie als echtes Waisenkind und hülfloses Weib, Zeit ihres Lebens mehr unter Gottes Schutz stand, als Leute wie wir, die außer ihrem Herrgott noch Geld, Bildung und Zeitvertreib haben und dergleichen mehr.

„Gott hat mir meine Bequemlichkeit und mein Luxusleben sammt Poesie und Philosophie zu vergeben, aber Lügen braucht er mir nicht zu verzeihen. Wer lügen, wer auch nur die Wahrheit verschweigen, ignoriren und auf sich beruhen lassen kann, ist

ein heilloser Schuft durch und durch. Und so bekenn' ich denn wieder bei dieser Gelegenheit, was ich schon oft gesagt habe: Marie ist uns gegenüber eigentlich die Respectsperson, und hat naturnothwendig eine dunkle Ahnung ihrer himmlischen und natürlichen Superiorität, die sie aber, weil sie dieselbe nicht mit ihrem anerzogenen Verstand, ihren Lebensgewohnheiten und dem Herkommen zusammenreimen kann, für einen Hochmuth und eine Undankbarkeit hält. Diese will sie nun abbüßen, und die Förmlichkeit stellt sich dann von selbst dazu ein.

„Mariens Freundschaft mit dir ist vollends durch ihre Verlobung, durch den Tod ihrer Aeltern und ihre neue Verbindung mit uns nothwendig in eine neue Phase getreten. Sie gehört jetzt entschieden ihrem Verlobten, und schon in der nächsten Zeit ihrem Mann. Das arme Mädchen hat in zu kurzer Zeit zu vieles erlebt, um es zu begreifen, oder gar ins Gleiche bringen zu können. Sie hat ihre ursprüngliche Freiheit, weil ihre Unbefangenheit verloren.

„Sie soll in kurzem mit ihrem Mann in eine fremde Existenz und Welt. Wenn sie von dem allen noch den äußerlich nothwendigen und förmlichen Verstand behält, so hat sie mehr heilen Witz und Charakter wie wir allesammt.

„Nun hast du meine gründliche, abgründliche und unergründliche Meinung; aber nun gib dich auch zufrieden und lass' mich in Frieden; denn das Thema ist meiner sittlichen und religiösen Constitution, wie sie 'mal ist, fast zu stark.

„Also Basta davon, und zu was anderm, wenn's beliebt."

Agnes war sichtbarlich erschüttert, und stützte den Kopf in die Hand.

Nach einer augenblicklichen Pause trat aber der Bruder hastig, eifrig und excentrisch, wie immer bei außerordentlichen Anlässen, zum Onkel, sah ihm einige Zeit wie einem Heiligen ins Gesicht

und sagte dann, ihn mit zerdrückten Thränen umarmend: „Lieber Onkel, ich fühle mich wirklich in meinem Gewissen verpflichtet, dir für deine Würdigung meiner Verlobten noch unendlich mehr Dank zu sagen, als für das Aeußerliche und Materielle, was du an ihr gethan. Mir ist jetzt erst ganz klar, was ich an dem Mädchen habe, und warum sie so sein muß, wie sie eben ist. Es ist wahr, es ist mit ihr mehr wie man begreift, und es soll mir eine Richtschnur für mein Betragen in der Ehe sein. Und dieses alles verdanke ich meiner lieben Cousine Agnes wie dir."

Mit diesen Worten umarmte er dann Agnes in so brüderlicher Rührung und Zärtlichkeit, daß diese, in Thränen aufgelöst, mit der gleichfalls tiefbewegten Tante das Zimmer verließ.

Das Auf- und Niedermarschiren war nun an dem Onkel. Nach einer Weile sagte er dann, vor uns Brüdern stehen bleibend, mit einer zwischen Rührung und Aergerlichkeit hin- und herzuckenden Laune und Gesichterschneiderei: „Es ist wirklich nicht zum Aushalten, was einem immer für vertracte Mysterien über den Weg laufen müssen, wenn man sie 'mal ein bischen vergessen und sich so seinem natürlichen Zuge überlassen will. Wenn ich allein bin, quäl' ich mich so schon mit allen möglichen unnützen Gedanken über mein ziemlich unnützes Leben; und wenn ich mich nun ein bischen mit euch gutartig närrischen Kerlen, die ich liebhabe, vergnügt halten will, packt mich wieder der Lebensernst und kürzt mich auch noch um diese kurze lustige Zeit; denn es schwant mir nach allem, daß wir die längste Zeit so harmlos beisammen gewesen sind.

„Die letzten Unterhandlungen zwischen Rußland und Napoleon haben sich zerschlagen. Die Schwerter sind aus den Scheiden gezogen, es werden jetzt Noten mit Stahl in Pergament, d. h. in Menschenhaut geschrieben werden, das kostet Blut, und leidet auch bei uns weiter kein ruhiges Blut. Solange noch all die französische Teufelei in der Tinte steckte, so konnte man sie ignoriren. Es war wie der schwarze Tod und die Pest, von der man nicht ohne Noth spricht, wenn man sie auf dem Halse hat. Aber nun es über Menschenleben hergehen soll, muß man sich mitbetheiligen, willentlich oder nicht. In solchen Wettern, wie sich alleweile zusammenziehen, läßt sich nicht ruhig weiter fortleben; das brennt auf die eigene Haut.

„Du hast recht, lieber Lieutenant, daß du Hochzeit machen willst; wann und ob sie Wilhelm machen wird, das weiß Gott."

Der Bruder sagte: „Mir quillt die Leber, wenn ich nur an diese Franzosen denke. Diese französische Weltgeschichte macht mir Alpdrücken; aber ich hatte ein wahres Grauen, davon zu sprechen; denn es verdirbt einem Essen und Trinken. Man verzehrt sich im Ingrimm und bessert nichts."

In dem Augenblick wurden die Briefe vom nächsten Städtchen gebracht. Der Onkel griff hastig nach einem dicken Schreiben, und wir sahen die Zeitungen ein.

Nach einer längern Weile sagte der Onkel, die Scripturen auf den Tisch werfend: „Wollt ihr hören, wie einer von meinen geistreichen Bekannten, ein Publicist, über Napoleon raisonnirt, so will ich's euch vorlesen, damit ich mich doch nicht allein ärgern darf. Das Schlimmste dabei aber ist, daß der Kerl von seinem Standpunkt aus nicht so ganz unrecht hat, und daß dieser vermaledeite Standpunkt wieder ein echt romantisch-philosophischer ist, statt ein bestimmt sittlich-religiöser und patriotischer zu sein.

„Vom Standpunkt der Weltgeschichte kann sich der gemeinste Betrüger ganz plausibel in der Weltordnung finden; während aus derselben aërostatischen Vogelperspective gesehen, der Patriot und Charaktermensch, der Märtyrer seines Glaubens wie der alten Weltordnung, als philiströses und bornirtes Subject er-

scheint, als Sünder am heiligen Geiste des Fortschritts, der Freiheit und Vernunft."

Die Expectorationen des akademischen Jugendfreundes des Onkels, angeknüpft an eine Apologie Napoleon's vom kosmopolitisch-genialen Standpunkt aus, lauteten wie folgt: „Napoleon räumt in dem jüngsten Weltwuste wie ein witziges Teufelskind auf. Der beschneidet 'mal das verfilzte Fasergewebe des europäischen Staatenlebens, und rodet bis an die Pfahlwurzel der deutschen Eiche. Umwerfen wird er sie schwerlich, wenn ihm der himmlische Sturm nicht zu Hülfe kommt. Jedenfalls aber zerschmeißt er den Rest des alten Gerümpels, das bis dahin Politik und Staatenleben oder Gesellschaft genannt worden ist.

„Man hört und sieht doch wenigstens, daß etwas in Wirklichkeit zerbrochen und zusammengeschlagen wird; alte Scepter und Throne, hohle Normen und Formen, hohle Regentenschädel, wurmstichige Schranken, Reichskammergerichtsrepositorien und Bretergerüste vom heiligen römischen Reich auf deutscher Erde; kurz und gut, alter und neuer Coulissenkram und Staatenschurrmurr. Und die Gestalt, welche all den unsaglichen Trödel unter die Füße tritt, wie etwa ein Riesenelefant alte dürre Strauchzäune zerstampft, oder morsche Einfriedigungen, die ihn in Schranken halten sollen; diese Gestalt meine ich, sieht eben antik, compact, knochenfest, finster, eisenhart und blutlos genug aus, um als der Tyrann und Heros, als der moderne Staaten- und Weltheiland zu gelten, den die französische Blutrebellion zur Welt geboren, und dem sie das erste Richtschwert in die Eisenfäuste gegeben hat, um zu köpfen, was lange schon kopflos und pro forma regiert, gespukt, oder andernfalls pilzenartig gewuchert, gemodert und geschlingkrautet hat.

„Zuerst muß wieder der Mechanismus die verfaulte und zerrüttete Welt in die Mache kriegen, und ihr das verrückte Knochengerüst zurechtrenken; danach lohnt es erst, daß die Natur Fleischwärzchen auf den ausgeschnittenen und ausgebrannten Krebsstellen wachsen läßt, wenn überhaupt noch Bildkraft existirt.

„Dem Friedens- und Segensengel muß überall der Würgengel voraufgehen. Die Staats- und Komödienstreiche der ausgelebten Zeit müssen erst durch die entfesselte Teufelei Napoleon's in Blut ersäuft werden. Nur in solcher Sühne kann eine Friedenssaat und lebendige Weltordnung aufgehen. Die sogenannte Staatsgeschichte ist halb blödsinnig und halb närrisch geworden; aber alles methodice und in forma probante. Der Fall erfordert also vor allen Dingen einen, der zermalmt, was irgend durch mechanische Gewalt, durch ein ungeheueres dämonisches Mühlwerk zerstampft, zermahlen und ausgebeutelt werden kann.

„Hat man erst frisch Mehl und neue Hefen, so ist keine Sorge um frisches Brot; aber der alte Sauerteig muß sammt seinem Stinktroge zur Hölle, oder, wenn selbst Satan dagegen protestiren sollte, in den Abgrund des Meeres geworfen werden, und falls auch die Walfische davon crepiren und infolge dessen die Studirlampen ausgehen, und die gelehrten mit den ungelehrten Lappländern umkommen sollten, so ist doch die europäische Menschheit den alten politischen Pumpernikel los.

„Kurz, wie 'mal die Sachen stehen, so ist mir dieser Corse, dieser Pflegesohn der Blutrache, dieser Gebirgsinsulaner, Mathematiker und Artillerist; dieser erzgegossene, kurzhalsige, genicksteife, und doch hinter sich und um sich blickende Mann mit dem kleinen dreiseitigen Fortunatushütlein auf dem Eisenschädel, den das gährende Hirn zu sprengen droht; dieser Mann mit Kinnladen, die so modellirt sind, als wenn sie die gegenwärtigen Staatsgeschichten mit allem Räderwerk, mit allen Klippen, Felsen, Auster-

schalen und brandenden Staatsschifflein zusammenschroten könnten; dieser Mann mit der grünen knappen Uniform auf dem fleischigen Leibe, die man für das Symbol einer neuen, vollen und naturkräftigen Form nehmen kann, und mit einem gelegentlichen Lächeln, das nach dem ägrirten Bericht der Frau von Staël sich so ausnimmt, als wenn es mechanisch durch Druckfedern hervorgebracht werde und lebendigen Leuten auf immer das Lachen vertreiben könnte; eben dieser und kein anderer ist mir für diese Hadesgeschichten, die sich seit dem Dreißigjährigen und Siebenjährigen Kriege, ja seit der Kirchenreformation, aller Natur und allem Menschenverstande zuwider, so fade, so kleisterig, so gallertig und austernhaft etablirt haben, die einzig genugthuende, entsprechende und trostreiche Gestalt!

„Er für seine Person ist nur ein Tyrann; aber dieser fabelhafte Hochmuth, dieses Höllenfeuer seiner dunkeln Despotenblicke, diese erbarmungslose, mathematisch-mechanisch construirte Willensenergie; diese titanenhafte Selbstsucht, die durch kein Object von dieser und jener Welt einen Augenblick afficirt und irregemacht wird; diese lieb- und glaubenlose, Himmel und Hölle herausfordernde Selbstvergötterung, welche spielend Kronen mit den Eisenfingern zerbricht und ganze Nationen in Fesseln schlägt; diese diabolische und elementarische Naturkraft, dieser vollsaftige, alles überwuchernde, sich an der geheiligten deutschen Eiche, am St.-Peter, an den Pyramiden und an den Cedern auf Libanon bis zu den Sternen hinanrankende Egoismus zeigt doch 'mal wieder die Urkräfte, die dämonischen Impulse des Monarchenthums; dieselben, welche den Weltgeschichten doch einen äußern Anstoß zu geben vermögen, wenn sie auch nicht die organische und immanent belebende göttliche und natürliche Kraft in ihnen sind!

„So ein Napoleon ist doch ein förmliches Organon der Weltgeschichten; ein Betrauter des Teufels oder der Gottheit; ein allen Menschen verständlich gedolmetschtes, handgreifliches und auf die Knochen brennendes Weltgericht in Fleisch und in Bein. Das ist doch eine Person außerhalb der Theorien, der Schule, des culturhistorischen Schlendrians und der politischen Convenienz. Das ist doch 'mal wieder so ein Vollblutableger von Dschinges-Chan und Tamerlan, von Alexander und Attila; so einer, der nicht blos zu den Weltgeschichten die obligaten Gestus machen muß, sondern mit seinem ehernen Willen und Finger das Bett bahnt, in welchem der Geschichtenstrom fortan fließen soll, und in welches Meer.

„Es blitzt und donnert doch wieder am politischen Himmel, es schlägt ein und brennt ab, daß es eine Art hat. Zuletzt hält es die Menschheit doch nicht Jahrhunderte in der schwülen oder verpesteten Luft, in lauter pontinischen Sümpfen, in einer europäischen Malaria aus, wo man weder gesund drauf los leben, noch lustig drauf los sterben kann.

„Da ich aber 'mal aus Italien die Gleichnisse zusammenlese, so fällt mir bei der Gelegenheit noch ein: Napoleon hat eine echt italienische Natur und Weise. Er ist ein Künstler, ein Mosaikmacher. Die kleinsten und buntesten Steinchen zu seiner europäischen Staatenmosaik verdankt er dem weiland heiligen römisch-deutschen Reich; aber er versteht auch mit größern Stücken umzugehen, und es kommt ihm nicht darauf an, wenn's auch Kaiserreiche sind, er kittet sie in die Schablone hinein. Mich soll nur wundernehmen, wie der moderne Saturn das russische Kindlein verspeisen, und ob ihm das Gefrorene des Nachtisches nicht den Magen erkälten wird. In Rußland treffen 'mal die elementarischen Kräfte aufeinander: kalter, scharfkrystallisirter Corsenverstand und russisches Eis, Menschenwitz und materieller Widerstand in Masse; ein Eisenwille, der die Weltgeschichte in die Schranken fordert und sein eigenes Schicksal sein will, gegenüber dem Willen

Gottes, der über aller Menschen Willen ist; Siegerübermuth und Unterthanentreue; Freigeisterei und Väterglaube; rasender Anlauf und unermüdliche Widerstandszähigkeit."

Schon während des Lesens unterdrückte der Bruder nur mit äußerster Anstrengung seine Zornausbrüche, kniff die Lippen zusammen, schnitt furchtbare Gesichter, drehte den Schnurrbart zu Fasern, und stöhnte wie einer, dem ein hohler Backzahn mit einem blankpolirten höflichen Dietrich, und dazu mit gemüthlichen Pausen und Begütigungen ausgezogen wird.

Jetzt war das Manuscript, aber auch die Geduld des ergrimmten Hörers zu Ende. Der Patient sprang vom Stuhl, faßte sich einen Augenblick an den Kopf, als wenn er sich besinnen wollte, was eigentlich mit ihm vorgegangen wäre, und wie einer, dem ein gesunder Backzahn statt des kranken ausgebrochen ist, brach er selbst kopfüber etwa folgendergestalt los: „Sagen Sie mir nur, lieber Onkel, nehmen Sie mir das nicht übel, ob der Kerl, der diesen philosophirenden Wisch geschrieben hat, Ihr Freund oder bloßer Bekannter sein soll? Wenn Sie vielleicht mit dem Schubjack in freundschaftlichen Verhältnissen stehen, so muß ich diesen Augenblick zur Thür hinausrennen, satteln und reiten; denn sonst kriegen wir uns an die Köpfe.

„Das halt' ich doch nicht aus. Wie kann der Schuft sich unterstehen, so etwas an einen Ehrenmann zu schreiben? Wer hat den Racker um seinen ästhetischen Qualm und Mist gebeten? Sagen Sie mir nur, wie kommt der Dummerjahn dazu, Sie und uns mit diesem geistreichen Dreck zu verstänkern; was hat er sich dabei eigentlich gedacht? Will er Sie breitschlagen? Der Kerl ist ein Jesuit. O, der Brief ist nicht von ungefähr, der hat was zu bedeuten! Ich kenne dieses Gezüchte, das jeder Nichtswürdigkeit einen genialen und romantischen Anstrich zu geben weiß. Der Kerl debutirt vor Ihnen den Schöngeist und

das Genie, blos um Sie zu bestricken und für seine Plane, seine Verbindungen zu gewinnen. Das ist eine französische Creatur. Den Kerl müßte man aufsuchen und ihm bei zeiten vor den Kopf schießen. Aber sagen Sie mir, liebster Onkel, ob ich über den Kerl frei von der Leber weg sprechen darf; denn ich möchte Ihnen bei Gott nicht gern zu nahe treten. Sie könnten ja ein gutes Vorurtheil für die Canaille haben, und wenn es so ist, so will ich nichts weiter sagen; aber ich bin ein Esel, daß ich hier geblieben bin."

Der Onkel sah den Eifernden ruhig und gutmüthig lächelnd an und sagte: „Für's erste, lieber Herr Neffe, heiß' ich nicht Sie, sondern Du, wenn du erlaubst, mein lieber Heinrich. Für's zweite hast du in deinem Grimme meine eigene Einleitung zu diesem vertracten Manuscripte vergessen oder überhört, in welcher ich dir sagte, daß du dich mit mir zugleich ärgern, nicht aber, daß du mich mit dem Autor für einerlei Person nehmen solltest. Für's dritte ist der Patron nicht mein Freund, sondern einer, den ich nie recht leiden konnte, der aber vielleicht um deswillen jede Gelegenheit ergreift, wo er sich an mich heranschmeißen zu dürfen meint. Zum vierten sind wir beide in der Grundstimmung gegen Franzosen und Napoleon miteinander überein. Zum fünften aber ist der Schreiber dieses Briefes, so unausstehlich er mir vorkommt, nicht schlimmer und besser als so Schöngeister, geistreiche Literaten und Zeitungsschreiber zu sein pflegen, und wie ich glaube, ist der Schreiber kein Jesuit, kein bestochener Emissär, oder was sonst. Zum sechsten endlich geb' ich dir hiermit volle und feierliche Freiheit, auf den unglücklichen Briefsteller zu dem Haufen, den du bereits geschimpft hast, noch soviel zuzumisten, wie du immerhin lustig bist, falls dich das erleichtern kann."

Der Bruder hatte sich unterdeß abgekühlt, gestand seine Ueber-

eilung und Confusion, und bat den Onkel, ihm um seines Patriotismus willen zu verzeihen. Als solchergestalt eine Pause eingetreten war, stiegen wieder einige Hefen bei dem Franzosenhasser nach oben, und mich, der ich scheinbar ruhig und theilnahmlos dasaß, ins Auge fassend, fuhr der Eifernde noch einmal auf, indem er sagte: „Uebrigens muß ich dir nur sagen, lieber Bruder, wenn ich dich so recht betrachte, dir trau' ich beinahe solchen Brief zu. Ich habe 'mal zufällig so ein Brouillon von deinen Manuscripten, worin Buttersemmeln gewickelt waren, aus Langeweile auf dem Wagen gelesen, und das hatte gerade solchen Geniestil und solche Tendenz. Die Façons verrathen überall die Materie; und wer solche Einbildungskraft hat wie du, der sieht auch diese corsicanische Bestie mit poetischen Augen an. Sage du nur deine Meinung, damit ich überflüssigerweise weiß, woran ich leider schon mit dir bin."

„Da ich von dir förmlich zu einem Glaubensbekenntniß gepreßt werde", antwortete ich nicht ohne Grimm, „so wundere dich nicht, wenn ich keinen süßen Strohwein von mir geben mag. Ich liebe, weiß Gott, mein Vaterland und meinen König, wie ich's von unsern Aeltern erlebt habe, und von allen, von denen ich erzogen und unterrichtet worden bin. Ich hasse Usurpation, Krieg, Tyrannei und Unruhe in jeglicher Gestalt, also auch in der des Genies. Aber für ein Genie halt' ich diesen Napoleon, wenn auch für ein Glückskind zugleich.

„Wer die Zeit, die Menschen, die Verhältnisse so in Massen zu durchschauen, so in der Peripherie und auf dem bestimmten Punkt zu benutzen, wer das Glück so andauernd in seinen Dienst zu zwingen, so nachdrücklich, so bewußt und consequent auszubeuten, dem Unglück und Ungemach diese Stirn zu bieten vermag, der hat eben diejenige Geistesgegenwart, Willenskraft, Urtheilskraft, Charakterenergie, den Eisenkopf, den intuitiven Verstand und zermalmenden Witz, kurz, die Eigenschaften, welche der Briefschreiber belobt.

„Daß aber die Fürsten, wie die Völker, im ganzen genommen ihre Schicksale verdienen, daß im Grunde jeder seines Glücks und Unglücks Schmied ist; daß es immer lumpig und abgeschmackt klingt, wenn ihrer viele gegen einen einzigen peroriren, als einen Tyrannen, Usurpator und höllischen Dämon, während sie mit ihrem guten Tugendbewußtsein und schlechten Degen nicht 'mal capabel sind, die wunderschönen Prügel zurückzugeben, die ihnen trotz ihrer Unschuld und deutschen Treue so übercomplet zutheil geworden sind; und daß es mit diesen Napoleonischen Prügeln ganz natürlich und somit auch durchaus naturrechtlich, und nach dem welthistorischen Recht des Stärkern hergegangen ist (welches Recht bereits die von Aegypten zurückkehrenden Juden auf Gottes expressen Befehl gegen die Eingesessenen von Kanaan in Anwendung bringen mußten):

„Dieser neuen und alttestamentarischen Meinung bin und bleib' ich trotz deinem Grimm! Und wenn du so witzig bist, so widerlege mir das Recept, welches ich unserer Zeit verschreiben möchte, nämlich: Ein bischen weniger Tugendindignation über den corsischen Kronenräuber und Schänder, ein bischen weniger Coalitionen und papierne Präparaturen, und sehr viel mehr Geschwindigkeit, Geistesgegenwart, Nachdrücklichkeit, Zusammenwirken, Kriegspraxis und Napoleonisches infames Genie. So mein' ich's!"

„Siehst du, lieber Bruder", puhstete der Lieutenant los, „da hab' ich dich eben, wo ich dich wollte. Siehst du, wie du bist! Nicht um ein Haar besser wie der Racker von Briefschreiber. Aber ich will mich mäßigen und nicht vergessen, daß du mein Bruder, und eigentlich nur eine fürchterliche Maulhure bist mit dem weichsten Herzen, aber ohne praktischen Verstand.

„Ich will dich kurz und gut widerlegen; nicht Satz für Satz, sondern mit einem Zug und Ruck, indem ich dir deinen Standpunkt unter den Beinen und dem Kopf fortschlage; du darfst blos Ja zunicken, so wird er dir zu Füßen gefallen sein. Jetzt merke auf, was dich caput macht, wenn du's capirst: Du sollst nicht über den Erbfeind deines Vaterlandes und der Menschheit philosophiren. Du darfst ihm keine Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Unparteilichkeit deines ästhetischen Genies für das Räuber- und Mördergenie dieses allerdings dämonischen und vermaledeiten Gewaltthäters, dieser Gottesgeißel, die nichtsdestoweniger ein Instrument und Gefäß des göttlichen Zornes ist, wenn sie auch mit Fug und Recht unsere Schultern trifft; diese deine Schönfärberei eines «Hinterviertels vom Satan» constatirt eben deine philosophisch-poetische Charakterlosigkeit und deinen Verrath. In dieser schändlich eiteln, dummklugen, ganz zeugungsunmächtigen Universalität der Gebildeten, der Geistesaristokraten und Philosophen; in dieser heimlichen und öffentlichen Liebäugelei und Unzucht mit dem Genie, wenn's auch ein diabolisches ist; in dieser Schmähung der vaterländischen Fehler, Gebrechen und Unglücksfälle; in diesem Aufdecken der Scham des Volks, das dich gezeugt, da liegt eben der unselige Irrthum, die Lüge, die Schamlosigkeit, die Gottlosigkeit, die Misère und die unermeßliche Schuld!

„Aber ich bin kein Pfaffe und Theolog, wie du selbst, und sage dir also blos laienmäßig und sprichwörtlich: «Ein schlechter Vogel, der in sein eigen Nest kacken mag.»

„Allseitigkeit ist Unmacht und Charakterlosigkeit, hat keine Physiognomie, keinen Witz und kein Herz. Allseitigkeit hat keine Seite, und der menschliche Geist soll doch nicht kugelrund sein, denn er ist eben keine Materie, kein Atom, und keine eingefleischte Mathematik. Du sollst deinen Hochmuth und Geniekitzel fahren lassen und dich bequemen, so schlecht und recht zu urtheilen und

zu sein, wie die große Masse es ist, die Ach und Wehe schreit über den Störer des Weltfriedens, und den Todtschläger ihrer Väter, Brüder und Söhne verflucht, und das mit Recht!

„Du bist kein Gott und Halbgott, daß du dich in die Natur- und Weltgeschichten fallen lässest und zugleich über sie stellst. Sei du ein Deutscher, ein Preuße, ein westpreußischer Patriot, Oekonom oder Theolog, wenn du das 'mal im Ernste sein kannst. Sei du was Allerbestimmtestes, Engstes, Einseitigstes; aber sei es ganz und gar, und von Grund auf bis in die Fixsterne hinein. Sei ein Charaktermensch, ein Patriot, schlag' dich zu einer Partei und Farbe, aber nicht zur aschgrauen Philosophie, die alles begriffen, erledigt und erlebt zu haben glaubt, wenn sie in ihrem Luftballon über ein Stückchen Erde hingeflogen ist, wo sie eben der Wind hingetrieben hat. Die Erde dreht sich doch nicht unter deinem philosophischen Ballon, sondern dieser aufgeblasene Gaspopanz dreht sich mit der Luft.

„Dir ist aber in der hohen luftdünnen Atmosphäre Hören und Sehen vergangen; laß dich also auf die Erde herab, sag' ich dir. Pflüge deines Vaters Acker; riskire immerhin ohne Naserümpfen eine ehrliche Portion Dummheit, Mechanismus, Einseitigkeit, Derbheit, Unwissenheit und stellenweiser Brutalität; das macht tugendhaft, werktüchtig, gesund und robust an Geist und Sinn. Werde erst ein Arbeiter, ein Producent im materiellen Sinn; ein Sach- und Fachverständiger, ein Staats- und Pfahlbürger im werktäglichen Sinn, in Sorg' und Noth; dann magst du versuchen, ein Philosoph und Aesthetiker zu werden, und was du einen Menschen im sublimen Sinn zu nennen beliebst.

„Junge Hunde müssen Knochen fressen lernen; aber dein Knochen ist die romantische Zitzmilch, und da denkst du, du bist ein Kerl. So wohlfeil sind die Lebensgeschichten nicht.

„Was mich betrifft, so lass' ich mich in Gottes Namen einen

preußischen Bären oder Arbeitsochsen schimpfen, wenn ich nur weiß, daß ich kein französischer Affenschwanz bin. Und ich denke, unsere frommen, braven, fleißigen Aeltern haben preußische Kinder und richtige Menschen gezeugt und erzogen, und keine curiosen Kerle, die sich die Köpfe und Herzen beirren lassen vom französischen oder Napoleonischen Genie.

„Bei Gott! Wenn ich mir einen bengalischen Tiger denke mit Menschenverstand, so wird er ungefähr so ein Held und Weltenstürmer werden müssen, wie dieser Napoleon ist. Denn Witz und Charakterenergie und Effect von Napoleonischer Art ist nothwendig da, wo absolute Selbstsucht und Unbarmherzigkeit ist. Wer kein Herz und Erbarmen, kein Gewissen und Rechtsgefühl hat, der ist auch kein Genius und kein Held. Und dieser Satansfratz und kolossale Katzenkopf, das ist dein Held und Idol!"

„Beruhige dich", replicirte ich jetzt, „und räuspere dich 'mal, damit ich auch einfallen kann."

„Napoleon ist nicht mein Idol, ich lob' und liebe ihn nicht; aber er hat eben die Rücksichtslosigkeit, die Selbständigkeit, den Mechanismus, die furchtbare Einseitigkeit und Nachdrücklichkeit, den hämmernden Verstand, den Blasebalgswillen, die Gußstahlhärte und das Metall, die Schmiedehämmer, die Amboße, die Schraubstöcke, die Kloben, die Feilen und Eisensägen, die Meißel und alle das Handwerkszeug, alle die Handgriffe und Praktiken, kurz und gut alles das, was uns eben fehlt, und was du mir eben im kleinen und philisterhaften Maßstabe verschrieben hast.

„Dieser corsische Mensch bildet für sich allein eine ganz aparte und unerhörte Rasse; denn er ist ein Philister und Praktiker, ein erztrivialer Patron im allerungeheuersten Maßstabe, der frechste der Sterblichen und doch ein Genie eben durch die Kolossalität und Sicherheit dieses seines materialistischen Verstandes, der sich

um so spannkräftiger zeigen muß, als er durch keine deutsche Ideologie (wie er selbst das deutsche Wesen und die deutsche Philosophie nennt) beirrt und aufgezehrt wird.

„An diesem Menschenkinde ist 'mal zu sehen, was der unverschwächte Naturalismus und der starkwillige, auf einen Punkt hinarbeitende Autodidaktenverstand zu prästiren vermag. Dieser Corse hat nur einen Zweck und Gedanken, und den treibt er wie einen ungeheuern Pfahl mit seinem eisernen Willen, wie mit einem Rammbär, in den Sumpf und Fluß, den er festmachen oder überbrücken will. Immer aufs Centrum los, auf die stärkste Mauer, und immer auf denselben stärksten Punkt, mit der ganzen Kraft, mit der eisernen Stirn, wie ein römischer Aries, bis mit dem Herzpunkt die ganze Widerstandskraft bricht; ist das kein Raison, kein bewunderungswerthes und nachahmungsnothwendiges Genie? Und wenn mir's der Satan so effectiv vormacht, so mach' ich's ihm nach. Das ist eben der Teufel in der Kriegskunst, daß wir sie mit einer Manier führen wollen, die auf alberne und schwächliche Weise zwischen Himmel und Hölle in der Mitte balancirt. Wer dem Teufel einmal als Feldherr und Eroberer ins Handwerk pfuscht, der muß auch sein Handwerkszeug und seine Kohlen haben, sonst ist er des Teufels bloßer Affe und Narr; und das ist dieser Napoleon nicht, sondern ein Ablegerchen mit des Vaters diabolischem Talent.

„Wahrhaftig, wir könnten zu unsern gallertartigen Elementen und Lebensarten seine sibirische Temperatur brauchen, damit uns Eiskrystalle anschießen. Dieser Napoleonische vierkantige Kater- und Tigerkopf würde uns in vier oder sechs Wochen das wiedergewinnen lassen, was unsere wabblichte und confuse Constitution gegen diesen Mechaniker und Mathematiker in Eisen und Stahl verlor.

„Und wenn ihn ein Patriot den Bratenwender in des Teufels

Küche schelten will, so kenn' ich den Hund, der die Maschinerie treten muß, und auch den Braten am Spieß.

„Such' dir 'mal so einen zweiten bengalischen Tiger mit Menschenverstand. So ein diabolisches Abschnitzel in Menschengestalt, das lohnt schon die Mühe, es ein bischen zu studiren, das ist, mein' ich, ein rares Exemplar für den, der Sachkenner ist, und wer's nicht ist, der sperre das Maul auf; er hat's sicherlich schon um alberner Sachen und Leute willen aufgesperrt.

„Fass' 'mal diese metallgegossenen außermenschlichen Gesichtsformen, diese unerbittlichen Züge ins Auge, und diese Augen, die alles und nichts fixiren, und herzlebendige, beseelte, unsterbliche, freie Menschen ganz so anschauen wie todte Mittel und Sachen; diese unbegreiflichen, seelenerlahmenden, herztödtenden Augen, aus denen eine bloße Naturnothwendigkeit, eine elementarisch organisirte Seele hervorschaut; das wiederkäuende Ungeheuer, welches fühllos vernichtet, was es erzeugt. Versuche das, wie du es gethan hast; probir' es mit neuem, mit vorurtheilsfreiem Sinn, wenn du's vermagst, und schwindle und schaudre nicht in innerster Seele; und leugne, daß dies ein unerhörtes, ein dämonisches, nur einmal vorhandenes Menschengesicht und Menschenexemplar ist; und leugne, daß es dir imponirt, oder daß du für diesen Corsen, seine Physiognomie und Seele einen philisterhaft patriotischen Maßstab oder den Kinderkatechismus und die mit der Holzaxt zugehauene deutsche Ehrlichkeit im Schlafrock, oder mit dem Dreschflegel in der schwieligen Hand zubringen darfst; wo möglich die ostpreußische sattgegessene Biederkeit, mit einer Metze grauer Erbsen im Magen und dem benöthigten Pökelfleisch dazu.

„Philister muß der Staat haben, aber ich will und darf keiner sein, denn ich bin noch zu gescheit und zu jung.

„Mein Lebensalter, meine Bildung, meine Aesthetik und Philosophie will und soll ebenso nothwendig im Staate und in der

Welt repräsentirt und respectirt sein, als deine robuste Dummheit, dein pockengrubiges Vorurtheil, deine schweißige Arbeit, deine Packeselei und mechanische Gewerbsthätigkeit (die, beiläufig bemerkt, recht naiv unschuldige Praktiken und «Knifftologien» producirt).

„Ist einer ein Hornvieh, so producire er Ochsenarbeit und gemüthliches Pfeifenspitzenmaterial aus seinem Leibe von Heu und Stroh; ich aber treibe hervor, was die Natur in mich gelegt hat; das sind freie Gedanken und Empfindungen, und wenn ich's nicht thue, bin ich ein Verräther an meinem eigenen Leben, an der Poesie, der Weltschönheit, der Kunst und Wissenschaft, der Weltwahrheit, die über den Parteien, den Vaterlandsparoxismen und der wechselnden Zeitansichten steht.

„Wenn's zum Losschlagen kommt, so nenn' mich einen Hundsfott, und trete mich wie einen Hund, wenn du mich nicht Partei nehmen, nicht mitschlagen siehst. Aber ebendarum, weil bereits die ganze Welt in Parteiungen auseinandergeklafft ist, darum haben höhere, universeller begabte und unterrichtete Menschen nicht blos das Recht, sondern auch die weltheilige Pflicht, sich wenigstens in Gedanken und Redensarten einen Standpunkt und ein Bewußtsein über den einseitigen Parteinahmen und solchen Urtheilen zu bewahren, damit die Intelligenz und die Geisterwelt nicht zuletzt an der grassirenden Bornirtheit dieser verzweifelt-patriotischen Parteistellungen crepirt.

„Wenn ich diesen Napoleon fangen und abfangen kann, so werd' ich ihn mit meinen Händen zu erwürgen suchen, falls mein Degen an seinem Eisenschädel zerbricht; aber in der Tasche mag ich keine Faust machen, hinter seinem Rücken nicht auf ihn schimpfen, oder ihn mit philiströsen und pappstoffeligen Parteimaßstäben bemessen, blos weil er der Feind meines Vaterlandes und einer ziemlich vermichelten Deutschthümlichkeit ist.

„Diese grützköpfige Geringschätzung des Feindes hat uns schon einmal bei Jena und Auerstädt geschlagen, hat im Rückschlag eine Feigheit und blutschänderische Nichtswürdigkeit erzeugt, die den zuvor verachteten Franzosen die Schlüssel der Festungen mit einer Scham- und Kopflosigkeit entgegentrug, die in der ganzen Weltgeschichte kaum dagewesen ist. Wir haben also eine positive und nothwendige Veranlassung, eine heilige Verpflichtung, das große Maul zu halten, um zur rechten Zeit durch die That zu zeigen, daß und wie der preußische und deutsche Patriotismus den französischen Genie- und Gewaltstreichen doch überlegen ist, durch Rasse und Religion, durch körperliche und geistige Kraft, durch eine Spieß- und Weltbürgerlichkeit zugleich, die bei dem Franzosen beide hohl und taub gerathen sind."

Der Bruder war während meiner geharnischten und damascirten Rede ganz verwundert still gestanden; dann sagte er halb verdutzt und kurz: „Ich muß es zugeben, lieber Bruder, du bist mir im Raisonniren überlegen, ob in der That, muß die Zeit lehren. Wenn du, wie ich glaube, Wort halten, Partei ergreifen und drauf losschlagen wirst, so ist es am Ende einerlei, was du für dich raisonnirst. Drucken lassen und französische Verschönerungsreden öffentlich halten wirst du nicht. Deine Bemerkung, daß Verachtung des Feindes schaden kann und geschadet hat, ist leider richtig. Seid mir nicht böse, aber ich fühle, daß mir von eurer Philosophie und Aesthetik der Kopf «verkrengelt» wird.

„Ich bin 'mal auf eure Genie-Redensarten nicht zugeschnitten; ich bin hier aus meiner Balance, aus meinem gewohnten Zug und Ruck gekommen; ich werde verrückt, wenn ich länger mit euch zusammen bin.

„Adieus, lieber Onkel, habe Dank für alles Liebe und Gute; adieus, lieber Bruder. Ich laufe zu den Frauenzimmern, einen kurzen Abschied zu sagen, sattle meinen Fuchs und mach' fort."

Und wie gesagt, so gethan. In der nächsten Viertelstunde war der Mann fertig, auf und davon. Aber so wohlfeil, wie wir dachten, kamen wir selbst nicht davon.

Als der Bruder sein gewaltiges und feuriges Roß bestiegen hatte, hielt er uns eine kurze Abschieds- und Gedächtnißrede, daß uns die ästhetischen Lumpen und Fetzen nur so vom Leibe flogen, und sie lautete praeter propter so: „Zum Abschied will ich euch Aesthetikern noch meine Meinung auf den Kopf schießen. Ich bin nur ein unwissender und geistloser Kerl gegen euch. Mein ungeschlachtes Maulwerk muß sich eurer Zungenfertigkeit gefangen geben, aber nicht mein Gewissen und mein gesunder Menschenverstand. Diese sagen mir dasselbe, was die ganze Weltgeschichte lehrt: daß solche Weltstürmer, wie dieser Napoleon einer ist, bloße Irrsterne und Kometen ohne soliden Kern sind, die quer über das Niveau der Sonnen- und Planetensysteme laufen, und so plötzlich verschwinden, wie sie am Himmel als Feuer- und Kriegszeichen aufgestiegen sind. Auch diesem himmlischen Lump hat der Komet nicht gefehlt, und Napoleon wird an seinem eigenen ideenlosen, liebe- und glaubensleeren Verstand ebenso spurlos verpuffen, wie er unter der verdutzten und durch ihn übertölpelten Menschheit mittelst seiner unerhörten Frechheit und Ruchlosigkeit als ein Gewaltiger erstand. Und ebenso ein aufgeblasener Popanz, wie dieser Gegenstand eurer ästhetisch-philosophischen Bewunderung, ist diese Bewunderung selbst, und die Philosophie, der sie entstammt.

„Denn dieselbe Weltgeschichte hat von Anbeginn dargethan, daß an dieser vermaledeiten Philosophie, Poesie und Schönstinkendem Schönfühligkeit nothwendig die Religion, die Arbeitskräfte und alle compacten herzens- und glaubenseinfältigen Tugenden, Lebensarten und Kräfte zu Grunde gehen, in welchen der Staat,

die Kirche, die heile, derbe, werktüchtige und zeugungslustige Natur und die ganze Erdenwelt 'mal besteht.

„Destillirt, rectificirt nur immer zu mit eurer Philosophie; aber ich sage euch, Spiritus ist noch lange kein Brot, und eure ästhetisch-dialektisch-vernünftige Religion ist ewiglich kein Gottes-A-b-c und kein Kinderkatechismus, und kein Komma vom Vaterunser und den Zehn Geboten werth.

„Graue Erbsen oder Kartoffeln arbeiten und beten besser, und hauen besser in den Feind, und schützen besser gegen Teufelei und Narretei der Welt, als Apfelsinen oder Rosinen mit Mandeln und Marzipan. Und ihr Aesthetiker seid solche Zuckerbäcker und südliche Kunstgärtner nach Herzensgelüst. Eure mistgetriebene Ananas aber ist nur ein Luxusauffatz für Kunstfresser und Schönschmecker, und kein solides Essen für das Volk.

„An dieser gottvergessenen geilen Schönthuerei und ästhetisch-philosophischen Sybaritenwirthschaft, an diesem Geistesluxus, diesen raffinirt ausgebildeten schönen Künsten und Wissenschaften, an diesem parfumirten Dreck wird Preußen, wird Deutschland, wird die Welt immer und immer wieder zu Grunde gehen, wie einst Griechenland und Rom, das eben von dem Gifte griechischer Schönbildung nicht minder inficirt und anbrüchig geworden ist, wie durch seinen Verstand, der, ähnlich dem Napoleonischen, alles Gewissens, aller sittlichen und heilen Ideen bar, solange breit geschlagen, verciselirt und verfeilt wurde, bis er kernlos, wie er war, zerbrach.

„Leugnet es, wenn ihr könnt. Es handelt sich in dieser Welt, in dieser Katzbalgerei der Massen mit Sorge und Noth, mit Tod, Teufel und Hanswurst, um Arbeiten und Beten, um Enthaltsamkeit, um Oekonomie, um Schonung aller Lebenskräfte und deren Concentration eben auf den vorliegenden Punkt und das

nächste Ziel, um das Schlecht- und Rechtbleiben aller, auch der Gebildeten, um ein werktüchtiges, kerniges Sein, und nicht um Allegorie, Sinnbildlichkeit, poetische und philosophische Luftspiegelungen und allen möglichen schönen, sinneverführenden Schein.

„Ihr sollt dem Volke dienen, dem Gott, der im Todesernste der Geschichten, wie in der Väter Sitte und Heiligen Schrift und in euerm Gewissen zu euch spricht. Ihr sollt euch schlecht und recht betheiligen an der allgemeinen Erdenarbeit, Erdensorge und Noth; und ihr lutscht statt dessen an euern ästhetischen Phantomen, und kitzelt euer Geniechen, und branlirt eure Manns- und Thatkräfte mit Poesie und Philosophie und dem, was ihr das classische Alterthum nennt. Ihr seid die echten Weltverderber; ihr sprecht und handelt wunderklug-dumm; ihr destillirt euern ästhetischen Mist.

„Mit euch Dialektikern und Zungengladiatoren kann man nur zu Pferde fechten und reden, und wenn man dann ausgesprochen hat, paßt nur kalt Eisen zum Schluß.

„Wollte Gott, die ungeheure babylonische Hure der heutigen Welt, die Aesthetik, wäre in diesem Augenblick meine Mähre! Ich jagte ihr die Sporen in die buhlerischen Weichen bis an die Hacken!" Und mit einem Spornstoß und einem Pferdesprung, daß sechs saubere Aesthetiker davon das Genick gebrochen hätten, flog der Reiterredner davon.

„Die Rede war weder roh noch von Stroh", sagte der Onkel. „Wenn ich lügen wollte, so könnte ich sagen, dein Bruder ist einem Don-Quixote gleich, er ficht mit Phantasiegebilden. Es ist wahr, manche Streiche gehen in die Luft, aber desto mehr auf die Knochen und bis ins Mark!"

Nach längerer Pause fuhr er etwa in der Weise fort: „Es ist ein fürchterlich ballstieriger und wüthender Kerl, dein Bruder,

ein Mauerbrecher, ein Napoleon gegen die Schöngeisterei, aber so muß ein rechter Mann sein. Seine Worte und Handlungen müssen Schmiedehämmer, Kernschüsse aus Vierundzwanzigpfündern sein, wenn sie diesen ästhetischen Kram und all das Gerümpel zerschlagen sollen, hinter dem wir wie in einer Festung gegen Natur und lebendige Wahrheit verpalissadirt sind.

„Der Redner und Ritter wußte wieder nicht, daß und wie er mir zum Munde redete, und mit dem ästhetischen Briefschreiber über Napoleon zusammenstimmte; daß er selbst eine Art von Napoleon ist. Schadet aber nichts! Hat doch recht! Denn das fühlt sein männlicher Sinn, sein sittlicher Instinct richtig heraus: wenn so ein Aesthetiker und Schönredner auch die Wahrheit mit richtigen Worten benennt und formulirt, so hat er sie doch nicht lebendig und zeugungskräftig in sich, so gestaltet er sie doch nicht plastisch und drastisch nach außen in der That.

„Der Mann der That überhört daher mit Fug und Recht unsere philosophisch-ästhetischen Declamationen selbst da, wo sie im wesentlichen das sagen, was er soeben selbst hingestellt hat.

„Denn wenn zwei dasselbe sagen, ist es dasselbe nimmermehr; und wenn ein Narr und Lügner die Wahrheit mit Worten gesagt hat, so meint er in seinem närrischen Eingeweide doch nur die Lüge und Narretei, weil ihm eben die Wahrhaftigkeit und der göttliche Odem, die Seele der Wahrheit gebricht.

„So einer, wie dieser dein Bruder Redner vom Pferde herab, widerspricht und antwortet nie den Worten, auf die er meist nicht 'mal hört, sondern immer nur dem Princip, der Sache, der Person und ihrer Unmacht, ihrer Lüge, ihrer miserabeln Biographie, die er aus den schönsten Redensarten herausfühlt.

„Das ist ein ganzer, ein heiler Kerl durch und durch und ringsum; der hat mich mit Dreck beschmissen, mit meiner eigenen Biographie besch.....; aber er hat recht! Gott helfe mir; hat

zumal in dieser Zeit vollkommen recht. Amicus Plato, amicus Socrates, sed magis amica veritas; hat recht!"

Die Abschiedsrede des Bruders und des Onkels Zugeständnisse hatten mich ebenfalls angerührt, aber über mein persönliches Recht und Glaubenssystem keineswegs irregemacht. Ich sagte aus dieser meiner Ueberzeugung und Weltfühlung heraus zum Onkel: „Ich denke für mich nicht minder recht zu haben, wie der Bruder für sich.

„Nach des Bruders Lebensphilosophie steckt in einem Packesel, welcher Disteln und Dornen frißt, in einem Jochochsen, der seine Arbeit und verschnittene Tugend von Heu und Stroh fertig kriegt, nie über die Stränge schlägt, und bei keiner Gelegenheit raisonnirt, eine Norm und ein Ideal von Werktüchtigkeit, Realismus, Bescheidenheit, Patriotismus und Staatsbürgerlichkeit.

„Ich meinerseits bin aber so frei, zur Entschädigung dafür, daß ich mich fast bei allen Gelegenheiten, nach allen Seiten, auf den Staat, die Gesellschaft, die Sitte, die Geschichte, die philisterhafte Lebensordnung beziehen muß, diese halb gewachsene und halb gemachte Welt und Sitte auch ein bischen auf meine Person und Liebhaberei zurückzubeziehen. Kein anderer kann für mich essen, trinken und wachsen, und so soll auch kein großer oder kleiner Philister und Patentfrommer für mich philosophiren und mir seine Lebensnormen oder himmlischen Schablonen aufdrücken, und mich in diese oder jene patriotische Uniform oder altväterische Kleidage hineinzwängen, und mir von meinen jungen braunen Locken einen alten weißen Zopf machen, und mir vaterländischen Flachs oder Klunker hineinflechten, ohne daß ich dabei gewesen bin. Männer und Weiber, alte und junge Leute, poetische und prosaische, geniegetränkte und talgbewachsene Menschen, verschnittene und zeugungslustige Creaturen, Dichter und Talglichter, Denker und Döserjahne, Fürsten und Bettler, Wissende

und Unwissende, Priester und Laien, Propheten und Dutzendmenschen, Adler und Haushennen können unmöglich einerlei Flug und Zug, einerlei Glauben, Bestimmung und Lebensart haben, und einerlei Philosophie oder Façon. Wie's mich 'mal wirklich von innen heraus mit natürlicher und übernatürlicher Nothwendigkeit treiben wird, so werd' ich sein; und an ein Spalier binden, an ein Kreuz nageln lass' ich mich nicht. Denn wenn sich alle kreuzigen lassen wollen, wo sollen dann zuletzt die Kreuze und die Hölzer herkommen; und wer kann dann noch der Weltheiland und ein Gott unter eitel Märtyrern und Gekreuzigten sein? Jeder Baum, der 'mal in einem künstlichen Garten steht, braucht freilich ein Instrument, das ihm Aeste und Zweige verstutzt; also bedarf das auch der junge Mensch, der mit seinen wuchernden Trieben in den Garten der Gesellschaft gepflanzt ist; aber erst muß ich doch gewuchert haben mit meiner Lebenskraft, bevor ich verschnitten werden soll; denn so war ich doch wenigstens einmal ein Adam, ein naturfreier und lustiger Mann!"

Der Onkel hörte dieser Expectoration ganz geduldig zu und sagte dann in gelassener Weise, die halb Billigung und halb gutgelaunte Kritik war: „Du redest auch klüger und dümmer, wie du's verstehst. Du wirst freilich thun, was du nicht lassen kannst, und dafür leiden, was du mußt.

„Redensarten bleiben Redensarten, und der beste Witz wird ein Dorn, der, wenn der Jugendrausch und Lebensübermuth vorüber ist, in unser Fleisch und Bein, ja in unser Herz hineinstechen muß.

„Diese Welt ist eine Welt der gegebenen wie der natürlichen Verhältnisse, sie fordern Selbstverleugnung, Bescheidenheit, Tugendübung, Mäßigung, Frugalität, Arbeit, Hörigkeit, Kraftersparniß, Oekonomie und Controle von Anbeginn und auf jeglichem Punkt. Die bloße Bravour, der Heroismus, die Extravaganzen, die Parforcetouren, die Geniestreiche, die Witzworte, die Improvisationen und zuletzt der salto mortale, thun es nicht.

„Wenn das beste Pulver verschossen, der Wille verwöhnt, die Harmonie gestört, der Luxus und die Excesse eingewöhnt, die Rebellion gegen Gott und Lebensordnung 'mal losgelassen ist, dann kommt hinterdrein die Beschränkung, die Verleugnung, die Solidität und Lebensökonomie zu spät.

„Der Mensch ist witz- und genielos, ist alt und steif, prosaisch, hölzern, todesängstig und lebensüberdrüßig geworden, bevor er sich dessen versieht; und darum soll er eben die Jugend mit Rücksicht auf das Alter einrichten, und das Leben mit einer Oekonomie auf den Tod!

„Die Poesie, der Jugendenthusiasmus, die Geniestreiche, die Muße, die Träumerei, der Idealismus, und dann wieder die heroischen Recepte, die Brausepulver, das Kopfüberstürzen in die Sündflut zwingen weder die Welt, noch die eigene Natur und ihr ewiges Gesetz. Wie dieses 'mal beschaffen ist, so wollen auch Prosa, Mechanismus, stricte Ordnung, Controle, Mäßigung, Mittelmäßigkeit, Alltagsarbeit, Sorge, Noth und Krankheit, Zeit und Tod, ihren größern Antheil am Leben, ihren ersten Platz und ihre souveräne Macht.

„Liegt die Bravour, die Poesie und Geniephilosophie in deiner Natur und Biographie, so liegt die Verneinung und Prosa ebenfalls in meinem Altersverlauf, und du sollst dir an ihr ein Gegengewicht gefallen lassen für deine Ueppigkeit und Starkgeisterei.

„Uebrigens hat der Bruder recht, und du bist lange nicht so schlimm, so wild, so rücksichtslos als du sprichst, sondern ein ganz guter und leidlich gescheiter Junge, dem ich mein Liebstes anvertraut habe, und also mich selbst.

„Du sollst mich ja 'mal todtfüttern, du närrischer Kerl; wenn du dann aber so forcirt mit mir hantieren und philosophiren

und Unwissende, Priester und Laien, Propheten und Dutzendmenschen, Adler und Haushennen können unmöglich einerlei Flug und Zug, einerlei Glauben, Bestimmung und Lebensart haben, und einerlei Philosophie oder Façon. Wie's mich 'mal wirklich von innen heraus mit natürlicher und übernatürlicher Nothwendigkeit treiben wird, so werd' ich sein; und an ein Spalier binden, an ein Kreuz nageln lass' ich mich nicht. Denn wenn sich alle kreuzigen lassen wollen, wo sollen dann zuletzt die Kreuze und die Hölzer herkommen; und wer kann dann noch der Weltheiland und ein Gott unter eitel Märtyrern und Gekreuzigten sein? Jeder Baum, der 'mal in einem künstlichen Garten steht, braucht freilich ein Instrument, das ihm Aeste und Zweige verstutzt; also bedarf das auch der junge Mensch, der mit seinen wuchernden Trieben in den Garten der Gesellschaft gepflanzt ist; aber erst muß ich doch gewuchert haben mit meiner Lebenskraft, bevor ich verschnitten werden soll; denn so war ich doch wenigstens einmal ein Adam, ein naturfreier und lustiger Mann!"

Der Onkel hörte dieser Expectoration ganz geduldig zu und sagte dann in gelassener Weise, die halb Billigung und halb gutgelaunte Kritik war: „Du redest auch klüger und dümmer, wie du's verstehst. Du wirst freilich thun, was du nicht lassen kannst, und dafür leiden, was du mußt.

„Redensarten bleiben Redensarten, und der beste Witz wird ein Dorn, der, wenn der Jugendrausch und Lebensübermuth vorüber ist, in unser Fleisch und Bein, ja in unser Herz hineinstechen muß.

„Diese Welt ist eine Welt der gegebenen wie der natürlichen Verhältnisse, sie fordern Selbstverleugnung, Bescheidenheit, Tugendübung, Mäßigung, Frugalität, Arbeit, Hörigkeit, Kraftersparniß, Oekonomie und Controle von Anbeginn und auf jeglichem Punkt. Die bloße Bravour, der Heroismus, die Extravaganzen, die Parforcetouren, die Geniestreiche, die Witzworte, die Improvisationen und zuletzt der salto mortale, thun es nicht.

„Wenn das beste Pulver verschossen, der Wille verwöhnt, die Harmonie gestört, der Luxus und die Excesse eingewöhnt, die Rebellion gegen Gott und Lebensordnung 'mal losgelassen ist, dann kommt hinterdrein die Beschränkung, die Verleugnung, die Solidität und Lebensökonomie zu spät.

„Der Mensch ist witz- und genielos, ist alt und steif, prosaisch, hölzern, todesängstig und lebensüberdrüßig geworden, bevor er sich dessen versieht; und darum soll er eben die Jugend mit Rücksicht auf das Alter einrichten, und das Leben mit einer Oekonomie auf den Tod!

„Die Poesie, der Jugendenthusiasmus, die Geniestreiche, die Muße, die Träumerei, der Idealismus, und dann wieder die heroischen Recepte, die Brausepulver, das Kopfüberstürzen in die Sündflut zwingen weder die Welt, noch die eigene Natur und ihr ewiges Gesetz. Wie dieses 'mal beschaffen ist, so wollen auch Prosa, Mechanismus, stricte Ordnung, Controle, Mäßigung, Mittelmäßigkeit, Alltagsarbeit, Sorge, Noth und Krankheit, Zeit und Tod, ihren größern Antheil am Leben, ihren ersten Platz und ihre souveräne Macht.

„Liegt die Bravour, die Poesie und Geniephilosophie in deiner Natur und Biographie, so liegt die Verneinung und Prosa ebenfalls in meinem Altersverlauf, und du sollst dir an ihr ein Gegengewicht gefallen lassen für deine Ueppigkeit und Starkgeisterei.

„Uebrigens hat der Bruder recht, und du bist lange nicht so schlimm, so wild, so rücksichtslos als du sprichst, sondern ein ganz guter und leidlich gescheiter Junge, dem ich mein Liebstes anvertraut habe, und also mich selbst.

„Du sollst mich ja 'mal todtfüttern, du närrischer Kerl; wenn du dann aber so forcirt mit mir hantieren und philosophiren

wirst, so brichst du mir ja den morschen Leichnam entzwei, oder verbrennst mein Restchen Brennstoff zu Asche und Kalk.

„Hast du dich 'mal an einen alten Menschen gebunden, so bedenke, daß auch dies ein Spalier und ein Kreuz ist, und mach' mir ferner keine schlechten und keine guten Witze mehr auf unsern Heiland und sein Kreuz. Denn eins wenigstens muß gefeit und geschützt dastehen vor jedem Witz, und das sind die Elemente, die Pfeiler und selbst die bloßen äußern Zeichen, die Symbole der Religion.“

Ich küßte dem Onkel beschämt und reuig die Hand, und damit waren wir wieder in Harmonie.

Weiterhin habe ich leichtfertige Lebens- und Redensarten nicht mehr so leichten Kaufs und Herzens gebüßt. Das Gewissen wird mit jedem Jahr schwerer und ängstiger, die natürlichen und künstlichen Spalten reißen tiefer und tiefer, bis endlich mit dem Herzen auch das Gewissen zerbricht.

Ein Brief meldete dem Onkel das Eintreffen großer Truppenmassen für die nächsten Tage in Marienwerder, wohin die Tour über mein Gütchen ging. Ich hatte bisher nur kleinere Abtheilungen Franzosen in den nächsten Landstädtchen gesehen, und machte mich also nach der Hauptstadt Westpreußens auf den Weg.

Der Abschied von Agnes bestätigte mir, in für mich himmlischen Anzeichen mein Glück.

Der Onkel aber fand sich durch das Disputiren und Zusammensein mit uns Brüdern so aufgeregt, daß er sich noch beim Abschied rasch zur Mitreise entschloß. Agnes stand an die Tante geschmiegt und blieb gern bei ihr und Marien zurück.

Die Erlebnisse auf dieser kleinen Sommerreise, die begleiten-

den Umstände, die glückselige Stimmung, in der ich sie machte, alles dies, in das Zauberlicht heiliger Erinnerung getaucht, zeigt mir heute eine Welt, von der ich nur mit Zagen einige Farben und Umrisse wiederzugeben versuchen darf.

Wir fuhren am Nachmittag im bequemen Halbwagen, mit guten vier Pferden bespannt, ab, und mit dem Versprechen, in einer Woche wieder zurück zu sein, weil auf diese Zeit die Hochzeit Mariens mit dem Bruder angesetzt war.

Unser Weg führte uns durch die schönsten und gesegnetsten Landgüter und Dorfschaften von Westpreußen, durch die kühlenden Schatten herrlicher Laubwälder, durch üppige Sommersaaten und Wiesenmatten, durch reifende Kornfelder, die nirgends ein Ende zu nehmen schienen und immer wieder von frischem anfingen, so oft sie von Schwarzäckern, Waldungen und Weilern unterbrochen wurden oder von Bächen und Seen.

Von diesen wogten frische Luftströme über die Landschaft, sie kühlten die Hitze ab, wühlten sich buhlerisch in das hochstehende Getreide, in die Laubmassen der Weiden, der Silberpappeln und Ebereschen am Wege, und mischten malerisch das Silbergrau mit dem dunkeln Grün.

Die Heuernte hatte noch nicht begonnen, man sah Menschen weder im Felde noch auf dem Wege. Es waren Bilder der Ruhe, des Reifens, des Segens und Besitzes, ein herzergreifendes Idyll ins Endlose fortgesetzt.

Und doch schimmerte und flimmerte, und doch schwebte und webte über diesem vaterländischen Ganzen, über dieser ökonomischen Wirklichkeit die plastische Phantasterei und Träumerei des Sommers, eine idillysche Phantasmagorie, und sie stand in wunderbarlicher Harmonie mit mir selbst.

In meinem Herzen schoßten und wogten ja die Saaten der Liebe, und in der Atmosphäre dieser reich empfundenen Wirk-

lichkeit und Gegenwärtigkeit spiegelten sich die Fata morgana einer paradiesischen Scenerie.

Die gleichförmig schaukelnde Bewegung des Wagens, die Nachmittagssiesta der ganzen Natur und der Schlummer des lieben Onkels neben mir begünstigten die himmlischen Gesichte und Empfindungen. Ich hätte mich zu Tode träumen und in die Natur zurücklösen mögen, so schlafwach, so himmlisch-irdisch, so reell-selig war mir zu Muthe. Aber die Dinge, die Geschichten der materiellen Wirklichkeit und Gegenwart vertragen sich doch nicht allzu lang mit idyllischer Liebesträumerei!

In der Welt war ja Krieg angesagt. Der Komet von 1811 hatte mit seiner dräuenden Himmelsruthe, mit seinem Millionen Meilen langen Ungeheuer von Schweif nicht umsonst den Nachthimmel erhellt. Und wir irdisch-neugierigen Leutchen fuhren ja eben auf die Kriegs- und Franzosenschau wie auf eine Komödie und Curiosität.

Warum schlummerten und wachträumten wir denn nun so selig und unschuldig vom ewigen Naturfrieden, von dem doch wahrlich nichts in den Zeitungen stand, und noch weniger in dem Stückchen Welt, das uns diesen Augenblick umgab.

Auch meine poetischen Gesichte waren zuletzt, ohne daß ich es merkte, in ein Schlummerdelirium übergegangen, als uns beide lautes Getümmel erweckte; wir hielten vor der Krugwirthschaft eines langen Dorfs, das an der großen Straße und Marschroute lag.

Da hatten wir also auf einmal die Franzosen vor uns, wie sie leibten und lebten, so plaudernd, bunt und beweglich, so sanguinisch und leichtfertig, wie ihr Signalement von Anbeginn der Geschichte, von aller Welt, für alle Zeit aufgenommen und ihnen tausendmal insinuirt worden ist.

Eine Abtheilung Voltigeurs hielten an dem Ort eine kurze

Rast. An den Häusern herum, auf den Hofstellen bis mitten auf den Weg hinaus in dichten, muntern, correspondirenden Gruppen gelagert, verzehrten diese Menschenkinder eines wärmern Klimas und eines leichtern Bluts ihr Commisweizenbrot, hier und da mit Zwiebeln, mit ein wenig Käse oder ein paar Radiesern gewürzt, und stürzten dazu maßlos das eiskalte Brunnenwasser die verdursteten und verstäubten Kehlen hinab; alles mit einer Laune und Lustigkeit, mit einem Lärmen und Lachen, und die Gebildetern mit einer so liebenswürdig lebhaften Conversation, daß man im ersten Augenblick denken konnte, man sähe eine Masse von lustig verkleideten Studenten, Abenteurern und Komödianten, die sich den Spaß gemacht hätten, allhier eine Schauspiel- und Lagerscene im Freien zu improvisiren oder was sonst!

Der Onkel sah der fremdartig bunten, sinneverwirrenden Wirthschaft mit gespanntester Theilnahme eine Weile aus dem Wagen zu, und wie wenn er in seinem Geiste frühere Erlebnisse repetirte. Er hatte den Feldzug von 1806 als Oberkriegscommissär mitgemacht, und sagte dann tief ergriffen: „Ist es nur möglich, aus purem Patriotismus auf dieses Franzosenvolk im Ernst böse zu sein? Kann man diese närrische Rasse Angesicht in Angesicht hassen, blos weil sie unser Herr Gott so ganz gegensätzlich zu uns, so gegenfüßlerisch, nämliche so hasenfüßig geschaffen hat, und uns Altpreußen so latschfüßig und langsam, daß einem echten Bauern im Winter jeder Schritt an den Schnee festfrieren kann?

„Und was können denn nun in allen Fällen diese armen Teufel, diese jungen Rekruten zumal, dafür, daß sie der Wille dieses westlichen Tamerlan vom Westen bis zum Osten citirt hat, und will's Gott durch die ganze Welt jagen wird?

„Sieh doch 'mal, wie frugal und manierlich, wie gar nicht brutal diese Leute sind, bei aller gelegentlichen Ausschweifung und

Uebermüthigkeit. Wie unbefangen, scherzhaft, lustig und leicht sie das Leben nehmen und ihre eigene Mühseligkeit!

„Gib jedem von diesen hier zur Stelle ein Glas voll sauern Weins, und sie tanzen dir Française, Contredance und Gavott. Führ' ihnen diese Dorfmägde zu, und sie etabliren dir heute noch, so todmüde, verstäubt und von Hitze verzehrt sie auch sind, hier auf der Gasse mit aller Courtoisie einen Ball! Und propre gemacht haben sie sich dazu «Eins, zwei, drei!»

„Wahrhaftig mit einer so leicht entzündlichen, elastischen und alles Ungemach scherzando überwindenden Rasse erstürmt einer, der sich auf ihren Witz und Leichtsinn, auf ihre Gloire und ihre ganze Art so vollkommen versteht, wie ihr dermaliger Heros, im ersten Anlaufe die Welt. Wie lange er sie aber in der Mache halten wird, das steht freilich auf einem andern Blatt des Schicksals, dem der Weltenstürmer so wenig entrinnt, wie der kleine Tambour dort, den der Kriegsgott in seiner Kinderlaune an die Trommel gehängt hat. Sieh doch, ich bitte dich, lieber Wilhelm, wie der verzweifelte Junge mit der kolossalen Magd da schön thun will; wie sie ihn dagegen mit einem Ruck über den Haufen gestoßen hat und die größern Kameraden über das Malheur des Kleinen mit vollem Gelächter amusirt sind."

Währenddessen brachte die Tochter des Krugwirths einem hübschen jungen Offizier ein Bündel Radieser heraus. Bevor sie sich indeß zu ihm durchdrängen konnte, hatte ein Soldat die schöne Geschäftige mit einem Arm umschlungen und ihr einen Kuß zusammt ein paar Radiesern geraubt, in demselben Augenblick aber auch von dem dreisten und erzürnten Mädchen, die schlimmstenfalls wol auf den Beistand des Offiziers rechnete, eine schallende Maulschelle profitirt.

Der solchergestalt Abgelohnte begnügte sich indeß der handfesten Dame mit einem a fi donc, Mademoiselle, blos einige

Worte über ihre Indiscretion und Impolitesse nachzurufen; seine unparteiischen Kameraden dagegen belohnten den mannhaften Heroismus der preußischen Dorfschönen mit lachendem Applaus.

Wir tränkten die Pferde und fuhren unangefochten weiter, nachdem der Onkel zuvor freundlich scherzhafte Worte über die kleine plastische Scene mit dem jungen Offizier gewechselt hatte, durch den sie indirect veranlaßt worden war.

Dieser selbst, ganz offenbar feiner Leute Kind und von der unerwartet trefflich französischen Aussprache, wie von solcher Artigkeit im fremden Böotierlande entzückt, nahm den preußischen Gutsbesitzer und Kaufmann hartnäckig für einen mit dem pariser Salonleben vertrauten polnischen Grafen incognito, dessen Freundschaft, Kameradschaft und Protection er sich sofort für alle Zeit und Gelegenheit empfahl, indem er sich seinen Namen und Wohnort erbat und in die Schreibtafel eintrug.

Weiterhin trafen wir eine Heerde herrlicher illyrischer Ochsen von grauweißer Farbe, mit unglaublich großen und schönen Hörnern, die man der Armee nachtrieb.

In Marienwerder gab es ein Getümmel und eine Aufregung, wie wenn die Welt dem Untergange nahe stände.

Vor meiner decontenancirten Erinnerung schwebt da ein Wirrsal, ein babylonisches, alle Sinne fesselndes und doch sprengendes und auflösendes, alle Maßstäbe und Normen, alle gewohnten Eindrücke und Lebensarten über den Haufen werfendes, kriegerisch krystallisirtes, und bunt uniformirtes Durcheinander, von Cavalerie, Infanterie und Artillerie, von Franzosen, Portugiesen, Spaniern und Neapolitanern. Die Spanier mit kurzbehoseten, romantisch-bandagirten Beinen und mit Stricknetzen auf den Köpfen, die Tschakos an die Tornister gehängt. Gestalten, wie ich sie in Bertuch's Bilderbuch gesehen.

Desselbigengleichen erscheinen in dem farbigen Schattenspiel,

zu welchem meine delirirende Einbildungskraft rückwärts gequält wird, Sappeurs mit Schurzfellen, mit spiegelblank polirten Zimmermannsäxten und Beilen auf den Schultern, mit schwarzglänzenden langen Judenbärten und mehr als fußhohen Bärenmützen auf den stolz emporgetragenen Häuptern. Ihnen vorauf eine Unzahl von Pfeifern und Trommelschlägern, die in zwölfjährige Jungen auslaufen, und an ihrer Spitze schreitend ein fabelhaft langer, betreßter Tambourmajor mit einem hochgeschwungenen, betroddelten, kolossalen Rohrstock; mit silbernem oder vergoldetem Knopf, wie drei Fäuste groß. Und dieser Prachtstock wird hoch in die Lüfte geworfen und kunstgerecht aufgefangen wie von einem Jongleur! Dann wieder sahen wir elsässische Eisenreiter, Riesengestalten mit Ritterschwertern, in stählernen und messingenen Harnischen, scheinbar zusammengewachsen mit ihren kolossalen Gäulen und in ihren weißen Mänteln wie Kreuzfahrer anzuschauen.

Vorn an den hohen schweren Helmen saß ihnen ein Stück Panther- oder Leopardenfell und hinten ein Pferdeschweif fest, der fabelhaft schön wie ein langes Kopfhaar dieser modernen Centauren über die breiten, germanischen Schultern herabhing.

Jeder Truppengattung, jeder Abtheilung dieses todten und lebendigen, unerhörten Kriegsapparats ging eine Musikbande mit tief und hoch, mit dumpf und hell wirbelnden Trommeln, mit Becken und Paukenungeheuern, welche Kanonenschläge prästirten, kurz mit allen erdenklichen Zuthaten und Chikanen eines klingenden Soldatenspiels voran, und den Beschluß machte der martialische stumme Baß, in Gestalt von leichtem und schwerem Geschütz, mit brabanter Stachelrothschimmeln bespannt, die man auf Grund ihrer flämischen Constitution, ihrer Kaffeetisch großen Kreuzpartien (alias Croupen), ihrer tellerförmigen bezottelten Hufen und ihrer fabelhaften Schleppkräfte für eine unbekannte, wahrscheinlich dem

Bären und Hippopotamus zugleich verwandte Rasse von Vierfüßlern halten mußte; denn in dieser aufgeregten, unerhörten und abenteuerlichen Zeit wurde auch das Bekannte abenteuerlich. Angesichts dieser furchtbaren Kriegsmaskerade, mit welcher der corsische Abenteurer und Parvenu dem Kaiser aller Reußen einen Carnevalbesuch abstattete, ohne zu ahnen, daß die im Sommer vorgebildete Kriegsredoute zu einem wirklichen Mummenschanz für den Winter werden sollte, desgleichen die Weltgeschichte nie einen gehabt; da erschien auch das Gewöhnliche und Normale anders gestaltet, gefärbt und in Scene gesetzt wie sonst!

Die alte Welt war offenbar aus dem Leime und allenthalben entzwei; die neue Weltordnung aber nur erst pro forma improvisirt und doch auf keinem Punkt reell ausgestaltet, eingelebt und consoldirt. Die Besonnensten hatten demnach Witz, Urtheil, Haltung, Maßstab, Glaube, Zuversicht und Balance verloren.

Die Narren allein, die charakterlosen Genies aller Taillen und Lebensarten, die Romantiker, die Schöngeister, die Malcontenten, die gebildeten und ungebildeten Taugenichtse, die Abenteurer und Bummler des Gedankens wie der That, die verzweifelten Politiker, die Radicalen, auf keinem Grund und Boden Angesessenen, Nichtshabenden, Nichtskönnenden, Nichtsseienden, diese alle und viele Unbeschreibliche waren allerdings in ihrem Esse und Element.

Ich war damals von allem Gesehenen und Erlebten wie mit der Axt vor den Kopf geschlagen; der Onkel reflectirte es aber in gewohnter Weise und sagte abends beim Zubettgehen über die empfangenen Eindrücke etwa dies:

„Wenn uns irgendetwas von uns selbst abziehen und im eigentlichsten Wortverstande auf andere Gedanken bringen kann, so ist es der Anblick eines fremden und nun vollends dieses welterobernden Franzosenvolks, dieser großen Nation, wie sie sich

selbst am liebsten benennt. Aber man kann es ihnen nicht sonderlich verdenken. Thaten, Siege und Erfolge aller Art sprechen für ihre Gloire und ihren Stolz. Man muß diese Rasse in ihrer hier unerhörten Lebhaftigkeit und Zuversicht mit eigenen Augen gesehen haben, um von ihrem Princip und Wesen irgendwie mit angesteckt worden zu sein. Dies ist 'mal die Welt und Menschheit aus einer ganz andern Tonart und Rhythmik als die, welche im Norden gebräuchlich und möglich erachtet ist. Und doch hält unsere Schwerfälligkeit, Tiefsinnigkeit und Gründlichkeit jener Beweglichkeit und Leichtfertigkeit keineswegs Stand! Was jene Südländer haben, das haben sie, so scheint es, gleichmäßiger, ausgeglichener, Mann für Mann. Wenn man einen Franzosen gesehen hat, hat man sie beinah' alle gesehen. Daher vielleicht ihre Unwiderstehlichkeit in der Massenwirkung, während der Deutsche, eben wegen seiner tiefern Persönlichkeit, bei keiner Gelegenheit Masse und Choc machen kann, und deshalb politischermaßen in die Brüche gefallen ist.

„Bei diesen Franzosen zeigt sich dem tiefern Blick und Bedürfniß freilich eine Unmacht der Einzelnen, eine Nichtsbedeutendheit der Person, der persönlichen Energien und Mysterien; dagegen sehen wir an ihnen denselben Ehrgeiz, dieselbe Begeisterung, denselben Sinn und Verstand, dasselbe Mousseux, denselben Liqueur und Knalleffect in Einem wie in Allen! Dieselbe Sprachbildung, Munterkeit und Manierlichkeit im gemeinen Soldaten wie im General. Beide fast nur durch die Uniform verschieden. Beide gleich übermüthig und gleich höflich, gleich frugal und verschwenderisch, gleich ausgelassen und conventionell, gleich sanguinisch und auf Auseinandersetzungen eingehend, gleich gutmüthig und gewissenlos, gleich natürlich und wider alle Natur; gleich orientirt und gleich desorientirt, gleich sensible und schnellkräftig, oberflächlich und doch von zäher Natur; gleich liebenswürdig und

leichtfertig bis zur Ruchlosigkeit. Jeder ein Rührei und ein Rattenkönig, von Widersprüchen ohne Ende und Zahl. Und doch kann man diesem Volk, zumal auf den ersten Anblick und auf die oberflächliche Bekanntschaft hin, unmöglich gram sein. Denn eben in dieser Oberflächlichkeit liegt ja jedes Franzosen Virtuosität und Liebenswürdigkeit, gleichwie des Deutschen Unliebenswürdigkeit und Unleidlichkeit in seiner unablässigen Schwerfälligkeit und abgeschmackten Unergründlichkeit.

„Dazu ist die stellenweise Nichtswürdigkeit dieser für uns curiosen Menschenrasse mit einer Naivetät gepaart, die man bei ganz bestimmten Gelegenheiten in Erfahrung gebracht haben muß, um einzugestehen, daß der streng sittliche und religiöse Maßstab eines Norddeutschen und Preußen, rücksichtslos an diese Südländer, diese Romanen gelegt, naturnothwendig eine Unbilligkeit und Ungerechtigkeit verschuldet, wenn nicht gar eine Absurdität.

„Die Sprache dieser Franzosen ist ein Bröckelwerk, ein Mechanismus, eine künstlich gekittete Mosaik. Das Volk selbst aber, im großen und ganzen, ist ein Schmelzwerk aus einem Guß; und bei aller theilweisen Unnatur in Sitte und Lebensart, in Künsten und idealen Wissenschaften, doch ein politisch-naturwüchsiges Volk!"

Wir waren des Trubels und der Eindrücke müde, und traten am andern Morgen die Rückreise an. Auf der Herfahrt hatten wir in meinem Gut nur die Pferde gewechselt, jetzt aber blieben wir da zur Nacht.

Die alte Brommen ließ sich diesmal weder hören noch sehen Ich machte die nothwendigsten Geschäfte ab, und der Onkel hing bei einer Pfeife Knaster seinen Gedankenweisen nach. Kurz vor Schlafenszeit kam aber die vermißte Haushälterin mit kurzem und mürrischem Willkommen zum Vorschein.

Ich glaubte schon, die Alte wäre krank oder ihr sonst was Widerwärtiges in die Quere gekommen. Auf meine, in diesem Sinne an sie theilnehmend gerichtete Frage, erhielt ich zuerst gar keine Antwort, wie allemal in dem Fall, wenn die Gute äußerst aufgebracht war.

Nach einer Pause, während welcher der Onkel nicht unterlassen konnte, einige Versuche zu unternehmen, durch welche die hartnäckige Schweigsamkeit der Befragten etwa besiegt werden möchte, fuhr diese den Experimentirenden zu seiner nicht geringen Ueberraschung etwa folgendergestalt an: „Sullten sich man was schämen, daß Sie da noch hinfahren das französische Pack zu bekicken!

„Wenn da was Gut's zu sehn wär', denn möchten Sie die Gicht haben; aber zu der Deuwelskomödie, da sind Sie gesund wie ein Junger und schleppen noch andrer Leut's Kinder mit.

„Werden das Heuschreckenvolk zeitig genug in Einquartierung kriegen; hier und bei Ihnen auch; brauchen dem Satan nicht entgegenzufahren, wird uns Zeit genug reiten.

„Und von junge Menschen will ich noch nich sagen; junges Volk is neugierig und hat so'ne Deuwelei noch nich gesehn; aber alte Menschen könnten doch vernünftiger sind. Haben doch ehnmal Franzosen genug gesehn und mit dem bösen Feind zu thun gehabt. Müssen ja wissen, wie französische Prügel aussehn; sind ja auch mit derbei gewesen, nu juckt Ihnen woll der Puckel zum zweiten mal darnach."

Jetzt brach der Onkel in Lachen aus, indem er zu mir sagte: „Die Brommen sagt uns blos die Vorrede von der Nachrede, welcher wir vom Lieutenant entgegensehen, wenn er hört, in welchen Geschäften wir ausgewesen sind."

Die Brommen aber ließ sich, erbittert über die gute Laune des Ausgescholtenen folgendergestalt vernehmen: „Lohnt gar nich mal, daß Ihnen ein rechtschaffener Mensch die Wahrheit sagt, so närr'sch sind Sie all (schon). Erst muchten (möchten) Sie vor Gewalt wissen, was einem is, und denn lachen Sie 'nem alten Menschen ins Gesicht und halten unser en's vor'n Narren. Sie lachen doch man über Ihre eegnen Zähne, und die togen och nich so viel, daß es noch verlohnt. Schickt sich schlecht, wenn ehn alter Mensch über den andern lacht; das junge Volk thut's ohne uns, und der Deuwel lacht über alle. Sie können woll lachen, haben kehn Kind verloren und kehnes gehabt; aber mein ehnziges Kind haben die Franzosen todtgemacht, und ich bin eine alte verlaßne Frau, und darum ruht mein Fluch auf der verfluchten Nation."

Damit wischte sich die Aermste die Augen und wollte hinaus; dem Onkel aber that sie in der Seele leid, und sie am Arme zurückhaltend, sagte er zu ihr abbittend in der herzlichsten Art: „Nehmt mir's nicht übel, liebe Brommen, ich hab' das Lachen so in meiner dummen Gewohnheit, und an Euern im letzten Kriege gebliebenen Sohn hab' ich nicht gedacht.

„Verlassen seid Ihr nicht, weder bei Wilhelm noch bei mir. Wollt' Ihr Euch zur Ruh' setzen, so sagt's nur wo und wie, und es soll alles nach Euerm Wunsche geschehen.

„Ich bin auch kein Freund von den Franzosen, aber bedenkt doch, daß es armes junges Volk ist, von Vater und Mutter fortgenommen, dem kann man doch nicht so gram sein. Sie können ja nichts dafür. Wenn man mit den Franzosen soviel zu thun gehabt hat in Gutem und Bösem wie ich, so ist man wol neugierig sie wiederzusehen; aber auf die zweite Portion Prügel hab' ich keinen Appetit. Laßt's gut sein, wenn ich Euch zu nah' getreten bin, ist es mir herzlich leid."

„Wir können uns alle beede leid thun", sagte jetzt die Alte besänftigt, „haben beede kehne Kinder, und wenn der alte Mensch

Ruh' und Pfleg' hat, hört und sieht er den Tod noch mehr wie bei Sorg' und Noth. Wir wollen beede schon so bleiben wie wir sind, ich in Ernst und Arbeit, und Sie in Ruh' und Spaß. Jeder wie er's gewohnt is und versteht." Mit diesen Worten sagte sie versöhnt Gute Nacht.

Andern Tages hieß es auch bei uns, früh gesattelt, spät geritten. Es gab noch allerlei Geschäfte und Häkeleien zu applaniren; so gelangten wir erst gegen 3 Uhr Nachmittags an unser Ziel.

Den Bruder fanden wir eifrig auf dem Felde bei den Pflügern und bei den Düngerfuhren beschäftigt. Der Onkel hielt alles Vieh im besten Futterzustande und verfütterte alle Kartoffeln an die Schafe, das gab also einen speckfetten saftigen Dünger, von dem der Bruder überaus contentirt war.

Wir erkannten ihn schon von weitem an einem rothen Käppchen, das bei der Wirthschaft seine Lieblingstracht war. Der Onkel sagte zu mir: „Ich werde mich ein bischen kühl anstellen, wie wenn ich ihm die Abschiedsrede zu Pferd übel genommen hätte. Wollen doch sehen, wie er sich dabei haben wird, und du kannst auch so thun, als wenn du maulst."

Indeß kam der Bruder sehr unbefangen und vergnügt auf uns zugelaufen, setzte sich rückwärts gegenüber auf den leeren Sitz und lobte den Onkel in einem Athemzuge von wegen des prächtigen Düngers, des Tiefpflügens, des Viehstandes und der ganzen Oekonomie. Als nun der Belobte ganz einsilbig und apathisch mit einem „Ja, ja, es macht sich", antwortete, faßte ihn der Bruder stutzig ins Auge, und seine Hände ergreifend, sagte er dann: „Lieber Onkel, du bist mir doch nicht von neulich böse? Ich habe mich gleich nach der Ereiferung furchtbar über mich selbst geärgert, und mein Fuchs hat es dasmal entgelten müssen. Ich hatte ja dich nicht im Sinne, sondern die vermaledeite Rasse,

der du durch gewisse Liebhabereien gehörst und von der du eine so ehrenwerthe Ausnahme machst.

„Meine Wuth mußt du mir schon nachsehen, sie gehört zu meiner Natur und Lebensart. Ich muß platzen, wenn ich mich nicht auslassen kann; und es ist doch nur ein Zufall, lieber Onkel, daß du als ein Aesthetiker gerade auch ein so rationeller Oekonom bist; denn das übrige romantisch-taugenichtsige und lässige Pack versteht ja nichts vom Mist und was sonst zum menschlichen Leben und zum pflanzlichen Gedeihen gehört.

„Bei Gott, ich könnte so einen romantischen Mystiker solange prügeln und mit der schmalen Tabacksnase in den Dünger stippen, bis er zugeben müßte, daß eben im Mist der reellste, der natürlichste und nothwendigste Mysticismus steckt."

Als der Onkel noch immer an sich hielt, fiel er ihm, fast mit Thränen abbittend, um den Hals, indem er von einem Ruck des Wagens hinausgeschleudert wäre, falls ich ihn nicht zu fassen gekriegt hätte. Das gab den Ausschlag, und der Onkel sagte lachend und gerührt: „Du bist 'mal ein wüthender Kerl, das muß wahr sein, aber aufs Abbitten verstehst du dich wie keiner; zum Auspeitschen bist du 'mal zu groß, und so muß man dir schon verzeihen, man mag wollen oder nicht. Also diesen Schafmist findest du wunderschön an Aussehen wie an Geruch; für diese Düngung schwärmst du ordentlich; siehst du nun, was du für ein schnurrsamer Aesthetiker bist! Jeder auf seine Weise ein Mystiker, ein Poet, ein Enthusiast, ein Philosoph, kurz ein Mensch."

Auch wir beide Brüder umarmten uns jetzt, währenddessen der Onkel vergeblich bemüht war, die aufgegangene Wagenthür ins Schloß zu werfen, wie man das nennt; denn dazumal gab es wenigstens in ganz Westpreußen keinen alten Kutschwagen mit einer Thür, die unter keinen Umständen von selbst aufging und

sich andernfalls gutwillig zumachen ließ. Und bis auf diesen Tag des Jahres 1864 ist es dasselbe Malheur. Wahrhaftig, wenn ich auf der londoner Kunstausstellung eine alte westpreußische Wagenthür sehen könnte, die es thatsächlich anschaulich machte, daß, und warum sie die mit ihr Behafteten nie in Verzweiflung gebracht haben kann, so würde ich dies Fabrikat als das westpreußische Meisterstück erachten.

Der Onkel nahm dazumal die Gelegenheit wahr, dem Bruder auf die ergötzlichste Weise auseinanderzusetzen, daß, falls er ein besserer Aesthetiker wäre, er nimmermehr die Geschmacklosigkeit begehen würde, sich in einem westpreußischen Wagen auf westpreußischen Landwegen umarmen zu wollen, es sei denn, daß er die Absicht hätte, inmitten der Zärtlichkeit alle Zähne und übrigen Gesichtstheile in Gefahr gebracht zu sehen, ohne daß eine wahnsinnige Wagenthür ins Spiel gebracht sei. Dann nahmen wir die gute Stimmung wahr und erzählten von unserer Franzosenschau. Der Bruder sagte aber zu unserer Verwunderung ganz weich: „Ich habe sie auch auf dem Weg hierher gesehen; soviel junges Volk, Kinder unter den Tambours. Alles vom Pfluge, vom Aelternnest genommen und in die Fremde getrieben. Von ihnen kehrt nicht die Hälfte zurück. Gott erbarme sich über die ganze Wirthschaft. Es ist besser, man spricht gar nicht davon!"

Agnes war in der Parowe am See, wahrscheinlich an ihrem Lieblingsplatz, denn man erwartete uns heute noch nicht. Während nun der Onkel mit dem Bruder die Hofwirthschaft inspicirte, trieben mich Sehnsucht und Ungeduld der Geliebten entgegen. Ich fand sie an dem gesuchten Ort, einer gelichteten grünen Stelle, unter den tief herabhängenden Zweigen eines prächtig krausen wilden Birnbaums, den Kopf auf eine kleine Rasenbank gelegt, im süßesten Schlaf. Einer von den doggenartigen Hofhunden, ihr Favorit, hatte sie begleitet und war mir bereits

entgegengesprungen. Ich beschwichtigte ihn mit lautpochendem Herzen, wie ich nur konnte, um die holde Schläferin nicht zu wecken; aber das verhaltene Freudengeheul des Thieres erweckte seine Herrin, sie fuhr sich einen Augenblick, halb aufgerichtet, in der anmuthigsten Stellung und ohne Hast mit der Hand über die Augen und sprang dann, mich erblickend, mit einem natürlichen Freudenausruf, mit einer so unwillkürlich zärtlichen Armbewegung und hinreißenden Grazie auf mich zu, daß ich in demselben Augenblick an ihrem Halse lag und zu ihren Füßen sank, als sie sich besinnend, erschrocken und zitternd vor Liebe und Scham, eine Entschuldigung zu stottern begann.

Jetzt kam glückseligerweise jede Verstellung und Convenienz zu spät.

Ich versiegelte ihren Mund mit Küssen. Sie ließ alles geschehen, zitterte wie Espenlaub, drückte mich sanft an sich, badete sich in Thränen, erwiderte dann mit stillem Jubel meine verhaltenern Liebkosungen, und zog mich mit sich fort.

Wir sprachen beide kein Wort weiter als unsere Namen, und «Wilhelm», von Agnes' Lippen geflüstert, schwoll wie Sphärenmusik an meine Ohren, und legte sich wie Paradieseswellen an mein brennendes Herz.

Nicht weit vom Hause, sagte Agnes, stillstehend: „Ach, wenn doch die liebe Mutter wach wäre, ich muß mich in ihre Arme stürzen, den guten Onkel an mich drücken, so glücklich bin ich; aber ich schäme mich so sehr! Was werden sie doch von uns denken!"

In dem Augenblick traten alle auf die Rampe hinaus und gingen uns entgegen. Ich hielt Agnes bei der Hand, der erste Blick auf uns beide erklärte alles. Agnes und die Tante lagen sich am Halse; Marie und der Bruder zogen sich zurück. Dann fiel die Glückliche ihrem Pflegevater fast zu Füßen. Er selbst,

wie seine Lebensgefährtin, zeigten sich von unserm Liebesdurchbruch so erbaut, daß ich ihnen mit den Vollgefühlen eines leiblichen Sohnes in die offenen Arme sank. Es war eine himmelhohe Freude und Glückseligkeit. Nach dem ersten Sturm rief der Onkel: „Na Lieutenant, bist du nun deine Spannung und Unruhe los, oder soll's noch geschwinder gehen?

„Siehst du, jetzt soll Hochzeit und Verlobung an einem Tag gefeiert werden; so hat die Sache das richtige Geschick und die rechte Art."

Als wir dann im Saal um den Kaffeetisch saßen, warteten unser mehr Neuigkeiten und Ueberraschungen als sonst in einem Jahr. Es lagen da dem Onkel Briefschaften unerbrochen vom verwichenen Posttage vor; sogar ein Schreiben aus Königsberg an die Tante von der Frau v. T***, das bis dahin übersehen worden war. Jetzt reichte es die Empfängerin nach flüchtigem Durchblick an Agnes, die unter dem Lesen ein tieferes Incarnat bekam, und dann den Brief zu des Onkels Papieren hinschob. Diesem war erst die Kalkpfeife ausgegangen, dann warf er sie so hastig an die Wand wie noch nie, und indem er aufsprang, rief er in großer Aufregung: „Donnerwetter, was meint ihr denn wol, was eben mit uns allen los ist; ich meine nicht die Welt, sondern eben uns sechs! Rathet 'mal geschwind, rathet tolle Dinge, versteht sich was Gut's. Kann wenigstens zu was Gutem angewendet werden, wenn man Kopf und Herz auf dem rechten Flecken hat."

„Du hast in der Lotterie gewonnen", sagte die Tante. „Was Besseres", rief der Onkel. „Ich habe den längst aufgegebenen Proceß über meine gerechten Forderungen aus den letzten Kriegsjahren gewonnen, mit Pauken und Trompeten gewonnen. Wir sind jetzt wiederum Leute auf dem Strumpf.

„Die Machinationen und Betrügereien, die mich verderben

sollten, sind endlich als solche sonnenklar aufgedeckt. Donnerwetter, die Sache ist kein Spaß. Jetzt soll der Teufel das Chiragra und Podagra holen. Aber was macht ihr Brautleute denn für langweilige Gesichter? Ihr begreift ja noch immer nichts Nachdrückliches von dem, was mit uns allen geschieht. Den Wilhelm wenigstens will ich vom Flecken lustiger machen. Komm her, Jungchen!" Ich trat zu ihm heran. „Du sollst nicht drei Jahre warten, du darfst künftige Ostern heirathen", sagte er mir ins Ohr. „Dieser Dispens ist doch wol nach deinem Geschmack. Jetzt hilf mir aber auch Spectakel machen, denn die andern kriegen es noch nicht kurz."

Wir umarmten uns alle untereinander. „Und nun", sagte der Onkel, „will ich euch gleich ein Hauptproject erklären. Ich habe nicht mehr allzu lange zu leben und will keinen Tag mehr ohne den närrischen Kerl, den Wilhelm da, sein.

„Mit dem ewigen Hin- und Herreiten und Fahren, zwischen seinem und meinem Gut, ist es nichts. Meine Wirthschaft hier kostet mir überhaupt mehr, wie sie bringt; denn ich kann nicht mehr zu Fuß allenthalben hin und liege Monate lang zu Bett.

„Seitdem der alte Wirth todt ist (er war während Agnes' Abwesenheit gestorben), richte ich mit dem polnischen Volk nichts Rechtes mehr aus. Ich schlage also die kleine Wirthschaft hier los und lege mein Vermögen in ein großes Gut an, was Wilhelm allein bewirthschaften, und auf dem er mich und seine Tante todtfüttern soll. Das ist so meine Generalidee, und nun laßt hören, was ihr für Corporalsgedanken dazubringt, und wie alles ins Feld gestellt werden soll, und zwar in der allernächsten Zeit. Eine Menge von Licitationsterminen sind noch für die künftige Woche angesetzt; da gibt's Güter zu kaufen, wie sie einer verlangt."

Die Tante sagte gutmüthig und zufrieden: „Mein Herz hängt

zwar so sehr wie das deinige an diesem Häuschen, dem Gütchen und den Gutsleuten dazu; aber die Gegend und das nachbarliche Verhältniß war nie nach unserm Sinn. Wir brauchen beide, wenn auch nur um eines gescheiten Arztes willen, den Verkehr mit einer größern Stadt. Könnt Ihr's so einrichten, daß wir in die Nähe von umgänglichen und gebildeten Menschen kommen, so thut sonst, was Ihr wollt. Die immerwährende Einsamkeit ruinirt nicht minder, wie der ewige Tumult."

Agnes fiel der Tante um den Hals, und sagte weinerlich: „Mein Gott, was sind das für Geschichten; wie werden wir es aushalten, hier alles auf immer mit dem Rücken anzusehen: die Bäume, die wir gepflanzt haben, die Dienstleute, die uns so anhänglich sind. Anderswo ist uns doch die Welt fremd und ungewohnt; an nichts knüpft sich eine Erinnerung, von nichts hat man da einen rechten Verstand, und wiederum für nichts ein zutrauliches Herz. Ich hab' mich wol schnell genug in K*** bei der seligen Tante eingelebt, aber nur, weil ich wußte, daß ich hierher zurückkehren würde. Wenn ich aber an ewigen Abschied denke, bricht mir das Herz."

„Na, denn laß sie sitzen, Wilhelm", sagte der Onkel spaßig, „was sollst du mit so einer, der das Herz brechen will, wenn sie das Nest verlassen soll? Du närrisches Ding, begreifst du denn nicht, daß wenn wir hierbleiben, du uns eben zusammt dem Gut hier lassen mußt, und daß wir also auf eine große Wirthschaft ziehen müssen, wenn du den Schmerz der Trennung vor unserm Tode nicht erfahren sollst?"

„Ja, ja, es ist so, mein Kind", bemerkte die Tante, „der Papa hat recht; wir müssen fort. Mit dem Hin- und Herreisen und Besuchen ist es bei unsern Wegen und in unserm Himmelsstrich nichts mehr für alte Leute, und die Jungen verlieren dabei Arbeit und Zeit."

Der Bruder hatte unterdeß im Intelligenzblatt nachgelesen und sagte mit großem Eifer: „Sieh doch 'mal, lieber Onkel, wie sich das trifft; das freiherrliche Gut B*****, welches mit Wilhelm's Vorwerk zusammengrenzt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Marienwerder ist zwar eine Tagereise davon entfernt, aber eine noble Nachbarschaft dort, und was die Hauptsache ist, die Wirthschaft seit vielen Jahren im rationellen Betrieb. Ein altes großes Herrnhaus, Wald, Wiesen, Seen, ziemlich gute Wirthschafts- und Wohngebäude, und kein zu strenger Acker, kein Thon. Im Lehmboden kommt nur ein Ackerwirth fort, der sich, seine Leute und sein Inventarium bis auf die Knochen strapazirt. Wenn du das Gut kaufst, so wird zugleich unser älterliches Erbvorwerk conservirt, und am zweckmäßigsten bei seinem vielen Wiesenwachs zur Milchwirthschaft gemacht."

„Und wenn die große Wirthschaft durchgebracht ist", setzte der Onkel lustig hinzu, „so bin ich wahrscheinlich nicht mehr am Leben, und Freund Wilhelm kann dann zusehen, wie er wiederum auf den väterlichen Hufen fertig wird. Vorläufig hätte aber die alte Brommen auf dem Gütchen ihr freies Spiel."

Ich achtete damals auf diese Verhandlungen mit halbem Ohr; denn der Onkel, welcher indeß den ihm von Agnes hingeschobenen Brief gelesen hatte, gab ihn an mich. Der schöne Rittmeister v. S*** erbat durch die Vermittelung der Freundin, unserer lieben Tante (seiner Blutsverwandten), die Erlaubniß, das Haus des Onkels besuchen und um Agnes' Hand und Herz werben zu dürfen, falls beides nicht bereits versagt worden sei.

„Na", sagte der Onkel, als er meine Aufregung sah, zu

Agnes, „leg' dir das gut über, du blankes Frauenzimmerchen; so ein blanker Rittmeister in Armeeuniform ist doch ein schönerer Kerl wie ein Theolog im schwarzen Frack, der dich höchstens zur Frau Pastorin machen kann. Jetzt besinn dich rasch, damit der arme Wilhelm gründlich weiß, woran er mit dir ist."

Agnes drückte in bebender Empfindung meine Hand, und ihr Blick blitzte mir das in die Seele, was ich schon wußte und von da ab jeden Augenblick mit Entzücken dachte und von der Geliebten vernahm.

Es begann jetzt für mich ein neues Dasein, das ich schwerlich so ruhig und zusammenhängend erzählen werde als die Monde, da meine Liebe in der Frühlingszeit stand.

Es wurde draußen voller Sommer, und ebenso in mir.

Wie Agnes jetzt war und wurde, mag und vermag ich nich ordentlich zu sagen. Ich wandelte an ihrer Hand im Paradiese, und wer dort geweilt, kann allenfalls die Bäume zeichnen, aber nicht ihren Duft und himmlischen Schein, nicht die Magie von Licht und Schatten, das Goldgefunkel zwischen Blättern und Früchten, nicht die Sphärenmusik, die wachen Träume der Seele, welche wirklich und wahrhaftig zu den Sternen hinanwachsen, sodaß Dichtung und Wahrheit durch keine Kluft mehr getrennt sind, und es schildert sich nimmer die übernatürliche Glückseligkeit, wie sich fort und fort der Aether dem Staube vermählt, der Himmel dem irdischen Theile, die Ewigkeit der Zeit.

Es ist ein Unterschied zwischen Erwartung und Erfüllung, zwischen Ersehnen nnd Besitz, den nur die glückliche Liebe erfährt. Es gibt ein Leben der Gegenwart, einen Zustand, da die Seele nicht sehnsüchtig in die Zukunft, und nicht wehmüthig in die Vergangenheit gewendet ist; ein Leben, da der Geist in die Seele versenkt und sie selbst mit Natur gesättigt und mit der übernatürlichen Welt versöhnt ist, dergestalt, daß kein Zwiespalt von Ideal und Wirklichkeit, von Geist und Materie, oder von Arbeit und Glückseligkeit, von Pflicht und Wille erfunden wird.

Und die Liebe hat diesen Paradiesstand, solange das sinnliche Theil nicht in ihr überwiegt.

In diesem ersten Eden der Liebe gibt es keine Langeweile, keine Melancholie und keinen Tod. Alles Erschaffene ist voller Sinn und Genugthuung, alle Formen und Gestalten des Daseins sind lebendig, schön und beseelt.

In dieser naturheiligen Zeit der jungen Liebe da schlummert die Leidenschaft zugleich mit dem Witz.

Die vollkommen glückliche, die reine schuldlose Liebe kennt weder Sentimentalität noch Humor. Dieser erwächst eben aus dem beginnenden Zwiespalt von Ideal und Wirklichkeit, von Geist und Materie, von Verstand und Seele, von Tod und Leben, von Diesseits und Jenseits, vom Endlichen und Unendlichen und von allen Gegensätzen der Welt.

Wunderbar, wenngleich schriftgemäß, sind bei den Liebenden die Rollen vertheilt.

Die Unruhe, die Neckerei, der Mutterwitz, die Schalkhaftigkeit, die Beherrschung der Situationen, die neubegierige Reflexion fällt auf das Theil des Weibes. Und doch ist in ihr neben der wetterwendigen Sinnlichkeit die Keuschheit und Mäßigung, das festere Zusammenhalten von Seele und Sinnlichkeit, von Körper und Geist, die vollkommenere Gesundheit, die irdische Harmonie der Kräfte, ihr Ebenmaß, und somit die größere Lebenszähigkeit und die werktüchtigere Besonnenheit auf dem Punkt.

Der Bräutigam ist der Träumer, der gefangene Gimpel, der berauschte witz- und machtlos dahingestreckte Riese. Seine tiefern Anlagen, seine gewaltigern Kräfte gären und reifen langsamer wie die des Weibes. Sie tändelt, früher erwacht, mit des

Schlummernden Locken, und witzkoset mit seinem schlafredenden Geist. Er ist ein Hercules am Spinnrocken der Omphale, ein Achill im Weiberrock, ein Simson unter den verrätherischen Händen der Delila.

Aber die abgeschnittenen Locken und die verlorenen Kräfte wachsen dem Manne schnell genug wieder.

Auch meine Agnes war keine verrätherische Delila, und ich selbst kein Prometheus und kein Hercules im Sack, wohl aber in allen Stadien meiner Liebe ein Träumer und Idealist, den der Mutterwitz und der Liebeshumor seiner Verlobten mit der Wirklichkeit und ihren positiven Forderungen im Contact und Gleichgewicht erhielt.

Der gute Onkel stand seinem Pflegekind schlagfertig mit den Rippenstößen eines überlegenen Weltverstandes bei, und das verfing.

Für die nächsten sechs Wochen gab es jetzt ein Uebermaß von Unruhe und Werkthätigkeit. Es waren verwickelte, complicirte und fatale Geschäfte abzuthun. Wenn der Onkel aus dem Gutskauf Ernst machen wollte, so galt es den Verkauf des eigenen Besitzthums, das seinem Herrn doch tiefer ans Herz gewachsen war, wie er dachte. Die Unruhe und der Kampf des Onkels ging uns allen nahe. Agnes war besonders unglücklich, daß das Häuschen und der Garten in fremde Hände kommen sollte; da fand sich Rath.

Dem Bruder wurde ein sehr annehmbarer Abstand für seine Pachtwirthschaft geboten; sie war einträglich, aber äußerst beschwerlich. Marie ertrug die Trennung von der heimatlichen Gegend und ihren Pflegeältern ebenfalls nicht leicht; auch ihrem Mann war es verlockend, in unserer Nähe zu sein. Er faßte

also den Gedanken, des Onkels Gut zu kaufen, falls sich Gelegenheit zeigte, es durch Ankauf von Bauergrundstücken so vergrößert und arrondirt zu sehen, wie es für wirthschaftliche Zwecke und Rentabilität nothwendig erschien. Bei näherer Nachforschung und Mühe kam der Plan zu Stande. Die angrenzende Freischulzerei und mehrere Bauergrundstücke wurden erhandelt, die Propstei auf eine Reihe von Jahren in Pacht genommen, ein großes Wiesenbruch und Hütungsland von der königl. Forst acquirirt, und dagegen gewissen Holzungs- und Hutungsprivilegien entsagt. Das gab nach zweckmäßiger Eintheilung und Einrichtung einen vielversprechenden und alle Thätigkeit eines gescheiten Oekonomen herausfordernden Besitz.

Währenddessen waren wir beide, ich und der Onkel, ebenfalls nicht müßig gewesen.

Die Ausdauer und Geschäftsumsicht des alten Herrn brachte den Kauf jenes mir benachbarten freiherrlichen Guts zu Stande. Der Umzug wurde nach der Hochzeit des Bruders durch freundliche Beihülfe der Nachbarn und Bauern in wenigen Tagen bewirkt.

Wir hatten uns bei dieser Gelegenheit alle mitsammen dergestalt ins Zeug geworfen; Gesundheit, Munterkeit, schönes Wetter und die Gutwilligkeit der Dienstleute wie der Bekannten hatten so prächtig mitgeholfen, daß der gräßliche Wirrwar zusammt seiner Unbehaglichkeit überwunden waren, bevor wir uns dessen versahen. Des Bruders Umzug ging als der eines Junggesellen mit ein paar Fuhren von statten; das Wirthschaftsinventarium hatte der neue Acquirent gern seinem vollen Werth nach bezahlt, und des Onkels Gut war so überflüssig mit allem versehen, daß mit dem Ankauf von Ochsen und Pferden auf den nächsten Märkten dem vollen Betriebe der vergrößerten Wirthschaft nichts weiter entgegenstand.

Die Dorf- und Vorwerksleute bezeigten sich glücklich, daß sie es nicht mit wildfremder Herrschaft zu thun bekamen, und uns allen war ein Stein vom Herzen, daß wir nicht auf immer von dem Häuschen und dem Orte Abschied nehmen durften, wo wir so glückliche Tage verlebt.

Des Bruders rechtliche und richtige Art mit den Leuten wurde bereits in den wenigen Wochen dankbarlich erkannt, und Marie galt für die prächtigste und gütigste Imość (Gnädige Frau) unter der Sonne, und das mit vollem Recht.

Von dem Onkel erzählten sich die Leute auf dem neuen Gut, das eine Reihe von Jahren durch Inspectoren für weit entfernte Besitzer bewirthschaftet worden war, Wunderdinge der Freigebigkeit und Popularität. Und doch waren es nur solche Handlungen und Lebensarten, die man jedem Gutsherrn nachsagen müßte, der eben ein leidlich organisirter Mensch und verständiger Oekonom sein soll.

Eine außerordentliche Eroberung hatten wir auf Anrathen meiner herzigen und grundgescheiten Agnes an dem Gutsverwalter der verstorbenen Tante in Ostpreußen, dem Herrn Biber, gemacht. Er hatte sich mit dem neuen Herrn und Regierungsassessor keineswegs stellen können, und kam nun auf des Onkels freundliche und vertrauenschenkende Zuschrift ungesäumt herbei, gefiel uns allen auf den ersten Blick, und zeigte sich so thätig, taktfest und sachverständig, so überaus mit allen vorgefundenen Verhältnissen contentirt, so über Onkel, Tante, Agnes und meine Wenigkeit entzückt, daß er ganz natürlicherweise in der kürzesten Zeit mehr wie ein alter Hausfreund angesehen und behandelt wurde, denn als ein blos gemietheter Oekonom. Seine Freude, Agnes wiederzusehen und wiederum bei so guten und (wie er Agnes anvertraute) bei so gelehrten, alias „wissenschaftlichen" Herrschaften in Diensten zu sein, war in der That so wohlthuend

und für den Betrieb der Wirthschaft von so schlagendem Erfolg, daß der Onkel oftmals sagte: „Der Mann ist so viel werth wie das ganze Geschäft. Der heißt und arbeitet wie ein Biber. Der ist mir zu meiner Bequemlichkeit, und wenn ich mich nicht selbst erhitzen und erkälten soll, noch nothwendiger wie ein neuer Castor für den halbkahlen Kopf."

Wir waren endlich vollkommen mit unserm Wirthschaftspersonal completirt, als durch Biber's Vermittelung auch noch der Schirrknecht Perkuhn von K****, Mariens Vater, zu uns herüberzog; er brachte natürlich seine Tochter und deren Bräutigam mit.

Die Freudenbezeigungen des Mädchens waren so herzbrechend, daß Agnes selbst außer sich gerieth, und der Onkel, nur um seine große Rührung zu verbergen, sagte: „Freu' dich nicht zu sehr, du närrisches Ding, hier in der westpreußischen Pollakei gibt's keine grauen Erbsen, aber braun und blaue Prügel, sodaß dir Heirathen und alles vergehen wird."

Marie aber sah ihren neuen Herrn ganz seelenvergnügt an und sagte, ihm und der Tante die Hände küssend: „Ach Jeschen, gnädiger Herr spaßen man so, ich seh' ja doch woll, wie gut die gnädigen Herrschaften sind!"

„Taugt ihr denn aber auch was rechts, ihr ostpreußisches Volk?" fragte der Belobte.

„J na", meinte Marie, „wir denken noch schwerer zu arbeiten wie die polnischen Leute hier; was die aushalten, das is man Spaß!"

„Du bist ja ein verwettertes Frauenzimmer!" sagte dann der Onkel schmunzelnd; „wenn du denn partout für dreie arbeiten willst, so sollst du es so gut haben wie eine polnische Marusch (Marischa, der Lieblingsname für Bauermädchen), und deinem Bräutigam sage nur, daß er dreimal soviel auf dich

aufpaßt, wie in Ostpreußen nöthig gewesen ist, sonst kriegst du am Ende hier noch einen polnischen Mann."

„Werd' ju doch nich!" meinte Marie, und damit war sie als Stubenmädchen installirt.

Nicht nur die ostpreußische Familie, die, wie sich von selbst versteht, auf Kosten ihrer Herrschaft hergekommen, und reichlich für ihre beim Umzug gehabten Einbußen entschädigt war, sondern alle andern Dienstleute arbeiteten mit Lust und Anhänglichkeit, denn sie wurden sofort schuldenfrei gemacht, mit dem ihnen hier und da fehlenden Milchvieh beschenkt, und bei Vergrößerung ihrer Gärten und der bessern Einrichtung ihrer Wohnungen und Stallungen so in ihrem Geldverdienste gestellt, daß sie wie ordentliche Menschen leben konnten, falls sie soviel arbeiteten, als christlicher- und rechtlicherweise in diesem Leben gefordert werden darf. Und sie thaten es mit wenigen Ausnahmen, ohne sonderlichen Zwang, sodaß infolge dessen das Wirthschaften eine wahre Herzensgenugthuung wurde, und alles über die maßen gut, zeitig und bequem von statten ging.

Der Onkel aber fühlte sich um so mehr veranlaßt und im Stande, alles um sich her in Wohlstand zu versetzen, als sich aus der Waldschätzung ergab, daß der Holzwerth den Kaufpreis des ganzen Guts überstieg.

Dem jungen Ehepaar ging nicht minder alles nach Wunsch. Alle Arbeit und Einrichtung gedieh ihnen unter den Händen, sie lernten einander desto rascher werthhalten und lieben, als sie nicht ängstlich übertrieben und prämeditirt darauf ausgingen, ein überaus zärtliches und glückseliges Ehepaar zu sein. Sie arbeiteten sich Tag für Tag und Stunde für Stunde müde, und wurden dabei fröhlich gewahr, daß und wie es sich zu zweien doch besser lebt und sorgt, als für sich allein. Der Bruder war entzückt über die Anstelligkeit, die Unermüdlichkeit, die Gewissenhaftigkeit, die Accuratesse und den sittlichen Takt seiner jungen stattlichen Frau, über ihre gleichmäßige Bescheidenheit und Sanftmuth, die gleichwol ohne Geräusch und Mühe bei allen Dienstleuten und Aufsehern den Respect und Fleiß erzielte, ohne welchen kein Haushalt und keine Oekonomie fortbestehen kann.

Wir besuchten dann das junge Ehepaar, und waren von Mann und Frau, ihrer Wirthschaft und Aufnahme, vor allem aber von ihrem ehelichen Verhältniß so ganz und gar erbaut, daß ihnen die dankbarste Genugthuung überall anzumerken war. So wirkt und wuchert denn das Harmonische, das Wahrhaftige und Gute nothwendig fort und fort Segen und Glückseligkeit. Welcherlei Samen ausgestreut worden, der wird geerntet. Boden und Arbeit entscheiden dann das Gedeihen der Frucht, falls der Himmel nicht wider des Menschen Werke verschworen ist, und damit ist es nicht so schlimm.

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht", spricht der Herr, und dieser Ausspruch gilt auch für die sittliche Welt.

„So muß es auf dem Lande, so muß es zwischen Mann und Frau hergehen", sagte der Onkel, auf das höchste zufriedengestellt, „wenn es eine wahrhafte Oekonomie, wenn's ein menschlich Leben und Lieben sein soll. Und ich müßte ja ein unnatürlicher Kerl sein, wenn ich über euch beide (hier drückte er dem Bruder und Marien die Hände) weniger vergnügt sein sollte, wie über mich selbst und meine Frau. Bei Gott, ihr habt jetzt die Arbeit auf dem Gute, und ich habe den Mitgenuß. Ihr seid ein junges Ehepaar, und ich verjünge mich selbst, wenn ich euch so glücklich und grundgescheit sehe.

„Aber es geht mir, ehrlich gesagt, zu glücklich und zu prächtig mit uns. Mir ist davon fast wie dem unheimlichen Kerl,

dem Polykrates, zu Muthe, wiewol ich kein Narr sein und Geld oder Geldeswerth ins Wasser werfen werde. Aber mir schwant nun 'mal allerlei Unheil, so eine Weltcalamität.

„Weiß Gott, wie der Feldzug Napoleon's in Rußland ablaufen und wie er auf die übrigen europäischen Verhältnisse zurückwirken, wie er unsern vaterländischen Frieden, der nur ein provisorischer ist, wie er eure ländliche Arbeitsruhe und meine ästhetisch-faulenzerische Schmarotzerglückseligkeit aufstören wird. Wenn die Eiche gefällt wird, fällt die Mistel mit."

Unsere werktägliche Sorge und Zufriedenheit, das sichtbarliche Gedeihen alles dessen, was in Angriff genommen wurde, überwog indessen jede Besorgniß und hielt den Blick wie die Kräfte bei der Gegenwart und dem Gegebenen fest.

Für Zerstreuung und Ableitung von unfruchtbaren Grübeleien und Fernsichten in die Zukunft war überhaupt durch das Neue und Pikante unserer ganzen Lage und Beschäftigung, durch die Summe von frischen Eindrücken und Anregungen gesorgt.

Die ökonomischen Geschäfte gingen wol ihren guten und geregelten Gang, aber wir waren doch nichtsdestoweniger, den Dingen wie den Menschen und allen Sonderinteressen gegenüber, Neulinge auf jeglichem Punkt. Wir bewurzelten uns erst im Boden und wuchsen in die neue Atmosphäre hinein. Es war eine neue Existenzfühlung und Bildung, die entschieden jede andauernde Notiznahme von der Weltgeschichte ausschloß.

Wir hatten uns sozusagen in ein freiherrliches Leben hineingeschmuggelt, weil in ein freiherrliches Gut. Das ging dem Onkel förmlich und substantialiter im Kopfe und in allen Sinnen herum und befruchtete seinen Humor.

„Ich weiß nicht", sagte er 'mal beim Schlafengehen, „wie mir eigentlich hier zu Muthe ist; die altadelichen Geschichten und Lebensarten dieses Schlosses und Ritterguts, die hier von den

Tapetenwänden mit Goldleisten und Boiserien zeichenreden, und von den Stuckfiguren der Decken herab Hände ringen, und aus den Marmorkaminen hervorheulen, und in den geworfenen Parkets der Fußböden seufzen und in dem alten Möbel- und Trödelkram auf den Bodenkammern umherspuken, die geben sich in meinem Kopf und in meinen fünf Sinnen ein Rendezvous, und zanken sich da mit meinen bisdasigen hausbackenbürgerlichen Eindrücken und Lebensarten romantischermaßen um das Logis.

„Man kann doch nicht an alle den allegorischen und symbolischen Geschichten und Dingen, die einen hier auf Schritten und Tritten anbetteln und gemahnen, so dumm und stumm vorbeitapsen wie ein alter blinder Hund, oder das alles beknurren und beschnobern wie ein um die natürliche Witterung von seiner alten Jungfer betrogener Mops. Und wenn man die Geister und Stimmen wiederum an sich kommen läßt und ihnen ein Ohr leiht, wird man fast ein Narr auf die eine oder die andere Art.

„Es taugt nichts, wenn aus dem Bauern ein Edelmann wird, oder aus einem verdorbenen Winkelphilosophen mit verschollenem Adel und bürgerlicher Gewöhnung ein Baron in der Imagination."

Mit tragisch-komischem Pathos und Geberdenspiel parodirte er zum Schluß: „Es webt ein stolzer Geist in diesem Hause, es steigen aristokratische Erinnerungen in meiner bürgerlich herabgestimmten Seele auf; es sprießen stolze Spätgefühle auf diesem Moder einer freiherrlichen Stätte, und wer wehrt's?"

Zu diesen inwendigen esoterischen kamen noch manche extra ordinäre und exoterische Geschichten, z. B. die Einquartierung eines französischen Kapitäns, der an einem Nervenfieber darniederlag, und dessen Pflege sich Onkel und Tante abwechselnd mit solchem Eifer unterzogen, wie wenn der Kranke ein Verwandter gewesen wäre.

Der Onkel war in der letzten Campagne, die er, wie schon erwähnt, als Oberkriegscommissar mitgemacht hatte, in der Fremde schwer erkrankt, und von wildfremden Menschen so sorglich und uneigennützig verpflegt worden, daß er bei sich den Schwur gethan hatte, diese Wohlthat an dem ersten dem besten abzutragen, der krank in sein Haus gebracht würde, ob Freund oder Feind.

Ein Provisor des nächsten Städtchens, ein wahres Doctorgenie, ein gewesener Feldchirurg, wurde von einem ausgezeichneten Arzt aus Marienwerder instruirt und fast bleibend bei dem französischen Patienten angestellt. Dieser wissenschaftliche Krankenwärter, ein von seiner eigenen Originalität genirter Sonderling, faßte rasches Vertrauen zu dem Verwalter Biber, als einem Seelenverwandten und stillen Mitglied der unsichtbaren Gemeinde der Wissenschaftbegeisterten, und bat um die Vergünstigung, in dessen Quartier logiren zu dürfen, das in einer alten halbverfallenen Officin mit Genielaune aufgeschlagen und eingerichtet war, wie wir bei Gelegenheit des Gewissenhaftern beschreiben werden, falls uns nicht alles fortreißende Ereignisse hinderlich sind. Hier schliefen dann die beiden Eingeweihten in demselben, seinem Verfall entgegensinkenden und abenteuerlich ausstaffirten Cabinet, und erzählten sich zu Bett liegend, bei lauter Lichtstümpfchen, die nacheinander auf sogenannte Profitchen und auf einen zwei Zoll hohen alten Messingleuchter mit angeketteter Kolossalputzschere gesteckt wurden, allerlei Räubergeschichten von Wundercuren und Naturgeheimnissen aus der alten guten Zeit, in der selbst die Universitäten und Sanitätscollegien den klugen Schäfern und alten Weibern zuletzt die Praxis freigeben mußten; in der man mit purem Genie durch die Examina blitzte, daß die hochgelahrten Perrüken nur so stäubten. Und dazwischen schwärmten diese Autodidakten von der Wissenschaft der Wissenschaften, die vor undenklichen Zeiten weise Männer und Sonntagsmenschen

innegehabt, von der das Reizende und Respectfordernde eben darin bestanden, daß sie nie schulgerecht erworben, nie im förmlichen Examen abgefragt, nie in einem System dargelegt, nie von Schülern in Masse erlernt, nimmermehr schlechtweg verstanden worden, sondern daß sie mit Mumiengeheimnissen, mit unerhörten Genieschlüsseln, Claviaturen, mit einer kabbalistischen Kunstwörter- und Geistersprache verclausulirt, versiegelt, und mumificirt worden war.

Wissenschaft! Was wußten diese neuern Menschengeschlechter von Künsten oder Wissenschaften, und was verstanden oder ahnten vollends die grasgrünen promovirten Doctoren der Chirurgie und Medicin davon?

Wissenschaft! Wie konnte so etwas Köstliches, Geheimnißvolles, unter sieben Siegeln Verschlossenes, Geisterhaftes, in nagelneuen und elegant gebundenen Büchern zu finden sein, die jedermann allerorten kaufte, fortlas und mit ganz ordinärem Mutter- oder Schulwitz verstand!

Nimmermehr! Solche Alltagsbücher waren die Profanation und das Grab der tiefsten Wissenschaft und Weisheit; sie moderte in den ägyptischen Papyrusrollen, sie verwitterte in der granitnen Vogelschrift an Obelisken, Pyramiden und Sarkophagen, und stand allenfalls bruchstückweise, stammelnd und nachgeboren in Klosterpergamenten, in Mönchsmanuscripten, in bildverzierten Folianten und Incunabeln; und wenn die Wissenschaft nicht in Schweinsleder gebunden erschien und beim Aufschlagen wie eine Todtengruft duftete, so war das Verfälschung und Beleidigung derer, die an die Würde und Geistererscheinung der wahren Wissenschaft glaubten, und an ihre unerlaßlichsten Bedingungen, an Mysterien, Alterthum, Hieroglyphen und Ausschließlichkeit, an blauen Dunst und auserwähltes Genie.

Wie wunderlich war in diesem Glaubensbekenntniß des Pro-

visors, der unsern kindlich-lüsternen Bücheradepten Biber in stillen und gewitternden Nächten anleitete und oculirte, tiefe Wahrheit und tiefer Irrthum, Narrheit und Weisheit, Consequenz und Widerspruch zusammengeknetet und durcheinandergefilzt. Und diesen Doctorhut eigenster Kunst und Fabrikation trug der Selbstpromovirte auf dem von Wissenschaft dampfenden Occiput, mit ihm ging er zu Bett, durch ihn war er gegen Wind und Wetter geschützt, gegen die Infectionen moderner Vernunftgläubigkeit und Aufklärerei, mit ihm ist er zum Himmel hinauf- und zur Höllen hinabgefahren, mit ihm gestorben und begraben, unter Kleinstädtergebeinen, die principiell ähnlich organisirt und beseelt waren, wie ihr Ortsgelahrter und Wunderdoctor, der die Energie hatte, daß er dem Wunderglauben seiner Mitbürger die Consequenzen zog.

Der Mann besaß außer andern seltenen und alten Büchern über Medicin, Alchemie, Magie, Astrologie, Pharmacie und höhere Technologie auch den Theophrastus Paracelsus Bombastus, der heute wiederum in verschiedenen Rücksichten zu vollständiger Ehrenreparation gelangt ist. Und er hatte dies köstliche, auf einer Auction erstandene Werk unserm Biber zur Einsicht und vorläufigen Erbauung mitgebracht. Dieser Gute aber übte die pflichtgetreue Selbstverleugnung und hatte den heilen Verstand, nur in Freistunden gleichsam verstohlene Blicke in diesen Schatz hineinzuthun. Alle seine Steckenpferde und Studien beirrten und versäumten ihn keinen Augenblick in seinen Pflichten und in dem geringsten Geschäft.

Also geschieht es oft und an vielen Orten in der Welt, daß unschätzbare Opfer, Gescheitheiten, Tugenden und Virtuositäten im stillen geübt werden, gleichwie Miserabilitäten in die Zeitungen und Moden kommen und auf den Thron der Welt.

Als Seitenstück zu diesen beiden Normalfiguren des spukenden

Dorf- und Kleinstädtergenies lagen wir andern beiden Mannsbilder der gebildeten Bevölkerung dieses Stückchens Erde, nämlich der Onkel und ich selbst, bei derselben nächtlichen Zeit und Weile, in einer Giebelstube des sogenannten Schlosses (nach dem Garten hinaus) in unsern Betten, und plauderten in dieser horizontalen Situation nach Herzenslust, der Onkel aus einer langen Türkenpfeife paffend und von einem Lesetischchen secundirt, das mit Feuerzeug (d. h. Stahl, Stein und Schwamm), mit Büchern, Tabackskasten, Caraffe und einem ganzen antiken Nachtnecessaire ausgerüstet war.

Riesenhafte Linden rauschten mit ihren Kronen dicht vor den defecten, kleinscheibigen Fenstern, aus deren einem man eine Aussicht auf den großen See hatte, welcher dem halb verwüsteten, altfränkisch mit Sandsteinfiguren und Taxushecken geschmückten Garten zur Seite belegen war, und die Nachtmusik verstärkte, indem er in Schaumwellen zischte und brandete, daß man es in windstillen Augenblicken wie ein Nachtstück von Contessa oder aus einem Volksmärchen vernahm.

In den Jahren 1811 und 1812 und in der damaligen tellurischen Epoche gab es den Sommer über häufige Gewitter, welche eine halbe und ganze Nacht hindurch mit einer Majestät und Urgewaltigkeit tobten, wie wenn die Welt im Entstehen oder Untergehen gewesen wäre. Solche Naturspectakel gewährten dem guten Onkel die höchste Lust.

Mit dem ersten Grollen und Rollen des Donners wurde eventualiter im Finstern die Tabackspfeife gestopft, sodann con amore Feuer angepickt, daß die Funken mit den Blitzen in die Wette leuchteten, demnächst der entzündete Schwamm mit dem gehörigen Manöver in der Luft herumgeschwenkt, und endlich aus der brennenden Pfeife durch die Stickhusten erzeugende Vermittelung eines brennenden Schwefelfadens unter einem geniesеten

„Pfui Teufel“ wirklich Licht angesteckt. Und wie wunderschön machte das alles damals zu Muthe! Weiß nicht, ob es heute ein Reibfeuerzeug mit Wachslichtchen oder sonst ein inventiöser Feuerzeugwitz ebenso thut. Damals aber genirte ein bischen Gestank, Zeitverlust, Umständlichkeit selbst ein reiches distinguirtes und gebildetes Menschenkind keineswegs.

Und was hatten solche Philosophen, wie wir beide, mit Luxus und Prätensionen zu thun?

Wenn unser selbstgezogenes Nachtlicht brannte, dunstete und mit dem Kanasterdampf seine wahlverwandten Buhlschaften betrieb, so erzählte der Raucher die prächtigsten Historien, so regalirten wir uns gegenseitig mit einem Frag- und Antwortspiel aus der Nachtseite der Naturwissenschaften, der Genie-, der Spitzbuben- oder Mörderbiographie; denn wir lebten noch zu der Zeit des berlichtigten Borowski (des westpreußischen Cartouche).

Das war trotz meiner theologischen und geschmacklichen Erudition ganz etwas auf mein jugendliches Ohr; denn die Bildung und Wissenschaft lief dazumal meiner in Romantik verlaufenen Seele nur parallel, und verpreßte sie noch in keine conventionelle oder schul- und kunstgerechte, geschmacksraffinirte Form.

Ich hörte mit beiden Ohren und zu dem Ende auf dem Rücken liegend mäuschenstill zu. Wenn ich mich aber nicht von Zeit zu Zeit rührte und räusperte, so erscholl alsbald von meinem vis à vis die Frage: „Wilhelm, du schläfst doch noch nicht?“ worauf ich: „I bewahre Gott!“ und darauf er: „Na, das wollt' ich mir auch ausbitten! Wer bei Gewitter schlafen kann, der ist ja kaum so reizbar wie ein Thier, der verschläft ja die schönste Poesie. Ich wollte, es gewitterte alle Nächte, so glaubten doch die Leute, wenigstens die eine Hälfte des Lebens hindurch, an Naturgewalten und an Uebernatur.“

Nach einer Pause setzte er hinzu: „Die Natur muß von Zeit

zu Zeit in all diese Unnatur der Staatsgeschichten und Biographien hineindonnern, sonst wird das Menschlein und der im Baumgarten verirrte Mops der Civilisation zu bläffig und naseweis, zu instinctlos, zu absurd. Und wenn eine Gewitternacht mit Bränden, Orkanen und Wolkenbrüchen auch nur eine Vorbildlichkeit des Weltunterganges ist, so kann damit für jeden nicht ganz in Façons verschnitzelten Menschen eine urgewaltige Mahnung, eine mystische Genugthuung verknüpft sein. Natur und Uebernatur sollen den Ton in der Welt angeben, und nicht der Verstand von gestern und heute.“

Mein lieber Pflegevater war so wenig ein Trinker als ein Gourmand, aber wenn ein Nachtgewitter glücklich überstanden und die Luft bei geöffnetem Fenster auch im Zimmer sehr abgekühlt war, dann bekam der alte Herr brennenden Appetit auf ein Glas Punsch.

Ich merkte mir dies Gelüst, besorgte trocken Holz und hielt Punschextract nebst einem kleinen Theekessel mit Dreifuß in einem Wandschrank bereit. Als dann wieder der Onkel nach einem Gewitter von einem Glase Punsch phantasirte, hatte ich im Augenblick ein flackerndes Feuer angemacht, Wasser ins Kochen gebracht und ein Glas Punsch präsentirt, bevor noch der so Tractirte recht begriffen, was ich wollte oder woher ich gar die Essenz entnahm.

Das Fabrikat schmeckte übrigens köstlich und keineswegs nach verdorbenen Citronen oder nach einem Recept, obgleich der Provisor hier seine chemische Kunst und Wissenschaft an den Tag gelegt hatte; und so war der Trinker unsers Lobes voll und bei dem Frühstück über den Gewitterpunsch so vergnügt, daß man ihn für einen Söffling hätte nehmen können, falls seine große Mäßigkeit und Frugalität nicht erfahrungsmäßig zu Tage lag.

Es ging ihm und mir mit diesem Nachtpunsch wie den Kindern mit Pfefferkuchen und Marzipan; sie essen ja „die Weih-

nacht" mit auf, und wir, wir tranken als echte Romantiker die Schauer des Gewitters, der Nacht, und wenn man will die Poesie des alten Herrenhauses und der Situation mit dazu.

Agnes und die Tante neckten uns weidlich mit unsern Gelüsten, und mich insbesondere mit meiner Brauerei und prämeditirten Gutschmeckerei, wegen deren ich von dem Bruder coramirt werden sollte.

Um diesen aber auf unsere Seite zu bringen, gegenbemerkte der Onkel sehr praktisch, sollte der bei der nächsten Gewittergelegenheit mit zu solchem Nachttrunk herangeworben werden, den Verwalter und Provisor nicht zu vergessen, und der Hauptjammer dabei war nur der, daß der französische Kapitän dann noch nich so weit hergestellt sein möchte, um mit von der Partie zu sein.

Zu solchen kleinen Phantasie- und Geniestreichen gehört aber auch so ein curioses Schloß, und ich füge darum eine Stelle aus einem Briefe bei, den ich nach der ersten Besichtigung des Guts vom Orte aus an den Onkel abgehen ließ:

„Das alte Herrenhaus ist sehr groß, von Holz gebaut, einstockig, aber mit mittelalterlichen Giebelstuben und einer fabelhaft weitläufigen Hausflur versehen.

„Wenn ich das Gebäude von draußen ansehe, mit dem hohen Mansardausbau, der sich mit seinem zu beiden Seiten wappenartig gebauchten Schnitzwerk aus dem steilen Dach, wie mit einem ungeheuern Kropfhalse herausreckt, so muß ich an eine alte Großmama oder Urgroßtante denken, so wunderlich (und wie mit ungeheuern Poschen) secundiren diesem Dachausbau die Seitenflügel mit ihren vielen Fenstern, die ihrerseits wieder mit relief-geschnitztem und gemaltem Muschelwerk eingefaßt, wie ebenso viele Embleme einer altmodigen Liebesgalanterie anzuschauen sind.

„Ueber dem hohen Mansardzimmer der Façade, mit seinen

fünf Fenstern Fronte, wovon das mittlere noch in einem prismatischen Ausbau wie eine Kolossalnase aus dem Gesichte hervorprellt, gibt es zwei ovale Spiegelglasfenster wie zwei funkelnde Augen, und der mit Spitzenschnitzwerk gezierte Giebel über der ganzen Bescherung nickt so lebhaft höflich nach vorn über, als wenn er vor den Fremden mit feierlicher Grandezza und in hoher Frisur die Honneurs machen will.

„Das ganze Bauwerk ist auch wirklich im Geschmack einer Urgroßtante ausgeführt, deren erster Mann ein steinreicher danziger Kaufmann und Patricier war, und dort ein Sommerpalais in diesem grotesk-galanten Stile besaß.

„Das ganze Bauwerk begrüßt den Gast, jeden Beschauer, wie die altväterische Zeit und Courtoisie in Person, wie mit einem Menuetknicks im rosengarnirten Fischbeinsteifrock. Ich habe mir vergeblich mein bischen Redewitz zerbrochen, um meinem lieben Pflegevater und seinen Humoren so einen krausen Span nachzuschnitzen; aber Papa und Mama müssen beide hierherkommen und in Person vor dieser, durch Tischler und Zimmermann auferbauten, in ungeheuere Eichenstämme geschnitzten leibhaftigen Liebeschronik stehen, die ein architektonisches Abbild der alten Perrükenzeit ist.

„Die ganze Rarität war ursprünglich mit allerlei Oelfarbe und besonders mit Grün und Rosa gemalt, ist aber, wie das der Erbauerin wol selbst passirt sein wird, von Wind und Wetter silbergrau geworden, und nur hier und da in den Schnörkeleien noch wie mit Schönpflästerchen und Schminküberresten versehen.

„Wenn ich sagen wollte, wie bis in die verborgensten Schiebladen meines Verstandes und in die geheimsten Falten meiner Seele mir dieses danziger Urgroßtanten-Herrnhaus gefällt, und wie es meine Phantasiehumore kitzelt, so müßtet Ihr mich für närrisch halten.

„Gleich wie ich nur den ersten Blick auf diese altväterische groteske Zopfphantasie und hölzern-beredte Liebeserklärung geworfen, wie ich nur meinen Fuß auf die Souterrains und über die Schwelle gesetzt hatte, die zur Vorrede eine überdachte Prachttreppe hat, jauchzete und schauerte ich im stillen zusammen, und meine mit altmodigen Lebensarten verbuhlte Seele krümmte sich vor Wollüsten wie ein Wurm. Denn so etwas in seiner Art Vollkommenes, so ein antik-christliches Zeiteingeweide, nämlich aus Heideneichen geschnitzt, so einen curiosen Venustempel mit einem bezopften Liebesgott und einer christlich frisirten rosenstreuenden Priesterin habe ich noch mein Lebtage nicht gesehen, nicht einmal im Traume, und jetzt umfangen mich diese Humore in der Wirklichkeit und wiegen mich in ihrem Schos.“

Das Gebäude erinnerte überhaupt auf das lebhafteste an die Beschreibung meiner Agnes von dem alten Herrnhause in K****. Es gehören nur noch die alten Schreine und Hirschgeweihe in die Flur, wozu leicht Rath werden kann, wenn man sich hinsichts des einen Artikels bei Förstern und wegen des andern auf danziger Auctionen umthut. Die Geister des ostpreußischen Hauses gingen jetzt auch in diesem Schlosse um: die typische Schirrknechtsgestalt von Mariens Vater und, im Contrast mit ihr, die der Tochter, und meine liebe, süße Agnes selbst, das Märchenkind dort wie hier.

Alle Morgen kommt dieser Perkuhn, der die Scheuern aufschließen und überhaupt die nächste Aufsicht auf dem Hofe und in den Stallungen führen muß, zu unserer Schlafstube hinauf. Seine schweren, wenn auch nach Möglichkeit leise und leicht gemachten Tritte verrathen ihn allemal, denn die Stufen erseufzen unter dieser bleischweren Knochen- und Muskelmasse, wie wenn

eine Maschine die Treppe hinaufsteigen müßte. Seine Art, dicht vor der Thür einen Augenblick halt zu machen, sich leise und kurz zu räuspern, den Drücker zu betasten, die Thür auf- und zuzumachen und, vor dieselbe hingestellt, seinen Morgengruß zu sagen, und des Onkels stereotype Frageformel: „Die Nacht über nichts vorgefallen, alles gesund und munter?“ zu beantworten, dies alles bleibt sich bei dem Mann so gleich, wie bei einer Maschinerie.

Aber was ist das für eine Arbeitsmaschine, was für eine Gestalt?

Die ungeheuern, mit einer Schwielenhaut wie mit dem dicksten Pergament gefütterten Hände kann er nicht weiter schließen, als das Beil zuläßt, das er Tag für Tag in Heidebuchen, Eichen und Birkenmasern handhaben muß.

Die muskelgeschwollenen, starkknochigen Arme hängen ihm in den Elnbogen gekrümmt und bleischwer, wie todte Maschinenhandhaben, zusammt den wie Zangen gekrümmten Händen am Leibe herab. Der fabelhaft breite, aber von der ewig gebückten Arbeitsstellung ausgerundete Rücken, mit dem auf der rechten Seite herausstehenden Schulterblatt, die breiten Rippen, sowie die steifen starken Knie und Füße, vollenden den Typus dieser Arbeitergestalt. Wenn der Mann sich aber bewegt, wenn er mit diesem bocksteif gearbeiteten, zur Arbeitsmaschine abgehärteten und so regulirten Körper einhergeht, so ist er die leibhaftige Verwirklichung des Fluchs, den Gott der Herr über Adam aussprach, da er sagte: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebelang; Dornen und Disteln soll er dir tragen und sollst das Kraut auf dem Felde essen.

Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zur Erde wirst, von der du genommen bist.“

Und doch ist diesem Fluch der höchste Erdensegen beigegeben: der Arbeitssegen, die Gesundheit des Leibes und der Seelen, das Gebet, der Väter Glaube, das ruhige Gewissen, das ruhige Sterbekissen und der erquickende Schlaf.

So merkwürdig und ergreifend, wie der Rumpf jenes Adamssohnes, und noch sprechender ist sein Gesicht. In jedem Zuge dieser braunrothen, fast viereckigen Physiognomie, mit der kurzen Stierstirn, den buschigen Augenbrauen und den ehrlich hervorblitzenden grauen Augen, liegt ein eingefleischtes Erlebniß, eine einbalsamirte Empfindung, ein inkrustirtes Volksvorurtheil. Das Ganze dieses Arbeitsmenschen ist eine eingefleischte Symbolik der preußischen Lebensarten an der Ostsee, eine plastische Chronik der Sitten, Geschichten und Meinungen eines alten Wirthschaftshofes und Dorfes.

Bei jeder Gelegenheit zeigte sich das vortreffliche Herz und die echt menschliche Weise des Onkels, seine tiefe Gewissenhaftigkeit. Nachdem wir so mehreremal unsere Gedanken über den Schirrknecht ausgetauscht hatten, sagte mein lieber Pflegevater ordentlich ärgerlich auf sich selbst:

„Man ist in die Hundsfötterei schon so eingelebt und ein so naiver Egoist, daß man's gar nicht mehr merkt. Der arme Kerl da ist nun ein halbes Jahrhundert unter viehischer Arbeit alt geworden und hat sich dann von seiner Heimat trennen müssen, um hier in der Fremde wiederum den Rest seiner Lebenskraft und seiner Pflichttreue ausgebeutet zu sehen.

„Der Mann ist freilich für mich unschätzbar, und darum bin ich so unschuldig, es darauf ankommen zu lassen, daß er im Arbeitssielen, vor meiner Egge verendet. Es soll aber nicht geschehen! Ich will meinem Hundsfott wenigstens die paar letzten Jahre meines Lebens gut auf die schmierigen Pfoten schlagen, und das in diesem Augenblick thun. Dieser getreue Arbeiter und

Knecht soll belohnt, soll in eine Ruhestelle gebracht werden, die hm verstattet, sachte fortzuarbeiten, mit seinen Kindern zusammenzuleben und sie versorgt zu sehen.

„Genießen und nichts opfern", sagte er still vor sich hin, „ist eine Niederträchtigkeit, Gott bewahre mich davor!" Und dann lebhaft auffahrend:

„Die alte Brommen plackt sich da auf ihre steinalten Tage ganz unverantwortlicherweise mit der Milcherei. Was meinst du, mein guter Junge, wir wollen ein dreifach gutes Werk thun. Ich hab' es mir seit dem ersten Tag überlegt, als ich diese ostpreußische Arbeitsmaschine und seine Angehörigen sah. Höre 'mal an: Wir geben die Kühe auf deines Vaters Gut diesem Perkuhn in billige Pacht, entnehmen der alten Frau dadurch die Last, sind selbst den Aerger und die Controle mit Mägden und dem Absatz von Milch und Butter los und Marie heirathet den jungen Kerl, ihren Bräutigam, und die beiden übernehmen die eigentliche Arbeit, die mit dem Geschäft verknüpft ist. Dieses aber dürfte so profitabel werden, daß die Alten und Jungen dabei bestehen sollen, wenn sie sich in die Hände arbeiten, und das werden sie schon thun, da sie alle untereinander so überaus verträglich und werktüchtig sind. Mit der Gelegenheit soll aber noch eine Lieblingsidee realisirt werden: das Brotbacken für das gesammte Gesinde ist eine sehr wichtige Sache. Es ist hier im Hause gar nicht die ordentliche Bequemlichkeit, und meine kränkliche Frau oder unsere Agnes sind nicht die rechten Personen dazu. Die Frau des Perkuhn hat dagegen für dies Geschäft ein außerordentliches Geschick, denn sie war in ihrer Jugend bei einem königsberger Festbäcker im Dienst.

„Ich richte mit der Melkerei zugleich die Brotbäckerei auf dem kleinen Vorwerk ein, gebe die Milchmägde dazu, entschädige

die Alten für diese Mühwaltung noch insbesondere, und nun achte auf den Schluß: Jeder Bettelmann, jeder arme Bündeljude, Lumpenführer, Handwerksbursche, Theerführer oder wer sonst ein verschmachteter und armer Teufel ist, bekommt bei den Perkuhns in der Melkerei umsonst Buttermilch, saure Milch, ein Stück Käse und ein halbes Brot, und sobald wir's erst im Stande sind, auch einen Zehrpfennig, ein Nachtlager u. dgl. m.

„Ich weiß wohl, daß dies im Jahr was ausmachen kann; allein man soll auch auf eine verständige Weise etwas draufgehen lassen, sobald man Gottes Segen verspürt. Ich denke mir das so schön, wenn auf meinem Grund und Boden so einem Wandersmann und Bettelmann eine kleine Labung gewährt wird. Wir selbst können ja dann zu den Perkuhns hingehen, uns an ihrem guten Fortkommen, an der Ruhe der Alten, an der gut gemutheten Geschäftigkeit der Jungen erbauen, und auch nebenbei daran, daß und wie ein armer Mensch einen Happen Brot verzehrt und einen Trunk, der ihn erquickt. Nicht wahr, mein alter Junge, du bist dabei, was? Du schweigst ja aber ganz stille, du bist doch nicht geizig, es misfällt dir doch nicht?"

Ich fiel meinem lieben Pflegevater und Lehrer in der Menschenliebe statt aller Antwort um den Hals, und an demselben Tag noch war bei dem Feuereifer des Menschenfreundes alles Wesentliche eingeleitet und das Project zur dankbarlichsten Zufriedenheit und Freude der Eingewanderten, durch förmlichen Contract festgestellt und im allgemeinen realisirt.

Die alte Brommen hatte zwar oft genug über den Aerger mit den Milchmägden geklagt, jetzt aber schüttelte sie noch mehr den Kopf über das unbedingte Zutrauen, welches dem ostpreußischen Volk so auf den Plutz (jählings) geschenkt wurde, und hatte große Lust, ihrer Wege zu gehen, weil sie nach ihrer Meinung nunmehr vollends überflüssig geworden sei. Und doch stand

die siebzigjährige Frau dem ganzen Hausstande vor, der auf dem Gütchen um der Ackerwirthschaft und des dortigen unverheiratheten polnischen Oekonomen willen nothwendig war.

Mit der Milchwirthschaft war der Alten eine unsagliche Last vom Halse genommen, aber sie hatte sich an dieselbe viele Jahre lang bei Lebzeiten meiner Aeltern gewöhnt, und so empfand sie die Aenderung als eine Einbuße ihres Lebens, als das Stillestehen eines Rades in dem Mechanismus ihrer Geschäftsthätigkeit, und der sittliche Mensch war wol ganz und gar mit ihrem arbeitenden aus einem Stück. Als die Alte dann zuletzt sah, daß sie es mit deutschen Glaubensgenossen und grundehrlichen Leuten zu thun hatte, von ihrem eigenen Schlage, da war sie des Umgangs froh und schimpfte mit den Ankömmlingen auf das katholische und polnische Pack und ihren Schmuz.

Unter aller menschlichen Geschäftigkeit, ihrer Hast und ihrem Aufenthalt, unter allem Wechsel und Wandel der Geschichten, Sorgen und Gedanken schwellen die Knospen, reifen die Saaten, gehen die Naturprocesse ihren ewig gleichmäßigen, unbeirrten und heiligen Gang.

Wenn des armen Tagelöhners und Käthners letzter Vorrath, wenn das letzte Brot verzehrt ist, das er für den letzten Groschen gekauft hat, und er wiederum in Sorge und Noth sein kleines Kornfeld besieht, dann neigen sich ihm die schweren Aehren und flüstern zu ihm: „Sei deiner Sorge ledig, wetze Sense und Sichel, uns zu mähen. Siehe, o Mensch, wir werden Stoppeln, auf daß du lebest! Lobe Gott den Herrn!"

Der Onkel hatte alle seine Getreidevorräthe verschenkt und verborgt. Von unsern Leuten hungerte und darbte, seit wir da waren, niemand. Aber allen zu geben, waren wir zu arm. In der nächsten Nachbarschaft und überall gab es armselige Menschen genug, welche täglich die reifenden Aehren betasteten und sehn-

süchtig, ja hungernd der Ernte entgegensahen. Und eines heiligen Sonntags war sie da!

In den letzten Tagen der Woche hatten die brennenden Sonnenstrahlen, hatte das glühende Sonnengold den letzten Saft und grünen Schimmer aus den Aehren gezogen. Sie hingen schwer und todreif zur Erde herab. Die wunderlieblichen Kornblumen schauten dagegen zu dem kornblauen Sommerhimmel hinauf und waren des Todes nicht gewärtig. Aber der Gott über dem irdischen Himmel sah die Noth der Armen und hielt die Sonne wie einen hellpolirten güldenen Schild so über die reifenden Felder, daß sie alle zu einem Aehrengolde erstarrten. Da welkten auch Mohn- und Kornblumen, und es überkam sie ein Schauer von ihrem letzten Geschick.

Am Montagmorgen und noch vor Sonnenaufgang tönten lustig und mitleidslos die Stahlsensen in dem dünnern Getreide und ließen bald Stoppelräume zurück, von den Millionen Leichen der Halme bedeckt, welche, mit Blumen und Gräsern geschmückt, in langen Reihen beieinanderlagen wie gefallene Krieger in der Schlacht, als die Sonne blutroth im Nebel am Horizont erschien.

Und auf einer andern Stelle, da zerbissen die krummen Sicheln mit zehntausend gierigen kleinen Heuschreckenzähnen die üppigsten und dichtesten Halme ohne Ruhe und Rast. Aber das Getreide stand hier, weil üppig, ohne Blumen und Gräser; die zunehmende Sonnenglut hatte bald den Morgenthau von den geschnittenen Halmen geleckt, und so wurden sie in Garben gebunden, von den rüstigen Armen der Schnitter und Schnitterinnen aufrecht in die zum Himmel aufstarrenden Stoppeln gestellt. Das waren denn die kolossalen Fruchtkörbe auf der ungeheuern Erntefesttafel unter dem blauen Himmelsgezelt!

Ja, diese Ernte ist das himmlische, das gottgesegnete, das einzig wahrhaftige Volksfest auf dieser Erden, weil es ein Arbeitsfest unter dem glühenden Sonnenhimmel ist; das Fest, wo sogar die Summe und der Lohn so vieler Sorgen und Mühen noch wieder mit dem letzten und höchsten Aufgebot aller Lebenskräfte und Geschicklichkeiten des Adamssohnes gezogen und abverdient werden muß, damit erfüllt werde, was geschrieben steht: „Im Schweiße des Angesichts sollst du dein Brot essen."

Aber ein gütiger Gott hat allem Erdenfluch einen Segen beigesellt, und mit dieser Erntearbeit wächst und wuchert sichtbar und unsichtbarlich ein fröhlicher Muth, eine natürliche Würde, ein sichtliches Bewußtsein und ein übernatürlicher Stolz bei dem Volk zum Himmel empor!

Wer noch einen Rest von unverdorbenem Menschensinn, einen sittlichen und religiösen Verstand im Herzen bewahrt hat, der fühlt diese Volkswürde, diese mit der Arbeit zugleich emporwachsende, mit schwieligen Händen beschworene und bethätigte Volksreligion, diese echte Volkssouverainetät in der Ernte- und Arbeitszeit, in der Erntelust und im himmlischen Erntesegen heraus.

Hier sind die natürlichen, die übernatürlichen Elemente, die Verdienste und die Kronen, die heiligen Gerechtsame des Volks anzuschauen! Hier ist das Symbolum, der Kern des Erdenlebens, der Staaten, die Erfüllung der Heiligen Schrift.

Welch eine Summe von Mysterien und ineinander bewegten Geschichten Himmels und der Erden in dieser dreimal heiligen Erntezeit! Welche Mahnungen, welche himmlische Allegorien für diejenigen, welche noch zwischen den Hieroglyphen und Schattenbildern der Menschengeschichten zu lesen vermögen, und einfältigen Herzens in der Heiligen Schrift.

O warum kommen doch die Fürsten, die Minister und Gelahrten und alle die hohen Herren und Meister dieser Erde so gar nicht zu dem arbeitenden, zu dem sorgenden und betenden

Volk in Städten wie in Dörfern? Warum kommen sie nicht zu ihm in der Erntezeit auf das Land?

Was könnten sie da schauen, was lernen! Welche Heldenlieder, welche Dankeshymnen ohne Worte, eine Welt von Zeichen und Wundern, des Lebens und des Todes, die sich beide quälen müssen im Volk, weil ihnen der Staat und die Gesellschaft, die Künste und die Wissenschaften gar zu wenig zu Hülfe kommen.

Der Onkel war diesen ersten Erntemorgen mit mir auf dem Feld und sagte, ein wenig von der Morgenluft durchschauert, die Hände reibend: „Wie lang wird unsereinem so ein Morgen, den man hinter diesen Ernteleuten steht, und wie in ihrem Elemente sind sie selbst!

„In der ersten halben oder ganzen Stunde amusirt man sich am Sonnenaufgang, an der frischen Luft, an der Landschaft, der ganzen Situation; aber dann kommen die vom Thau durchnäßten Stiefel, der Morgenfrost, die frostigen Gedanken und Empfindungen, die Langeweile, kurz die Symptome des echauffirten Dilettantismus, falls man eben nur ein Liebhaber des Landlebens, aber kein praktischer Oekonom ist, so einer, der von Acker und Pflug und von Geduld eine ausschließliche Profession macht, und von Kindesbeinen an nichts anderes gewesen ist als eben Oekonom.

„All diese künstlich stimulirten und zugebildeten Nachahmungen sind nicht stichhaltig. Die Zwitterzustände und Lebensarten taugen den Teufel wozu. Man muß ein abscheulich reicher Kerl sein, um so zu seinem Vergnügen auf dem Lande leben zu können, und begeht doch dabei ein Verbrechen an dem Gewerbe, in das man hineinpfuschen darf, und an dem Staat, zu dessen Schaden man es thut, und an seinem Selbst; da man, statt ausschließlich eins mit Meisterschaft und Selbstverleugnung zu betreiben und zu sein, sich dem Dilettantismus und mit ihm dem Sybaritismus,

der Charakterlosigkeit ergibt. Und wenn's noch mit dem Ruin und der Schmach des Genießlings abgemacht wäre! Was wird aber aus seiner Erziehung, seiner Nachkommenschaft? Oder was erzieht denn eigentlich und im tiefsten Grunde die Kinder? Ich will dir's sagen: der gefestigte Geist und Sinn des Hauses, der sittliche und religiöse Charakter der Aeltern, welcher sich in Handlungen, in allem Thun und Lassen, in Worten und Werken documentirt, die stricte Lebensobservanz der Aeltern, der Urältern und ihre propre Biographie.

„Der zur genießlichen Lebensart ausgeprägte, allgemein gebildete Dilettantismus und Romanticismus, das Luderleben auf vermeintlichen oder wirklichen Lorbern, die halb und ganz verfault sind, die Sinecure, die takt- und geschmackvolle, von allen Grazien gewiegte Charakterlosigkeit der Leute von Distinction und Extraction, die privilegirte, geschäftige und ästhetisch-ambitionirte Müßiggängerei, das plausible, behagliche und idyllische Dahinleben und Dahintreiben auf der süßen, freundlichen Gewohnheit des Daseins, wie auf einem lieblichen Wasser, das zwischen Paradiesen hinfleußt, das ins Nordische übersetzte dolce far niente des Südens, das hinter dem Rücken unsers Herrgottes probirte Eden: das alles weckt die Rache des Engels mit dem feurigen Schwerte, der die Pforten des verlorenen Paradieses bis auf diese Stunde verwahrt und verwehrt; das ist der Fluch für die Kinder, die in solchem Klima, in solchen Lebensarten und ästhetischen Ausartungen erwachsen, und zwar in dem Maße, als sie im Naturell, dem poetisch-faulenzerischen, idyllisch-nichtsnutzigen Herrn Papa oder der so organisirten Frau Mama ähnlich sehen.

„Und selbst, wo kein Geld den Teufel spielt, da thut es die bloße Gemüthlichkeit, die anerzogene Faulenzerei in dem warmen Nestchen, in das keine Zugluft von der Außenwelt hineinwehen darf."

„Ich sage dies mit schmerzendem Gewissen, denn ich selbst langweile mich bei diesem heiligen Ernteanfang; ich langweile mich auf jeder Stelle, die mich länger als eine halbe und ganze Stunde in Anspruch nehmen will, weil ich dem Geistesluxus, der Selbstschwelgerei seit meiner Jugend und Kindheit verfallen, weil ich idyllisch, romantisch, gemüthlich und abgesondert erzogen worden bin, wie du selbst. Und das ängstigt mich für Agnes und dich. Ich kann dich nicht missen, so wenig wie du mich, und so verderbe ich dich eigentlich jede Stunde. Und seitdem du vollends in meiner gemüthlich-nichtsnutzigen Gesellschaft aufstehst und zu Bette gehst, mußt du ganz und gar von mir angesteckt sein. Das macht aber meiner Gemüthlichkeit schlecht zu Muth.

„Du sollst mich erschrecklich liebhaben, und gleichwol nicht so werden und einschlagen, wie ich selbst; dies ist das Problem. Du sollst dich, meine ich, schlecht und recht, und ganz und gar in diese Oekonomie hineinleben, dergestalt, daß diese Lebensart und Ackerarbeit zur andern Natur in dir, daß sie mit deiner Menschenehre, mit deinem irdischen Glauben, Lieben und Hoffen ein Nerv und eine Seele wird, dasselbe Fleisch und Blut!

„Auf dem Felde, bei den Leuten, und unter dem Vieh sein, in Wind und Wetter, in Schnee und Regen, in Frost und Hitze, in Staub oder nassem Moder zuzubringen, muß für dich Lebensfühlung, Genugthuung, Poesie, Daseinswonne und capitale Lebensart, das Grundbedingniß deiner Humore sein, wie bei jedem Bauern und Oekonomen vom richtigen Schlag.

„Wenn dir der Geruch des Schafmistes, der ausgemisteten Ställe, der Anblick eines großen bedüngten Ackerstücks, wenn dir die Ausdünstungen des Rindviehes, der Pferde, wenn dir die langweiligsten, die schlimmsten Perioden, Situationen, Verleugnungen und Einbußen, welche mit dem Betriebe der Landwirthschaft verknüpft sind, nicht ebenso lieb und bedeutsam in deinem

Leben werden, wie diejenigen, welche deinem gebildeten Sinn und Geschmack, und dem ökonomischen Dilettantismus bequem sind, so bist und bleibst du in der Landwirthschaft ewig ein Mischling von Träumerei und Geschäftigkeit, ein Zwitter von Idealismus und Realismus, der nimmermehr Tugenden und Werke producirt, sondern vielmehr diejenigen verwirrt und erschlafft, welche unter so einer schlappen und liederlichen Direction zu wirthschaften nothgedrungen sind.

„Ein dilettantirender Gutsbesitzer ruinirt, demoralisirt und verpfuscht alles, was zu ihm gehört, die Dienstleute und das ganze Gewerbe dazu.

„Entschuldige dich ums Himmels willen nicht mit der Redensart von Naturanlage, Persönlichkeit u. s. w.; erinnere dich vielmehr einer Redensart, die dein Bruder neulich in seinem normalmännlichen Witz und Tugendeifer erfand, da er sagte: «Wenn ich morgen Dachdecker werden soll, so hab' ich heute keinen Schwindel mehr», und er ist der Mann, der das jeden Tag und jeden Augenblick executirt.

„Ich bitte dich, ich flehe dich an, arbeite deinen Neigungen mit allen Kräften entgegen. Ahme mir nicht nach, treibe nicht wollüstig auf dem Strome deiner Träumerei und Poesie, wirf alle Studien und Steckenpferde von dir. Bilde dich nach deinem Bruder, werde mit Leib und Seele ein Oekonom, sonst wohnen deine Kinder dereinst nicht auf diesen Hufen, und du selbst stirbst mit deiner Agnes am fremden Ort und in der uns beiden so verhaßten Stadt!

„Ich dränge dich zu keinem Versprechen. Ich verdenke dir nichts. Mein ganzes Herz tadelt dich nicht. Es liebt und leidet dich ganz so wie du bist. Ich finde dich fleißig, verlässig, gewissenhaft und gescheit, überall in jeder Beziehung als meinen lieben guten Sohn, und doch fühl' ich es, ahn' ich es, abstrahir'

ich es von mir selbst und aus tausend Symptomen bei dir: die Landwirthschaft läuft in ihrem materiellen Theil, in vielen Mühseligkeiten, Geduldsproben und Trivialitäten, deiner verwöhnten Seele nur parallel! Du bist nicht auf allen Punkten, und nicht in allen Arbeitsaugenblicken mit deiner ganzen Willens- und Zeugungskraft bei der Oekonomie, und bei der Sphäre, in der sie sich nothwendig und zufällig bewegt.

„Sage mir nichts auf diese Reden, Gott weiß es, was sie mich kosten. Man kann alles entschuldigen, bemänteln, beantworten und bestreiten; aber die Sache und die Sünde bleibt darum doch, wie und was sie ist. Und ich bin dein guter Genius keineswegs, denn ich ziehe unwillentlich eben die Keime in dir groß, die dich hindern werden, im Sinne der Heiligen Schrift und den Forderungen der Welt entsprechend, ein Landwirth, ein Ackerbauer im Schweiße des Angesichts zu sein.

„Es hat mir lange, lange auf dem Gewissen gelegen.

„Wir überdichten und überdenken zu viel und zu sublim, auch solche Dinge, Situationen, Personen und Processe, die ihrer Natur zufolge naiv und unreflectirt hinzunehmen und zu betreiben sind. So kann es denn nicht ausbleiben, wir empfinden von Zeit zu Zeit den Fluch der Enttäuschung, des Ekels, der Langeweile, der Melancholie.

„Ich bin nun 'mal verpfuscht und wirthschafte mit koddrigem Gewissen. Aber du, mein herziger, grundgescheiter Junge, versuch's fortan aus Leibes- und Gewissenskräften, ob du ein echter Adamssohn und ein ganzer Kerl werden kannst!"

Was und wie ließ sich auf solche Herzens- und Gewissensschreie, auf solche ins Eingeweide packenden Mahnungen anders antworten als mit Schweigen und Handlungen. Wenn ich meine Leidenschaften und Grundneigungen überhörte, meine Biographie, so mußte ich meinem Pflegevater recht geben, in Bezug auf mich

wie auf ihn selbst. Es stand so mit uns beiden, wie er sagte. Aber ich war zu unerfahren, zu jung, um bereits des Glaubens und Gewissens zu sein, welche der alte Mensch, als Resultate eines ganzen Lebens, als seine eingefleischte Religion und Philosophie profitirt.

Mich hatte die Liebe, und mit ihr die ideale Welt, das Idyll, das Träumen, das Dichten und Denken, mit allen Banden verstrickt. Wie konnte ich so urplötzlich gegen mein innerstes Selbst kämpfen, und gegen den Strom schwimmen, der mich zu himmlischen Eilanden trug.

Ebenso gut konnte ich, wie Mendelssohn witzig sagt, auf meine eigenen Schultern steigen, um freiere Aussicht zu haben.

Ich arbeitete ehrlich und redlich, aber es ging mir wie der Onkel gesagt, und gleichwol hatte ich keine Ahnung, daß alles in Erfüllung gehen sollte, was mein Mahner schlimmstenfalls prophezeit. Er hatte einmal Knittelverse gelesen, die ich in einer Laune auf ein Papierschnitzel hingeworfen hatte, und wiewol sie ihn amusirten, machten sie ihn doch für meine landwirthschaftlichen Tugenden besorgt. Sie lauteten so:

Eine rapsig-mistische Ode, für die Liedertafeln der Herren Oekonomen, im Knittel-Rhythmus gestammelt, von einem unschuldigen Novizen der rationellen Oekonomie.

Süße mistische Natur,
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Leite mich an mist'ger Hand
In ein Raps- und Rübsenland.
Läutre mich an Runkelrüben,
Bis zur Zuckersüßigkeit;
Und für span'sches Schafvieh-Lieben,
Gib mir woll'ne Seligkeit.
Wenn ich rapsig mistisch bin,
Sink' ich dir am Busen hin.

Athme Mist- und Rübsenduft,
Bis ein frisch Prositchen ruft.
Auch Kartoffeln oder Klee
Sind mir eine Panacee;
Aber alles hat den Raps:
Darum ist mein jüngstes Lieben
Ganz im Rapse stehn geblieben.
Doch mir schwant's, die Runkelrüben
Soll'n auch diese Liebe trüben.
Immerhin! Ich folg' der Spur
Einer mistigen Natur;
Sie, sie ist die goldne nur!

In meiner Lage blank verständig und nüchtern zu bleiben, war schlechtweg eine Unnatürlichkeit. Ob ich mich auch aus allen Kräften des Geistes der Poesie erwehrt hätte, was sollte es helfen, sie drang ja aus zehntausend unsichtbaren Quellen in alle Poren meiner Seele, sie raunte mir Wundergeschichten in die Ohren und in alle Sinne, sie funkelte und wetterleuchtete dazumal in der Luft. Ich badete in ihren Mysterien; ihre Wellen schlugen über meinem Kopf zusammen und kühlten ihn doch kaum einen Augenblick ab. Und doch war es eben Agnes gegenüber zwiefach nothwendig, meine fünf Sinne festzuhalten, sonst verlor ich sie ganz und gar in dem Zauber, dem Liebreiz, der Uebermacht ihrer Person, ohne daß noch ihr Wille dabei ins Spiel kam.

Wer eine echte Evastochter liebt, der gehört sich nicht mehr an. Das reizende Weib wird mit dem ersten Augenblick ihrer Gegenliebe Fleisch von des Mannes Fleisch. Weil sich in jedem Blick ihre Seele mit der seinigen vermischt, gibt sie ihm ja ihren Sinn und Verstand und saugt dafür des Geliebten Seele, sein bischen Vernunft, sein Herzblut, ohne daß sie es 'mal will oder

weiß. Denn so vollbringt es, so will es ein heiliges Gesetz der Natur.

Was vermöchte, was bedeutete denn die Ehe und ihre Einsegnung durch die Mysterien einer übernatürlichen Religion, wenn ihnen nicht das Wunder und Mysterium der heiligen Naturprocesse, die natürliche Religion der Liebe vorangegangen wäre? Der Priester beglaubigt ja nur mit Förmlichkeit und Symbolik, was im Wesen und Gewissen durch Sympathie der Seelen schon vollzogen worden ist.

Wie kann nur der Mann ein erstes mal das Weib in seinen Armen halten, ihr ins Auge schauen, ihre Seele trinken, und dann noch Mannes bleiben wie zuvor?

Man kennt sich wenig, andere gar nicht. Wie es andern in der Liebe geschieht, weiß niemand. Mir aber verlöschte in den Augenblicken der Leidenschaft Himmel und Erde. Ich sah Natur und Wirklichkeit fortan in Allegorie und im magischen Licht, ich sah sie wie durch farbige Gläser, im feurigen, im goldigen, im gedämpften Purpurscheine, und dann wieder im eiskalten, blauen Alltagslicht, ja in Augenblicken der Reaction in einem undurchsichtigen todten Grün und Grau, ohne goldigen Glanz, ohne himmlische Durchsichtigkeit.

Es that sich mir ein sechster Sinn auf, und ich empfand durch ihn die Welt in nie geahnter Seelenhaftigkeit und Innerlichkeit, in neuen Elementen und Existenzprincipen, in unerhörter Sphärenharmonie. Das Leben zeigte sich mir in einer Bedeutung und Sinnbildlichkeit, die über alle Worte und Begriffe, über jede förmliche Mittheilung und Bezeichnungskunst geht.

Das war Seelenmagnetismus, und wenn die Liebe nicht die echte Hellseherei, wenn sie nicht Prophetismus, Urpoesie, Urreligion ist, und alles Geheimniß im Himmel wie auf Erden in sich faßt, so gibt es keine wahrhaftigen Mysterien auf Erden.

Und dieses übermenschlich gesteigerte Seelenleben der Liebe verschlürfte meinen Mannesgeist, meine Vernunft, meine Freiheit, meine sinnliche Lustigkeit und meinen Witz.

Ich wußte freilich noch etwas, und wie ich etwas that; aber es war mehr eine Gewohnheit, ein Mechanismus, als ein freibeseeltes Lassen und Thun, denn die Existenzbedingungen, die Lebensfühlungen, all mein Glauben und Wollen war ein anderes geworden, und der neue Impuls, die neue Substanz wollte eine neue Form, die erst im Embryo bei mir war.

Wahrlich, wahrlich! Wer die Mysterien, die Verwandlungs- und Revolutionsprocesse der Liebe in sich birgt, der conservirt keine Humore.

Das Weiblein übersteht diese himmlische Mauserzeit wunderwürdig. Ihr fluten alle Empfindungen und Gedanken zu, ihr wachsen himmlische Schwingen; aber dem Männchen fallen die bunten Federn des Mutterwitzes und der scherzenden Lebensarten aus. Er wird melancholisch, still, wortarm, verliert die Stimme, den lauten Hahnkräh, wird ein Gimpel im Liebesnetze, mit dem ihn die Zauberin und Vogelstellerin gefangen hält, und in welchem er gleichwol selig, trunken und freiwillig verbleibt.

Agnes war prächtig, neckisch und seelenvergnügt, seit sie meine Braut war. Ich konnte ihrem Witz und Humor, ihrer Neckerei nicht hinterdrein.

Am Sonntag Nachmittag vor dem Ernteanfang hatte ich mich hart am Seeufer unter eine kurzstämmige alte Thränenweide zum Schlafen niedergelegt.

Die tief herabhängenden Aeste und Zweige schützten mich gegen die Sonnenstrahlen und die Luftströme vom Wasser gegen die Hitze. Das Blättergesäusel, die Wellenschäume, das hohe Gras, in welchem ich lag, raunten mir Sommermärchen in die duftbetäubten und dichtenden Sinne; dann kamen die süßen

Delirien, in denen die Gedanken, buhlerisch von Empfindungen verstrickt, sich in lauter Seele, in selige Lebensdämmerung, in wollüstiges Ermatten zurücklösen. Endlich siegten Fleisch und Blut über die letzte Nervenspannung. Die Wellen des allgemeinen Lebens verschlürften meine Sonderseele, und ich sank in die Naturtiefen, in den Schos Gottes, in einen traum- und bewußtlosen Schlaf.

Als ich erwachte, saß Agnes an meiner Seite, sie wehrte mir lächelnd und schweigend mit einem Weidenzweige die Fliegen vom Gesicht. Wir schauten und sprachen uns eine Weile schweigend in die Augen, dann umfing ich die Geliebte mit meinen Armen und rief: „Süße Eva! Süßes, heiliges Naturbild! Hat dich Gott zum andern mal erschaffen, damit ich schwacher Nachgeborener von Sinnen kommen muß vor Lieb' und Leidenschaft?“ Und sie sagte dann, mir das lockige Haar aus dem Gesicht streichend, mit neckischem Unsinn: „Sachte, Adamchen, mein Abgottchen, mein Wilhelmchen, mein Mannsbildchen, mein Liebterchen, mein Jungchen, (und mit Pathos) mein «Ostergatte»! Warum hast du dich an den See schlafen gelegt? Konnt' ja ein großer Fisch kommen, konnt' dich beißen; konnt' ja ein kleiner Kickeriki kommen, konnt' dich in die Nase picken; konnt' ja eine köstliche Seejungfer kommen und sich in dich verlieben, und dich ins Wasser ziehen.“ Die letzten Worte perorirte Agnes plötzlich aufspringend, in dem köstlich imitirten, hochtragischen und declamatorischen Pathos, einer curiosen Winkelkomödiantin, die wir im benachbarten Landstädtchen, zu unserer größten Ergötzlichkeit, Rollenfragmente declamiren gehört. Und dann kniete sie wieder zu mir hin und flüsterte mir mit bebender hohler Geisterstimme ins Ohr:

„Ermann' dich, erheb' dich
Lieber Fischkönig vom See;

Ich lock' dich, was meinst du,
Womit wol — herje?

s' ist Sonntag, ist Kaffeezeit,
Und die Waffeln sind bereit!"

Die letzte Strophe schrie mir die Muthwillige so laut zu, daß ich, in ihren Liebreiz verloren, zusammenschrak, und dann rannte sie mit einer Schnelligkeit, die nur von ihrer Grazie übertroffen wurde, zum Herrenhause voraus, und als ich sie, über ihr boshaft vorgehaltenes Füßchen fast zu Boden gestolpert, eingeholt hatte, hielt sie mich toll lachend in ihren wunderschönen bloßen Armen kräftiglich wie eine kleine Amazone auf und sagte mit unnachahmlicher Schelmerei: „Pfui schäme dich, lieber Jadamiak (Adamchen im Polnischen), so ein stolpernder Schwächling zu sein!

„Siehst du, daß so ein Adam keine Mannskräfte hat, sobald er nur zwei Stunden nichts gegessen oder getrunken hat. Darum:

Ehret die Frauen,
Sie backen und brauen
Waffeln und Kaffee
Für Schläfer am See!"

Jetzt hatte ich aber niedersetzend die Uebermüthige zu mir ins hohe Wiesengras gezogen. Schilf und Rohricht schlugen vor uns ihre phantastischen Wellen, und die Rohrsperlinge zwitscherten, durch unser Gelächter aufgeregt, wie närrisch und toll.

„Siehst du", dahlte Agnes, „die Sperlinge schimpfiren und lachen dich schon aus, und ich soll so einen erschrecklichen Respect vor dir haben; wo steht das geschrieben? Bring' mir's von Mosen und den Propheten, in ihrer eigenen Handschrift auf Papyrus, nicht gedruckt. Ihr abscheulichen Mannsleute und

Theologen, die ihr seid, ihr habt ja die Bibel tausendmal verfälscht!"

„Aber Agnes, meine süße Taube", sagte ich, der sich Sträubenden den Mund mit Küssen versiegelnd, „ich gebe mich schon gefangen, aber bleib noch ein paar Augenblicke hier sitzen und sprich mit mir ernsthaft von unserer Liebe und von der vergangenen Zeit.

„Weißt du wol, daß wir, so wie jetzt, als Kinder an dem See auf Karlshof (des Onkels Gütchen) gesessen haben, und daß ich dich seit der Zeit im Herzen getragen, wo meine Mutter uns vor ihren Knien als ein Paar eingesegnet und unsere Köpfchen an ihr himmlisch gutes Herz gedrückt hat?"

„Mir schwebt das so dunkel vor wie ein Traumbild", sagte Agnes, plötzlich ernst und weich geworden; „aber das himmlische Antlitz und Wesen deiner Mutter und ihre Liebkosungen leuchten vor meiner Seele, und ich vergesse es nie. Mit diesen Muttermienen und Blicken hast du mir auch vom ersten Augenblick mein Herz abgestohlen, und bevor ich noch wußte, wie mir geschehen, war ich schon von Sohn und Mutter verstrickt; ist das wol recht?"

„Ja das ist recht und richtig nach ewigen Welt- und Gottesgesetzen", rief ich außer mir über die Holdseligkeit meiner Geliebten, ihr zu Füßen sinkend; „recht, weil es natürlich, und übernatürlich, weil es von heiliger Mutterliebe eingesegnet, weil es vom Himmel selbst prophezeit und vorgebildet ist; denn als ich als Kind in jenem furchtbaren Frostwetter fast zum Tod erstarrt, durch eingehauchten Mutterodem wiederum zum Leben geweckt worden war, da wurde ich in dein warmes Wiegenbettchen gelegt, während man dich selbst, du Liebliche, dem Schlummer entriß."

„Und wirst du vielleicht eines Tags und Augenblicks", fragte

Agnes mit zärtlich feuchten Blicken und wehmüthiger Stimme, „schuld sein, daß ich aus seligen Träumen erwacht, von einer kalten Luft angehaucht werde, wie damals von dem vielen Schnee und Eis, das zu deiner Wiederbelebung ins Zimmer gebracht worden war?"

„Wenn du meine Gefühle theilst", sagte ich, die Theuere umschlingend, „so bist du eine Seherin, eine Prophetin, so weißt du die Zukunft sicherer wie durch die Schwüre ewiger Liebe und Treue."

„Ich liebe dich", erwiderte Agnes, „mit allen Kräften meiner Seele und meines Geistes, mit allen meinen Sinnen, wenn sie anders noch ganz in meiner vernünftigen Gewalt sind; denn Liebe berauscht ja Helden und Weise, warum denn nicht ein schwaches Weib?" Und mit diesen Worten, die mein Gebein wie ewige Seligkeit durchrieselten, nahm die Holde meinen Kopf küssend zwischen beide Hände, wie sie am liebsten that, drückte ihn gegen ihre Brust und sagte weiter:

„Ich traue dir und deinem treuherzigen Wesen wie mir selbst; du hast deiner Mutter Augen und Geberden, so hast du auch ihr Herz. Es kann nicht lügen, oder Himmel und Erde ist eine Lüge, und die Wahrheit nur ein Gespenst!"

„Warum fassest und küssest du denn aber", fragte ich freigelassen, „am liebsten meinen liebeschwachen Kopf? Ich kann dich ja so nicht wieder küssen, mein liebes Herz, wenn du meinen Vocabelkasten so in deinen Zauberhänden eingezwängt hältst!"

„Warum?" wiederholte Agnes mit einem unaussprechlichen Ausdruck von Scherz und Melancholie in Mienen, Blick und Stimme: „Weil das Beste, das Stärkste an euch Adamssöhnen und Herren der Schöpfung doch 'mal der Kopf ist, und weil wir diesen Kopf mit unsern geschickten, fleißigen, von Gott gesegneten Arbeits- und Pflegehänden festhalten, zügeln und zu

unserm sanftern Herzen bei zeiten herabneigen und beugen müssen, wenn eure Starrköpfigkeit bezwungen und unsere Mitherrschaft befestigt werden soll. In diesem Haupt und seinem kurzen Haar liegt ja eure Kraft bekundet, wie unsere kurzen Gedanken im langen Haar! Aber jetzt laß uns gehen!" Und wir gingen auf Waffeln und Kaffee.

Dies trug sich also am Sonntag zu; aber selbst am Tage darauf, dem Ernteanfang, bei welchem der gute Onkel so würgenglich gegen poetische Lebensart sprach, da sollte ich in diesem Punkt ebenso schwach erfunden werden, wie Tags zuvor.

Ich war seit halb 3 Uhr morgens auf den Beinen gewesen; kein Wunder also, daß ich in der sengenden Hitze an der alten Stelle wieder ein Nachmittagsschläfchen hielt.

Der liebe Papa hatte mich selbst dazu ermahnt und in eigener Person desgleichen gethan, um den Rest des Tages, wie er sagte, desto munterer zu sein. Für ihn gab's nichts Aergerlicheres auf der Welt (und er wird darin viele Zustimmung haben) als einen schläfrigen oder gähnenden (alias in Kinnbackendistanzen Machenden) Gesellschafter und guten Freund, der sein Laster womöglich nicht wahr haben will und ganz harmlos munterchen thut, während ihm selbst unter der Versicherung seiner Theilnahme am wachen Dasein sich die Augenlider wie einem crepirenden Pipskeichel beziehen, und sogar das Entschuldigungsschlußwort versagt.

Ein dergleichen organisirter, gemüthlich unterwegs ausschlafender Kutscher, der den ganzen Weg vorn übernickt und hinten zurückkippt, und wenn ihm dann der Filz vom Deetze (Kopfe) fällt, wie ein Irrsinniger perpendikulär in die Höhe fährt, die zum Graben gedußelten Pferde wieder ins Geleise reißt, einen sich im Geschirr verheddernden Peitschenhieb ausführt, und in der nächsten Periode schon wieder kopfüber stürzen und den Weg am

hellen Tag, mit der schlaf- und sonnerhitzten Nase zwischen den Rädern suchen will, ist ein scheußliches Lasterexemplar.

Es ist mir wunderlich in dem Artikel, wie in manchem andern ergangen, daher diese Digression. Und um wieder in meinen damaligen Nachmittagsschlaf zurückzulenken, so schlief ich dasmal nicht zu lange, denn ich wurde zur rechten Zeit auf meine eigene Ordre geweckt.

Es geschah seitens des Aufwarteburschen, eines geweckten, hübschen und anstelligen Jungen, und zwar in unverkennbarer Mitleidenschaft für meine einladende und schuldlose Ruhe, dazu mit einer Discretion, die ich spaßhafterweise in Verlegenheit brachte, indem ich mich noch eine Weile schlafend anstellte, als ich bereits wach geworden war.

Allein der gute Junge war bei alledem ein schlechtes Surrogat für die Wassernixe, die Göttin der Poesie, welche gestern mit einem grünen Zweige zu meinen Häupten gesessen, da ich unter der Thränenweide die Augen aufschlug. Als ich mich jetzt emporgerafft hatte, sah der arme Silberdiener so sehnsüchtig auf die exquisit ausgesuchte Stelle und den einladenden Abdruck, den ich in dem üppig weichen Graswuchse zurückgelassen hatte, und wie prächtig er in diese grünsammtene chaise longue (die damals noch nicht erfunden oder in Westpreußen einmöblirt worden war) mit seiner schlanken Taille hineinpassen würde, daß ich ihn unversehens beim Kopf kriegte, und mit einem Ruck in die horizontale Form streckte, bevor er wußte, wie ihm geschah. Und dann bedeutete und bedräuete ich den Verwunderten, dessen Gedanken ich auf einen Schlag errathen hatte, sich der leibeslang vorgezeichneten Situation ganz so hinzugeben, wie er's von mir abgesehen.

Der Bursche war keineswegs ohne glückliches Nachahmungstalent, fügte sich sofort in sein Schicksal, schien sich keine über-

menschliche Gewalt anzuthun und entschlief wahrscheinlich binnen Bälde (wie heutzutage originell stimulirte Stilisten sagen), und es lag solchergestalt (nämlich horizontal) selbstredend auf flacher Hand (auf deutsch: es verstand sich von selbst), daß er nicht blos seinem Herrn und Meister zu Gefallen schlief, sondern daß er „Stirne hatte", die sommermüde Lebensart seiner Person als für eigene Rechnung unterbreitet anzusehen; denn er schnarchte alsbald wie ein Ratz, und fand sich überhaupt mit den Mysterien des Nachmittagschlafs ganz so süß und familiär ab, wie ein apanagirter Prinz oder Graf, der nämlich noch ein unschuldiger Junge ist.

O süße Jugend,
Mein junger Graf,
O bittre Tugend,
Wär'st du ein Schlaf!

So improvisirte ich in meinen fortträumenden Sinnen, ging aber nichtsdestoweniger meinen prosaischen Geschäften nach; also aller Ordres und Bitten des guten Onkels zuwider, voll dicker Gedanken über die Discrepenzen der Tugendforderungen und der menschlichen Bedürfnisse, über das schreckliche Schisma von Anfechtung und Wachsamkeit, von gutgewilltem Geist und noch bessern Anlagen in Fleisch und Schlaf, und endlich über die natürlichen Wahlverwandtschaften aller staubgeborenen Sterblichen untereinander, was Essen, Trinken, Schlafen, Faulenzen, Tabackrauchen und noch etzliche gute Dinge und bequeme Lebensarten betrifft.

Ich hatte etwas auf dem großen Wirthschaftshofe zu thun. War es nun, daß ich noch nicht ausgeschlafen hatte, oder war es die schwüle Luft, die Todtenstille, und daß ich keine Seele, ja nicht 'mal eine Ente oder ein Ferkel zu sehen bekam, genug, so eine Empfindung, so ein Gesicht von ausgestorbenem oder in tiefstem Schlaf begrabenem Dasein hab' ich in meinem Leben nicht wieder gehabt.

An dem fabelhaft und träumerisch aussehenden Herrenhause hatte man der Hitze wegen die Fensterladen geschlossen; Onkel und Tante lagen ihrem Nachmittagsschläfchen ob, und die Hausgenossen ahmten ihrer Herrschaft unter den Einflüssen dieses Ernteklimas um so gewissenhafter nach, als der überall barmherzige Hausherr ausdrücklich gesagt hatte, daß in der Zeit, wo die armen Hausmägde um drei Uhr aufständen, ihnen nach dem Essen ein Schlafstündchen durch die Finger zu sehen sei.

Selbst die Hofhunde lagen mit herausgereckten Zungen „göschend" in' ihren Buden, das Milchvieh wiederkäuend abgemattet und schläfrig in dem Hintergrunde der Stallung versteckt. Kein Vogel ließ seine Stimme hören, nicht 'mal eine Krähe flog über den verödeten Ort.

Die Erntewagen, die Pflüge, die Eggen, alle Werkzeuge, die sonst an menschliche Thätigkeit erinnern und einem Wirthschaftsgehöfte ein belebtes Ansehen geben, waren im Felde, oder, um nicht von der Hitze verderbt zu werden, unter die Schuppen gebracht, sogar die Düngerstätte fand sich entleert. Der ungeheuer weitläufige, jetzt verbrannte und staubiggewordene Hofraum, mit dem ausgetrockneten Ententeich in der Mitte, glich solchergestalt, all seiner lebendigen Geschöpfe, Gegenstände, Geräthe, Thätigkeiten und Schalltöne beraubt, einem ausgeräumten ungeheuern Saal, wo die Gespenster am hellen lichten Tag umgehen, und ihr besonderes Retirée schien auf diesem verwünschten und ausgestorbenen Wirthschaftshofe der zwei Stockwerk hohe, schwarzblaue und stahlgrau abgewitterte Kornspeicher zu sein. Er war aus sogenannten Schurzbohlen, d. h. aus Balken von Kieferstämmen erbaut, und sah vollständig wie eins von den nordamerikanischen Blockhäusern aus, welche sich nach den Schilderungen Cooper's und Irving's die Ansiedler erbauen.

Unser Speicher konnte für ein sachliches memento mori gelten, so beredt wie Mumien, Graburnen, Beinhäuser oder was sonst.

Daselbst stand ein lächerlich aus der Mode gekommenes, schauerlich-schönes Gerümpel von uralten freiherrlichen Kutsch- und Schlittenkasten, mit und ohne Verdeck; die verdeckten wie mittelalterliche Sturmhauben oder Damenhüte eines antediluvianisch-freiherrlichen Riesengeschlechts, und die schmalen Britschkengestelle wie deckellose Särge anzuschauen.

Der Herr Inspector Biber hatte in diesem Speicher, ähnlich wie auf dem in Ostpreußen, sein Schreibebureau, sein Sommerlogis und sein Sonntagssanssouci; und wenn er sich bisweilen ein Stündchen schlafen legte, so geschah es am comfortabelsten für ihn in einem von den alten Kutschkasten, hinter den Vorhängen von Leder auf der Stange. Ich aber machte, daß ich fortkam; denn es moderte und zeichenredete in diesem noch nicht aufgeräumten freiherrlichen Speicher und Trödelmuseum auf eine phantasieverwirrende Weise. Mir ging die Welt in die Runde, und ich sah mir draußen die Sonne an, ob sie vielleicht ein blankes Barbierbecken oder noch eine himmlische Leuchte war.

Wenn ich das gestrige Erwachen am See mit den heutigen Eindrücken im gespenstigen Speicher verglich, so mußte ich unwillkürlich an die Redensart denken, daß nicht alle Tage Sonntag sei, und daß das Leben aus schauerlichen Contrasten zusammengebraut sei. Und doch wartete meiner auch an diesem wie an den folgenden Tagen ein Sonn- und Festtag der Liebe, bei meiner holdseligen Braut.

Ich ging dasmal zum Garten. Dort sah die Welt freilich ganz anders wie auf dem Hofe, oder unter den alten Kutschkasten aus. Da war sie so wundervoll grün, lebendig und voll Duft, wie sie ein liebender, allmächtiger Schöpfer Himmels

und der Erden auch noch nach dem verlorenen Paradiese zu seiner Geschöpfe Lebenslust bestehen und fortwachsen läßt.

Es hatte nicht geregnet, und doch blitzten die Sonnenstrahlen auf allen Blättern und Blumen, auf hochgeschossenen Feuerlilien, Kaiserkronen und Provinzrosen umher, und alles stand so gesättigt in Farben und Säften und wucherte so still-träumerisch im Kraute, und formte sich so fruchtreich, üppig, plastisch und phantastisch, wie es eben nur der Sommer zu modelliren und zu dichten vermag.

Ebendarum suchten meine Adamssinne bald nach der Eva dieser schönen und üppigen Sommernatur, und da ich sie an keinem ihrer Lieblingsplätze fand, so ging ich zum Gartensaal des Hauses und schlich leise durch seine angelehnte Thür.

Im ganzen Hause war eine Todtenstille; als ich jetzt aber meine Agnes süß eingeschlafen fand, da hatte ich keine Todesgedanken weiter, sondern empfand nur die heilige Sabbatsruhe und Träumerei der sommerlichen Natur. Sie, der meine Seele mit jedem Athemzug entgegenwuchs, wie die Pflanze dem Licht, wie die Wurzeln und Zweige der Weide den Wassern, an denen sie aufgewachsen ist, sie saß auf einem Bänkchen, und hatte das schöne Haupt, einem schuldlosen Kinde gleich, auf ihre Arme, und diese auf einen Sessel gelegt. Ihr weißes Musselingewand floß über ihren athmenden Lilienleib hin, und die leise geöffneten Rosenlippen waren wie die bebenden Kußpforten des eingefleischten Paradiesgartens anzuschauen, der in diesen keuschen Eingeweiden blühte und traumdichtete; von einer himmlischen Seele gebildet, belebt und bewohnt. Sie war es ja, um derentwillen die Natur und ein Sommer geschaffen worden; wie konnte es draußen, wie konnte es im Hause und um diese jüngste Eva herum geräuschvoll, werktäglich und prosaisch sein. Nur ein

einziges tausendkluges Vöglein wiederholte in der lautlosen Stille, ohne Aufhören, einen und denselben unbeschreiblichen, naturfeiernden Lock- und Sommerwonneaccord, sein „Tschik, tschitschik!“ mit süßheiliger einschläfernder Monotonie; und einer von den angelehnten Fensterladen, von einem frischen Luftzug langsam hin- und herbewegt, pfiff auf seinen Angeln zu dem Vogelgesang das Accompagnement. Eine üppig neugierige Weinranke kroch von dem Mauerspalier zu dem halbgeöffneten Fenster herein, wie eine himmlische Vedette, die dem Garten den Augenblick verkünden sollte, in welchem die Göttin desselben die Paradiesaugen aufschlug.

Dieses himmlische Gebild von Unschuld und Seelenfrieden, von Jugend und Naturschöne, hier vor meinen Augen und irdischen Sinnen, war mein!

Dies Bewußtsein jauchzte jetzt als Dankgebet durch meine fiebernden Nerven, ich konnte die Schläferin nicht länger mehr so in Ruhe beschauen, ich kniete leise zu ihrem Schose, ich strich ihr noch leiser die Locken von der rosenglühenden Wange; jetzt näherte ich meine liebeflüsternden Lippen und meinen fliegenden Athem dieser schwellenden lebendigen Welle von Schönheit, Jugend und Jungfräulichkeit; da umschlossen mich jach die Schwanenarme, da brannte ein heißer und doch so quellfrischer Kuß auf meine eigene Wange, und im nächsten Augenblick saß dann mein eingefleischtes Lebensräthsel vor mir fein sittiglich auf seinem Stuhl, als wenn nichts vorgefallen wäre, und schaute mir mit ihren Frühlingsaugen, mit ihrem Märchenantlitz, leise schalkhaft und wortlos so lange in meine durstigtrunkenen Augen, bis sie meine arme Seele zu sich hinübergetrunken hatte.

Wie ist es also möglich, daß ein Liebhaber witzig sein kann; er kommt in allen Liebeskünsten gegen das Weib zu kurz.

Der Mann ist wahnsinnig in der Leidenschaft; sein Wesen aufgegangen in Idololatrie.

So war mir in jenen Augenblicken, mir verging das wirkliche Hören und Sehen, aber ich hörte nichtsdestoweniger Stimmen und sah Bilder, und lebte Existenzweisen einer höhern Welt, und dachte, als ich bereits wieder zu mir gekommen war, an Shakspeare's Worte im Wintermärchen: „O welche Vernunft reicht an die Wahrheit dieses Wahnsinns, welche Andacht an die Seligkeit dieser Abgötterei, welcher Tugendstolz an die Entzückungen dieser Liebeswehen des zukünftigen Sündenfalls mit so einem Weib!"

Als ich dann in den Secunden solcher Empfindungen irdische Ewigkeit in mich gesogen, und meine entwichene Seele zurückerhalten hatte, brach meine wieder zu Verstand gekommene Leidenschaft folgendergestalt los: „Agnes, unbarmherzige Zauberin, Himmelsbild, Circe, warum sprichst du nicht? Willst du mich denn schweigend ruiniren und von Sinnen bringen? Ich muß umkommen, rasend werden, wenn du mir so still und wortlos in die Augen blickst. Das geht nicht mit rechten Dingen zu, das ist Hexerei, Somnambulismus, himmlischer Unterschleif, und meine Seele, meine Vernunft geht dabei zu Grunde! Du stehst schon zwischen mir und allem, was ich liebe, zwischen mir und Gott selbst, ich seh' nichts weiter in der Welt als dich!"

„Stille, stille!" beschwichtigte Agnes, ihre Hände auf meine Schultern legend (denn ich kniete auf dem Bänkchen vor ihrem Stuhl), und mir mit gedoppelter Liebeslist und Zärtlichkeit in die Augen schauend, bis auf des Herzens und seiner Träume Grund, sagte sie: „Ich weiß nichts, will nichts wissen und hören, ich habe in deinen kornblauen von der Mutter geerbten Augen, in deinen treuherzigen Zügen meinen schönen Nachmittagstraum still weiter geträumt. Ich möchte ewig so mit dir sitzen, augenlieben und seelentrinken, bis aus der Liebesschwärmerei Wahrheit würde im plötzlichen Tod!

„Aber ich lüge doch, ich lüge doch!" rief sie aufspringend

und mit mir im Saale umhertrollirend, und als sie mich losließ: „Ich bin so ausgelassen, so im innersten Herzen und Gewissen vergnügt über uns beide und unsere Liebe, daß ich nicht sterben mag, um keinen Preis, selbst um die ewige Seligkeit nicht. Es kann nicht schöner und lustiger im Himmel sein wie auf Erden, wenn man liebt."

Vor solcher Begeisterung schmolz meine Liebesmelancholie wie verspätete Schneeflocken im Monat Mai. Als wir uns austollirt und ausgelacht hatten, als Agnes athemholend wieder an ihrem Nähtischchen saß, und ich, auf dem Fußbänkchen den Kopf an ihre Seite gelehnt, ihre in meinen Haaren tätschelnde Hand zu erhaschen und an meine Lippen zu ziehen bemüht war, da sagte sie auf einmal, ein Stück von mir rückend, mit höchst neckisch-ernsthaftem Besinnen auf unsere Situation und auf sich selbst: „Aber sag' mir doch 'mal, liebste Seele, wie komm' ich denn eigentlich dazu, dich so geschwind zu lieben, und mit dir, mein zukünftiger Herr und Gemahl, schon anjetzt dergestalt vertraut zu sein? Wir schnäbeln uns, wir drücken uns, wir lieben und herzen uns; wird denn das die ganze lange, lange Ehe so gehen? Werd' ich davon nicht häßlich werden und alt so wie so, und was wird dann aus deiner Leidenschaft und dir selbst, mein Zukunftsgatte und Gemahl?"

„Jetzt will ich aber nichts hören und antworten", sagte ich, der Fragkosenden näher rückend; aber sie erwehrte sich tapfer mit beiden vorgestreckten Armen meiner Zärtlichkeit, die ihr das Plaudermäulchen stillen wollte, und fuhr fort: „Ich frage dich noch 'mal ganz im Ernst, wie komm' ich eigentlich zu dieser Intimität, zu diesem tête à tête mit einem blutjungen Mann und wildfremden Vetter, aus diesem März und April? Wächst denn die Liebe so schnell wie Sommergetreide? Bist du denn wirklich so liebenswürdig und gar so schön, daß ich dich partout, Hals über

Kopf, lieben muß, oder kommt es mir blos so vor, und macht dich meine wunderschöne Liebe und Phantasie so schön? Siehst du wohl, das ist die Frage, Patronchen, und nun antworte 'mal drauf, wenn du kannst."

„O das ist leicht, das ist kinderleicht!" rief ich, ihren neckischen Widerstand bezwingend. „Ich lebe und verkläre mich ja im Abglanz deiner eigenen Schönheit und Liebe; ich glänze ja nur im erborgten Licht, wie in der Sonne ein dunkler Planet. Wenn mich dein himmlisches Feuer verläßt, bin ich ein finsterer Körper von Erden und Staub. Beseele mich, behalte mich, ich bewege mich um deine Herrlichkeit und in deinem Licht."

„Und wenn mich deine Schmeichelworte und Uebertreibungen eitel, verderbt und häßlich gemacht haben werden, du häßlicher Mann?" seufzte die Geliebte mit liebevergnügten Augen und einer Melancholie, die lediglich aus dem weichen Sprachorgan hervorduftete.

„Dann ist alles auf Erden verderblich und gelogen, dann geht die Welt unter, und unsere Liebe und Leidenschaft mit!" rief ich, zu Agnes' Füßen niedergekniet; und sie sagte, mich aufhebend, mit sanftem Ernst: „Ihr Männer kommt immer von einem Aeußersten aufs andere, von Weltschöpfung auf Weltuntergang, von euerm kleinen hochmüthigen Ich auf das All. Ihr macht uns zu Sonnen, und euch zu dunkeln Planeten; aber nach den Flittermonden werden wir selbst der Mond, der sich um den dunkeln und staubigen Planeten des Herrn und Gebieters drehen, und ihm ohne Aufhören dieselbe Seite zuwenden muß, wenn auch in verschiedenen Lichtphasen, so doch immer mit demselben milden, sanften, mattsilbernen Antlitz, mit dem wohlthätig auf euer Leben und Gedeihen einwirkenden himmlischen Schein, auf eure nächtlichen Fahrten und Irrwege, wie auf eure nüchterne Ebbe und auf eure leidenschaftliche Flut."

Wir waren zum offenen Fenster getreten. Marie hatte unterdeß alle Laden geöffnet. Unsere Blicke schweiften jetzt von dem hohen Erdgeschoß und dem Terrassenplateau, auf dem das Haus gebaut war, über den tiefliegenden Garten und seine Baumkronen hinweg, die höchsten Gipfel hindurch, in unermeßliche goldgelbe Erntefelder, die bis zu den fernen Waldsäumen und bis zum Horizont wie ein nimmer endender Himmelssegen über die fruchtbare Ebene ausgebreitet waren.

Wir hielten uns umarmt, wir standen und träumten uns in die goldigen Getreidemassen, in die sonneschwangern Lüfte, in die sinnebetäubenden Gartendüfte, in die ganze Landschaft, in die Phantasterei, die Feerei und Traumdichtung des üppig modellirenden, von Himmelsliebe gesättigten, von Säften, Farben und Formen geschwellten Sommers hinein.

Sowie diese gottgesegnete Landschaft, so still und sonneglänzend, so Thau und Lüfte erquickt, so farbig, fruchtschwellend und duftig, so erntereif, mit Kornblumen geschmückt, und doch nicht vom Unkraut erstickt, stand auch unsere Liebe unter Gottes blauem Himmelsgezelt.

Aber die reifen Saaten der Liebe können gleichwol länger auf dem Halm stehen als das reife Korn, welches der Wind ausstreut und der Regen zu einem Dache niederpeitscht, wenn man es nicht augenblicklich mäht. Wir hatten wol beide ähnliche Gedanken und Empfindungen, sagten aber nichts weiter, weil wir zu voll von ihnen waren; denn jedes tiefste und reichste Erleben schließt dem geschwätzigen Menschenkind gleichwol den Mund.

Diesmal aber gab es für mich eine Reaction, und was die rednerisch erhitzte Geschwätzigkeit auch in einem ziemlich einsilbigen Liebhaber gelegentlich für Taktlosigkeiten selbst an der Geliebten begehen kann, erfuhr ich zu meiner Beschämung gleich darauf.

Bei der geringsten Kleinigkeit, und eben bei dieser, zeigt sich,

daß und wie ein Weib anders, leiser und verletzbarer organisirt, gestimmt und gewillt ist als der Mann.

Als ich mich der Bequemlichkeit halber, und um den Kopf ganz in der Gartenluft zu haben, mit den Armen auf das Fensterbret legte, ließ ich die zum Saal hineinwachsende Weinranke außer Acht, und hätte sie zerdrückt, wenn ihr nicht so geschwind wie ein Blitz Agnes zu Hülfe gekommen wär.

„Jedes Mannsbild", sagte sie mit liebenswürdig nachgemachtem Schmälen und Schelten, „ist und bleibt doch, im Grunde genommen, gleichwie auf der Oberfläche, ein ungeschlachter Halbriese für unsern viel säuberlicher, zärtlicher, zierlicher, behender und rücksichtsfeiner organisirten weiblichen Sinn.

„Der gescheiteste und beste, der feinste Mann ist immer übersichtig, täppisch anpackend, entzweischlägerisch und geradezu; hat von Haus aus keine leichte behutsame Hand, keinen Sinn und Verstand für das Kleinste, Zarteste, Schwächste und Hülfloseste im Leben; für Kinder und Kranke, für Blumen und allerlei leicht verletzten Proceß.

„Du Unart", setzte sie mit einer ihr eigenen höchst neckischen Unwillensgeberde und einem Klaps auf meine Hand hinzu, „hättest du mir mein grünes junges Weinchen zu Schanden gemacht, was so vertraulich und menschenneugierig zu mir auf Besuch kommen will, so hätte dir Rankenmörder nie mehr Ungarwein geschmeckt, den du so gern trinken magst. Denn dies Rankchen ist eben von der Sorte, wenn du es noch nicht weißt, und ich gebe bei jedem Auf- und Zumachen des Fensters wohl Acht, daß ich keinem Blättchen zu nahe komme, sondern schiebe alles in Mitleidenschaft zur Seite, und lasse das Weinchen dann wieder ganz zärtlich zum Saal herein."

Als ich nun meine Unachtsamkeit durch Liebkosungen abbüßen wollte, wehrte sich Agnes standhaftiglich, indem sie sagte: „Hätt'st

du mein Pflänzchen zuerst abgebeten und geküßt, hätte ich dir gleich darauf einen Kuß gegeben und dir verziehen, aber jetzt bin ich noch für mich.

„Anstatt daß ihr Mannsleute euch für euere unablässigen Stolpereien und Tapsigkeiten kleine Enthaltsamkeiten und Passiva, wie es der Papa nennt, auferlegen, und das angerichtete Malheur mit Witz und Grazie wettmachen oder andernfalls mit an die Beine geklebten Händen (wie die Groschenpuppen vom Töpfer) abbüßen solltet, so treibt ihr die Witz- und Taktlosigkeit auf die Spitze, indem ihr euch noch mit brutaler Gewalt belohnt.

„Siehst du, lieber Carton- und Modellgatte, bevor du auf diese deine männliche Manier nicht witzig, oder schnell-interessant und viel liebenswürdiger wirst als für ordinär, kriegst du keinen Kuß. Dies unterschreib' ich dir mit einem Knicks."

„Jede Bosheit", sagte ich darauf, halb pikirt und halb launig, und doch im tiefsten Gemüth entzückt und beglückt, „jede Uebermüthigkeit schlägt ihren eigenen Herrn. Jetzt werde ich dir wahrsagen, meine Modellgrazie, und Wahrsagerei ist gewiß der merkwürdigste Witz.

„Siehst du, meine zierliche Bärenführerin, wir rauhhaarige, plumpe, tapsige und brummische Mannsbestien, wir sind so eigentlich gar nicht zum feinsten Takt, zur Zierlichkeit, zum Witz und zur Modellgeschicklichkeit, z. B. zum Spinnen und Weben, zum Garnwickeln und Kinderwickeln, zum Filetmachen, zur Putzmacherei, zum Maschenaufheben und Fallenlassen, und zum Strumpfstricken gemacht. Aber wir «rebbeln» uns auch nicht wie die erzürnten und außer Balance gekommenen Weiblein eines schwachen Augenblicks von A bis Z auf.

„Wir sind zwar nicht zum graziösen Thun und Treiben, wol aber zum zerschmetternden Donnerwetter, zum Dreinschlagen, zum Kriegführen und Rebelliren gegen jegliche Unbill, gegen Lüge

und allen Lumpenkram prädestinirt und organisirt. Wir sind Sackmacher, was unsere Nähterei betrifft, Klotzspalter, Keilschnitzer, aber nebenbei dann auch Kunstdrechsler und Parapluimacher comme il faut. Und die Steinhäuser, die gothischen Münster, die Pyramiden und die Bergwerke, die haben die Frauenzimmer mit ihren zarten Rosenfingern nicht gebaut. Sie wickeln und bilden die kleinen Kinder; wir aber die Männer und die Helden, die Propheten, die Weltenstürmer, die Charaktermenschen und die Genies. Grob sind wir freilich stellenweise, oder mir zu Gefallen überall; aber unserm Herr Gott und unserm Herrn Christus wird gleichfalls weder die Höflichkeit noch die Grazie, oder der feinste Salontakt, noch überhaupt irgendeine Adels- und Weibertugend nachgerühmt. Wir gehören also, eben um der göttlichen Grobheit und Geradheit willen, einer höhern Wesenreihe und einem Maßstab an, den das subtil organisirte Frauenzimmer nicht einmal begreift oder gar besitzt.

„All die Putzmachereien, Einfädeleien, Sticheleien, Spitzfindigkeiten, Häkeleien und Heddereien, und dann wieder diese Scharpiezupfereien, diese Liebeskoketterien, Flatterien, Fleuretten, Nett- und Petitnetarbeiten, Nettigkeiten, Niedlichkeiten, Spitzenklöppeleien, Spitzfingerigkeiten, Säuberlichkeiten und Manschetten, mit denen ihr unheilschwangern Evenstöchter die Kranken zu heilen, die Gesunden zu ruiniren und närrisch zu machen, mit denen ihr die geschürzten Knoten, die Verwickelungen und Verhedderungen aufzuknüpfen, und dann wieder die klarsten Verhältnisse zu verprudeln und in euerm eigenwilligen Köpfchen, wie in der Wirklichkeit, zum Wirrsal zu machen versteht: diese Talente sollen eben euer unheilvolles Erbtheil bleiben, und ihr Frauenzimmer sollt uns auf euern Knien danken, daß Gott eure profanen Finessen, Winkelzüge, Inconsequenzen und wetterwendigen Praktiken durch unsere derbe, aber dem Gesetz und Gott ergebene Kraft gerade,

ehrlich, stark und übersichtlich macht; daß er eure bösen Fallstricke unserer plumpen und tapsigen Treuherzigkeit als goldene Liebesnetze und Rosenfesseln erscheinen läßt, daß eure Koketterie von unserer Ehrlichkeit für Grazie und Liebenswürdigkeit genommen, daß euer bischen Witz, Takt und Improvisation an dem Gegensatz unserer Grammatik und Charakterwahrhaftigkeit gewetzt und in Scene gesetzt wird.

„Wir bauen und wirthschaften allerdings nur mit Massen und in großen Verhältnissen, wir sind dann willentlich und wissentlich so übersichtig, wie ihr selbst nolens volens für eure Kleinigkeitskrämereien kurzsichtig sein müßt. Aber wenn wir ein Ding zergliedern wollen und sollen, dann kann das Weib auch mit bewaffneten Augen die Fäserchen und Sonnenstäubchen und das materielle Nichts nicht gewahr werden, mit denen unser Verstand in geistigen Processen jeden Augenblick verkehrt, und in welchen er ohne Unterlaß Sein und Nichtsein, Nichts und Etwas zu unsichtbaren Mustern auf einem übernatürlichen Webestuhl ineinanderweben muß.

„Hier in höhern Sphären, in Philosophie, Theosophie, Kunst und Wissenschaft, in Technik und Optik, in Politik und Kosmopolitik, ist unsere Filetmacherei und Spitzenarbeit, unser Weben und Spinnen, unser Stricken und Sticken; hier zaubern und tändeln, hier streicheln und schmeicheln wir den Musen und Engeln ihre Geheimnisse ab, hier dichten und denken wir, hier cultivirt und erobert unsere männliche Grazie, trotz der weiblichen, die sich doch nur auf die Einfassung und den Zierath für das sinnliche und tändelnde Leben versteht!“

Ich hatte meine langathmige Rede mit lustiger Emphase, mit neckender Uebertreibung begonnen; ich hatte mich aber unversehens in einen Ton hineinverfahren und perorirt, dem das Komische verzweifelt schlecht zu Gesicht stand, als ich zum Schluß

kam. Agnes hatte den Anfang mit Ergötzen, die Mitte mit Befremden, das Ende mit Alteration angehört, sank jetzt mit Thränen an meine Brust, und bewahrheitete solchergestalt ihre Anklage unserer Witz- und Taktlosigkeit, selbst mitten im Witz und im Scherz.

Als ich sie, in der Seele bereuend und erschrocken, zu beruhigen und abzubitten bemüht war, traten Onkel und Tante in den Saal. Nachdem Agnes sich rasch die Augen getrocknet hatte, sagte sie, ihren Pflegevater küssend, der mir eben halb ärgerlich zurief: „Was machst du mir denn mit dem närrischen Frauenzimmer da für dumme Geniestreiche und Experimente der höhern Liebesquälerei?“

„O lieber Papa, er ist wirklich unschuldig, ich habe ihn expreß angereizt, mir die Wahrheit zu sagen, und er hat mir dann so ehrlich und redlich prophezeit und so treuherzig die Wahrheit gesagt, mir und meinem ganzen Geschlecht, daß ich beinahe zu Staub und Asche zusammengesunken wäre, wie der neugierigen Semele vor Jupiter passirt ist.“

„Ich glaubte so lange, du wärest eben ein Blitz- und Wettermädel“, antwortete der Onkel beruhigt; „und den Wilhelm da hab' ich bei Jupiter nicht in Verdacht gehabt, daß er schon als Bräutigam sich in Donner und Blitz produciren oder dir gar bloßes Kolophonium zum schauspielerischen Zeitvertreib ins Gesicht blasen würde. Was hast du ihr denn gesagt oder gethan, du, der du schrecklicher sein mußt in deinem Zorn wie Ajax oder Achill?“

Als ich dem lieben Onkel ehrlich und zerknirscht meine gräuliche Taktlosigkeit und rhetorische Absurdität gebeichtet hatte, rief er sehr erbaut und vergnügt Agnes zu sich heran und sagte ihr schmeichelnd:

„Mein armer Balg, merkst du jetzt erst, daß man den Teufel

nicht an die Wand malen darf? Bist du gewahr worden, daß du einem gründlich-wahrheitsliebenden, deutschen, studirten, rhetorisch-pastoralen Bräutigam, das ist einem civilisirten, polnisch-preußischen Honigbären verlobt worden bist? Aber laß dich das nicht irren, wenn er dir auch einmal in grimmig honigsattgefressener Laune ein bischen Eingeweide ausgelassen hat; er stopft es dir wieder mit gutmüthiger Zuthätigkeit zurück, und als Zugabe seine Theologie und Wahrhaftigkeit, gleichwie seine gründlichen Studien der Frauenzimmernatur. Denn es wär' doch ewig schade, wenn du nicht abgründlich wüßtest, wie miserabel dehker (los und mürbe) du armes Wurm eigentlich inwendig aussiehst, und wie brav und haltbar, um nicht massiv zu sagen, er selbst!

„Siehst du, liebe Seele, das hast du nun jedenfalls gehört und profitirt, daß du eine falsche, bunte Kreuzspinne bist, die falsches Spinngewebe fabricirt, und in demselben unter andern unschuldigen Beestern auch ihn fortgefangen und ausgesogen hat. Er hat sich zwar durch seine enorme Kraft und Besonnenheit wieder losgerissen und lebendig gemacht, aber die Spinnweben sitzen ihm noch am Leibe fest. Wetter, was mußt du eigentlich in seinen Augen für ein giftiges Frauenzimmer sein!“

Schon unter der Rede hatte Agnes flehentlich für mich um Gnade gebeten; aber ich selbst verhinderte sie daran, und jetzt bedankte ich mich mit Handkuß für die gnädige Strafe, und bat reumüthigst und mit aufrichtiger Scham Agnes um Pardon', obwol er mir schon im ersten Augenblick gewährt worden war.

Die Tante bemerkte dann mit einer ihr ganz besonders kleidsamen Art von wehrhaft resignirtem, historischem Ehe- und Wehestandshumor zum Onkel: „Es spricht, urtheilt und verurtheilt sich doch auf keine Weise so gründlich und gemüthlich sicher

und fest, als aus vieljähriger Praxis in dem verdammlichen Elemente selbst, nicht wahr, mein lieber Mann?"

„O weh!" gab der Befragte, die Pfeife fortlegend, de- und wehmüthig klein bei: „Ich hatte allerdings ganz und gar vergessen, daß und wie ich in dem armen Teufel, dem Wilhelm, nur mein getreues Conterfei abgeurtelt und abgethan hab'.

„Liebste Frau", setzte er halb spaßig und halb gerührt und aufrichtig zärtlich hinzu, „ich gehöre ebenfalls zu den braven und biderben Deutschen, bei welchen die Ehrlichkeit mit Fausthandschuhen zur Welt kommt und mit der Holzaxt zugehauen ist, sodaß sie einem ungeleckten Bären vielleicht am ähnlichsten sieht.

„Diese urgermanische Art wächst eben wild, ist perennirend wie Meerrettich oder Hedderich und Quecken; man kriegt das Unkraut mit keiner Cultur aus dem Lande; mit Stumpf und Stiel ausgeeggt, ist es nach dem ersten fruchtbaren Regen wieder da.

„Ich selbst war bereits von dem Verlobungstage an dein norddeutscher Aufrichtigkeitsbär; ich glaube eine Art von kleinem Waschbär, und du, meine einzige, geduldige, sanfte, liebenswürdige, grundgescheite Frau, du warst und bist noch heute die Prinzeß, die mich fort und fort vom Bärenthum erlösen und im Halbmenschenthum erhalten muß; denn ein Stückchen Bärenfell ist leider zurückgeblieben, und auch ein Nagel, der kurz beschnitten werden muß, wenn er nicht unwillkürlich verwunden soll." Damit küßte und herzte der Redner seine stattliche Altersprinzeß so ehrlich und zierlich-ritterlich zugleich, daß dieser die Thränen in die Augen traten, und ich that mit Agnes desselbigengleichen, und der Onkel sagte sehr erheitert und humoristisch zum Schluß, ganz mit der Geberde und Declamation eines kleinen Menageriführers: „Dieses hier, meine Herrschaften, ist also der richtige

polnisch-preußische Bär, wie er in Funk's Naturgeschichte und in der alten Kinderfibel steht: «Wie grausam ist der wilde Bär, wenn er vom Honigbaum kommt her.» Hier, meine Herren und Damen, ein altes und junges Exemplar (beide männlichen Geschlechts), thut keinem Menschen was zu Leide, wenn er nicht hungerig ist, ausgenommen seiner lieben Frau, gegen welche dieses Thier aber zugleich in Zeiten so zärtlich werden kann, daß man es für einen deutschen Ehemann halten möchte, wenn es nicht für gewöhnlich die Manieren hätte, wie eben ein natürlicher Bär."

Nach mehrerm Spaßen und Plaudern sagte die liebe Tante: „Während wir hier mit Zeit und Weile unser süßes Nachmittagsschläfchen abgehalten haben und jetzt, bei Waffeln und Kaffee, von unsern Sünden und Gewissensbissen die gemüthlichsten Scenen und Conversationen machen, arbeiten unsere Leute draußen in der Hitze ohne Aufhören zu unserm Nutz und Frommen, ohne den Kitzel der ästhetischen Sünden und ohne das Vollbehagen und die Gourmandise eines rührspielenden Abbüßungshumors."

„Frau", sagte der Onkel überrascht aufspringend und entzückt, „was muß ich heute an dir für liebreizende Bosheiten erleben! Erst trittst du mich in den Staub und dann erhebst du mich durch dein gewissen-waches Mitgefühl für die Arbeiter in den Himmel, und durch den mir aus dem Gesicht, oder aus der Zunge, geschnittenen Stil deiner Rede machst du mich mit dir zu einem Fleisch und Bein. Diese meine Genugthuung soll aber den Leuten zugute kommen. Gehen wir sofort alle miteinander ins Feld und nehmen wir Branntwein für die Ernteleute mit. In der Hitze schadet eine doppelte Portion den Schnittern keineswegs."

Gesagt, gethan. Die liebe Tante war so wohlgemuth und spaßig, wie ich sie lange nicht gesehen. Die Schnitter banden

ihre wielmozna Imośc und Panienka (vielvermögende Frau und Fräulein), da diese zum ersten mal bei der Erntearbeit erschienen, mit einem Bande von leicht zusammengewundenen Halmen, und die so geehrten Gefangenen kauften sich mit einem reichlichen Geschenk von den Glücklichen los. Es wurde eine kleine Vesperpause gemacht und der mitgenommene Aquavit vertheilt.

Der Onkel verkündete dann den Leuten ein großes Erntefest mit Trompetenmusik auf dem Felde vom Morgen bis in die Nacht. Das gab 'mal eine Sensation und einen Jubel, wie er unter diesen Leuten noch kaum erhört worden war. Und wahrhaftig, die zukünftige Freude fuhr den Schnittern in die Hände und ins Korn! Wie lustig und sicher wurden in diesen beflügelten Augenblicken die blitzenden Sicheln geschwungen, wie blitzschnell gierig und nimmersatt fraßen sie die mannshohe rohrige Frucht!

Vor sich, hinter sich, rund um sich herum hieben die wetteifernden Schnitter und Schnitterinnen ihre haarscharfen Erntemesser in das standhafte Getreide, und holten schweißtriefend nur die wenigen Augenblicke Athem, wo sie geschickt und schnell einen Band von Halmen zusammenwanden und um die zu Hauf gelegte Masse schlangen, und dann drehten sie jenes mit Hülfe des Knies ohne Knebel fest und steckten mit einem überaus geschickten Handmanöver das zugedrehte Ende des Aehrenseils unter demselben zu einem haltbaren Knoten fest. Die so fertiggemachte Garbe wurde dann fest und doch leicht, damit kein Korn aus den todtreifen Aehren fiel, aufrecht in die Stoppeln gestellt.

Und wie schelmisch vergnügt, aus feurigen Augen, aus Lebenskraft strotzenden Gesichtern sahen mich und Agnes die Mädchen und jungen Knechte an. Welche unverwüstliche Gesundheit und Willigkeit des Leibes und der Seelen, welche Arbeitskraft, welche unbegreifliche Arbeitsausdauer und Geschicklichkeit zugleich, welche

ureinfältige, patriarchalische Lebensweise, welche heilige Genugthuung, welch eine das Herren-Gewissen zerschneidende Dankbarkeit und Aufopferung für das bischen Branntwein und Lohn!

Und wie wundervoll harmoniren der blaue Himmel, die güldene Sonne, die Wolkenschäfchen, die stillen Wälder am fernen Horizont, die ganze Landschaft, die heilige Naturschöne in Morgen, Mittag und Abend, mit diesem schriftgerechten Volk, zu diesen Tugendthaten und Gedichten nie rastender Menschenarbeit, Sorge und Mühseligkeit im Väterglauben, in verzichtleistender Demuth, Hingebung und Geduld!

„Ich möchte Blutsthränen weinen", sagte Agnes, „ich möchte sie alle umarmen, ich möchte diesen nährenden Müttern, deren Kinder hinter ein paar zusammengestellten Garben schlummern oder sich müde schreien, die harten Arbeitshände küssen. Ich fühle mich unter diesen Tugendscenen, diesen wahrhaftigsten Heldenthaten, wie vernichtet, aber, Gott sei es gedankt, auch erleuchtet und bessergemacht. Ich lerne in diesen heiligen Augenblicken, welche welterhaltenden Tugenden ganz besonders im Volke ruhen und welche dreimal heilige Bedeutung die Ackerarbeit, die misachtete, mechanische Lebensbeschäftigung hat; wie nichtsbedeutend und wie geistig überreizt, wie unsittlich und unheilig der Gebildete ohne Mechanismus und Zwang, ohne feste, nützliche Beschäftigung, ohne eingelebte, einfache, übererbte Lebensformen, wie unnatürlich namentlich das Weib ohne ernstgemeinte Handarbeiten ist."

Und bei dem ewigen Gott, mir war ebenso zu Muthe! Agnes nahm mir das Wort aus dem Munde, und der Onkel, der zu uns herantrat, sagte: „Es ist eigentlich eine Sünde, zu diesem weltheiligen Schauspiel von körperlich und sittlich angestrengter Arbeit mit schönen Redensarten die Gestus zu machen; aber ich bin nun schon einmal so ein gottverfluchter ästhetischer

Sünder, und so muß ich auch sagen, mir fiel da eben ein, daß die Welt von lauter Arbeitsmenschen ganz wunderschön und bequem bestehen könnte, denn so arbeitete jedes nur für sich und keines für ein anderes, außer, welches es liebt. Von puren Dichtern und Denkern aber ginge die Welt logisch und romantisch zu Grunde, bevor die Ideologen gelernt hätten, was zur reellen Leibesnothdurft und Nahrung gehört."

Aehnliches hatte ich soeben selbst gedacht, und war dieses gesunden Denkens in der Seele froh, als bereits die ästhetische Spukseele sich über die hausbackene Arbeitsphilosophie empörte und mir zuflüsterte: „In wem soll sich denn die Natur und der Weltgeist selber beschauen, wenn nicht in der halbmüßigen und reflectirenden Lebensart, welche eben der Dichter, der Denker und jeder Gebildete verführt?" Ich theilte mich dem Onkel mit, und er erwiderte:

„Wie steht also endlich der Proceß, mein guter Wilhelm? Darüber disputiren wir heute Abend beim Schlafengehen, welches uns auf die Traumarbeit des Nachmittagsschlafes, auf Kaffee und Abendbrot und auf diese eben gehabten ästhetisch-philosophischen Selbstquälereien ganz vortrefflich zu Gesicht und Gewissen stehen wird.

„Aber, daß ich uns nicht unrecht thue: wir waren ja heute bereits seit drei Uhr morgens auf den Beinen, mit Ausnahme der Stunden, die wir sitzend und horizontal zugebracht; also wird es sich doch machen, und das ist ein Trost."

Der Herr Inspector Biber kam dann von der Eggenarbeit zu den Schnittern herübergeritten, stieg aber schon in der Entfernung vom Pferde ab, und becomplimentirte mit großer Ehrerbietung und mit Händereiben ganz besonders Agnes und seine gnädigste Frau, für deren Güte, Liebens- und Verehrungswürdigkeit er gar keine Ausdrücke für hinreichend hielt.

Als Agnes und die Tante dem Fleiße der Leute eine warme Lobrede hielten, sagte der Inspector trotz aller Bescheidenheit mit der Ironie, welche ihm die Ueberlegenheit seiner ökonomischen Menschenkennerschaft an die Hand gab: „Die gnädigen Herrschaften sind, mit Erlaubniß zu sagen, gar zu weichherzig, und darum kommt Ihnen die Arbeit so erschrecklich angreifend vor. Die Dorfleute sind das alles von klein auf gewöhnt, und haben's anderwegen viel schlimmer. Wenn sie feine Arbeit machen und sich mit Wissenschaften anstrengen sollten, wie gnädige Herrschaften thun, möchte es den Leuten noch schwerer ankommen wie anjetzt.

„Jeder muß arbeiten, was und wie er's versteht und wozu ihn Gott bestimmt hat. Wenn unsere Leute einen Schnaps kriegen, so sind sie froh und zufrieden, und was will der Mensch mehr?"

„Gott sei Dank", sagte der Onkel, ordentlich Athem holend, „das war nach dem ästhetischen Geschwätz doch 'mal wieder ein kerngesundes Wort. Der Mann hat zum mindesten ganz so recht wie wir. „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man soll sie billig hören beede!"

Eine Woche vor unserm Erntefest, das am Geburtstag der lieben Tante gefeiert werden und wo die Marie Perkuhn Hochzeit haben sollte (es war an einem Sonnabend), da fuhren wir zu den jungen Eheleuten nach Karlshof. Das Wetter und der Morgen waren wunderschön. Augen und Eingeweide badeten in seinen Lüften, und das Herz schwoll in dem duftigen Hauch von Wiesen, Aeckern und Fruchtfeldern, in dem lebendigen Athem der Schöpfung, von welchem die Menschenseele immer noch angerührt wird, wie vom Schöpfer selbst, da er Adam seinen unsterblichen Odem einblies.

Die Landschaft flog an unsern entzückten und erfrischten

Sinnen in immer neuen Bildern vorüber, und doch waren sie nur die verschiedenen Tonarten und Modulationen der ewig alten und neuen Gottesmelodie Natur! Und diese süße, heilige Natur stand und wandelte sich vor unsern berauschten Augen wie der eigenen Seele auswendig angeschauter Inhalt, wie ein glückseliger Traum!

Der Bruder hatte sich rüstig an die Arbeit gehalten und war mit der Winterernte fertig. Die junge Frau hatte mit ihres Mannes Zustimmung den ersten Erntetag (einen heiligen Erinnerungstag) wie eine Magd in ihrem bäuerlichen Sonntagshabit mit der Sichel gearbeitet und so auf dem Felde zugebracht. Sie ging auch am letzten Erntetag im Sonnenaufgang mit den Schnittern hinaus.

Wir langten kurz vor dem Mittagsessen an, und Marie empfing uns in einem Anzug, an welchem der bäuerische Putz auf die glücklichste Weise mit der Standeskleidung in Uebereinstimmung gebracht war, und der ihr außerordentlich kleidsam und reizend stand, so herzig und demüthig, so stolz im Herzen, so schön und liebenswürdig wie eine Braut.

Und obgleich sie mehrere Stunden im Feld an der Spitze der Schnitter vorgesichelt hatte, so war doch alles so vortrefflich zu unserm Empfang eingerichtet, daß nichts zu wünschen übrigblieb, und nicht das mindeste in Wirrwar oder Hast gemacht zu sein schien.

Das Haushalten und Umsichwissen war von Anbeginn Mariens Virtuosität, und der Bruder pries sein Geschick, daß er an diesen Ausbund aller weiblichen Tugenden und Liebreize gekommen sei.

Seine enthusiastische Werthschätzung und Zärtlichkeit mußte dem jungen Weibe diejenige Art von Genugthuung und natürlicher Würde verleihen, durch die ein sinniges und wohlorganisirtes

Wesen am sichersten und schnellsten die tiefste Erziehung, eine sittliche Bildung, weil ein edleres Selbstgefühl gewinnt.

Mariens Geist stand im Schossen, und Agnes vertiefte sich stumm und staunend in die Mysterien dieser Metamorphose ihrer Pflegeschwester, in den unbekannten Zauber dieser Mischung von freiwilliger Demuth und unwillkürlichem Hausfrauenstolz, welcher dem jungen, fleißigen, pflichtbegeisterten, durch Liebe und Bewunderung gehobenen Weibe so wunderschön stand, daß man in demselben die Incarnation einer ganz unerhörten Menschenbildung und Existenzweise hätte anbeten mögen, und Agnes war es, die das mit Hingebung that.

Und die demüthige Weise, die tiefe Beschämung und Verwirrung, in welcher Marie die stille respectvolle Bewunderung Agnesens ablehnte, wie sie die stürmischen Liebkosungen, die enthusiastischen Lobspenden ihres Mannes mit tödlicher Verlegenheit und doch mit liebesseliger Pein und einem bräutlichen Anstand zurückwies, gewährte ein Schauspiel, durch welches ein besserer und sinniger Mensch auf Augenblicke der gemeinen, nüchternen und unheiligen Anschauungsweise dieser Erdenwirklichkeit ganz entrückt wurde. So veredelnd und erhebend wirkt wahre Natur, so unabweislich spricht Seele zur Seele, Herzensreinheit, Schöne und Einfältigkeit selbst zu dem Ueberrest des Gemüths, den auch ein profaner Mensch noch bewahrt.

Dem lieben Onkel, der jeder ungemeinen Erscheinung mit ganzem Herzen entgegenflog, machten diese staunenswerthen Thatsachen einer handgreiflichen Ehestandspoesie in Fleisch und Bein, in Worten und Werken, welche der wirklichen, arbeitproducirenden Welt gehörten, machten diese wuchernden und fruchtenden Erziehungs- und Bildungsmysterien auf frischer That und vor sichtlichen Augen (wie man zu sagen pflegt) so mörderlich zu schaffen, daß er gar nicht zu seinem reflectirenden Ich kommen

konnte und ihm, wie er meinte, der letzte Witz ausging. Er sagte zu Hause mir und der nicht minder von diesem Eheleben erbauten Tante:

„Nicht blos Marie, sondern dieser Lieutenant und Landwirth ist ein Wunderthier, ein Genie und Koloß von ganz eigener Art. Man darf ihnen beiden nichts davon sagen; aber es ist wahr, sie verwirklichen ganz unerhörte, unmöglich erachtete Dinge und Geschichten. Diese Urmenschen in unserer nachgeborenen und von Bildungsprocessen und Wehen abgeschwächten Zeit pflanzen und bauwerken da ganz in der Stille und für sich ein massives Ehestandsheiligthum, eine Wechselerziehung, einen Münster oder Paradiesesbaum irdischer Liebe und Glückseligkeit, und zwar ganz so natürlich und sicher wie Getreide und Gartengemüse oder wie ein Haus, und haben kaum einen klaren Begriff, was sie da für Liebes- und Arbeitswunder thun.

„Sie machen aus der bloßen Arbeit und Pflichterfüllung, aus Abgeschiedenheit und stetigem Umgang mit der Natur, aus Ackerwirthschaft und Hausökonomie, aus allen Werktagstugenden, aus purer Gesundheit des Leibes und der Seelen, aus alle den Augenblicken des gewöhnlichen Lebens, welche der verwöhnte und verbildete Mensch fortwirft, eine himmelhohe Glückseligkeit, eine fort und fort aus Erde und Dünger dem Sonnenlicht entgegenwachsende, vom Thau des Himmels erquickte Poesie, und eine natürliche Religion in Fleisch und Bein, dergestalt, daß die heilige Schrift ihnen nur noch die eigenen Werke und keuschen Lebensempfindungen bei Namen zu rufen brauchte, wenn die beiden eben nicht durch ihre natürliche Bescheidenheit und den übernatürlichen Charakter des Christenthums in ihnen vor der heillosen Unmacht und Gottlosigkeit bewahrt würden, die in einer auf sich selbst ruhenwollenden, kraftstolzen Werkheiligkeit liegt.

„Diese beiden Mustermenschen, die davon aber nichts wissen

und nichts begreifen können, destilliren geradeswegs und als wenn sich das ohne alle Umstände und Kunstvermittelungen verstände, aus dem, was alle Welt für die Lebensprosa hält, die sublimste und körperlichste Poesie zugleich. Sie backen Ambrosia und brauen Nektar mit ihrem hausbackenen Brot und Hausbier, und genießen das auch so.

„Diese Marie war nun ein Bauermädchen, eine gutgehaltene Magd, und Agnes steht vielleicht kaum ebenbürtig neben ihr da. Ihr allerdings überlegen in feinen Lebensarten, in Bildungs- und Umgangsformen und Farben, in leichtflüssiger und sich leicht reflectirender Seele, in ästhetischer Folie, in poetischem Schmelz.

„Dieser strengflüssigen Seele Mariens aber nachstehend in Gewissensruhe und Fundamenten, in Urtugenden, in Urkräften, in Charaktertiefen, in den Empfindungen des allgemeinen Menschengeschicks, wie es die Heilige Schrift ausgesprochen und in allen Erdengeschichten bis zu dieser Stunde in Erfüllung gebracht hat.

„In diesem wunderbar organisirten Weibe ist ein durchaus origineller, ein in ihrem Lebensschicksal begründeter, religiös-sittlicher Bildungsproceß, eine Glaubens- und Sitteneinfalt und Stärke, die ich unerhört nennen muß. Es weben und gestalten sich da Elemente und Kräfte, für die ich keine Bezeichnungen, keine Bilder habe, die nur in geweihten Augenblicken ahnungsweise an den Menschen kommen wie Mysterien der Natur, wie Offenbarungen der Gottheit, die hier durch eine reine Magd des Herrn zu uns spricht.

„Nennt man Agnes eine Rose, so ist Marie eine Feldlilie in Abstammung von der, welche ein Engel für die Heilige Jungfrau und das Christkindlein gepflückt hat.

„Wir erfahren an diesen Eheleuten, wie Zeichen und Wunder noch alle Tage überall da geschehen, wo der falsche Menschenwitz

und seine überwetzte Bildung, seine überhetzte, unlautere Geschäftigkeit, wo die Unnatur der heiligen Natur und den wahrhaftigen sittlichen Culturprocessen nicht entgegentritt und sie corrumpirt."

Den sittlich-ernsten Eindrücken gesellten sich heute noch sehr komische von profaner Natur hinzu.

Wir hatten unsere Einquartierung, den eben wieder genesenen französischen Kapitän, einen stattlichen und liebenswürdigen Mann in den vierziger Jahren seines Lebens, mit uns genommen, und der Bruder, durch einen Brief vorbereitet, empfing den manierlich ernsten, gesetzten Mann in herzlicher und soldatischer Weise und als Kamerad.

Wenn ich bisher des Kapitäns noch nicht weiter Erwähnung that, so ging das ganz natürlich zu, weil ich den Mann noch immer wenig zu Gesicht bekommen und noch weniger mit ihm gesprochen hatte, da dem lebhaften Reconvalescenten bis dahin vom Arzt der anhaltende Genuß der freien Luft, gleichwie jede Conversation mit seinen ebenfalls lebhaften Wirthsleuten streng untersagt worden war.

Onkel und Tante, die ihn, wie schon gesagt, getreulich verpflegten, äußerten sich sehr beifällig über ihn. Er hatte erst seit der letzten Woche längere Spaziergänge gemacht, an unserm Tisch gegessen und alle Munterkeit einer rasch fortschreitenden Genesung gezeigt, mit welcher die letzte Melancholie schwindet und der Geselligkeitstrieb sich in ursprünglicher Lebhaftigkeit zeigt.

Der Mann war kein Dutzendexemplar von dem Typus des französischen Naturells; er war in der Normandie geboren und erzogen, armer Bauersleute Kind. Seine Mutter, eine Elsasserin,

hatte den Knaben nach Strasburg zu ihren wohlstehenden deutschen Verwandten mitgenommen und ihn zeitweise dort in Pflege gethan. Er sprach auch gebrochen deutsch, hatte eine große Liebe zu seiner jetzt in der Gegend von Paris lebenden Mutter, gleichwie eine in den Erinnerungen seiner Kindheit begründete Vorliebe für deutsche Sitte und Art und für die Landwirthschaft, bewunderte selbst Napoleon nicht durchweg, und tadelte an seinen Landsleuten den Mangel an Ernst und Solidität.

Seinen freundlichen Verpflegern, dem Onkel und der Tante, hing er mit der Dankbarkeit und Verehrung eines Sohnes an. Gegen Agnes war er respectvoll, artig gegen mich. Seit den Tagen aber, wo er mich ins Feld begleitet und über viele ihm interessante Gegenstände des Ackerbaues und der hiesigen Sitte befragt hatte, zutraulich, unbefangen und mittheilsam wie ein alter Freund.

Der Mann gab sich ernst und lebhaft, gesprächig und schweigsam zugleich; aber all sein Thun und Lassen, seine Mittheilung, seine ganze Erscheinung trug den Stempel der französischen Naivetät im fremden Land und der deutschen behaglichen Gutmüthigkeit zugleich. Der Mann hatte fast alle Feldzüge mit Auszeichnung mitgemacht und war decorirt; nicht ohne militärischen und französischen Stolz erschien er im täglichen Verkehr, wenn man seinen Stand und seine Nationalität nicht herausforderte, so unbefangen, arglos, anschließend, zutraulich und selbst dienstfertig wie ein Kind.

Die Schönheit wie das ganze Wesen meiner Braut schien ihn zu frappiren, und dies um so mehr, da sie, von ihrem Pflegevater unterrichtet und von ihrem natürlichen Talent unterstützt, das Französische rein prononcirte und mit Geläufigkeit sprach. Dazu legte der Kapitän gelegentlich seine Billigung deutscher Grundsätze von der Heilighaltung der Ehe, wie der auf

sie bezüglichen Gelöbnisse und Verhältnisse in einer Weise an den Tag, die keineswegs blos angenommen, wenn auch darauf eingerichtet schien, ihn selbst dem entferntesten Verdacht zu entziehen, als dürfe er im Umgang mit Frauen seinen leichtfertigen Landsleuten zuzuzählen sein.

Dieser Mann nun war in den ersten Stunden seiner Bekanntschaft mit dem preußischen Kameraden, von diesem gleich wie von seiner bäuerlichen Gattin (über die er durch den Onkel orientirt worden), ebenso von der Haus- und Feldökonomie, die er in brennender Hast und Neugier mit dem Bruder belaufen und beritten hatte, dergestalt verwundert, enchantirt und entzückt, daß er einmal über das andere mal seine Genugthuungen gegen mich und den Onkel laut werden ließ. Die Formel, in der es geschah, machte meinem lieben Pflegepapa großen Spaß. Der Kapitän wiederholte mit Emphase: „Ah, ik finden bei meiner preußischen Kamerad und seiner junken übschen Madamm alles excellent.“

Daß der Bruder bei dieser Bewunderung nicht kalt und unerkenntlich blieb, sondern mit gleicher Münze wechselte, verstand sich bei seiner excentrischen, für jede Situation augenblicklich entschieden ausgeprägten Charakterweise von selbst.

Der Bruder konnte sich gar nicht darüber beruhigen, daß ein französischer Kapitän solche Anhänglichkeit für das Landleben conservirt und solchen Verstand für Ackerwirthschaft ausgebildet habe wie ein deutscher Mensch. Und der Franzose begriff wieder nicht, daß ein preußischer Campagnenoffizier ein so braver Oekonom sein und zugleich ein so feuriges Naturell haben könne, als nur ein Franzos. Wie sich nun die beiden Originale ihre gegenseitige Liebenswürdigkeit und Admiration in einem concret barbarischen, rad- und achsenbrechenden, zungenverkrüppelnden, sprachschänderischen Deutsch-Französisch und Französisch-Deutsch auf die

Köpfe schossen; wie der Blinde den Lahmen trug und der Lahme den Blinden weiter leitete, sodaß beide gleichwol ein höchst contentirtes Ganzes darstellten: das war ein solches Gaudium für den Onkel, daß er nicht nur den Bruder im Französischsprechen mit keiner Silbe unterstützte, sondern uns andern auch jede solche Unterstützung streng verbot, weil sonst der Genieübung, dem Freundschaftsstammeln und dem philologischen Radebrechen Abbruch geschähe.

Dem armen Franzosen war aber heute noch ein anderes Debut beschert. Des Nachmittags kam nämlich ganz unvermuthetermaßen, und wie vom Himmel geschneit, die frühere Lehrerin meiner süßen Agnes, ein galle-bitteres Fräulein X. aus der französischen Colonie in Berlin, auf Besuch; „sie hätte“, sagte sie, „seit dem Abzug des Onkels von Karlshof (wie sie sich entschuldigte) nichts mehr in dem benachbarten Städtchen, wo sie lebte, von ihrer lieben Schülerin und deren hochverehrten Aeltern gehört und gesehen; sie hätte zufällig von dem Erntefest und erwarteten Besuch der Herrschaften hier bei dem Herrn Lieutenant gehört, und nähme die Gelegenheit wahr, sich einem so berühmten Landwirth, wie seiner liebenswerthen Gattin, als eine alte Freundin seiner hochverehrten Verwandten, durch diese selbst vorstellen zu lassen“ u. s. w. Gegen eine so beredte Selbsteinführung ließ sich weiter nichts vorbringen und thun.

Die Vorstellung wurde von dem so förmlich aufgerufenen Onkel nicht ohne gute Laune durchgeführt. Der Bruder, ein abgesagter Feind von französischen Gouvernanten und aufdringlich gefühlvollen alten Jungfern jeden Schlages, machte aus gutem Herzen gute Miene zum bösen Spiel, und die Dame selbst war so entzückt, in dem Kapitän einen gleich stattlichen und verbindlichen Landsmann mit ihrem altbackenen Französisch und aufgewärmten Liebreiz begrüßen zu dürfen, daß der Vorstellende, wie

er hernach gestand, sofort eine kleine Liebesnovelle in seinem humoristischen Eingeweide concipirte und in vorgreifender Phantasie großgezogen sah.

Seine poetisch-stillschweigende Prophezeiung betrog ihn nicht, und es gab ein Intermezzo im idyllisch derbkomischen Stil. Der Kuhstall war dabei die Bühne, die erste Liebhaberin das colonisirte Fräulein, der gepreßte Liebhaber der arme Reconvalescent, und das ganze Stück machte sich durch Zufallstücke und Schicksalsironie etwa so:

Das vereinsamte Fräulein suchte sich mit dem überaus artigen Kapitän vollends zu enfiliren, indem sie das Gespräch über Napoleon vom Zaune brach und diesen in Gegenwart des Bruders, von dessen Art und Charakter sie nicht die blasse Idee fassen konnte, als den Genius des Jahrhunderts und einer neuen Weltgeschichte pries. Der Kapitän hatte Takt und Unbefangenheit genug, die emphatische Apologie seines Kaisers im Beisein seines neuen preußischen Kameraden, mit der kühlen Bemerkung zu pariren: er halte ihn für einen großen Feldherrn, aber nicht für einen Genius und Propheten, schon um seiner Eroberungslust willen nicht. Durch diese werde er Frankreich bei wechselndem Kriegsglück in dasselbe Unheil stürzen, das er ohne Noth über Europa verhängt. Er, der Kapitän, und seine Familie, seine deutschen Verwandten und Hunderttausende wären durch Napoleon's Herrsch- und Ländergier ins Elend gerathen; dazu habe Napoleon Frankreich selbst um den Gewinn aller Revolutionsopfer betrogen, das verzeihe ihm eines Bauern Sohn nimmermehr. Vor dem überlegenen Verstand, vor dem Kriegsglück und Genie des Kaisers beuge sich selbst der Feind; der gute Genius Napoleon's aber bleibe von allen guten Menschen und vom Genius der Weltgeschichte und des Völkerrechts in Frage gestellt.

Der Bruder hatte die französische Urtelsfassung über den

Kaiser der Franzosen in der Hauptsache verstanden, und brachte jetzt die verdutzte Enthusiastin vollends außer Contenance, indem er den Kapitän zärtlich umarmte. Die beiden waren von da ab Kameraden auf Leben und Tod.

Der Onkel, welcher von der versuchten Wiederaufnahme des Gesprächs über Napoleon durch die Gouvernante Malheur für diese fürchtete, da des Bruders Galanterie nicht vom festesten Stoffe gewebt war, äußerte Lust, die Stallfütterung, welche infolge mehrjähriger Präparationen in diesem Sommer zum ersten mal mit den Kühen executirt wurde, an Ort und Stelle zu sehen. Der Kapitän hatte nicht sobald seine große Theilnahme für die Sache ausgesprochen, als das französische Fräulein sich erinnerte, von dieser Stallfütterung als einer ökonomischen Rarität bereits gehört zu haben, und um die Erlaubniß bat, mit von der Partie zu sein.

Marie, von ihr zur Begleitung aufgefordert, konnte dieselbe um der Höflichkeit willen nicht verweigern. Agnes und die Tante besorgten indeß die Geschäfte der Hausfrau an ihrerstatt.

Der Kuhstall war zwar so hell und sauber, wie ein Stall nur immer zu sein vermag, aber als solcher doch immer naß, glatt und mistig genug, um Bekanntschaft mit seinen Eventualitäten in Anspruch zu nehmen, und nicht minder Geschicklichkeit, sich ihnen in casu adverso schnell zu entziehen.

Mariens Erfahrung sah unästhetisch-ökonomische Inconvenienzen nicht nur als möglich, sondern als wahrscheinlich voraus, und verwarnte das überall wißbegierig-unternehmend zwischen die einander mit den Hintertheilen zugekehrten Kühe leichtfertig fortchassirende Fräulein zur Vorsichtigkeit von wegen Ausgleitens und andern unaussprechlichen Malheurs.

Aber es galt die nähere Besichtigung der an der Hinterwand

stehenden fremdländischen Rassekuh, welche der Kapitän lebhaft bewunderte, und so half kein Verbot.

Marie schonte ihre Zeugschuhe und blieb auf der Schwelle zurück. Die Herren standen der schönen Kuh zu den Seiten, das Fräulein aber trippelte jetzt auf den Fußspitzen heran, sah sich in demselben Augenblick von der natürlichsten Natürlichkeit bedroht, versuchte im jähen Schrecken eine kühne Wendung, schlug die Länge lang in das feuchte Rinnsal, wurde von dem unvermeidlichen kleegrünen Schicksal ereilt, das unaufhaltsam über ihren geknickten Lilienleib hereinbrach, schien aber doch im letzten Moment ihr Ziel gewonnen zu haben, als sie der Kapitän, noch bevor ihr Marie oder einer der Herren zu Hülfe kommen konnte, mit einem ehrlich bedauernden: „Ah mon dieu, mademoiselle! Ah quel malheur! Ah sauvez-vous tout de suite!“ dem acherontischen Wirrsal entriß und der ihm beistehenden Marie zur weitern Sorge und Säuberung übergab.

Eine Art von rücklings probirter Ohnmacht in den Armen des gleichfalls unästhetisch zugerichteten Ritters und Retters konnte wegen leicht möglicher Recapitulationen des in Erfahrung gebrachten Hinfalls, Zufalls und Unfalls nicht füglich gut gethan werden. Rasche Ortsveränderung zur Hofpumpe hin, schien die erste Nothwendigkeit, und die so unromantisch Genothwendigte ergab sich demzufolge nicht ohne tragikomische Grimasse und Haltung in ihr feuchtes Geschick.

Der Kapitän wusch sich selbst neben der Unglücklichen Hände, Gesicht und Uniform, und kam im übrigen ohne Spuren und Unbequemlichkeiten davon; das ätherische Millesfleurskleid der verunsauberten Grazie aber war aus dem gröbsten gewaschen, seinem lebendigen Modell so unanständig an die Formen geklatscht, daß der arme Onkel in der gutherzigen Bemühung, das Gelächter

zu unterdrücken, dem Ersticken nahe kam, und Marie die deutsch gewaschene Französin eilends zu ihrem Schlafzimmer abführen mußte, nur um den lachkrampfigen Pflegevater gerettet zu sehen.

Der Kapitän dagegen setzte seine Beileidsbezeigungen noch hinter dem Rücken der Händeringenden, zu Fall Gekommenen fort. Man konnte die Aermste für eine aus dem Wasser gezogene Kindesmörderin halten, so furchtbar verstört und mit dem ästhetischen Schicksal, mit der Romantik zerfallen sah ihr starrer Blick! Der Bruder aber feierte eine stille und der Onkel bei allem Beileid eine so laute Satisfaction, daß sie der in westpreußische Humore nur eben eingeweichte, aber noch nicht eingeweihte und galant mitempfindende Franzose selbst nachträglich nur mit Mühe begriff.

Agnes half Marien die bei ihrem ersten Debut verunglückte rationelle Oekonomin mit so theilnehmendem Eifer trocken zu kleiden und vollends zu restauriren, daß die Geschädigte ordentlich verjüngt und wie von neuem geboren, wenn auch beschämt und stiller geworden, bald genug zum Vorschein kam.

Die Tante ignorirte und aplanirte den Vorfall mit aller ihr eigenen Delicatesse und Herzensgüte zugleich, ohne deshalb über die Humore ihres lieben Mannes ekel zu thun; Marie endlich meinte gelegentlich und neutral geblieben: Stadtherrschaften verunglückten in der Regel auf dem Lande ganz in ähnlicher Weise, wie die Dorfleute bei ihren Besuchen in der Stadt. Jedes thäte also am gescheitesten, da zu bleiben, zu arbeiten und sich vergnügt zu halten, wo es zu Hause und von Kindesbeinen an eingeübt und eingelebt wäre, welche Philosophie der Onkel mit Lachen unterschrieb. Das verunglückte Fräulein aber behielt, wie es schien, vor Karlshof eine Apathie, und ward dort, wiewol von Marien mit herzlicher Gutmüthigkeit eingeladen, nicht weiter gesehen.

Die Ernte ging auch auf unserer Wirthschaft ihrem Ende entgegen und alle Arbeit ihren erwünschten und geregelten Gang. Es konnte also mit desto freierm Muthe an das Geburtstags-, Ernte-, Hochzeits- und Abschiedsfest gedacht werden; denn den Tag nach der Festlichkeit mußte der jetzt vollkommen wiederhergestellte Kapitän zu seinem Regiment.

Was nun die Vorbereitungen zur Geburtsfeier betraf, so hatten wir einen Feuerwerkskünstler, alias Pyrotechniker zu unserer Disposition, der zu Ehren der lieben Tante eine kleine feurig explodirende Ueberraschung herzurichten versprach, und mit dieser Zufallsgunst verhielt es sich so: Es hatte sich eine Abänderung der Fruchtfolge, eine neue Feld- und Waldeintheilung als nothwendig herausgestellt. Zu dem Ende wurde ein Feldmesser verschrieben, und dieser ergab sich als keinen andern als eben den bewunderten Mathematiker und Wissenschaftsmann des Herrn Biber, und als dessen Freund noch aus Westpreußen her; denn der Inspector entstammte selbst der hiesigen Provinz, sprach fertig polnisch, und hatte aus Länder- und Völkerbegier sich auf den Weg und in eine Condition nach Ostpreußen gemacht. Hier in Westpreußen war der Urquell seiner Bekanntschaften; hier befand er sich am vollkommensten in seinem Esse und Connex. Der Feldmesser aber war ursprünglich Artillerist gewesen, hatte es bis zum Oberfeuerwerker gebracht, und wurde endlich Conducteur. Er campirte nun zusammt dem Provisor, seinem ebenmäßigen Bekannten, in der Behausung Biber's, der dadurch zum Gipfelpunkt seiner wissenschaftsschwärmenden Glückseligkeit gelangt war. Und um für den Guten zu der Spitze noch einen Stern, ein Flämmchen, einen elektrischen Funken hinzuzufügen, schliefen die beiden Gäste in seiner Gesellschaft, also drei Originale, drei Grundsäulen der Wissenschaft und Kunst, in einem und demselben Closet. Als der Artillerist erfuhr, daß eine Geburtstagsfeier

bevorstand, fielen ihm seine alten Feuerkünste ein, und sein Erbieten, dieselben zur Erhöhung der Festivität in Anwendung zu bringen, nahm der um Extraeffecte verlegene Gratulant und Festgeber, der liebe Onkel, sehr zufriedengestellt an. Auf diese Weise gab es denn die ergötzlichste Geschäftigkeit unter den drei Wissenschaftsverschworenen und in ihrem zu einem Laboratorium umgestalteten Logis, was für dessen Besitzer eben der vollkommenste Zauber und magische Reiz war. Der Provisor erbot als Chemiker und Techniker seinen Beistand, und Herr Biber hörte, fragte und sah so viel von dieser wissenschaftlich-mathematisch-präcis ins Werk gerichteten Feuerwerkerei ab, als mit seinen ökonomischen Obliegenheiten verträglich erschien, denen er sich mit immer gleicher bewundernswerther Pünktlichkeit und mit einem so gewissenhaften Auftakte, mit einer solchen Verzichtleistung seiner Liebhabereien unterzog, daß er dem Onkel, wie uns allen, als kein gemeiner, verdrossener Wirthschaftsgehülfe, sondern als ein pflicht- und ehrliebender Ehrenmann galt, der bei all seinen komischen Zuthaten unsere aufrichtige und thätige Werthschätzung genoß.

Der Feuerwerksconducteur war, seinen Lebens- und Redensarten zufolge, ein Kerl, so mathematisch compact und positiv, wie aus dem deutschen Kartenspiel ein Eckerdaus. Mit diesem renommirenden Mechanismus in ihm contrastirte aber auf eine hochkomische Weise das Aussehen seines Gesichts und seiner ganzen Person. Das erstere machte den Eindruck, wie die Figur auf der Karte eines Feldmessers, deren Linien sich nicht schließen wollen, weil die Winkel unrichtig vermessen sind, und dazu stimmten die Hand- und Fußbewegungen, die ganzen Manieren des Mannes insofern vollkommen mit seinen Gesichts-

mienen überein, als sie das vollkommenste Abbild der Unruhe, der Verlegenheit, des Experimentirens und des fortgesetzten Versuchs waren, die verlorene Balance wiederzugewinnen, und zusammenzuschließen, was nicht freiwillig zusammenging. Der Conducteur stützte z. B. die Wucht des plump zusammengekneteten und knotigen Rumpfs bald auf das eine, bald auf das andere Bein, diese Extremitäten waren aber Spinnbeine an einem Kürbis, und schienen für sich gar keine Physiognomie und Würde zu haben, oder nur eine physische Kraft. Ihr Inhaber machte nur kurze, hastige, schlottrige, einwärtsgekehrte Schlagflußschrittchen mit ihnen, sie waren dem Cadaver offenbar nur obligat und wußten ihrem Leibe keinen Rath. Der Mann stand oder saß kaum ein paar Augenblicke ganz still. Mit den Händen aber fuhr sich der arme Kerl, wie ungewiß tastend und suchend, am Leibe und an den Knöpfen umher, am meisten unter das Kinn; wie wenn er von unten auf die hangende Unterkiefer und mit ihr den weiten Mund zuhalten wollte, der nach jedem Lippenzukneifen sich immer wieder voneinanderthat. Die ganze Visage war nur aus dem gröbsten und ganz skizzenhaft, wie aus einem Klumpen Teig modellirt; die gewulsteten Lippen schienen durch einen Messerschnitt im adamitischen Töpferthon hervorgebracht. Es gab da keine scharfen Mundwinkel, nichts fein Geschnittenes, Discretes in der ganzen Gesichtswirthschaft. Die Augen waren glotzig und blutbezogen, die Augenbrauen kaum markirt; aber mitten in alledem aufgegebenen Versuch der bildenden Naturkräfte zu einem Gesicht, erschien eine brandrothe Karfunkelnase wie ein Meteor, mit dem man ohne Lunte Feuerwerk anzünden konnte. Zeichenredender wie alles war der schon mehr beschriebene Nahrungseingang, das Eingeweidethor. Es schloß und öffnete sich ohne Aufhören durch keinerlei Willen, sondern einzig und allein, wie an einem Nußknackerkönig, mit fleischernen Kiefern, durch

eine rein mechanische Kraft. Damals gab es noch keine Dampfmaschinen, sonst 'wäre mir klar gewesen, daß dieser Feldmesser, Mechaniker und Pyrotechniker für eine eingefleischte Dampfmaschine in Gestalt einer Personage anzusehen sei. Nichtsdestoweniger gab sich der Mann die ersichtlichste Mühe, Personen und Dinge fest ins Auge zu fassen und wie betrachtend auszusehen; aber er brachte es keineswegs zu Stande. Wenn man ihn selbst ins Auge faßte, so sah man, daß er kein Ding und lebendiges Wesen mit Seele und Bewußtsein anschauen konnte, daß er Fischaugen und gar kein Occiput hatte, daß er weder inwendig noch auswendig fertig geworden war, und mit seinem Feldmesserverstand rathlos zu den beseelten Geschichten und persönlichen Wesen stand. Er selbst war nur pro forma eine Person.

Der gute Onkel, der dieses Menschenexemplar bereits tief verwundert zu studiren begonnen, hatte unter anderm beobachtet, wie dies Phantom im Garten spazierend, hastig und stutzig an Sonnenblumen, Feuerlilien und Kaiserkronen roch, wie wenn er den beseelten Menschen die Lebensart nachprobiren wollte; und wie er zuletzt eine affenhastig abgerissene, an die Nase gehaltene und dann fortgeworfene Rose wieder aufhob, mit Schnupftaback bestreute, denselbigen hinaufzog, und dann die solchergestalt geschändete Königin der Blumen fortschleuderte wie einen ekeln Gegenstand.

Agnes und die Tante, welche uns beide über diese horribeln Excesse discutiren hörten, waren so empört und desorientirt, daß sie Noth gehabt hätten, mit dem Unmenschen an einem Tische zu essen, wenn das überhaupt nothwendig gewesen wäre. Der Inspector hatte sich die Freiheit erbeten, apart speisen zu dürfen, und seine Freunde vereinigten sich, schon im Interesse der Ungenirtheit, mit Herrn Biber zu einem und demselben Tisch. Hier wurden nun Tischgespräche gehalten, welchen gastweise beizuwohnen,

ich im Auftrage des Onkels beflissen sein mußte, soweit das eben ohne Gêne für die Disputirenden thunlich war. Als die Herrschaften aber durch meine ehrlich theilnehmenden und alles billigenden Mienen vollkommen getäuscht waren, destillirte meine jeweilige Einmischung und Politik den Liqueur von ihrem Witz und Geist. Des Abends, beim Schlafengehen zumal, sprach der Conducteur kein Wort. Er konnte den Abend nicht leiden; dagegen reizte das helle grelle Sonnenlicht seine todten Blut- und Buttermilchsaugen zum Sehen, und seine Hirnsubstanz zur Conversation.

Dieser curiose Kerl sah aber für den oberflächlichen Beschauer jedem andern nüchternen Menschen und Mathematiker täuschend ähnlich. Er schwärmte für den Mechanismus, den Atomismus, den Positivismus, den Materialismus, den Realismus, folglich für das Geld und die absolute Macht; für Soldatenexercitium, Uniform und Polizei, für alle todten Handgriffe, stricten Lebensordnungen und für jede Maschinerie in Erziehung, Gottesdienst und Regiment. Wenn er es in der Kirche aushalten sollte, und bei sonst einer Feierlichkeit, so mußten Soldaten und viel Unteroffiziere dabei sein. Kleidungsstücke, die nicht etwas von Livree und Uniform, von Pappe und Steifleinwand an sich hatten, waren ihm ein Greuel. Er selbst trug eine steif unter das Kinn stoßende pappene Halsbinde von Manchester, und an seinen schwächlichen Beinchen Wadenstiefeln von gebranntem Leder und lackirt. Er hatte eine Art steifer Uniformkragen und Regierungsknöpfe am Rock, einen kolossalen starren Schirm an der Pappdeckelmütze, und einen holzhart geleimten, für alle Lebzeiten gekauften Hut. Man mußte den ganzen Kerl sehen, um ihn zu glauben, und wenn man ihn sah, so traute man wieder nicht dem eigenen Gesicht.

Dieser ausgewachsene Homunculus bestritt aber nicht ohne

Belesenheit und Methode die mystisch-dynamischen Operationen, Glaubensbekenntnisse und Expectorationen des Provisors. Er nannte das alles ein abscheulich-unsinniges lebensschädliches Zeugs, und das gab denn die Hefe für den nie ausgehenden Controvers. Freund Biber aber sog aus diesen Discussionen zwischen Dynamismus und Mechanismus, zwischen Mysticismus und Mathematik, die er übrigens nur zum kleinsten Theil begreifen konnte, einen Rosenhonig der Wissenschaft und Poesie; denn poetisch war dem Mann alles, was er nicht begriff, und wissenschaftlich, was sich in unbegreiflichen Redensarten auf eine letzte Unbegreiflichkeit bezog, und um diese herumtanzte wie Jungfern um eine gehäubte Braut.

Bei den Discussionen erhöhte der Contrast zwischen den Leibesgestalten der beiden Haupthähne, ihren Physiognomien und Manieren, den Reiz für das Auditorium, gleichwie den Impuls für sie selbst; denn der Provisor war so einer, wie man sich einen schwindsüchtigen, von Quecksilberdämpfen vergifteten und bis zum Skelet verdunsteten Goldkocher denkt; eine lange, hüstelnde, schwachstimmige, verloschene, dürrfingerige, goldgeschwefelte Figur, mit einem sämischgelben Lederteint im Gesicht, einer messerscharfen langen Nase, solchen Lippen und einem Widerschein von Feuer in den graugrünen Augen, in welchen man die Flamme des Laboratoriums und den Gespensterspuk der Alchemie zu erkennen glaubte. Ein Glück für dieses belebte normale Adeptenphantom war das quiekende dünne Kinderstimmchen des barsch-renommistischen Conducteurs; denn schon gegen eine gewöhnliche Menschenstimme verscholl die von tausend eingezogenen Dämpfen und Gerüchen lebendig geräucherte, sanftgegerbte Brust und Stimmritze des Apothekers wie eine Geisterstimme im Sturm. Und doch machte der Mann keinen gespenstischen, sondern einen nobeln und herzgewinnenden Eindruck, durch seinen Idealismus und sein

sanftes Gemüth. Er war ein stillbegeisterter, unsaglich guter, hülfreicher, bis zur Lächerlichkeit uneigennütziger, alle praktischen Lebensrücksichten völlig vergessender, Kindern Zuckerwerk zusteckender, nichts übelnehmender und jede Unbill rasch vergessender Mann. Ein geborener Krankenpfleger und Menschenfreund, ein Prachtexemplar von einem Christen, der aber nie in der Kirche gesehen worden ist; aber gleichwol unsern Herrn Christum für den ältesten Adepten und Mystiker hielt, und für einen Mann, der sicherlich in den ägyptischen Pyramiden aus Papyrusrollen die tiefsten Naturgeheimnisse profitirt, z. B. ein Recept zur concentrirtesten Speise in Gestalt von Brot, ein dergleichen gegen Ophthalmie, Aussatz und Epilepsie, welche letztere die unwissenden Juden für Besessenheit angesehen; endlich und hauptsächlich aber die Tinctur zur Wiederbelebung der Todten, und noch vieles andere, was alle Wunder des Neuen Testaments auf die natürlichste, d. h. auf alchemistisch-mystisch-chemische Weise erklärt. Das waren die Consequenzen dieses à jour gefaßten Rosenkreuzers und Swedenborgianers; dieses Verehrers von Cagliostro, Casanova und Theophrast. Auch von ihm galt also, was von vielen seiner schulgerecht gelehrten Brüder und Wahlverwandten gilt: „Desinit in piscem mulier formosa superne."

Der Mann discutirte und opponirte übrigens nur ungern. Diese Art der Mittheilung hatte für ihn etwas Profanes. Er liebte stille Seelenaustausche und nächtliche Mittheilungen mit wahlverwandten, gläubigen und sanften Seelen, wie die seines Freundes Biber war. Er suchte es mit allen Adepten in herbis, verbis et lapidibus, aber nicht in der Mathematik und im Controvers. Wenn er sich nun mit dem profan-hochmüthigen, auf feste Wissenschaft pochenden Conducteur einließ, so geschah es nur seinem Freund Biber zu Liebe, den er vor Infection und Abfall bewahren wollte. Er beschränkte sich daher auf ein Minimum

von Widerspruch und auf die kürzeste Replik. Sein Widersacher war ihm in Dialektik und Dreistigkeit entschieden überlegen, und machte von diesem Vortheil keinen großmüthigen Gebrauch. Dem Inspector aber war in jeder Miene die Genugthuung anzusehen, einer Discussion beizuwohnen, in der zwei Koryphäen der Wissenschaft sich gegeneinander auslegten, um Dinge auszumachen und Wahrheiten ins Klare zu bringen, bei denen die halbe Welt und die ganze Wissenschaft auf Tod und Leben interessirt war.

Eines regnerisch kalten Abends hatte der Onkel, den meine Mittheilungen reizten, die drei Wissenschaftsmänner in ein Winkelstübchen zu sich geladen, und zwar auf ein Glas Punsch. Der Conducteur machte stark in dem Artikel, der Provisor braute ihn und war ihm somit nicht eben gram, und Freund Biber allein war schon von Ehre und wissenschaftlichen Vorwehen berauscht, bevor es ans Punschtrinken ging. Er durfte durch und durch für einen manierlichen, ehrerbietigen und stillvergnügten Kerl gelten; sprach im Verhältniß zu seiner innern Lebhaftigkeit wenig, und nur wenn ihn die unbezwinglichste Wißbegier zu bescheidentlich formulirten Fragen drängte, mit einer Art von jungfräulicher Scham, die seinem, wie schon gemeldet, altjungferlich welken Gesicht mit winzig kleinen und gerötheten Augen um so seltsamer stand, als der ganze Rumpf so knochig und muskulös anzuschauen war, daß ihm das kleine und verschrumpfte Gesicht ganz und gar widersprach. Aber selbst von diesem Contrast abstrahirt, hatte der Inhaber dieser Physiognomie ein Manöver, das nicht komischer und drastischer zu ersinnen war. Sein Gesicht begleitete alle Muskelbewegungen und Affecte der Sprechenden wie eine moderne Copir-Modellirmaschine von A bis Z, und um den Mund herum concentrirte und übereilte sich diese mimisch-plastische Stenographie, wenn der Disput heftig wurde, mit solcher affenartigen Lebhaftigkeit, daß man als stiller Zuschauer entweder im

Bauchgrimmen umkommen oder in Lachen herausplatzen mußte. Ein drittes Remedium gab es nicht, es wäre denn schneller Rückzug gewesen, und dann lachte man sicherlich einem Irren ähnlich im Stockfinstern ganz allein und auf eigene Hand.

So ungefähr waren die Punschgäste geartet, und das ist nur Skizzenhaftigkeit und Pfuscherei gegenüber einem nur sich selbst vergleichbaren Original.

Anfangs schien der Artillerist verschossen oder gar nicht geladen; aber der Onkel hatte die rechte Art, eine brennende Lunte an der Leute Zündlöcher zu halten, und er hatte sie diesmal in starken Punsch getaucht (wie Baumwolle in Spiritus). Eitelkeit machte die Flamme, das Glaubensbekenntniß war das Pulver, und der Schuß ging los.

Der Conducteur hatte übrigens eine gewisse Belesenheit in atheistischen und materialistischen Systemen; er kannte Condillac und Volney's Ruinen; war nicht ohne Schulkenntnisse, Scharfsinnigkeit und Consequenz, und schon um seiner enormen Dreistigkeit und Sicherheit willen nicht ohne Witz. Als er erst nach kleinen Plänkeleien gegen Aeußerungen, die dem schüchternen und schweigsamen Provisor durch des Onkels politisch gestellte Fragen abgewonnen wurden, mit den gerüsteten Massen seiner Weltanschauung losbrach, da wurde der Materialist eine feurige, alle Vegetation verzehrende Lava, die sich unaufhaltsam von der eisigen Höhe eines Höllenberges und aus seinem dampfenden Krater ergoß. Dieser Krater war das puhstende und dampfende Punschthor, das große Maul! Der arme Apotheker verschanzte sich zwar hinter seinem Bollwerk von herbis, verbis et lapidibus; aber der Lavastrom der materialistischen Dialektik und Rhetorik ging über das Hinderniß hinweg oder hindurch, etwa in folgendem Stil: „Bei euch Mystikern heißt alles dynamisch-organischer und mystisch-theistischer Proceß. Klingt wunderschön für die Unwissenden. Es wird aber alles in der Welt gemacht, oder macht sich von selbst; das Machen bleibt also der Grundbegriff; also die Mechanik, die Materie, die Mathematik, und nicht Seele oder Geist; die kommen erst in zweiter Potenz vor, und können, genau untersucht, nur eine complicirtere und delicater construirte Mechanik und Mathematik sein. Sehen ja alle Tage, wie Spiritus aus Sauergut, wie der elektrische Funke aus dem Pechkuchen gezogen werden kann, also aus der Weltmaterie das, was wir den Welt- oder Menschengeist nennen. Ist alles Destillation und natürliche Chemie, d. h. eine feinere Bewegung und Maschinerie, die durch das Mikroskop ans Tageslicht kommt; also kein Duselwunder und keine Gottesfinsterniß. «Nil in intellectu quod non prius fuerit in sensu», worin hat also die Intelligenz, der Geist seinen Grund, als in den gesunden fünf Sinnen, d. h. im organisirten Fleisch in der Zelle, im Stoff! Quod erat demonstrandum — Sela! Abgemacht!"

„Aber, du lieber Gott", lamentirte der Provisor händeringend: „Sie werden doch nicht die Materie für das Wirklichste nehmen und den alles belebenden und schaffenden Geist und seine Ideen aus der Zelle herleiten und aus der Materie kneten! Alles beginnt doch im Geiste, im Urgeiste, in der ewigen Idee Gottes, die vor aller Schöpfung war, und das Neue Testament sagt doch: Am Anfang war das Wort."

„Bin kein Theolog", unterbrach ihn der Mathematiker. „Hab' mein eigenes Testament gemacht; halte nichts von Ideen und Worten, am wenigsten zu Anfang der Welt. Diese Weltmaterie ist freilich nicht zurechtgesprochen oder erdacht worden, sondern war von Anbeginn und gebar das, was von den Ideologen und Phantasten Geist und Idee genannt wird. Geht in der Welt alles positiv, materiell, mathematisch, peripherisch und punktuell durch expandirende und concentrirende Kräfte, durch Polarisation

und Neutralisation überhaupt mit natürlichen Dingen zu, und keineswegs mit Uebernatur, und am wenigsten mit Gedankendingen und Hirngespinsten, wie sie eben der weben muß, der nichts Positives gelernt hat, producirt und de facto beweist. Muß alles bewiesen, streng mathematisch, augenscheinlich, handgreiflich, Linie um Linie, und Punkt für Punkt bewiesen werden, was stichhaltig sein und für Wissenschaft gelten soll. Hab' es diesen Augenblick und alle Augenblicke meines Lebens mit der Wissenschaft, d. h. mit dem wirklichen positiven Wissen zu thun, und niemals mit Glauben, Lieben und Hoffen, mit abstractem Dichten und Denken, und mit alle dem ideologischen träumerischen und mystischen Kram, dixi."

Da in den Schlußsätzen wiederholt das Wörtchen Wissenschaft hervorgehoben worden, so zügelte Herr Biber, der Wissenschaftsmann (auf den der Onkel nur gelegentlich einen Blick zu werfen wagte), seine Genugthuung nicht länger, sondern rief, sich die Hände vergnügt unter dem Tische und zwischen den Knien reibend, mehreremal rasch hintereinander: „Das ist ja, um den Deutschker (Deuker) zu kriegen, ist das!" (eine Redensart, die er allemal ausstieß, wenn ihn etwas auf Tod und Leben in Anspruch nahm, oder ihm absolut curiose, oder, wie alleweile, haarfein und schlagend durchgeführt schien).

„Aber ich begreife in der That nicht", ächzte der Mystiker los, „wie man die Welt mit der Materie anfangen, diese für das absolute Agens, und die Mathematik für den Gott der Welt halten kann. Die Mathematik gibt doch nur über Raum- und Zeitverhältnisse, über die mechanische Bewegung, über die Mysterien der Zahlenverhältnisse, also über die körperliche Welt Aufschluß, aber nicht über Leben, Seele und Geist. Wenn aber der Stoff und die mechanische Bewegung das Wesen des Lebens sein soll, was wäre dann der Geist, der Gedanke und das göttliche

Wort, von welchem das Licht und alle Materie ins Dasein gerufen ist! So eine kluge, bildkräftige, geistschwangere Materie, welche zuletzt denken, Gott lästern, und auf dem eigenen Bewußtsein mit Dialektik herumklettern kann, ist ja nothwendig der Geist selbst, den man fortschaffen will. Diese Materie der Materialisten und Atheisten begreif' ich also in keine Wege."

Jetzt fiel der Conducteur aufgereizt ein: „Brauchen es auch gar nicht zu begreifen. Wissenschaft ist nicht für den Phantasten gemacht. Sie haben Ihre Einbildungen und Chimären für Wissenschaft genommen, und nicht 'mal das verstanden und benutzt, was Ihnen positiv und materiell vor den fünf Sinnen gelegen hat. Ist aber den Leuten von Anbeginn bequemer gewesen zu schwärmen als zu beobachten und zu lernen, und das Gesetzliche zu thun. Mathematik und Mechanik lösen alle Phantasterei, Dichterei und Denkerei in blauen Dusel auf; schlagen den künstlich gezimmerten Systemen die Stützen, den Riesenphantomen die Beine unter dem Leibe fort, Wissenschaft steht auf einem einzigen Bein, und dies Bein heißt Stoff, erzeugt den Geist, der immer wieder Stoff werden muß, organisirter, versteht sich von selbst", höhnte der Conducteur.

„Und ich sag' es noch einmal", replicirte der Apotheker, ingrimmig geworden, „ich begreife nicht, mit welchem Recht Sie die reine Wissenschaft mit der positiven, und den Geist mit der Materie confundiren oder identificiren, und wieso Materie und Mathematik das erste und letzte sein, und alles Geistige, und das ganze Wunder des Lebens, des Dichtens und reinen Denkens, so in der Mitte liegen soll, daß es von der Materie erzeugt, und ebendarum von ihr auch verschlungen werden darf."

„Und ich", hastete der Materialist seinem kühngewordenen Opponenten entgegen, „ich begreife noch weniger die säuberlichen Unterscheidungen von reiner und schmuziger Wissenschaft. In

der Wirklichkeit und concreten Natur und in der Apothekerei geht es doch wahrhaftig nicht zum reinlichsten her, sondern «gepantscht» und «gemanscht». Diese Gegensätze von rein und gemischt, oder von geistig und materiell, von natürlich und übernatürlich, von a priorisch und a posteriorisch kenne ich auch, sind aber erfunden, gelogen, geträumt und in der Wirklichkeit so confundirt, wie ich sie allemal nehme, und keinmal so abstract und gegensätzlich, wie sie der Herr Provisor und irgendein reiner, d. h. ein abstracter Ideolog oder Mystiker zu nehmen beliebt. Und wenn der Spiritualist trotz seiner fünf Sinne nicht zu begreifen vermag, wie die Materie so schlechtweg und absolut in der Welt existiren oder diese gar anfangen und den Geist herausgeben kann, so begreife ich noch viel weniger, wie der Geist ein von ihm so absolut unterschiedenes Princip wie die Materie, oder den concreten Sinnenschein aus dem leidigen Nichts und mit dem alttestamentlichen «Werde» positiv zu Stande gebracht hat."

„Aber die Seele, die unsterbliche Seele!" wimmerte der Provisor dazwischen.

Darauf der unerbittliche Materialist und Atheist:

„Ja Seele, Unsterblichkeit, Freiheit, Weltseele, Weltgeist! Kenne diese Herzens- und Gemüthsbedürfnisse aus meinen unreifen Jünglingsjahren, kenne diese selbstkitzelnden Ichheiten, die für objective Wissenschaft ausgegeben werden, sehr wohl."

„Sind ja Chemiker, Apotheker, müßten's wissen, daß Leben und Seele ihr beliebter dynamischer Proceß sind; daß alles Dynamische auf das Chemische, und dieses selbst auf das Mechanische, daß aller Geist auf seelische, alle Seele auf somatische Processe reducirt werden muß; daß diese unsterbliche Seele nichts anderes als die eingefleischte Natur ist, die ihr Leben nur vom Sterben fristen kann. Und weiter sage ich Ihnen: daß die menschliche Schwäche, Faulheit und Unwissenheit alle Processe chemisch, dynamisch, organisch, seelisch, mystisch, poetisch und übernatürlich zu nennen beliebt, deren Mechanismus und Atomismus so fein ist, daß er weder mit Augen und Händen, noch mit Handwerkszeug und Mikroskopen oder mit der Einbildungskraft verfolgt und gemessen werden kann. Es gibt nichts Unmittelbares im Leben, es ist alles vermittelt, alles an Materie angeknüpft, auf Materie basirt und durch sie fortgeführt. Und wenn selbst die Spiritualisten eine Materie als ebenbürtigen Factor und Pol des Geistes zugeben müssen; mit welchem Grunde wollen Sie dann behaupten, daß er das secundäre Princip sei, oder leugnen, daß der Geist nicht aus der Materie kommen könne, da doch alle Pole fort und fort ineinander übergehen müssen, wenn sie nicht ein Dualismus sein sollen, von dem die Welt in zwei todte Hälften zerbricht?"

„Warum und mit welchem Rechte machen Sie denn also nun die Materie zum primären und absoluten Princip?" stöhnte der Provisor ingrimmig hervor. „Und was dünken Sie sich denn eigentlich bei Ihrer verzweifelten und alles machenden Materie?

„Bei der Rolle, die Ihre Materie spielen darf, wird sie ja nothwendig Dynamismus, Kraft, Gott und alles das, was von Ihnen als Abgeleitetes depravirt worden ist. Worin unterscheidet sich nun zuletzt Ihr Materialismus vom Spiritualismus, als durch heillose Namensvertauschung? Es kommt also mit Ihrer auf den Kopf gestellten Metaphysik auf Taschenspielerei, auf Escamotage heraus, und Geschwindigkeit ist keine Hexerei."

„Sparen Sie Ihren kurzen Athem und packen Sie nicht so viele Fragen in ein Fragezeichen hinein. Sie wissen wohl, daß das Fragen noch weniger eine Kunst ist, als Taschenspielerei. Meine Metaphysik fängt von unten an und steht also recht eigentlich auf den Beinen, die Ihrige aber auf dem Kopf.

„Was ich mir bei der Materie denke, fragen Sie. Nichts,

und das ist das Gescheiteste, was der Geist hier thun kann; da er eben als Geist die Materie keineswegs zu erkennen und mit Begriffen zu vertreten vermag. In Stelle der Materie steht aber nichts anderes in dem Augenblick, wo sie Materie, d. h. passive Kraft ist, und wenn sie im nächsten Moment zur activen Kraft kommt, so weiß sie eben wieder nichts von ihrer Passivität, d. h. vom überwundenen materiellen Sein. Wenn der Geist Materie und Wirklichkeit, also Passivität wird, wiederhole ich, so kann er sich nicht reflectiren, und in dem Augenblick, wo er zum Reflectiren kommt, hat er aufgehört, objectiver und passiver Geist, d. h. Realität und Materie zu sein. Wir wissen also nothwendig noch weniger von der Materie als vom Geist, und weil es so ist, darum machen wir ihn zum absoluten Princip, und entfernen uns durch diesen Spiritualismus immer mehr von der Materie und der Erfahrung, als dem Gegebenen, welches zu ergründen allein von Ersprießlichkeit sein kann, wie schon Baco von Verulam gezeigt.

„Warum ich mit der Materie anfange und ihr die Rolle des Geistes zuweise, erklärt sich also von selbst. Ich will den Menschengeist von ihm selbst abgewende und dem Gegebenen, seiner Wurzel, der Natur, der Physik, der Materie zugewendet, deren Processe nichts anderes sind als eben die concrete verwirklichte Mathematik.

„Diese Namenvertauschung und metaphysische Wiedertaufe ist es, welche die Engländer so groß gemacht, und der vermaledeite Spiritualismus und Idealismus ist es, der uns Deutsche zu Träumern und Narren und zu zeitlebens unmündigen Bücher- und Schülermenschen gemacht hat, die nichts Höheres kennen, als den vermeintlichen Vernunftsystemen nachzugehen, welche ihnen die Professoren und Magister vorgedacht haben, und die nichts anderes sein können als eine Confusion von Vernunft und

Phantasie, eben weil beide in dem Kriterion der Unmittelbarkeit gleich beschaffen sind! Weshalb denn der Verstand schon etwas weit Solideres, Gescheiteres, Umgänglicheres und Ungefährlicheres ist als diese vermaledeite flüssige Vernunftanschauung, die kein Verstand der Verständigen abzufangen, zu controliren und festzustecken vermag, auch da nicht, wo sie mit der allzeit liederlichen, verrückten und willkürlichen Phantasie in flagranti betroffen wird, wie z. B. bei Plato und Schelling ohne Abreißen geschieht."

„Ich gebe mich nicht gefangen", rief der Provisor erhitzt. „Mir imponirt weder Ihre Dialektik, noch Ihre Gelehrsamkeit. Ich fahre eben mit mathematischer Rücksichtslosigkeit durch das Labyrinth Ihrer tyrannischen Sophisterei und frage Sie mit demselben positiven Verstande, dem Sie die Palme reichen, ad rem und auf dem concreten Punkt: Wie kommt es, daß Leim leimt? Wie kommt es, daß Ihre verzwickten Atome zusammenhangen, da sie doch keine Haken und Oesen haben oder eine andere Configuration, durch welche die Cohäsion erklärt wird? Wie kommt es, daß diese nothwendig kugelförmig zu denkenden Atome im Sandkorn und im Sonnenstäubchen Zusammenhang haben; wie kommt es, daß überhaupt die Materie nicht in ihre Atome zerstiebt, daß die ganze Welt zusammenhält, und wer hat diese Atome gemacht? Hat das auch Ihre Mechanik und Mathematik gethan, oder vielmehr ein allmächtiger, über allen Verstand hinausgehender, der Vernunft vernehmbarer, dem Herzen und Gewissen einverleibter Gott? Was will gegen diese himmelschreienden Stimmen des Gewissens und übernatürlichen Thatsachen, gegen diese welthistorische Thatsache der Religionen, des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, Ihr erbärmlicher, todtgeborener Nützlichkeitsmaterialismus? Ihr englischer Industrialismus und Positivismus, der sich endlich auf Beefsteak und Porter reducirt?

Sollen wir Deutsche Schüler und Narren vorstellen, so erkläre ich diese Engländer und alle Materialisten, Atheisten, Mathematiker und Mechaniker für blödsinnige Cretinen und Automaten, durch welche der heilige Geist Gottes, die Menschheit und die übernatürliche Wahrheit in Ewigkeit prostituirt wird; für Teufelei und Narretei erkläre ich diese Umkehrung aller durch die Cultur- und Weltgeschichte und durch den Geist geheiligten Begriffe und Thatsachen, weil sie außer der Unmacht noch Böswilligkeit ist, und den Teufel selbst halte ich für nichts anderes, als den himmlischen Dialektiker und Hanswurst. Das ist mein System. Sie sehen, ich verstehe mich neben dem Spiritualismus auch etwas auf Materialismus und Physik, und gebe Ihrer Mathematik keine Linie Raum, Ihren voreilig emancipirten Atomen aber den alten Gott als Zuchtmeister und Schöpfer zurück."

„Zügeln und züchtigen Sie sich vor allen Dingen selbst", replicirte der Mathematiker mit Würde. „Mein System überhebt mich jeder Persönlichkeit, ich halte mich an die Sachen und abstrahire überall von der Person, als dem Schwächlichsten, Erbärmlichsten, Zufälligsten und Formlosesten, das es gibt."

„Ja wol gibt es solche erbärmliche Personnagen", fiel der ganz erhitzte Provisor ein; „ich aber bleibe für mein Theil bei aller Gelegenheit eine Person!"

„Sie waren nie eine Person", entgegnete giftig der Artillerist, „sondern noch vor Ihrer Geburt ein prädestinirter Apotheker, also ein confuser Flaschenhomunculus, ein leibhaftiger Medicinkasten, ein Destillat und Recipe von neunundneunzigerlei Gestank."

„Soll ich", fistulirte der Apotheker wüthend gemacht, „zufolge Ihrer Terminologie ein Recept heißen, so sind Sie selbst ein tollgewordenes Rechenexempel in Hosen und Uniform, eine Unperson, ein bloßes Ding mit Redewind auf Walzen, weiter nichts; ein bloßer Mechanismus, der gar nicht auf lebendige, sondern nur auf crepirte Weise confus zu werden vermag."

„Bleiben gleichwol ein eingefleischtes, garstiges Recipe, ein Neunundneunziger, weiter nichts", höhnte der Conducteur den Provisor; der aber sprudelte grimmig: „Bin ich ein Recept, ein Neunundneunziger, so habe ich Sie heute hundertmal purgirt, und nachdem Sie mich medicinirt haben, stehen Sie als bloße Hülse vor mir, als Nichts, also weder confus noch stinkend, sondern als ausgebranntes, ausgestunkenes Witzfeuerwerk von fremdem Pulver, das nur Papierhülsen übriggelassen hat; als ein bloßer spectakelmachender Böller und Schießmörser, ein hohler Renommist, der ausgeballert hat, und der wol Pulver verknallen kann, aber nie ein einziges Körnchen davon gemacht, geschaffen oder gar erfunden hat. Das that aber seiner Zeit, das thut jeden Augenblick ein Chemiker, ein Laborant, ein Pharmaceut und Arzt, kurz so einer, wie ich, ja wie ich! Sie sind aber kein Ich. Sie leugnen die Persönlichkeit, die Freiheit, die Menschenwürde, die Unsterblichkeit, die Seele selbst. Sie abstrahiren somit von Ehre, Herz, Gewissen und Reputation, von Seele und Seligkeit, von Gott dem Herrn, von Menschlichkeit, von allem; Sie sind ein Unmensch, ein persönliches Unding, ein Gespenst und Spuk bei lebendigem Leibe, das sind Sie! Ein seelenloser, aus faulen Dünsten zusammengefahrener Irrwisch. Sie Sternschnuppe Sie, der Sie ein Stern sein wollen am Himmel echter Philosophie und Theosophie. Pfui auf Sie! Aber Sie sind ja weder Sie, noch Er, noch Du, noch irgendetwas, auf das 'mal auszupfuien wäre!"

Nach diesen Expectorationen (die mir nebst der ganzen Discussion mein niedergeschriebenes Promemoria von dazumal gibt)

wurde der gift- und gallegeschwollene Apotheker, den bis dahin noch niemand giftig, weil noch niemand in seiner Standesehre verhöhnt gesehen hatte, von seinem ganz und gar consternirten Freunde Biber fast ohnmächtig hinweggeführt, während der halb alterirte und halb ergötzte Onkel und meine eigene nicht eben amusirte Person bemüht waren, den Widerpart zu besänftigen, der trotz seiner Unpersönlichkeit gleichwol bei seiner seelenlosen und mathematischen Ehre angegriffen schien. Aber sein Zorn und Ehrgefühl war allerdings nur eine Leuchtkugel, die etwa unter nachfolgenden Redensarten in die Höhe ging und zerplatzte.

„Ich muß gestehen", schnaufte das Feuerwerksmännlein, „die unvermuthete Grobheit des confusen Pillendrehers hat mich fast außer Balance gebracht. Ich habe ihn so noch nicht gesehen. Der Schwächling verträgt offenbar keinen starken Punsch und noch weniger einen Brocken von starker Philosophie, die er mit einem garstigen Kinderbrei von Mysticismus, Theosophie, Alchemie, Astrologie und weiß Gott von welchem Gebräusel aufgepäppelt worden ist. Es ist mir meinetwegen vollkommen gleich, was dies abergläubische und mondsüchtige Subject gegen mich zusammendelirirt und dispensirt hat; sein Lavement traf meinen H......, das ist alles, und ich verzeihe das seinem Ingrimm, denn die Apotheker können das nun einmal nicht vertragen, wenn sie nicht schlechtweg zu den natürlichen Menschen gerechnet werden.

„Ich soll seinem Witze zufolge kein Pulver erfinden können, habe doch aber diese sonst so harmlose Apothekerseele so außer Contenance gesetzt, daß sie in die stinkenden Wörter und Quarkereien auseinanderfahren müssen, aus welchen sie zusammengebraut ist.

„Ich wette darauf, der gute Mann ist mit dieser seiner letzten

Explosion so ganz und gar bankrott, daß er nicht ein einziges Wort mehr von sich geben kann, er verlor beim letzten die Luft. Er schien ein Schlammvulkan, der sich übergab.

„Es ist erbärmlich, daß diese persönlich Gemüthlichen so rasch den Witz und die Haltung verlieren und jede Façon. Ich fühle mich durchaus für meine Person (die dieser Schatten von einer Person mir sehr komischerweise streitig machen will) nicht weiter tangirt. Es ist diesen Augenblick schon bei mir alles vorüber. Es war nur um meines verehrten Herrn Wirths willen", setzte der Oberfeuerwerker, verbindlich gegen den Onkel sich verneigend, hinzu, „daß mich die Formlosigkeit des guten Mannes in etwas echauffirte, ist sonst aber gar nicht meine Art. Bleibe immer kalt, versichere Sie, Herr Kriegsrath (das war der Paradetitel des Onkels in der Welt), schneckenkalt und ganz ungenirt. Genirt mich gleichwol etwas, so ist es eben nur um der Form, wie gesagt, um eines honneten Nebenmenschen willen, dem ich meinen besondern Respect nicht versagen kann, wie z. B. Ihnen selbst, verehrter Herr Kriegsrath!"

„Bitte sehr", sagte der Onkel mit komischer Gegenhöflichkeit, „alteriren und geniren Sie sich meinetwegen nicht im mindesten, Herr Conducteur; thun Sie, als wenn Sie's mit sich selbst zu thun haben. Aber lassen Sie mir meinen Provisor in Ruh'; er ist ein seelenguter Kerl, und wenn Sie ja gelegentlich noch aus bloßer Gewohnheit auf Ihre eigene Seele und Ehre etwas halten, so schonen Sie schon um des leidigen Gebrauchs willen, der freilich sehr unphilosophisch und inconsequent ist, den armen Apotheker, und so confus er Ihnen auch erscheint, er ist es keineswegs."

„O sehr wohl, zuverlässig", entgegnete der Gebetene, „sehr richtig bemerkt. Alles nur aus Gewohnheit, alles ein Mechanismus. Beleidigung, Rache, Ehrgefühl, Gewissen, Witz und

Dummheit, Verzweiflung und Seligkeit, Liebe und Haß. Alles auf einen Mechanismus, einen Materialismus zu reduciren. Alterire mich immer nur einen Augenblick, aus purer Gewohnheit und durch den Menschenverkehr verführt."

„Diesmal aber", replicirte der Onkel in Parenthese, „wurde der Provisor durch Ihre schlimme Gewohnheit um seine eigene gute gebracht. Sie gestehen ja selbst, daß Ihr selbsterfundenes Pulver den Aermsten in die Luft sprengte, so ist es denn kein Wunder, daß er nicht weiter zusammengehalten hat, und daß die menschlichen Bestandtheile keinen Wohlgeruch darstellen, versteht sich von selbst. Die edelsten Formen und Compositionen stinken in der Auflösung am ärgsten, so können denn auch die gutmüthigsten Menschen am giftigsten werden, wenn sie außer sich gerathen, zur Auflösung gebracht sind. Ein Feuerwerk sieht sich doch besser an, wie ein explodirender Mensch, auch wenn er ein guter Mensch ist." Nach einigen concedirenden Phrasen empfahl sich der Herr Conducteur.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.